THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

NORTHWESTERN UNIVERSITY
SEP 7 1914
LIBRARY

Zwei Cents.

Nr. 36 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 6. September 1914. — Sechsundzwanzigster Jahrgang.

General Bülow macht 12,000 Gefangene, nahm 410 Geschütze!

Weitere deutsche Erfolge!

Gestern Abend funkentelegraphisch gemeldet.

Ulanen an Pariser Forts.

Deutsche Einkreisungsbewegung wird fortgesetzt.

(Geliefert von den „United Preß Associations“.)

New York, 5. September. Graf v. Bernstorff, der deutsche Botschafter bei der amerikanischen Regierung, verkündete heute Abend auf Grund der ihm zugegangenen funkentelegraphischen deutschen Nachrichten, daß die bedeutende und berühmte Stadt Rheims, 25 Meilen nordwestlich von Chalons und 100 Meilen öst- und nordöstlich von Paris, ohne Kampf in die Hände der Deutschen gefallen ist. Unerwartet kommt dies allerdings nicht.

Der deutsche Botschafter meldet aber auch weitere durchschlagende Erfolge der deutschen Waffen. Wörtlich heißt es in der Funkendepesche, die, wie üblich, von Berlin über Sayville, Long Island, kam:

„Die Armee des Generals von Bülow hat bis heute 12,000 Gefangene gemacht, 260 schwere und 150 leichte Geschütze und 6 Standarten erbeutet.“

New York, 5. September. Der deutsche Botschafter Graf v. Bernstorff veröffentlicht ferner folgende direkte Funkendepesche aus Berlin:

„Der britische Arbeiterführer MacDonald beschuldigt den Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Grey, das britische Parlament durch Täuschung gezwungen zu haben, die britischen militärischen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Rußland zu übernehmen. Grey gab fälschlich zu verstehen, daß Deutschland nicht nur die belgische Neutralität, sondern auch die belgische Unabhängigkeit zu verletzen wünsche, und durch Greys Schuld schlugen die deutschen Bemühungen England aus dem Kampfe fernzuhalten, fehl! Die deutsche Regierung beruft sich jetzt auf die betreffenden Aeußerungen des obigen britischen Arbeiterführers und Parlamentsmitglieds.

„Der Wochenbericht der deutschen Reichsbank ist sehr erfreulich: er zeigt eine Zunahme der Goldreserven um 27 Millionen Mark.“

Paris, 5. Sept. Man fürchtet heute Abend wieder sehr stark, daß die Streitkräfte der Verbündeten schließlich doch von den Deutschen entzwei geschnitten und dann umzingelt werden! Das ist offensichtlich der wahre Grund, weshalb die Deutschen, mit der Hauptkolonne ihres rechten Flügels, zeitweilig östlich von Paris vorbeigezogen sind. Der linke Flügel der Verbündeten, schrecklich bedrängt, ist auf die Reserven zurückgewichen, und es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, die Linien zu stärken, ehe die Deutschen zu einem neuen Schlag ausholen. Es wird berichtet, daß die Deutschen, welche die Wirkungen ihrer ungeheuren Strapazen zu fühlen scheinen, noch frische Streitkräfte herbeibringen, ehe sie die dritte Phase des großen Kampfes eröffnen, das jetzt schon fast drei Wochen im Gange ist, aber dann seinen Höhepunkt erreichen dürfte.

Jener freche Protest.

Washington, D. K., 5. Sept. Stramm vereinigt in ihrem Widerstand dagegen, daß die amerikanische Regierung in ihrem Bemühen, eine eigene Handelsmarine aufzubauen und den Verkehr auf der See aufrecht zu erhalten, deutsche Schiffe ankauft, hielten der britische und der französische Botschafter wieder eine Konferenz auf dem englischen Botschafteramte ab.

Doch wollen die Botschafter augenblicklich noch nichts weiter tun, als darauf zu achten, wie die amerikanische Regierung ihren Plan ausführt, $30,000,000 auf die Schaffung einer eigenen Handelsmarine zu verwenden. Im Uebrigen sehen sie ferneren telegraphischen Instruktionen von ihren Regierungen entgegen.

Im britischen Botschafteramt macht man sich bis jetzt gar keine Sorge über die Anschuldigung, daß amerikanische Schiffe Kohlen u. s. w. an britische Kreuzer nur 10 Meilen außerhalb New York beförderten. Man glaubt, daß dies durch allgemeine internationale Gepflogenheit „gerechtfertigt“ sei.

Paris, 6. Sept. Die Tätigkeit der Forts außerhalb Paris wurde in den Nachtstunden verdoppelt. Die großen Suchlichter auf den Forts und dem Eiffelturm bestrichen abwechselnd den Himmelsraum und suchten nach deutschen Fliegern, die einen Angriff versuchen könnten, sowie nach Plänklern des Feindes. Die gepanzerten Züge auf den schmalspurigen Bahnen, die alle Forts verbinden, waren bemannt und aktionsfertig; an jeder Kanone waren die Leute bereit und warteten nur auf das Signal. General Gallieni blieb die ganze Nacht in seinem Hauptquartier. Natürlich waren alle Tore geschlossen, und Niemand durfte ohne Militärpaß und Identifizirungskarte kommen oder gehen.

Die Stadt selbst bot in den meisten Beziehungen noch kein sehr verändertes Bild. Wie in jeder Nacht seit der Kriegserklärung, wurden die Vergnügungslokale sehr früh geschlossen. Die Lichter auf den Hauptboulevards waren gelöscht, um nicht deutschen Fliegern den Weg zu zeigen! Man fürchtet jederzeit auch das Erscheinen großer Zeppelinluftschiffe über der Stadt! Die französischen Flieger bleiben in den Außenforts auf ihren Posten sie haben auch gepanzerte Aeroplane.

Washington, D. K., 6. Sept. In Briefen an Attaches des belgischen Botschafteramtes dahier, vom 16. August datirt, wird gesagt, es seien reichlich 100,000 Soldaten auf beiden Seiten in den belgischen Kämpfen gefallen!

Basel, Schweiz, 5. Sept. Es wird hierher berichtet, daß deutsche und französische Streitkräfte 6 Meilen von Altkirch, ganz im südlichen Elsaß und 9 Meilen von Basel, wieder einen Kampf gehabt hätten. Ueber das Ergebniß wird noch nichts mitgeteilt.

Zeitweilig hatte es geschienen, als ob die kriegerischen Operationen im Oberelsaß, und auf dem französischen Gebiete nach Belfort hin, ganz eingestellt worden seien.

Schrecken für John Bull!

Deutsche Kriegsboote fegen über die „sichere“ Nordsee!

Und zerstören 15 britische Fischerboote.

(Geliefert von den „United Preß Associations“.)

London, 5. Sept. London geriet heute Abend in gehörigen Schrecken, und es wird berichtet, daß viele Küstenstädte am Kanal entlang einer Panik nahe kamen,—infolge der Kunde, daß deutsche Kreuzer und Torpedojäger einen Streifzug über die Nordsee machten und 14 Boote der großen britischen Nordseefischerflotte zum Sinken brachten, der man neuerdings gestattet hatte, von Harwich auszufahren. Die Fischer wurden nach Wilhelmshaven als Kriegsgefangene gebracht.

Es ist ein „Rätsel“, wie die deutsche Flotte der britischen Kriegsflotte entging, welche vorher gemeldet hatte, daß die ganze Nordsee von deutschen Schiffen frei und für die Briten sowie sowie für den neutralen Schiffsverkehr sicher sei! Die englische Admiralität hatte die Erlaubniß gegeben, die Fahrten zwischen Antwerpen, den holländischen und skandinavischen Häfen und Harwich wieder aufzunehmen.

In den letzten zwei oder drei Tagen war in der Admiralität nahegelegt worden, daß die britische Kriegsflotte Anstalt treffe, die deutsche Kriegsflotte aus ihren natürlichen Schutzplätzen, hinter Helgoland und Wilhelmshaven, wegzulocken. — jetzt aber zeigt es sich, daß die deutsche nicht nur imstande war, den Wachkordon zu durchbrechen, sondern auch weit in die Nordsee hinaus bis nach den Fischergründen einen Vorstoß zu machen!

Nervöse Engländer fragen sich heute Abend, warum, wenn die deutschen Schiffe so weit hinaus zu operiren vermögen, sie nicht auch einen Streifzug gegen die britischen Truppenschiffe versuchen könnten, welche beständig den Aermelkanal überqueren, oder gegen die zahlreichen britischen Kauffahrteischiffe, die wieder in aktiven Dienst gestellt worden sind! Die Admiralität hat noch keine Erklärung hierüber gegeben.

Nach amtlicher britischer Meldung waren 2 deutsche Kreuzerboote und 4 Torpedojäger an der obigen Tätigkeit beteiligt. Sie nahmen auch die, von den Fischern gefangenen Fische mit.

Erst wurde nahegelgt, diese deutschen Kriegsboote seien vielleicht dieselben, von denen es kürzlich hieß, daß sie in der Ostsee seien, — doch wird das für unwahrscheinlich gehalten angesichts der Tatsache, daß sie imstande waren, rechtzeitig Wilhelmshaven zu erreichen.

Paris, 5. Sept. Es wird zugestanden, daß die große Seestadt Havre, welche als Hafenplatz nur Marseille nachsteht (143 Meilen nordwestlich von Paris, 110 Meilen südwestlich von Boulogne, etwa 155,000 Einwohner) von den französischen Truppen aufgegeben und zu einer offenen Stadt gemacht wird. Verwundete britische Soldaten, die dorthin gebracht worden waren, werden nach London gesandt. Auch amerikanische Flüchtlinge in Havre werden nach England weiterbefördert.

Paris, 5. Sept. Die rechte Hauptflanke der deutschen Armee ist südöstlich von der Stadt weitergerückt; ihre Plänkler sind in Fühlung mit den Pariser Forts auf der Nordseite, und es wird berichtet, daß einige Kolonnen deutsche Kavallerie schon westlich von der nördlichen Linie der Forts aufgetaucht seien. Die Hauptstreitmacht der deutschen Infanterie jedoch, welche von Artillerie stark unterstützt wird, ist an der Stadt vorbeigefegt und versucht, mittels Eilmärschen, um den linken französischen Flügel südlich herumzuschwenken und ihn einzuschließen.

Die französischen Militärsachverständigen bezeichnen diese Bewegung als eine Fortsetzung des allgemeinen Versuches, die französische Linke vom Zentrum zu trennen, sodaß sie zerschmettert und zur Uebergabe gezwungen werden könne. Sie fügen aber hinzu, General Joffré habe diese Bewegung von allem Anbeginn geahnt und habe vollständige Pläne, sie zu vereiteln.

Bordeaux, Frankreich, 5. Sept. Im Gefolge einer Konferenz zwischen Präsident Poicaré und Kriegsminister Millerand, wobei Letzterer die neuesten Kriegsfeldberichte übermittelte, verkündete das Kriegsamt, daß die Lage „unverändert“ sei, und daß die Verbündeten Paris zur Rechten liegen gelassen hätten und ihren Marsch nach Südosten zu fortsetzten.

Der deutsche Angriff ist offenbar darauf berechnet, die französisch-britische Streitmacht in zwei Teile zu spalten. Französische Kriegssachverständige sagen, diese Bewegung könne nicht andauern, da die deutschen Linien schon weit auseinandergezogen worden seien.

General Joffré, der französische Oberbefehlshaber, berichtete, daß die neue Verteidigungslinie im Norden vollständig bemannt worden sei.

Soweit die Operationen in Lothringen (Französisch-Lothringen ist gemeint) in Betracht kommen, sagt das französische Kriegsamt, daß dieselben mit wechselndem Glück betrieben werden. Da ein großer Teil des Kampfes im Vogesengebirge stattfindet, so nimmt die Schlachtfront abwechselnd einen Belagerungs- und einen Angriffskarakter an.

Oberelsaß soll von den Deutschen „sogut wie aufgegeben“ worden sein; doch machen die Franzosen keinen Versuch, es wieder zu besetzen.

Mehrere Male verbreiteten sich heute Gerüchte, daß Pariser Festungswerke schon tatsächlich angegriffen worden seien. Aber allemale kam von General Gallieni, dem Militärgouverneur von Paris, eine nachdrückliche Dementirung. Er erklärte, daß zwar französische Flieger, die vom äußeren Ring der Forts in die Lüfte gesandt worden waren, Ulanen gesichtet hätten, aber nicht in großer Zahl.

Die Hauptlinie der deutschen Infanterie ist bereits südlich an der Linie Beauvais-Senlis-La Ferte Souis Juarre-Chaferu Thierry. Nach letztem Bericht war diese Linie von den Verbündeten gehalten worden, — aber nach neuester Meldung haben die Deutschen einen Teil der Verbündeten über die Marne getrieben.

Es wird ferner gemeldet, daß das deutsche Zentrum an einer Linie westlich von der Maas, nahe Stenay und Chalons-sur-Marne, das französische Zentrum heiß bedrängt. Auf diesem Gelände hat heute der Hauptkampf stattgefunden.

Der linke Flügel der Verbündeten ist heute nicht in Aktion gekommen, was die Hauptkolonne anbetrifft; sondern es kam nur zu Scharmützeln zwischen den deutschen Vorposten und der Nachhut der Verbündeten.

London, 6. Sept. Die Anzeichen deuten jetzt auf eine sehr baldige Seeschlacht auf der Nordsee, infolge der gestrigen unheimlichen Tätigkeit deutscher Kriegsboote, nachdem die britische Admiralität behauptet hatte, die ganze deutsche Flotte sei „eingestöpselt“. Flottensachverständige meinen, schwergepanzerte deutsche Kriegsschiffe würden einen Ausfall machen, und der Kampf werde der größte bisherige auf der See werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Stockholm, 6. Sept. Alle Gewässer, die Zugang zu Stockholm gewähren, wurden gestern mit Minen gelegt, um einem befürchteten Angriff von der Seeseite zu begegnen. Die Mobilisirung der Landkräfte wird mit allem Eifer betrieben.

Rotterdam, 6. Sept. Mit dem Dampfer „Potsdam“ fuhren gestern 950 Amerikaner, die aus Deutschland geflüchtet waren, nach New York ab. Der amerikanische Kreuzer „Tennessee“ ist in Havre eingetroffen, und nimmt dort zahlreiche Amerikaner an Bord, die vor Einnahme der Stadt durch die Deutschen zu flüchten wünschen.

London, 6. September. Während der verflossenen Woche sind über 11,000 Amerikaner von England nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Dies bringt die Zahl seit Beginn des Krieges auf 56,000, wovon 6,000 innerhalb der letzten sieben Tage den Kanal kreuzten. Das amerikanische Hilfskomite, das sich Aller annahm, berichtet, daß 600 vollständig mittellos waren, 500 waren hungrig und erhielten Mahlzeiten im Hauptquartier des Komites, während 1200 Geldunterstützung empfingen.

Bordeaux, 6. Sept. Infolge des riesigen Andrangs von Flüchtlingen, die sich hierher wandten, sind die großen Universitätsgebäude zeitweilig in Logirhäuser verwandelt worden. Die Gebäude standen leer, da fast alle Studenten ihrer Soldatenpflicht nachkommen müssen. Auch andere öffentliche Gebäude werden für den gleichen Zweck benutzt, und Hilfsbedürftige werden kostenfrei von der Regierung mit Mahlzeiten versehen. Der Kriegsminister Millerand ist in beständiger Verbindung mit General Joffre und General Gallieni, dem Militärgouverneur von Paris. Klare Nachrichten über die Sachlage auf den Schlachtfeldern sind nicht erhältlich, da die offiziellen Bekanntmachungen keine Ortsnamen und sonstige erklärende Angaben erhalten. Sie sprechen meist von einer sich weit erstreckenden „Flankenbewegung der Deutschen“, und daß unsere Truppen „längs den ursprünglich geplanten Linien“ aufgestellt sind. Was hierunter zu verstehen ist, vermag nur der Präsident, das Ministerium und der Generalstab zu erklären.

Erwarten Wohlstand trotz Kriegswirren.

Boston, 5. Sept. Eine Anzahl der hervorragendsten, hiesigen Geschäftsleute gaben heute öffentliche Erklärungen ab, wonach sie trotz des europäischen Krieges fortgesetzte Prosperität und anhaltend normale Entwickelung des Geschäftslebens erwarten. „Die Kaufkraft Europas ist gegenwärtig nur gering“, bemerkte Chas. Bancroft, Präsident der International Trust Co., „doch könnte der Ausfall wohl durch Erzeugung von Artikeln in unserem Lande ausgeglichen werden, die wir bisher von drüben bezogen“. Der Bänker Henry Higginson und John S. Lawrence, einer der bedeutendsten Fabrikanten von Baumwollwaaren, befürworteten besondere Anstrengungen, einen ausgedehnteren Markt in Südamerika zu erlangen. Auch andere Großindustrielle erwarten, daß der Krieg eher den Wohlstand der Vereinigten Staaten vermehren, denn verringern wird. W. Biggs, Sekretär der „Fruit and Produce Exchange“, erklärte, daß absolut kein Grund vorliege, weshalb die Preise für leicht verderbliche Nahrungsmittel erhöht werden sollten.

Die Briten leugnen.

Washington, 5. Sept. Die hiesige britische Gesandtschaft hat heute der Presse die folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben: „Die Regierung Sr. Majestät erklärt öffentlich und offiziell, daß die Angaben des deutschen Generalstabs, es seien bei britischen und französischen Gefangenen Dum-Dum-Kugeln gefunden worden, durchaus unwahr sind. Weder die britische noch die französische Regierung hat in ihrem Besitze oder hat andere Munition für Revolver und Gewehre ausgefolgt, wie sie durch den Haager Konvent zugelassen ist.“ Angesichts unbeschränkter Ableugnung sei darauf hingewiesen, daß England die Dum-Dum-Kugeln (Kugeln aus weichem Metall hergestellt, die sich beim Einschlagen im Körper spreizen) zuerst im Boerenkriege anwandte, und auch damals die Verwendung derartiger, schreckliche Verletzungen hervorrufender Geschosse, bestritt.

Folkestone, England, 5. Sept. Die Landung von britischen und belgischen Verwundeten in Folkestone wird der Bevölkerung nachgerade zu einem gewohnten Anblick. Gleichwohl versammeln sich stets Volksmengen bei ihrer Ankunft, und begrüßen sie mit Hurrahrufen. Die ersten Verwundeten trafen hier schon vier Tage nach ihrer Abfahrt nach den französischen Schlachtfeldern ein. Ueber 50 belgische

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Helfen die Russen verhauen!

200,000 Mann deutscher Verstärkungen für Oesterreicher.

Das Kampfzentrum Russischpolen.

(Geliefert von den „United Preß Associations“.)

Wien, (über Rom), 5. Sept. Sehr bedeutende deutsche Verstärkungen — [illegible] der Berliner Meldung mindestens 200,000 Mann regulärer Truppen—werden in aller Eile den österreichischen Streitkräften des Generals Moritz v. Auffenberg und des Generals Dankl zugesandt, welche bekanntlich in Russischpolen eingedrungen sind. Denn trotz der jüngsten glänzenden Siege dieser Generäle befinden sich dieselben derzeit in einigermaßen schwieriger Lage, — nämlich weil die Russen infolge der Räumung von Lemberg, Galizien, durch die südlichen österreichischen Streitkräfte instandgesetzt wurden, noch große Truppenmassen nordwärts zu schieben und angeblich die österreichische Armee teilweise zu umgehen.

Ohne diese Gestaltung der Dinge hätten wahrscheinlich die Oesterreicher bereits Warschau nehmen können.

Deutsche Verstärkungen unterstützen auch die Oesterreicher, welche am westlichen Ufer des Sanflusses und von den befestigten Stellungen zu Jacobslaw und Przmysl aus operiren.

Man hält es für gewiß, daß die Russen unter General Rouzsky einen Angriff mit aller Macht auf diese Stellungen [illegible] werden, und daß es der russische Plan ist, womöglich die obere Weichsel zu überqueren und Krakau, die frühere Hauptstadt des Königreichs Polen, zu nehmen, worauf sie mit dem russischen Hauptheer, welches, unter Großfürst Nikolaus, versuchen will, durch Ueberquerung der Warthe in Deutschland einzudringen, zusammenwirken könnte. Aber dann ließen sich vielleicht die „be[illegible]mten“ Bewegungen gegen Berlin unternehmen!!! Noch erwartet man hier, daß diese russischen Erwartungen gründlich enttäuscht werden.

Trotz des Aufgebens eines Teiles von Galizien vor einer ungeheuren russischen Uebermacht wird in Wien entschieden bestritten, daß in irgend einem Falle die österreichischen Streitkräfte geschlagen worden sind. Sie haben jetzt stärkere Stellungen, als zuvor.

Berlin (über Kopenhagen), 5. Sept. Ein Teil der großen deutschen Verstärkungen für die österreichischen Streitkräfte in Russischpolen und anderwärts soll aus Elsaß-Lothringen gesandt worden sein. Die Leute kommen also frisch von den ihren glänzenden Siegen über die Franzosen, und man erwartet, daß sie auch ein sehr wichtiger Faktor in den österreichischen Operationen gegen die Russen sein werden. Dort haben sie den weiteren Vorteil, daß sie in stark befestigten Stellungen kämpfen können.

Es wird ferner mitgeteilt, daß auch nach Ostpreußen noch mehr deutsche Verstärkungen geworfen worden sind. Der Geist der Truppen wird als ein außerordentlich entschlossener bezeichnet.

Petrograd (St. Petersburg), 5. Sept. Der russische Generalstabschef Januschkewitsch behauptet abermals, daß die russischen Streitkräfte, welche zum Einfall in Deutschland bestimmt seien und angeblich schon zum Teil unterwegs sind, 8 Millionen Mann stark seien! „Einnahme von Berlin“, ist das Stichwort.

Die Russen behaupten, daß die deutsche Garnison von Königsberg, die angeblich belagert ist, bei ihrem jüngsten erfolglosen Ausfallversuch einen Verlust von 11,000 Toten, Verwundeten u. Gefangenen gehabt habe!

Im südlichen Teile von Ostpreußen, wo die Russen unlängst eine so zermalmende Niederlage bei Allenstein erlitten hatten, sind sie ebenfalls riesig verstärkt worden, aber noch nicht aufs Neue vorgerückt.

Bis zum bitteren Ende.

London, 5. Sept. Rußland, England und Frankreich unterzeichneten heute durch ihre offiziellen Vertreter ein Uebereinkommen, daß keine der drei Nationen Frieden ohne Zustimmung de anderen Zwei Frieden schließen wird. Der Wortlaut der Abmachung ist wie folgt: „Die Unterzeichneten, gebührend von ihren respektiven Regierungen dazu bevollmächtigt, treffen hierdurch folgende Vereinbarung: Die britische, französische und die russische Regierung verpflichten sich hierdurch gegenseitig, während des gegenwärtigen Krieges nicht getrennt Frieden zu schließen. Die drei Regierungen vereinbaren, daß bei Erörterung der Friedensbedingungen keiner der Verbündeten Bedingungen stellen soll ohne die vorherige Genehmigung solcher seitens der andern Verbündeten. Zur Beglaubigung hiervon haben die Unterzeichnung dieses Abkommen unterschrieben und ihm ihre Amtssiegel aufgedrückt. Ausgefertigt dreifach, am 5. September 1914. E. Grey, britischer Sekretär des Auswärtigen; Paul Cambon, französischer Botschafter für England, und Benckendorff, russischer Gesandter für England.“

London, 6. Sept. Eine Neuigkeitsagentur meldet aus Gent, Belgien: „Ein deutscher Aeroplan flog über die Stadt dahin und warf 3 Bomben, welche jedoch keinen beträchtlichen Schaden anrichteten. Dann kehrte das Flugzeug nach Brüssel zurück.“

Washington, D. K., 6. Sept. Am 13. Sept. wird die belgische Protestkommission, welche nach Washington kommt, in New York erwartet, wo sie der belgische Gesandte Havenith empfangen wird. In diplomatischen Kreisen wird zugegeben, daß Belgien es als eine Beleidigung betrachten würde, wenn Präsident Wilson die Kommission nicht empfinge. Man glaubt jetzt, daß der Präsident sie empfangen und anhören, aber keine bestimmte Antwort geben wird, wegen der unbedingten Neutralität der Ver. Staaten.

Onkel Sam übernimmt Funkstation.

Washington, D. K., 6. Sept. Der Streit zwischen französischen und deutschen Gesellschaften über den Besitz der mächtigen Funkentelegraphenstation zu Tuckerton, N. J., wurde von Präsident Wilson einfach durch eine exekutive Ordre erledigt, welche das amerikanische Flottendepartment ermächtigt, die Obhut über diese Station zu übernehmen und sie zu betreiben. Es wird erklärt, das bedeute keine Konfiszirung, obwohl die Station bis vor etwa 10 Tagen ohne Lizens betrieben worden sei; wer immer endgiltig für den Besitzer der Station erklärt werde, der werde nachher vergütet werden.

Nur diese Station wird Koder- oder Chifferndepeschen annehmen, und nur unter der Bedingung, daß die Zensoren den Koder verstehen können.

Die Station wird auch geschäftliche Depeschen annehmen, soweit dieselben klar zu verstehen sind.

An anderen Funkenstationen werden Zensoren gehalten werden, um zu verhindern, daß Koderdepeschen abgehen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Kriegsnachrichten (Fortsetzung von der 1. Seite.)

London, 6. Sept. Nach letzten Nachrichten sollen die Deutschen bereits einen äußeren Vorstadtdistrikt besetzt haben!

Gent, 6. Sept. Nach späteren Angaben, wurden die Deutschen, als sie Dendermonde (Termonde) nach einem Kampfe von einem ganzen Tage, und trotz des heftigsten Widerstandes der verstärkten Belgier sogut wie genommen hatten, infolge Ueberschwemmung des Landes zum Rückzug genötigt, und vorläufig konnten sie ihre schweren Geschütze durch die 3 oder 4 Fuß Wasser nicht fortbringen.

London, 5. Sept. Ein Reuterdepesche aus Ostende besagt, daß mehrere Distrikte in Belgien, besonders diejenigen um Mecheln herum, von belgischen Ingenieuren völlig unter Wasser gesetzt worden seien, um die deutschen Operationen im Norden zu hemmen.

London, 5. Sept. In militärischen Kreisen verlautet, daß ein Teil der britischen Expeditionsarmee jetzt in der französischen Festung Maubeuge sei, um deren stramme Verteidigung zu unterstützen.

Briefe aus Deutschland.

Scheußlichkeiten der belgischen Bevölkerung gegen Deutsche.

Deutsche überall zuversichtlich.

Niemand zweifelt an dem Siege. — Haß gegen die Engländer überall stark erkennbar. — Ihnen mißt man die Hauptschuld am Kriege zu. — Die Deutschen gut vorbereitet. — Lob für die Oesterreicher.

Nachstehende Briefe sind der „Sonntagpost" mit dem Ersuchen, sie wenigstens teilweise zu veröffentlichen, zugegangen. Sie geben anschauliche Schilderungen der in Deutschland, wie in Oesterreich herrschenden Begeisterung und Opferfreudigkeit, auch interessante Berichte direkt vom Kriegsschauplatze. Im Uebrigen sprechen sie für sich selbst.

Eine Schilderung der in Wien herrschenden Verhältnisse gibt das Schreiben des Dr. K. Lange von hier an seine Brüder Theodor und Louis. Der Brief trägt das Datum vom 15. August.

Ueber den Krieg kann ich nur sehr wenig sagen, da unsere Presse nur recht spärliche Berichte veröffentlicht. Soweit heißt es, daß die Deutschen und Oesterreicher recht gut tun, aber die Riesenhaftigkeit des Unternehmens macht es selbst dem Bestunterrichteten unmöglich, den Ausgang vorherzusagen. Wir sind über Englands Perfidie auf das Höchste entrüstet, und die Leute hier hören es nicht einmal gern, wenn man auf der Straße Englisch spricht, sonst aber sind die Oesterreicher sehr tolerant und freundlich, wie immer. Ich nehme an, daß die Berichte, welche Ihr bekommt, alle den Franzosen und Russen günstig sind, da sie ja aus englischen Quellen stammen. Wir hoffen aber, daß die Deutschen in Amerika genügend Einfluß besitzen, um es zu verhindern, daß man sich dort auf Seiten der schrecklichen Russen oder Engländer stellt; deren Haltung gegen die Ausländer in Paris und London war einfach viehisch und wird ohne Zweifel diese giftigen Schlangen gründlich bloßstellen. Deutschland und Oesterreich kämpfen für den Frieden und die Ruhe in Europa und vertrauen auf den Sieg, trotz des numerischen Uebergewichts der Gegner. Oesterreich war für Alles sehr gut vorbereitet, und sollte es das Glück haben, siegreich zu sein, so wird es unter die wirklich großen Nationen gezählt werden; sein herrliches Volk verdient es auch; es sind gute, freundliche, tüchtige und fleißige Leute. Ihr einziger Fehler ist ihre Zurückhaltung; sie sind zu bescheiden, wenn sie aber siegreich sind, dann wird auch dieser Fehler verschwinden."

Von dem Schweizer Gottlieb Hoehn in Basel stammt der Brief, welchem Nachstehendes entnommen ist:

Grausige Bilder vom Schlachtfelde.

Basel, den 17. August 1914.

Jetzt kommt es aber sehr wahrscheinlich viel schlimmer als im Jahre 1870 war; sehr wahrscheinlich wird der Krieg fortgesetzt werden, bis eine der streitenden Parteien am Boden liegt und zwar so, daß sie sich nach menschlichem Ermessen nie mehr erheben kann. Die Besiegten werden alle Bedingungen der Sieger annehmen müssen und seien sie noch so hart und erbarmungslos. Das weiß man auf beiden Seiten: Deutschland ist sich vollständig darüber klar, daß es bei ihm um Sein oder Nichtsein geht, daß wenn es von seinen Gegnern besiegt würde, das deutsche Reich aufhören würde, und sein Wohlstand dauernd vernichtet wäre. Ebenso weiß Oesterreich-Ungarn, daß es, besiegt, auseinandergerissen würde, daß es mit dem Reich der Habsburger zu Ende wäre.

Auch Frankreich weiß, wenn es besiegt wird, so wird es aus der Reihe der Großmächte gestrichen. Wird England besiegt, so geht die Herrschaft zur See an Deutschland über. Und ebenso, wenn der Riesenkoloß Rußland besiegt würde, so wird auch dieses Reich in Trümmer gehen. Das alles stempelt diesen Krieg zu einem Ereigniß von solch weltgeschichtlicher Bedeutung, daß man ihm in der neuen Geschichte kein anderes zur Seite stellen kann.

Wenn man fragt, wie alles so gekommen ist, so wird jeder Unparteiische zugeben müssen, daß Deutschland sein Möglichstes getan hat, um den Frieden zu wahren. Auch speziell wegen der Friedensliebe ist der jetzige Kaiser Wilhelm der Zweite bekannt, und hat die ganze Welt auf's Angenehmste während vieler Jahre überrascht. Als er seiner Zeit Kaiser wurde, glaubte man schon, es gebe jetzt bald Krieg, allein er hat sich als Friedenskaiser lange, lange gehalten. Er ließ keine Gelegenheit vorüber gehen, um sich artig und verbindlich gegen Frankreich zu zeigen. Und in der Tat, was hätte es Besseres für den Weltfrieden geben können, als wenn diese beiden hochstehenden Kulturvölker ihren alten Groll und Hader begraben hätten und vereint für die Erhaltung des Friedens eingetreten wären.

In England machte sich schon seit Jahren eine Mißstimmung gegen Deutschland geltend wegen der Konkurrenz, die das aufstrebende Reich mit fortwährend wachsendem Erfolg dem englischen Handel brachte. Bei uns in der Schweiz ist die Mobilisation rasch und ruhig in Ordnung durchgeführt worden.

Von den Schlachten in der Nähe von Basel, bei Mülhausen, sind die Zeitungsberichte widersprechend. Auf die Depeschenagenturen kann man nichts geben; jede Agentur will für ihr Land die besten Siegesnachrichten bringen. In Mülhausen und einem Teil des Elsaß konnten die Franzosen fast widerstandslos eindringen, wurden aber wieder am Sonntag und Montag, 9. und 10. August, unter großen Verlusten aus Mülhausen und den umliegenden Ortschaften vertrieben. Mülhausen selbst wurde arg beschädigt, speziell die Baslerstraße, viele Häuser sind förmlich durchsiebt. Die Bevölkerung hat sich ins Badische geflüchtet. Es standen sich gegenseitig je ca. 30,000 Mann gegenüber. Von einem jungen deutschen Dragonerleutnant, welcher an der Schweizergrenze angehalten, entwaffnet und dann in Begleitung eines schweiz. Schützenoberleut. über Biel nach Chur transportirt wurde, ist folgendes berichtet worden:

Das Dragoner-Regiment, zu welchem die zwei gehörten, (es ist noch ein Dragoner mit internirt worden,) hatte an dem Treffen von Mülhausen teilgenommen, allerdings nur in der Reserve, so daß sie von der eigentlichen Schlacht nicht viel gesehen hatten. Desto mehr aber bei der Verfolgung der retirirenden Franzosen von dem Schlachtfelde. Der Anblick der hunderte und aberhunderte Toten, der verstümmelten Verwundeten, die noch in den Schützengräben und auf dem freien Schlachtfelde lagen, die zahlreichen toten Pferde, das ganze Bild der wildesten Zerstörung muß namentlich auf den blutjungen Leutnant einen unauslöschlichen Eindruck gemacht haben. Er schüttelte sich bei der Erinnerung an diese Greuel und in seinen Augen erschien der Ausdruck eines furchtbaren Grausens. Es war ja das erste Schlachtfeld, das er gesehen. Im Uebrigen erzählte er, daß der Kampf ein sehr zäher gewesen sei, und daß es auf beiden Seiten schwereVerluste gegeben habe, bei den Franzosen und Deutschen je etwa 1000 Mann an Toten und Verwundeten. Die deutschen Truppen hatten deßhalb so schwer zu leiden, weil die Infanterie tollkühn vorgegangen war, ohne abzuwarten, bis Artillerie zur Stelle gewesen und die Positionen der Franzosen erschüttert hatte. So mußte namentlich das Regiment 169 in einem furchtbaren Artilleriefeuer stundenlang ausdalten, so daß von einer ganzen Kompagnie nur noch 5 Mann übrig blieben. Die französische Artillerie, so sagte der Offizier, schießt sehr gut und ist ein gefährlicher Gegner, dagegen sind die Schießkünste der Infanterie ganz minderwertige. Die französischen Truppen, die in das Oberelsaß eingedrungen waren, sind bereits im Begriff gewesen, sich wieder nach Belfort zurückzuziehen, als sie von ganz schwachen deutschen Infanterieabteilungen angegriffen wurden. Man wollte sie so lange festhalten, bis größereKräfte herankommen konnten; das gelang auch. Verhältnißmäßig geringe Truppenabteilungen zwangen die Franzosen, ihre ganze Macht zu entwickeln und inzwischen kamen Teile des 14. und 15. Armeecorps von Deutschland, die den Gegner mit allem Nachdruck angreifen konnten. Aber dieses zähe Sichfestbeißen an den Franzosen hat den ersten deutschen Truppen viel Blut gekostet, daher die schweren Verluste. Die Franzosen wurden dann aus ihren Positionen geworfen und unter fortwährenden Kämpfen bis über die Grenze gedrängt. Nachdem das Regiment, zu dem die beiden Internirten gehörten, sich an der Verfolgung der Franzosen beteiligt hatte, wurde der Leutnant mit einer Patrouille von 8 Mann unverzüglich vorgeschickt, mit dem Auftrage, bis nach Delle vorzustoßen und die Gegend auszukundschaften. Diesem Auftrage ist der Leutnant nachgekommen und in raschem Ritt war er fast bis nach Delle vorgestoßen, als ihn das Schicksal erreichte. Sechs Mann seiner Patrouille hatte er unterwegs mit Meldungen zurückgeschickt und nur einer war ihm als Begleitung geblieben. In einem Gehöfte erkundigte er sich nach demWege und der Bauer wies ihm eine Straße, auf welcher er dem französischen Reitertrupp direkt in die Arme geraten mußte. Kaum hatte er dies gemerkt, als er rechtsumkehrt machte und querfeldein sprengte. Die Franzosen in großer Zahl hinter ihm drein. Fast hätten sie ihn noch erwischt, eine Epaulette wurde ihm abgerissen,doch konnte er mit seinem treuen Begleiter durchbrechen und mit den totmüden Gäulen weiter reiten. Plötzlich sahen sie sich von Schweizer Soldaten umgeben, welche sie zum Absitzen aufforderten. Nun mußten sie sich in ihr Schicksal ergeben.

Die Scheußlichkeiten der Belgier

Als Anschluß zu Ihren Berichten über die Grausamkeiten der Belgier gegen Deutsche folgendes:

Mitteilung eines Augenzeugen aus Dresden: „Ich war in einer Blattgoldfabrik in Brüssel beschäftigt und bin mit meiner Frau und meinem Kind mit knapper Not dem mörderischen Wüten der Belgier entronnen. Wir haben nichts gerettet, als das nackte Leben, denn ich konnte nicht mehr daran denken, mehr mitzunehmen auf die Flucht, als einige Stücken Wäsche und dürftige Wegzehrung. Die Belgier haben entsetzlich gehaust. Das erste deutsche Geschäft, das erstürmt wurde, war das Waarenhaus Tietz. Es liegt in einer Seitenstraße des Boulevard Auspach und war von etwa 1000 Menschen umringt. Die Schutzleute halfen selbst mit ihren Seitengewehren, die Rollläden zu öffnen und einzudringen. Die Bier- und Weinstuben Clarenbach wurden gleichfalls vollkommen demolirt. Die deutsche Schule hatte eine weiße Flagge mit dem roten Kreuz gehißt, dennoch wurde sie überfallen und alles kurz und klein geschlagen. Grauenhafter sind jedoch die bestialischen Morde, die von Belgiern begangen wurden. Ich habe selbst gesehen, wie eine Frau von etwa 38 Jahren mit einem Kinde auf dem Arme in den wimmelnden Pöbelhaufen geriet. Man entriß ihr das Kind und warf es vor die Elektrische! Die Menge stürzte über die Frau hinweg, ich konnte nicht mehr feststellen, was mit ihr geschah. Einem angesehenen deutschen Fleischermeister, Namens Deckel, der viele Jahre in Brüssel gelebt hatte, schnitt man den Hals bis zum Wirbelknochen durch. Die Deutschen wurden in ihren Wohnungen überfallen, auch in der Nacht, und Augenzeuge hat gesehen, wie man ein Kind im Hemd aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster hinausgeschleudert hat. In der Nähe meiner Wohnung befand sich ein deutsches elektrotechnisches Geschäft. Es Es wurde das Gerücht verbreitet, die Besitzer hätten einen Aparat auf dem Dache eingerichtet, um drahtloseTelegramme aus Frankreich abzufangen. Auf das bloße Gerücht hin belagerte sofort eine riesige Menge das Haus, Polizei und Gensdarmen erschienen, drangen ein, und es entstand eine aufregende Jagd über die Dächer, über welche die Besitzer geflohen waren, wie man sagte. Gensdarmen mit schußbereitem Gewehr standen in den Fenstern und auf den Dächern Posten. Ueber den Ausgang der Jagd weiß ich nichts, doch sah ich, wie einer der Besitzer gefesselt abgeführt wurde. Es gelang mir, mich mit den Meinen in's deutsche Konsulat zu flüchten, das schon unter amerikanischem Schutz stand. Hunderte von Familien lagerten im Keller, auf dem Dachboden, auf den Treppen des Gebäudes. Unter einer Bedeckung von 600 Mann Militär wurden wir zum Uebernachten in den Zirkus Royal gebracht. Von dort Freitag früh 4 Uhr auf den Nordbahnhof, wo eine drohende Menschenmenge von etwa 2000 Personen wartete. Doch wurden wir ohne Zwischenfall einwaggoniert."

In Uebereinstimmung mit dem voranstehenden Bericht befindet sich das folgende Telegramm:

„Düsseldorf, 11. August. Der Brüsseler Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro, der Sonnabend Nacht mit etwa 1000 Deutschen Brüssel verließ, konnte feststellen, daß der Fall von Lüttich um diese Zeit in Belgien noch nicht bekannt war. Durch Umfrage bei den geflüchteten Deutschen habe er festgestellt, daß die belgischeBevölkerung noch bestialischer hauste, als anfangs angenommen war. Nicht einmal Frauen wurden verschont. Es klingt fast wie Ironie, daß der belgische Justizminister einen Ausschuß eingesetzt hat, der Material gegen deutsche Truppen sammeln soll. Unter den wegen Spionage Verhafteten befindet sich auch ein Prinz von Croy mit seinen beiden Chauffeuren. In Antwerpen ist der bekannte Hotelbesitzer Weber ermordet worden.."

Verschiedene andere interessante Berichte von der russischen Grenz- und vom serbischen Kriegsschauplatz sind in den Zeitungen enthalten.

Ergebenst,

Frau Anna Schoelich,

1104 Troost Ave., Forest Park, Jll.

Ein früherer Angestellter der Firma Gallagher & Ascher, Zollmakler, 112 W. Adams Straße, Paul Poetsch mit Namen, schickt aus Musigtau in Anhalt nachstehenden Bericht:

Wir leben hier in einer wunderbaren großen Zeit. Ich habe niemals solche Begeisterung und Vaterlandsliebe gesehen und gehört. Die Deutschen stehen auf wie ein Mann. Sie sind Alle Eins, ein Gedanke, eine Seele. Und dies ist, wie ich mit Freuden sage, schon ein Sieg für uns. Niemand hätte gedacht, daß die Sozialdemokraten so patriotisch sein würden, wenn das Vaterland ruft. Und jetzt sind sie die eifrigsten Verteidiger des Vaterlandes und des Kaisers. Glaubst Du nicht, daß es eine Schande ist, daß, nachdem wir schon Rußland und Frankreich gegen uns hatten, das „mächtige und feige England", wie es sich gern selbst nennt, auch noch gegen uns streiten will? Jetzt aber herrscht solch ein Haß gegen England, daß dieses eines schönen Tages sehr traurig darüber sein wird, daß es sich so benommen hat. Wir aber haben keine Furcht. Rußland wird schnell besiegt sein, da auch Oesterreich mit uns kämpft. Der größte Teil unserer Truppen zieht gegen Frankreich, und unsere junge, tapfere Flotte wird es mit dem gar nicht gefürchteten Engländer aufnehmen. Schon mancher junge Mann hat bereits seinen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Es heißt, daß bei der Einnahme der Festung Lüttich allein 10,000 Mann ihr Leben einbüßten. Es gibt hier keine Familie, bei der nicht Gatte, Sohn oder Bruder zu geben hätte. Eine arme Wittwe schickte 12 Söhne und 5 Schwiegersöhne auf das Schlachtfeld. Eine andere 7 Söhne. Unser Kaiser sendet seine 6 Söhne an die Front. Aber für all die armen Frauen und Kinder wird gesorgt. Die Leute geben mit vollen Händen. Es ist erstaunlich, woher das Geld kommt. Und wer dies nicht geben kann, bringt Ringe, Ketten und andere Dinge. Man will uns das nehmen, was wir in 43 Jahren des Friedens uns erworben haben. Und ich sage Dir, so lange es noch einen Mann in Deutschland gibt, werden wir unser Vaterland verteidigen. Jeder Deutsche denkt so. Und jeder Soldat brennt darauf, gegen den Feind rücken zu können. Gott sei Dank, haben wir dieses Jahr eine prachtvolle Ernte. Rußland hat dagegen eine vollständige Mißernte. Da wird bald eine Hungersnot ausbrechen. In Serbien fehlt es schon an Nahrung. Die Oesterreicher lassen die Serben einfach aushungern. Wehe dem Lande, das jetzt seine Scheunen nicht gefüllt hat! Es ist ja fast in jedem Lande die Einfuhr verboten. Ich muß diese Woche fort (der Brief stammt vom 10. August). Werde erst vier Wochen ausgebildet, und dann geht es auch hinaus. Dieser Geist, der Mut und die Zuversicht, die jetzt alle Gemüter beherrschen, dazu die herrliche Einigkeit, läßt mich persönlich nicht an unseren Sieg zweifeln. Das walte Gott!

Die Pythiasritter.

Die Pythiasritter des Mittelwestens feiern seit gestern, an die 10,000 an der Zahl, in Chicago das goldene Jubiläum der Gründung ihres Ordens.

Die Feier begann gestern Nachmittag mit einer Reihe von turnerischen und Vaudevillevorstellungen im White Sox Park. Am Abend fand im Auditorium Hotel ein Empfang der Ordensmitglieder seitens der obersten Beamten statt, und hieran schloß sich ein Festessen und im Medinahtempel die Einführung einer Jubiläumsgruppe von Mitgliedern, wobei die Bibel benutzt wurde, die bei der ersten Einführung im Jahre 1864 zur Verwendung kam.

Heute Nachmittag soll im Auditoriumtheater eine große Massenversammlung abgehalten werden, nachdem die Mitglieder in vielen Kirchen Festgottesdiensten beigewohnt haben.

Für morgen Nachmittag 1 Uhr ist ein großer Umzug geplant, welcher sich durch Michigan Ave. von 26. bis Randolph Str. bewegen wird.

Machte Schluß.

Nach einem Streit mit seiner Gattin machte gestern der 41jährige Arbeter Wilhelm Steffen, Nr. 1225 Fletcher Straße, mittels Karbolsäure seinem Dasein ein Ende. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 2742 Lincoln Straße. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

* Während des Gewitters am gestrigen Abend schlug der Blitz in die Weingroßhandlung der Gebrüder Eitel, 171 West Randolph Str., verursachte aber keinen Schaden. Im benachbarten Hotel Bismarck wurde man erst durch die Feuerwehr von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt

Staatsverband des D. A. N. B.

Seine dreitägige Tagsatzung in Freeport, Jll.

Inhaltsreiche Berichte.

Der Gruß des Präsidenten. — Sekretär berichtet über bedeutende Fortschritte an Zweigen und Mitgliedern. — Getanes und zu Tuendes.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Freeport, Jll., 5. Sept. In der hiesigen mit den deutschen und amerikanischen Farben geschmückten Germaniahalle wird morgen Vormittag um 10 Uhr die 7. Tagsatzung des Illinoiser Staatsverbandes vomDeutschamerikanischen Nationalbund von Präsident Fred Schmidt eröffnet werden. Die Beteiligung von Delegaten und Gästen aus allen Teilen des Staates ist eine ungemein zahlreiche, verspricht die Tagsatzung doch eine sehr bedeutungsvolle für den Verband zu werden und hat doch der Verband im letzten Jahre eine so ersprießliche Tätigkeit und ein so erfreuliches Wachstum zu verzeichnen gehabt, daß auch aus diesen Gründen die starke Beteiligung erklärlich ist.

Die Chicagoer Delegation, etwa 60 Personen, traf heute Nachmittag wohlbehalten ein und wurde vom Empfangsausschuß gastfreundlich empfangen und nach ihren Quartieren geleitet. Nachdem am Nachmittag eine vorbereitende Exekutivsitzung abgehalten worden war, bereitete der Lokalzweig den auswärtigen Teilnehmern in der Germaniahalle einen gemütlichen Abend voller Unterhaltung und Anregung. Bei Konzert, Gesang, Vorträgen u. s. w. verging die Zeit nur allzu schnell.

Daß Freeport trocken ist, konnte man imGermaniaklub nicht bemerken. Morgen werden noch Vertreter aus einer Anzahl Orte erwartet. In der Vorstandssitzung unter Präsident Schmidt wurden die nachfolgenden Berichte verlesen und beschlossen, sie dem Kongreß morgen zur Annahme zu empfehlen.

Aurora bewirbt sich um die nächstjährige Tagung, viele Vertreter ziehen aber Chicago vor.

Morgen Vormittag wird, nach der Eröffnung der Tagsatzung durch Präsident Schmidt, Bürgermeister Charles Franz die Delegaten willkommen heißen, worauf Herr Schmidt den folgenden Jahresbericht vorlegen wird:

Präsident Fred Schmidt's Jahresbericht.

Gruß und Heil Euch wackeren deutschen Männern und Kämpfern, die Ihr Euch so zahlreich aus allen Teilen unseres Staates hier versammelt habt, um Näheres über das Tun und Wirken des Staatsverbandes im verflossenen Jahre zu hören. Wir tagen in einer ernsten feierlichen Zeit, wo unser deutsches Volk auf den Schlachtfeldern Weltgeschichte schreibt, die wie wir alle hoffen, unser Volkstum zu neuem Ruhm führen wird. Von dem Ernste der Stunde sind wir sicherlich alle durchdrungen. Wenn wir jemals von der Notwendigkeit überzeugt, daß wir ein einig Volk von Brüdern sein müssen, um siegreich die Schicksalsstunden zu überwinden, so sind wir es jetzt. Deshalb soll auch mein erster Gruß dem alten Vaterlande und dessen tapferen streitenden Brüdern gelten. Kein Opfer, das wir unserer gemeinsamen Sache bringen können, kann und soll zu groß sein für unsere Brüder im alten Vaterlande, die so tapfer für die hohe Kultur unseres Volkes eintreten. Wir wollen nichts ungeschehen lassen, um unser Adoptiv-Vaterland von der Gerechtigkeit der deutschen Sache zu überzeugen. Das schwere Loos der Waisen und Witwen und die schwere Bürde der Verwundeten nach Kräften zu lindern, sei unsere heilige Pflicht. „Teures Vaterland, Gott mit Dir!"

Mit Freuden und Genugtuung kann ich Ihnen berichten, daß unser Verband im verflossenen Jahre gute Fortschritte aufweist. In Sachen und Fragen wie z. B. „Beschränkung der Einwanderung" nahm der Verband energische Stellung, indem Protestschreiben an die Regierung in Washington, sowohl als auch an sämmtliche Kongreßmitglieder ergingen. Die berüchtigte „Hobson-Bill", welche die Einführung nationaler Prohibition befürwortet, wurde ebenso seitens unseres Verbandes energisch und, wie man glaubt annehmen zu dürfen, mit Erfolg bekämpft. Ein Versuch der Chicagoer Schulbehörde, das in öffentlichen Schulen seit Jahren bestehende deutsche Turnsystem abzuschaffen, wurde durch das energische Einschreiten seitens des Zweigverbands Chicago und des Turnbezirks verhütet. Die Fortschritte des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen Chicagos waren ebenfalls im verflossenen Jahre sehr bedeutend. Der aus etwa 1000 den öffentlichen Schulen Chicagos angehörenden Kindern bestehende Chor, welcher alljährlich auf Kosten des Zweigverbandes Chicago unterrichtet wird, entfaltete bei der Feier des diesjährigen Volksfestes eine besondere Begeisterung. Prof. Hugo Münsterberg, welcher dem Feste beiwohnte, sprach seine Bewunderung und Genugtuung den Herren vom Chicago-Zweig aus. Der von der Exekutivbehörde gefaßte Beschluß, eine Flugschrift im Interesse des Staatsverbandes zu veröffentlichen, scheint sich gut bewährt zu haben. Es ist uns gelungen, in Kankakee, Aurora, Rock Island und West-Chicago Lokalverbände zu organisiren. Der Lokalverband in Bloomington sowie in Elgin wurde durch Neu-Organisirung bedeutend gestärkt. Dank des Bemühens einiger Herren ist der Kassenbestand des Verbandes ein sehr befriedigender.

Dem ausgesprochenen Wunsche seitens einiger Stadtverbände, die diesjährige Konvention nicht in Freeport abzuhalten, konnte nicht entsprochen werden, da laut Konventionsbeschluß Freeport bestimmt war und die Herren in Freeport sich nicht damit einverstanden erklärten, daß dieselbe anderswo abgehalten werde.

Der deutschen Presse des Staates, die in so hochherziger und selbstloser Weise die Ziele und Bestrebungen des Verbandes fördert, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Möge das Einigkeitsgefühl weiter bestehen zum Segen und Heil der guten Sache.

Der Bericht des Sekretärs wird Ihnen in ausführlicher Weise einen Einblick über die Tätigkeit des Verbandes geben. Lassen Sie uns jetzt in brüderlicher harmonischer Weise unsere Verhandlungen aufnehmen, damit Sie neue Begeisterung für den Deutsch-Amerikanischen Nationalbund und dessen edle Ziele mit in Ihre Heimat nehmen.

Fred Schmidt, Präs.

Diesem Jahresbericht folgt der Bericht des Sekretärs, Herrn Charles Christmann. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Bericht des Sekretärs.

Sie über die Tätigkeit des Staatsverbandes im verflossenen Jahre zu unterrichten, ist mir heute sozusagen ein Vergnügen. Ist es mir doch vergönnt, auf wenn auch nicht sehr große, so doch bedeutende Fortschritte hinweisen zu können.

Die Exekutivbehörde hielt 3 Versammlungen ab, und zwar am 31. Januar, am 20. Juni und am 24. August 1914, sämmtlich in Chicago. Dank der eifrigen Mithilfe der deutschen Presse des Staates und der von seiten des Sekretärs rührigen Agitation, ist es gelungen, in Kankakee, Aurora, West-Chicago und Rock Island Lokalverbände zu organisiren. Der frühere bestehende Verein in Elgin, welcher nur noch einige Mitglieder zählte, sowohl als auch in Bloomington, wurden neuorganisirt. Den Herren vom Zentralverband in Peoria, welche sich für die Reorganisation Bloomingtons verdient gemacht haben, gebührt der Dank des Verbandes. Ebenso Präsident Fred Schmidt, Franz Doniat, Max Wild und D. B. Brillow. Der letztere war besonders bei der Organisirung der Städte Elgin, Aurora und Rock Island äußerst tätig. Durch die Vermittlung des Hrn. Max Wild stehen wir im Begriff, in Lincoln, Illinois, sowie in Peru, Verbände zu gründen. Ferner kann ich berichten, daß in Golden, Cicero, Mendota, La Salle und Umgegend in den kommenden Wochen neue Verbände ins Leben gerufen werden. Der Chicago Zweig weist ebenfalls einen bedeutenden Zuwachs auf. Somit besteht der Staatsverband heute aus 21 Zweigen mit einer Mitgliederzahl von 20,942 gegen 18 Zweigen im letzten Jahre. (Ein Zuwachs von 3,091 Mitgliedern) und setzt sich zusammen wie folgt: Chicago 12,161; Belleville 1568; Peoria 1372; East St. Louis 706; Bloomington 515; Moline 150; Highland 351; Rockford 350; Elgin 350; Petra 350; Freeport 300; West Chicago 163; Elmhurst 162; Kankakee 160; Mt. Olive 160; Danville 160; Centralia 160; Aurora 160; Kewanee 150; Ottawa 150; Rock Island 150 — zusammen 20,942.

Unter den vom Zentralbüro in Philadelphia eingelaufenen Zuschriften befanden sich in erster Linie Aufforderungen zur Protestannahme gegen die Beschränkung der „Einwanderung". Das folgende Telegramm erging an die Regierung in Washington, sowohl als auch an sämmtliche Kongreßabgeordneten und an die Senatoren, Lawrence Y. Sherman und J. Hamilton Lewis.

„Im Namen des Illinoiser Zweiges des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, welcher eine Mitgliedschaft von 20,000 amerikanischen Bürgern hat, bitten wir Sie, gegen die Einwanderungsvorlage zu stimmen.

„Fred Schmidt, Präsident.

„Chas. Christmann, Sekretär.

Am 13. Januar 1914 erging das folgende Schreiben an sämmtliche Lokalverbände und Staats-Vereinigungen:

Geehrter Herr!

Anbei sende Ihnen Abschrift eines von Dr. C. J. Hexamer an den Illinois Staatsverband gerichteten Briefes, welcher sich von selbst erklärt. Ebenso Kopie der Resolution.

Ich bitte Sie höflichst dafür zu sorgen, daß Ihr Verband eine in dem Sinne gehaltene Resolution abfaßt und eine Kopie derselben an jeden Vertreter im „House of Representatives", an die Senatoren von Illinois, und ferner eine Kopie an folgende Adressen: Hon. Henry D. Clayton, Chairman of the Judiciary Committee of the House, und Senator Charles A. Culberson, Chairman of the Judiciary Committee of the Senate, ohne Verzug zu senden.

Mit deutschem Gruß,

Illinois Staats-Verband,

Chas. Christmann, Sekr.

Eine Aufforderung vom Zentralbüro zur Erwählung von liberal gesinnten Legislatur- und Kongreßabgeordneten bei den nächsten Wahlen erging an sämmtliche Verbände.

Die von der Zentralbehörde eingelaufenen Depeschen vom 10., 18. und 19. August, in welchen der Verband aufgefordert wurde, gegen die Gehässigkeit der amerikanischen Presse, sowohl als für die Aufhebung der Zensur der drahtlosen Station in New Jersey Protest zu erheben, wurden in der Executivversammlung erledigt. Eine Abschrift einer beiliegenden Resolution mit dem Ersuchen, dieselbe anzunehmen und an die Behörde in Washington zu senden, erging an sämmtliche Lokalverbände.

Laut Beschluß der Exekutivbehörde erging ein Schreiben an Herrn Richard Bartholdt, Kongreßabgeordneter, worin der Verband sein Bedauern bekundete über das Ausscheiden des Herrn Richard Bartholdt vom öffentlichen Leben und ihm für die Teilnahme an Allem, was dem deutschen Namen Ehre machte, Anerkennung zollte und Dank aussprach.

Die darauf eingelaufene Antwort lautet:

Washington, D. C., 7. 5. 14.

Sehr geehrter Herr Christmann!

Soeben in den Besitz des von Präsident Herrn Fred Schmidt und Ihnen unterzeichneten hochgeschätzten Briefes vom 30. Juni gelangt, beeile ich mich, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die herzlichen Worte, mit denen Sie mein Ausscheiden aus dem Kongreß begleiten. Das Bewußtsein, eine derartige Anerkennung meiner öffentlichen Dienste mit ins Privatleben zu können und die gute Meinung, namentlich der Deutsch-Amerikaner, errungen zu haben, ist mir ein kostbareres Gut als alle Reichtümer, die ich hätte erwerben können. Und wenn es mir gelungen sein sollte, durch meine öffentliche Laufbahn dem deutschen Namen Ehre zu machen, so wäre dies der höchste Lohn, der mir beschieden sein könnte.

Ihnen nochmals für die mich hochehrende Kundgebung von Herzen dankend, verbleibe ich, mit landsmannschaftlichen Gruße,

Ihr ganz ergebener,

Richard Bartholdt.

Laut Exekutivbeschluß wurde der Sekretär beauftragt, eine Flugschrift im Interesse des Illinois Staatsverbandes auszuarbeiten, und wurden demgemäß 10,000 Exemplare gedruckt und vorteilhaft im ganzen Staate verbreitet. Die bei mir eingelaufenen Schreiben deuten darauf hin, daß der Gedanke ein äußerst guter war, und sprechen die Hoffnung aus, daß der Verband für weitere derartige Veröffentlichungen in der Zukunft sorgen soll. Die monatlichen Mitteilungen von der Zentralbehörde, von denen der Verband 75 Exemplare bezieht, wurden regelmäßig an die Lokalverbände versandt. Laut Beschluß der Exekutive wurden 1000 Exemplare der Broschüre „Germany and the Peace of Europe" an sämmtliche Lokalverbände versandt mit dem Ersuchen, dieselben hauptsächlich an Nichtdeutsche zu verteilen. Durch Herrn Präsidenten Schmidt mit Hilfe des Sekretärs wurden freiwillige Spenden für den Staatsverband im Betrag von $251.00 kollektirt.

Die folgenden Empfehlungen liegen der heutigen Konvention zur Beratung und Beschluß vor: Von derZentralbehörde April 1914, offizielle Benachrichtigung an alle Staatsverbände, daß der achte Nationalkonvent 1915 während der „Deutschen Woche" der „Panama Pacific Exposition" stattfinden wird und am 2. August 1915 beginnt.

Alle Stadtverbände werden vorläufig gebeten, den Besuch unseres Konvents seitens ihrer Unterverbände, Mitglieder und Deutschamerikanern ihres Staates schon jetzt ins Auge zu fassen und möglichst anzuregen. Die Eisenbahnen zeigen sich bemüht, uns gegenüber alles mögliche, was Komfort, Wahl der Routen und Raten anbetrifft aufzubieten.

Während der Periode von etwa dem 20. Juli bis 20. August 1915, besonders, sind unsere Zweige gebeten, durchVerschiebung ihrer größeren eigenen Veranstaltungen oder Konvente in 1915 allen Beamten und Mitgliedern ihrer Zweige zum Besuche des 8. Nationalkonvents und der Panama Pacific Ausstellung Gelegenheit zu bieten. Aus diesem Grunde wird ihre freundliche Aufmerksamkeit schon jetzt hierauf gelenkt.

Weitere Einzelheiten, die für die Mitglieder unseres großen Nationalbundes von Interesse und Wert sind, werden im Bundesorgan unter der Rubrik: „Nationalkonvent" oder „Panama Pacific Exposition" veröffentlicht werden.

Im Auftrage,

Zentralbureau des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes.

Ferner der vom Zweig Chicago gefaßte Beschluß, für die Einführung einer staatlichen Arbeiter- und Krankenversicherung, sowie Alters- und Wittwen-Versorgung. Ferner der in der letzten Tagsatzung des Illinois Turnbezirks angenommene Beschluß, das Turnen in sämmtlichen öffentlichen Schulen des Staates Illinois, sowie in den Anstalten des Staates, wo dies tunlich, einzuführen.

Ferner über die vom Lokalverband Bloomington gestellte Anfrage, Frauen in der Konvention Sitz und Stimmrecht zu gewähren.

Dem Verbande wünsche ich weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Mein Motto ist, war und bleibt: „Deutsch" sein, heißt einer Sache um ihrer selbst willen dienen.

Chas. Christmann,

Sekretär.

Der Bericht des Schatzmeisters lautet wie folgt:

Bericht des Schatzmeisters.

Nach dem Bericht des Schatzmeisters betrug der Bestand der Kasse am 1. September 1913 $288.62. Die Einnahmen betrugen $757.81 die Ausgaben $693.26, sodaß sich jetzt $353.17 in der Kasse befinden.

Unter den Einnahmen befinden sich die folgenden freiwilligen Spenden:

Wm. Legner	$150.00
John Hegel	25.00
Fred Schmidt	25.00
Franz E. Lint	10.00
Jos. Falbacher	10.00
Gustav A. Bertes	10.00
Eugen Riederegger	10.00
Henry v. Mesteren	5.00
Henry Klein	5.00
D. M. Pfaelzer	1.00

Kraftwagenfahrt.

Programmgemäß soll die morgige Sitzung, unterbrochen von der Mittagspause, bis 5 Uhr Nachmittags dauern. Dann werden die Delegaten eine Kraftwagenfahrt zur Besichtigung von Stadt und Umgegend antreten, und für den Abend ist ein Kommers in der Germaniahalle geplant.

Am Montag sollen die Beamten erwählt und die noch übrigen Geschäfte erledigt werden, ein Volksfest im Park wird dann die Tagsatzung beschließen.

Dr. W.

Stimmt für Richter Joseph E. Ryan für Wiederwahl als solcher. Er lebt nach deutschen Sitten und beherrscht auch unsere Sprache. 6,8 fo

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„National League" — Chicago 3, Pittsburg 2; Cincinnati 2, St. Louis 12; Brooklyn 5, New York 8; Philadelphia 1, Boston 7.

„American League" — Cleveland 6, Chicago 4; Cleveland 0, Chicago 3 (2. Spiel); Detroit 0, St. Louis 7; New York 1, Washington 4 (13 Gänge); Boston 4, Philadelphia 1.

„Federal League" — Indianapolis 3, Chicago 2; Kansas City 1, St. Louis 3; Brooklyn 7, Pittsburg 1; Brooklyn 3, Pittsburg 2 (2. Spiel); Buffalo 4, Baltimore 2.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	67	51	.568
Boston	67	52	.563
Chicago	65	59	.524
St. Louis	65	61	.516
Pittsburg	56	64	.467
Cincinnati	56	69	.448
Philadelphia	54	65	.454
Brooklyn	54	66	.450

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	85	42	.670
Boston	71	53	.573
Washington	62	59	.512
Detroit	64	62	.508
Chicago	61	64	.488
New York	57	66	.463
St. Louis	57	68	.456
Cleveland	39	86	.312

Federal League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Indianapolis	70	54	.565
Chicago	67	56	.545
Baltimore	62	56	.525
Brooklyn	62	58	.517
Buffalo	60	58	.509
Kansas City	58	66	.472
St. Louis	56	69	.448
Pittsburg	50	69	.423

Jede Stimme für Richter Thos. F. Scully ist ein Protest gegen die Hearstschen Zeitungen. fo5-8

White City.

Die White City hält seit gestern bis zum kommenden Sonntag zum fünften Mal ihr großes jährliches Mardi Grasfest ab. Für Konfetti und alle anderen dazu gehörigen Allotria ist reichlich gesorgt; auch wird eine „Schlacht" zwischen „Klowns" und vielen anderen Jüngern der heiteren Kunst geliefert, kurz, es wird etwas ganz Großartiges geboten. Die Dekorationen und die Illuminationen sind ganz phänomenal, die WhiteCity hat durch Blumen-Guirlanden, Fahnen und anderen Schmuck einen wirklich feenhaftenGlanz erhalten. Also können sich die Abertausende von Besuchern auf wirklich entzückende Ueberraschungen gefaßt machen.

— Schade! — Sehr verlockend, so ein Bad, — aber wie sollte ich da meine Orden befestigen?

Nur dadurch kann die Stadt vom Einfluß der Hearstschen Zeitungen befreit werden, daß die Stimmgeber für Richter Thos. F. Scully stimmen. fo5-8

Straßenbahnen als Steuerzahler.

Beide Systeme werden nahezu $900,000 auf Fahrhabe bezahlen.

Nahezu $900,000 werden im laufenden Jahr von der Chicago Railways Co. und der Chicago City Railway Co. als Steuern auf ihre Fahrhabe an die öffentliche Kasse abgeführt werden. Der Gesammtwert der Fahrhabe beider Systeme ist von den Steuerbehörden auf $43,282,648 abgeschätzt worden. Davon entfallen auf die Chicago Railways Co. $24,599,298 und auf die Chicago City Railway Co. $18,683,350.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Der Bericht des Gesundheitsamts für die abgelaufene Woche weist, was die Zahl der Sterbefälle anlangt, eine Verschlechterung gegenüber der Vorwoche und eine Besserung gegenüber der gleichen Woche des Vorjahrs auf. Die Zahl der Todesfälle ist von 559 in der Vorwoche auf 611 in der gestern abgelaufenen Woche gestiegen. In der gleichen Woche des Vorjahrs betrug sie 635. Die Zahl der Fälle von übertragbaren Krankheiten, die dem Gesundheitsamt gemeldet worden sind, ist von 497 in der Vorwoche auf 424 in der gestern abgelaufenen Woche gesunken. In der gleichen Woche im Vorjahr betrug sie 323. Gemeldet wurden in der gestern abgelaufenen Woche 23 Typhusfieberfälle, 9 Masernfälle, 17 Scharlachfieberfälle, 87 Diphtheriafälle, 156 Lungenschwindsuchts- und 38 Lungenentzündungsfälle. In der Vorwoche wurden gemeldet: Typhusfieberfälle 43, 20 Masernfälle, 15 Scharlachfieberfälle, 87 Diphtheriefälle, 157 Lungenschwindsuchts- und 35 Lungenentzündungsfälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle der vergangenen Woche gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	5. Sep. 1914	29. Aug. 1914	6. Sep. 1913
Todesfälle aus Ursachen	611	559	635
Todesrate per Jahr auf 1000 der Bevölkerung	13.3	12.2	11.1
Todesursachen:			
Typhus	3	5	4
Masern	2	0	2
Scharlachfieber	1	2	4
Keuchhusten	5	1	3
Diphtheritis und Croup	10	8	8
Streptococcus-Angina (Hals)	1	0	0
Influenza	0	0	1
Lungenentzündung	23	24	41
Tuberkulose	64	64	52
Hirnhautentzündung	0	0	3
Darm- und Verdauungskrankheiten, unter 2 Jahren	106	90	127
Gewaltsame Todesfälle und Unfälle	46	46	35
Hitzschlag	1	1	3
Sonnenstich	0	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	154	141	163
1 bis 2 Jahre	32	22	
2 bis 5 Jahre	23	18	65
5 bis 10 Jahre	11	7	16
10 bis 20 Jahre	18	24	26
20 bis 30 Jahre	45	36	48
30 bis 40 Jahre	72	60	74
40 bis 50 Jahre	58	65	64
50 bis 60 Jahre	66	61	64
60 bis 70 Jahre	66	52	52
70 bis 80 Jahre	41	46	49
Ueber 80 Jahre	29	15	27

Tadeln Parkkommissäre.

Diese wohnen an neuen Parkgeländen auf der Nordwestseite.

Der Nordwestparkkommission, welche das Gebiet zwischen der Belmont, Nord Harlem, West North und Nord Kedzie Ave. zu verwalten hat, wird von der Northwestside Commercial Association der Vorwurf gemacht, daß sie bei der Auswahl der Gelände für neue Parks, Park Nr. 1, Park Nr. 2 oder Kosziusko Park, Park Nr. 3 oder Kelvyn Park und Park Nr. 4 sich von persönlichen Interessen leiten ließ, und daß mindestens drei der Gelände in der Nachbarschaft der Wohnhäuser von Mitgliedern der Behörde sind. Der Kosziusko Park, zwischen Diversey, Schubert, Avers und Harding Ave., welcher $72,000 gekostet hat, ist auf Land, auf dem früher das Kommissionsmitglied Nicholas J. Brot wohnte. Brod baut zur Zeit ein Wohnhaus 3901 Schubert Ave. mit Ausblick auf den Park. An der Ostseite des Parks wohnt der Präsident der Kommission, August C. Meyer, 2719 Nord Avers Ave.

O. Jay Smith, ein anderes Mitglied der Parkkommission, wohnt 4525 Lyndale Ave. am Park Nr. 4, begrenzt von Belden, Lyndale, Kral Ave. und der Chicago & Northwesternbahn. In der Nähe wohnt auch Henry M. Miller, ein viertes Kommissionsmitglied. Alle vier Parkgelände liegen innerhalb eines Gebiets von kaum einer Geviertmeile, während neun Zehntel des ganzen Bezirks ohne Parkanlagen sind. Nur Wm. Rieger, 1747 Nord Central Park Ave., Vizepräsident der Kommission, wohnt nicht in der Nähe von Parkanlagen. Die „Commercial Association" tadelt es auch, daß zwei der Gelände, Nr. 1, an der Armitage Ave., und Nr. 4, an der Belden Ave., von Bahngeleisen begrenzt werden.

Pelzlager beschlagnahmt.

War in einer Dachkammer an [illegible] Randolph Str.—Der B[illegible]

Pelzwert im Werte von $500[illegible] in einer Dachkammer des Hauses Nr. 1094 W. Randolph Straße gefunden wurde, und von dem man glaubt, daß es gestohlenes Gut sei, führte gestern Abend zur Verhaftung des dort wohnenden Louis Pappas. Der Gefangene behauptet ein Pelzhändler zu sein, und im Hause 187 7. Straße, New York, sein Geschäft zu betreiben. Die Polizei wird die Aussagen des Mannes untersuchen.

Zu Tode gerädert.

An der Ecke der 99. Str. und Cottage Grove Ave. wurde der 35jährige Thomas H. Coopwood, 6045 Morgan Place, St. Louis, gestern Abend von einer Elektrischen der Cottage Grove Ave.-Linie überfahren. Coopwood erlitt schwere Verletzungen und Abschürfungen. Er wurde eilends nach dem West Pullmanhospital gebracht, wo er trotz aller Bemühungen der Aerzte kurze Zeit nach seiner Ankunft gestorben ist.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Große Schobermesse.

Sie wird heute von den Luxenburgern gefeiert. — Piknik des „Tue Recht und scheue Niemand". — Die Haraguri-Sänger halten Piknik ab.

Zum elften Male wird am heutigen Sonntag u. morgen in den vereinigten Gärten von Nikolas Karthäuser und Josef Eberts am Ridge Boulevard nahe dem Platt Boulevard, die jährliche Schobermesse der Sektion Nr. 3, Rogers Park, des Luxemburger Bruderbundes abgehalten werden. Es sind das für große Kreise unserer braven Luxemburger und für andere Kenner prächtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sowie solcher der Gartenwirtschaft ereignißreiche Tage. Und daß es auf einer Schobermesse vergnügt zugeht, daß es allerhand Volksbelustigungen, auch Tanz und dabei einen vorzüglichen Tropfen von der Saar und der Mosel gibt, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Das Programm ist auch heuer wieder recht umfangreich, und für die Aussteller sind wertvolle Preise ausgesetzt worden. Die Schobermesse gehört zu den besten Veranstaltungen deutschvölkischer Art.

Der deutschamerikanische Unterstützungsverein Tue Recht und scheue Niemand hält am heutigen Sonntag im Ashland Garten, Ashland Ave. und Addison Straße, sein jährliches Piknik ab. Großes Preiskegeln und Glücksrad werden jedem Teilnehmer Gelegenheit bieten, einen der prachtvollen Preise zu gewinnen, welche vom Verein ausgesetzt sind. Es gibt Preise für Jung und Alt, Wettlauf dicker Herren und Damen, Sacklaufen u. s. w. Anfang Nachmittags 2 Uhr. Für gute Getränke und Essen sorgt ein rühriges und tüchtiges Komite. Eintritt 25 Cents die Person.

Ein nachahmenswertes Beispiel für andere Vereine gibt der Harugari Sängerbund. Auch er wird, wie so viele andere Vereinigungen, sich durch den Krieg von der Veranstaltung einer Festlichkeit nicht abhalten lassen, aber er hat beschlossen, daß dieses Fest zum Besten der deutschen Gesellschaft „Rotes Kreuz" stattfinden soll. Es wird ein Bāsketpiknik werden und am heutigen Sonntag in Scheiners Garten an 40. Avenue abgehalten. Die Deutschen sollten es sich zur Ehrensache machen, dieses Fest zu besuchen.

Der Immergrün Frauenverein wird am heutigen Sonntag in Meyers Grove an der 48. Avenue und 26. Straße ein Piknik abhalten. Da der Festplatz alle Annehmlichkeiten, die zu einem vergnügten Piknik nötig sind, bietet, so wird es dem Festausschuß, bestehend aus den Frauen Katharine Turner, Präsidentin, Anna Werban, Beate Schulz, Karoline Kretschmer, Tina Klasowski, Elizabeth Hurrig und Sophie Doppertin, ein Leichtes sein, die Besucher zufrieden zu stellen. Allerlei Belustigungen, darunter ein großes Preiskegeln, stehen in Aussicht, auch wird für Essen, Getränke und Musik bestens gesorgt werden. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Verbunden mit einer Fahnenweihe feiert am heutigen Sonntag die Sektion 2 des Ungarländischen Nationalitäten Kranken - Unterstützungsvereins in der Vorwärts-Turnhalle, an der 12. Straße, nahe Western Ave. gelegen, ihr 3. Stiftungsfest. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die Sektion bei all denen, welche fröhliche Feste gern besuchen, einen trefflichen Ruf erworben, und diese Tatsache, nebst der anerkannten Tüchtigkeit der Beamten im Arrangiren von solchen Unterhaltungen, gewährleistet einen zahlreichen Besuch und einen gemütlichen Verlauf.

Am Arbeitertag, morgen, Anfang 1 Uhr Nachmittags, hält der Sophiaklub, I. O. O. F., im Eureka Park, am Irving Park Bvld., sein jährliches großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Vom Vergnügungsausschuß sind große Vorbereitungen getroffen worden, um diesmal einen großen Erfolg zu erzielen; hauptsächlich darum, weil der ganze Ueberschuß der Deutschen und Oesterreichisch - Ungarischen Hilfsgesellschaft zugewendet werden soll, zur Linderung der Not und zur Unterstützung und Verpflegung der Verwundeten, Wittwen und Waisen, die der schreckliche Krieg, welcher zur Zeit in Europa wütet, zur Folge hat. Darum erwartet der Ausschuß, daß dieses Fest besonders zahlreich besucht wird. Im Falle es regnet, steht eine große Halle zur Verfügung. Preiskegeln für Herren und Damen, sowie verschiedene andere Spiele werden stattfinden; auch für andere Unterhaltungen für Groß und Klein ist bestens gesorgt worden. Der Vergnügungs-Ausschuß besteht aus den Herren und Damen: Henry Meyer, Charles Heintz, Anna Scharr, Katharine Buehler und Marie Landgrif.

Der Turnverein La Salle und der österreichische Unterstützungsverein Stock im Eisen werden am kommenden Sonntag im Evergreen Park gemeinsam ein Piknik abhalten. Die Züge fahren um 10 und 11:50 Uhr Morgens vom Bahnhof an der Polk und Dearborn Str. ab und kehren Abends zurück. Der Anordnungsausschuß verheißt allen Teilnehmern genußreiche Stunden. Der Fahrpreis schließt den Eintrittspreis für den Park ein und beträgt 50 Cts., für Kinder unter 12 Jahren 15 Cts.; Kinder unter sechs Jahren sind frei.

Der Krankenunterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago hält am kommenden Dienstag einen Ausflug, verbunden mit Sommernachtsfest, in Harms' Grove, Berteau und N. Western Ave., von 2 Uhr Nachmittags an ab. Der aus den Herren ... Kretlow, Otto Siemers, Leopold Brixel, A. Schuldes, Hermann Braun, Carl Beyer, August Müller, R. Hantel, H. Schreyer, Chas. Struck, Wm. Rothe, Wm. Kühner und F. Riese bestehende Festausschuß hat für Unterhaltung und Bewirtung bestens gesorgt. Eintritt für Mitglieder, einschließlich deren Frauen und Kinder, $.00; einzelne Frauen 50 Cents. Freunde haben unter denselben Bedingungen Zutritt. Bier, Sodawasser und Rahmeis werden frei verabfolgt. Kaffee ist zu 5 Cents die Tasse am Platze zu haben.

An dem kommenden Sonntag veranstaltet der Konkordia Männerchor sein Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen usw. Wie immer, so hat auch diesmal der Verein weder Mühe noch Kosten gescheut, seinen Besuchern recht vergnügte und genußreiche Stunden zu bereiten. Ganz besonders werden die Freunde von „Gut Holz" darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Gelegenheit sehr wertvolle Preise zur Verteilung kommen, selbst die Kleinen werden mit Preisen bedacht werden. Für Solche, die das Tanzbein schwingen wollen, wird eine wohlbekannte Kapelle die Musik liefern. Für Erfrischungen jeder Art wird Herr Vogel tadellos sorgen. Da dieses Fest das letzte in diesem Sommer in Vogels Garten ist, sollte Niemand versäumen, einen gemütlichen Tag mit seiner Familie dort zu verbringen. Anfang Nachmittags 2 Uhr, Eintrittskarten 25c.

Der Damenverein Fidelia wird an dem kommenden Sonntag in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., von 3 Uhr Nachmittags an eine Unterhaltung und Verlosung wertvoller Gegenstände abhalten. Das Fest ist zum Besten des Hilfsfonds der Deutschen und Oesterreichisch - Ungarischen Hilfsgesellschaft. Es sollte eine Ehrensache der Damen der Fidelia sein, zu dem guten Werke beizutragen. Redner werden Ansprachen halten, auch der Gesangverein Lyra wird zur guten Sache beitragen. Der Verein ersucht alle Menschenfreunde, ihr Scherflein zum guten Zweck beizutragen. Das aus zehn Damen bestehende Komite bietet Alles auf, um eine gute Einnahme für den edlen Zweck zu erzielen. Für gute Bewirtung wird bestens gesorgt sein. Der Eintritt kostet mit Loos 25 Cents. Als Redner ist Herr Leopold Saltiel gewonnen worden, und für einen Vortrag Herr Scharffenberg.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen, das sich in den letzten Wochen hier wie allerwärts so schön gezeigt hat, sollte auch bei manchen von den vielen hiesigen gedienten deutschen Soldaten das Verlangen wachrufen, sich einem Militärverein anzuschließen. Um Reflektanten alle Weiterungen zu sparen, die ein Beitritt zu einem Verein im Gefolge hat, veranstaltet der Deutsche Landwehrverein am Donnerstag Abend, dem 17. September, in seinem Versammlungslokale, Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., eine öffentliche Agitationsversammlung. In dieser werden Alle, die das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, körperlich gesund sind, frei aufgenommen. Die ärztliche Untersuchung, der sich jeder Kandidat unterziehen muß, ist ebenfalls frei und wird durch den Vereinsarzt sofort vorgenommen. Der Verein ist einer der ältesten und größten Militärvereine Chicagos, verfügt über ein recht ansehnliches Vereinsvermögen, trotzdem er seine Mitglieder, bezw. deren Familien, in Krankheitsfällen usw. in jeder Weise unterstützt, und befleißigt sich nebenbei guter, echter Kameradschaft. Die regelmäßigen Versammlungen des Vereins finden an jedem 1. und 3. Donnerstag in der erwähnten Halle statt.

Der Elsaß-Lothringer Sängerbund u. der Gemischte Chor Fidelia werden am Sonntag, 20. September, im Ashland-Sommergarten, an der Ashland Ave. und Addison Str., ein Volksfest abhalten. Daß die Sänger ihre besten Lieder hören lassen werden, ist selbstverständlich. Auch ein Preiskegeln und Tanz, sowie andere Lustbarkeiten stehen auf dem Programm. Das Fest beginnt um ein Uhr Nachmittags.

Der Deutsch-Oesterreichische Frauenunterstützungs - Verein veranstaltet am 26. September in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein 15. Stiftungsfest nebst Ball. Das Komite hat große Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern recht angenehme Stunden zu bereiten. Das Stiftungsfest verspricht zu einem bemerkenswerten Erfolge zu führen, denn der Verein hat beschlossen, den Ueberschuß dem „Roten Kreuz" zukommen zu lassen. Anfang 8 Uhr, Tickets 25 Cents.

Der Chicago Bayern - Verein, welcher am 27. September in der Nordseite Turnhalle sein 25jähriges Bestehen feiern wird, hat schon im April einen Elferausschuß damit betraut, dieses Fest zu einem großartigen zu gestalten. Es wird daher emsig daran gearbeitet, Rollen werden einstudirt zu lebenden Bildern aus der Heimat, sowie der Karakterszene „Die Silberhochzeit" unter Leitung des Mitgliedes Herrn Heinrich Schub. Schuhplattler werden von den „Wildschützen" geprobt usw. Eine Festschrift wird vor der Festlichkeit erscheinen. Beliebte Gesangvereine, wie die „Liedertafel Freiheit", der „Concordia Männerchor", das „Northwestern Doppel-Quartett" u. die Chicago Turngemeinde haben ihre Mitwirkung zugesagt, kurz und gut, es wird ein Fest werden, welches nicht allein den Bayern, sondern dem ganzen Deutschtum zur Ehre gereichen wird.

Die Sektion 1 des Ungarländischen Nationalitäten - Krankenunterstützungsvereins wird am Sonntag, 4. Oktober, Nachmittags und Abends, in Hondorfs Halle an der North Avenue ihr Stiftungsfest in hergebrachter Weise mit einem schönen Konzert und Ball begehen. Die Teilnehmer an früheren derartigen Festen dürften jedenfalls auch heuer sich wieder einfinden, und wohl auch viele andere Gäste.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend, dem beinahe alle hiesigen Militärvereine angehören, veranstaltet in jedem Jahre eine größere Herbstfestlichkeit. Obgleich in den Lokalblättern vor einigen Wochen Notizen erschienen, in denen die deutschen Vereine ersucht wurden, während der Dauer des Krieges keine Festlichkeiten abzuhalten, hat sich der Verband entschlossen, das Fest in der gewohnten Weise zu feiern und den Erlös ausschließlich der hiesigen deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft zur Verfügung zu stellen. Um den Erfolg so groß wie möglich zu machen, wird der Verband, entgegen seiner Gewohnheit, diese Feste im Kreise seiner Mitglieder zu feiern, dieses Mal eine Ausnahme machen und das gesammte Deutschtum Chicagos dazu einladen. Das Fest findet am Sonntag, dem 4. Oktober, in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., statt und beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Um Gedränge zu vermeiden, sind beide Hallen belegt worden. Während in der oberen und größeren Halle ein äußerst gediegenes Programm zur Aufführung gelangt, wird in der unteren Halle für das jüngere Element gleich von Beginn des Festes an zum Tanze aufgespielt. Herr Pastor Schiele aus Joliet, ein in weiten Kreisen bekannter tüchtiger Redner und selbst Veteran des deutsch-französischen Krieges 70—71, wird die Festrede halten. Tickets im Vorverkauf kosten 25c die Person, an der Kasse 35c.

Stimmt für Richter Joseph E. Ryan für Wiederwahl als solcher. Er lebt nach deutschen Sitten und beherrscht auch unsere Sprache. 6,8 sep

Riverview Park.

Riverview Parks zweiter jährlicher Mardi Gras wird bis zum Schluß der Saison, am kommenden Sonntag, fortgesetzt werden. In der glänzenden Parade wird Abends die „Märchenwelt" auf Dutzenden von prächtig geschmückten Schauwagen dargestellt, wie Robinson Crusoe, Mutter Gans, Jonas und der Walfisch, Schneewittchen usw.; zweitausend Personen in phantastischen Kostümen nahmen daran teil. Auch gibt ein Zirkus bei freiem Eintritt Vorstellungen u. der berühmte Seiltänzer Do Ve fährt auf einem Fahrrad über ein Seil, das von der Spitze der Wasserrutschbahn nach der Spitze des „Velvet Coaster" gespannt ist. Melville, ein anderer Künstler führt vor dem Gebäude des Weltkrieges auf einem Trapez hoch in der Luft ganz schwierige Kunststücke aus und „Daredevil" Larley hebt, mit den Knien sich an einem Trapez haltend, seine Gattin aus einem Kraftwagen, während dieser von einer steilen Bahn abfliegt und durch die Luft saust. Der ganze Park ist in Mardi Grasfarben geschmückt. Jeder Maskirte erhält überall im Park freie Fahrt.

William Ensweiler

Rep. Kandidat für County-Kommissär,

wurde in 1878 in Deutschland geboren und kam im Alter von 8 Jahren nach Amerika und zwar nach Indiana. Wohnt seit ungefähr 25 Jahren in Chicago. Wegen geschäftlicher Fehlschläge seines Vaters war er gezwungen, in früher Jugend zur Arbeit zu gehen, trotzdem ist er jetzt ein Geschäftsmann von bedeutender Fähigkeit. Begann seine Laufbahn als Gehilfe bei seinem Bruder J. W. Ensweiler, einem wohlbekannten Blumengärtner der Südseite. Diese Art Arbeit sagte ihm jedoch nicht zu und war er dann als Verkäufer im Fleischer- und Grocery-Laden beschäftigt, später als Geschäftsführer, und zwar 9 Jahre auf einem Platz. Sein Arbeitgeber verzog dann nach Oak Park und da Herr Ensweiler Chicago nicht verlassen wollte, gründete er sein eigenes Geschäft in 1050 Jackson Blvd., was er noch gegenwärtig betreibt. Ein Mann von wenig Worten aber von unanfechtbarer Redlichkeit. Seine Liebe für die Armen ist stark, denn wegen mancherlei Krankheit ist er selber nicht übermäßig mit Glücksgütern gesegnet. Falls gewählt, wird sein Denken und Handeln in jedem Sache zum Wohle des Volkes sein. Ein ✕ **mit dem Namen Wm. Ensweilers** auf dem Stimmzettel wird allen Bürgern zu Gute kommen. fp2,4,6,8

Staatsanwalt unter Bürgschaft.

Richter McSurely rettete den Beamten vor dem Countygefängniß.

Staatsanwalt Maclay Hoyne, der gestern Mittag, wie berichtet, von Superiorrichter Cooper wegen Gerichtsmißachtung zu $500 Geldbuße und zehn Tagen Countygefängniß verurteilt worden ist, lächelnd die scharfe Zurechtweisung seitens des Richters anhörte, schwebte nachher stundenlang in Gefahr, den heutigen und morgigen Tag im Countygefängniß verbringen zu müssen. Seine Verteidiger hatten Berufung an den Appellhof angemeldet, als sie aber mit ihrer Eingabe nach einem zuständigen anderen Richter suchten, der sie hätte entgegen nehmen können, war keiner mehr im Countygebäude zu finden. Schließlich wurde Richter McSurely aufgestöbert. Dieser kehrte zurück, nahm die Berufung entgegen, was einen Aufschub der Strafvollstreckung in sich einschloß, und setzte Hoynes Bürgschaft auf $1000 fest. Diese wurde sofort geleistet. Hoyne hatte Richter Cooper, der die Sondergroßgeschworenen zur Untersuchung der Wahlbetrügereien zu Gunsten Hoynes und anderen Countybeamten der Hearst-Harrisonschen Faktion einberief, in einer öffentlichen Rede einen „Crook", Verbrecher, genannt.

Die Polen wollen sammeln.

Infolge einer Depesche aus Warschau, in welcher um Geldmittel zur Unterstützung der Angehörigen der im Felde stehenden Polen und der Verwundeten gebeten wird, hat Herr John F. Smulski, Präsident der Northwestern Trust und Savings Bank, gestern Abend sich entschlossen, eine Bewegung unter den Polen zu dem gedachten Zweck ins Leben zu rufen. Er sagt, daß etwa eine Million Polen in den Heeren Deutschlands, Rußlands und Oesterreich-Ungarns kämpfen, weil sie gezwungen sind, ohne Begeisterung und oft gegen ihre eigenen Brüder. Dabei sei Polen der Schauplatz fürchterlicher Schlachten und werde von den Gegnern verwüstet werden. Ein amerikanisches polnisches Hospital sei bereits für die armen Verwundeten gegründet worden. Alle Gaben würden durch die amerikanische Botschaft in St. Petersburg verteilt werden. Beiträge nimmt Charles G. Dawes entgegen, Präsident der Central Trust Co. und Schatzmeister des bereits gestern gebildeten Ausschusses.

Siemsens Palmgarten.

In diesem beliebten Lokal auf der Nordseite fühlt man sich wie zu Hause. Das Personal bringt nur gediegene Sachen zur Aufführung. Für heute und die ganze Woche ist ein vorzügliches Programm aufgestellt, unter anderm die Posse: „$30,000", sowie neue Duetts und Kuplets. Morgen (Arbeitertag) findet eine Nachmittagsvorstellung statt. Auch die Familienabende mit Tanz an jedem Donnerstage finden großen Beifall.

* Auf dem Bürgersteig vor dem White City Park glitt die 33jährige Frau L. J. Johnson, Nr. 22 O. 39. Str., aus und fiel so unglücklich daß sie sich einen Schädelbruch zuzog. Sie erlag kurze Zeit nach ihrer Einlieferung im Countyhospital den Folgen ihrer Verletzung.

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.

Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS

Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Dr. D. H. D., Direktor.

Offen 8 bis 8. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Ein vernichtendes Urteil

Legislative Voters League fällt es über Kandidaten für Legislatur.

Neunzig Prozent angeblich unfähig

Liga veröffentlicht ihre Empfehlungen von Kandidaten beider Häuser. — Indossirt zwei bekannte Prohibitionshetzer, John H. Lyle u. W. F. Mulvihill

Die Legislative Voters League, die hinsichtlich der Staatslegislatur dieselben Funktionen versieht, wie die Municipal Voters League gegenüber dem Stadtrat, machte gestern ihre Empfehlungen für beide Häuser der staatlichen gesetzgebenden Körperschaft bekannt. Abgesehen von einigen wenigen Fällen empfiehlt die Liga in jedem Bezirk nur so viel Kandidaten, wie zu erwählen sind, ohne der Wählerschaft eine Auswahl zu ermöglichen. Der Zweck der Uebung ist, auf alle Fälle alle anstößigen Kandidaten auszuscheiden und die Zersplitterung der Stimmen zu vermeiden, und somit die Niederlage der guten Kandidaten zu verhindern. Die Kandidaten, deren Zahl Legion ist, sind nach der Ansicht der Liga eine traurige Gesellschaft. Sie fällt das folgende vernichtende Urteil über sie: „Nie seit der Annahme des ersten Vorwahlengesetzes hat sich in Cook County ein derartiger Schwarm anrüchiger Gesellen als Kandidaten angeboten, wie er jetzt um Nominationen für die Legislatur nachsucht. Eine Anzahl unwissender, käuflicher und verbrecherisch veranlagter Elemente scheint zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Legislatur der passende Zufluchtsort für sie ist. In einer Anzahl der Senatsbezirke der Stadt sind neunzig Prozent der Vorwahlenkandidaten völlig ungeeignet für irgend eine öffentliche Vertrauensstellung. In jedem Bezirk sind Männer Kandidaten, deren Erwählung eine Schande für den Staat sein würde. Einige von ihnen sind mit der Polizei in Konflikt gekommen."

Zwei Hetzer indossirt.

Unter den Kandidaten, welche die Liga empfiehlt sind zwei, die sich in den Hetzereien der Anti-Saloon League und der Prohibitionselemente besonders hervorgetan haben. Der eine ist John H. Lyle im 11. Bezirk, der Anwalt der Englewood Law and Order League, den die republikanische Organisation der 31. Ward, die Charles S. Deneen kontrolirt, indossirt hat. Der andere Prohibitionshetzer ist William F. Mulvihill, republikanischer Kandidat im 5. Bezirk.

Empfehlungen für Staatssenat.

Als Kandidaten für den Staatssenat indossirt die Liga die folgenden Vertreter der demokratischen, republikanischen und fortschrittlichen Partei:

1. Bezirk —
William Meehan jr., Dem.
George F. Harding jr., Rep.
Max Stein, Fortschrittler.

3. Bezirk —
W. J. Hennessen, Dem.
Samuel A. Ettelson, Rep.
Marius Peterson, Fortschrittler.

5. Bezirk —
P. H. Treacy, Dem.
Morton D. Hull, Rep.
A. H. Heyman, Fortschrittler.

7. Bezirk —
Ellis Ellison, Dem.
Frederick B. Roos, Rep.
John M. Curran, Fortschrittler.

9. Bezirk —
John Lynch, Dem.
John E. Jones, Fortschrittler.

11. Bezirk —
J. G. Skinner, Dem.
A. F. Anderson, Rep.
Henry Knaus, Fortschrittler.

13. Bezirk —
J. E. Daly, Dem.
J. A. Swanson, Rep.
C. C. Erickson, Fortschrittler.

15. Bezirk —
J. J. Boehm, Dem.
J. E. Anbidi, Rep.
Edward Kronberger, Fortschrittler.

17. Bezirk —
E. J. Gladin, Dem.
Andrew Wright, Rep.
Dom. Leoci, Fortschrittler.

19. Bezirk —
F. H. Bicek, Dem.
J. M. Mittleman, Rep.
E. F. Towney, Fortschrittler.

21. Bezirk —
W. H. Dellenback, Rep.
Charles J. Nyberg, Fortschrittler.

23. Bezirk —
Joseph Strauß, Dem.
Henry W. Austin, oder
Charles Woodward, Rep.
Olaf E. Ray, Fortschrittler.

25. Bezirk —
Daniel Herlihy, Dem.
C. H. Hutchinson, Rep.
A. O. Anderson, Fortschrittler.

27. Bezirk —
M. F. Kavanagh, Dem.
George A. Hampton, Rep.
Richard F. Ott, Fortschrittler.

29. Bezirk —
John R. Durso, Dem.
Herbert G. Immenhausen, Rep.
Thomas E. Angerstein, Fortschr.

31. Bezirk —
Simon P. Walsh, Dem.
W. H. Cornwell, Rep.
B. H. Sweinhart, Fortschrittler.

Als Kandidaten für das Unterhaus empfiehlt die Liga die folgenden Bewerber:

1. Bezirk —
E. L. Steadman, Dem.
M. J. Clarke, Rep.
A. H. Roberts, Rep.
Andrew Donovan, Fortschrittler.

2. Bezirk —
J. H. McCarty, Dem.
G. U. Lipshulch, Dem.
J. J. Gardner, Rep.
Walter J. Miller, Fortschrittler.

3. Bezirk —
J. B. Connors, Dem.
James M. Jones, Dem.
Edgar T. Davies, Rep.
R. R. Jackson, Rep.
Francis H. Clark, Fortschrittler.

4. Bezirk —
Hubert Eilens, Dem.
Leonard Pickley, Dem.
Thomas Boyer oder
W. E. Helander, Rep.
John T. Simpson, Fortschrittler.

5. Bezirk —
J. S. Rothschild, Rep.
W. F. Mulvihill, Rep.
Michael L. Igoe, Dem.
John H. Passmore, Fortschrittler.

6. Bezirk —
M. F. Kunz, Dem.
J. A. Weber, Dem.
W. M. Brown, Rep.
Albert Ericson, oder
Charles F. Kennedy, Rep.
Charles S. Graves, Fortschr.

7. Bezirk —
Ron J. Gearon, Dem.
Louis J. Pierson, Rep.
F. R. De Young, Rep.
Wm. A. Adams, Fortschr.
Julius H. Geweke, Fortschrittler.

9. Bezirk —
C. J. Krampikowsky, Dem.
Ladislaus Herman, Dem.
David E. Shanahan, Rep.
S. S. Schmidt, Fortschrittler.

11. Bezirk —
Henry F. Schuberth, Dem.
John E. Conroy, Dem.
John H. Lyle, Rep.
Fred. L. Steers, Rep.
Robson Barron, Fortschrittler.

13. Bezirk —
Lewis D. McClaren, Dem.
Gotthard A. Dahlberg, Rep.
Charles A. Aiman, oder
Frank A. Hillis, Rep.
Elmer J. Schnackenberg, Fortschr.

15. Bezirk —
J. C. Hruby, Dem.
Peter Mielminski, Dem.

17. Bezirk —
John S. Burns, Dem.
Samuel Micon, Dem.
Charles B. Schwartz, Fortschr.

19. Bezirk —
Daniel Mullon, Dem.
John Guttnecht, Dem.
J. C. McGloon, Dem.
S. P. Roderick, Rep.
Patria Buiter, Rep.
James E. Barel, Rep.
Richard E. Sherman, oder
Samuel P. Reese, Fortschr.

21. Bezirk —
George M. Mawvole, Dem.
Frank H. Guffin, Rep.
George F. Lohman, Rep.
John Granau, Fortschrittler.

23. Bezirk —
George R. Bruce, Dem.
William G. Thon, Rep.
Edwin P. Schroeder, Fortschr.

25. Bezirk —
Joseph J. Logan, Dem.
L. B. Dyer, Rep.
Frank P. Miles, Fortschrittler.

27. Bezirk —
Henry Lynch, Dem.
Joseph Pitlock, Dem.
Albert Roitenkowski, Rep.
W. M. Gieldzinski, Fortschr.

29. Bezirk —
James H. Farrell, Dem.
Dom. Cafferata, Dem.
Joseph Rolnick, Rep.
Medill McCormick, Fortschr.

31. Bezirk —
Harold P. Amoera, Dem.
Harry J. Ganey, Dem.
E. J. Frankhauser, Rep.
Harry F. Hamlin, Rep.
Lewis S. Eaton, oder
F. E. Freeari, Fortschrittler.

Republikanische Wahlpropheten.

Im Namen der republikanischen Countyparteileitung, die von Charles S. Deneen und seinem Anhang kontrolirt wird, prophezeite John F. Devine, ihr Vorsitzender, den Sieg ihres Tickets in der Vorwahl und eine Stärkung der republikanischen Partei im Allgemeinen. Devine erwartete eine rege Beteiligung der Angehörigen der Partei an der Vorwahl. Mehr ins Einzelne ging Walter J. Raymer, der Vizepräsident des Kampagneausschusses der republikanischen Insurgenten, die dem Countyticket des früheren Gouverneurs ein eigenes Ticket entgegengestellt haben. „Zum ersten Mal seit zehn Jahren", erklärte Raymer, „ist eine wirkliche Umfrage von Haus zu Haus vorgenommen worden. Ihr Ergebniß läßt erkennen, daß das Ticket der Insurgenten eine Mehrheit der in der republikanischen Vorwahl abgegebenen Stimmen erhalten wird. Die Annahme, daß die republikanischen Wähler das Interesse verloren haben, weil sie sich nicht an den Wahlversammlungen der Organisationen beteiligt haben, ist ein Irrtum. Der Ausgang der Vorwahl wird zeigen, daß die Parteiwähler im County entschlossen sind, die Partei zu reorganisiren und in der republikanischen Partei alle Gegner der Demokratie zu vereinen."

Bryan gegen Sullivan.

In einer Versammlung der Hearst-Harrison-Demokraten in Brands Park an der Elston Ave. wurde gestern Abend eine Botschaft des Staatssekretärs William Jennings Bryan verlesen, in welcher er sein Bedauern aussprach, daß er nicht selbst anwesend sein und reden könne. „Die demokratische Partei ist fortschrittlich," heißt es in dem Schreiben, „und sie kann nicht Sullivan als Bundessenatskandidaten aufstellen, ohne allen ihren Versprechungen untreu zu werden. Es würde die Hoffnungen der Partei in Illinois auf Jahre hinaus lähmen, Sullivan zum Bannerträger zu machen. Ich kann nicht glauben, daß es geschehen wird. Ihren Bemühungen besten Erfolg!"

Sullivans Mitbewerber, Lawrence B. Stringer, Gouv. Dunne, Bürgermeister Harrison, Senator Keller und mehrere Bewerber um Countyämter hielten Reden.

Borah nimmt an.

Bundessenator W. E. Borah von Idaho hat die Einladung der republikanischen staatlichen Parteileitung, im Staatskonvent die Hauptansprache zu halten, angenommen. Der Konvent wird am 18. September in Peoria stattfinden. Seine Aufgabe ist es, eine Platform anzunehmen und Kandidaten für die Aemter von Mitgliedern des Aufsichtsrats der Staatsuniversität zu nominiren.

Um den Hearst-Kandidaten zu schlagen, sollte jeder deutsche Demokrat für Richter Thos. F. Scully als Countyrichter stimmen. fr5-8

* Dem Makler C. E. McNeil, welcher ein Büro im Handelskammergebäude hat, wurde gestern Abend vor dem Stock Yards Inn an 41. Straße und Süd Ashland Avenue der Kraftwagen gestohlen.

Siehe

„Kaiserbild"-Angebot

auf der 5. Seite

Kleine Kriegsnachrichten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Verwundete in voller Uniform langten auf einem Boote von Ostende an. Sie sahen verwildert aus, mit unrasirten Gesichtern und schlammbedeckt. Ihre Seitengewehre waren mit Blut bedeckt.

600 „Japs" gepackt?

London, 5. Sept. Eine Depesche der „Central News" aus Kopenhagen meldet, daß 600 japanesische Studenten, die an deutschländischen Universitäten imatrikulirt waren, an der deutsch-holländischen Grenze von den deutschen Behörden gepackt und gefangen gesetzt worden seien. Sie waren vermutlich auf dem Wege, für Japan zu kämpfen.

Juden können Offiziere werden.

Kopenhagen, 5. Sept. Die hiesige russische Legation gab heute bekannt, daß der Zar durch einen Ukas die Zulassung von Juden als Offiziere der russischen Armee verfügt hat.

Versucht Irish-Amerikaner zu besänftigen.

New York, 5. Sept. Die Haltung der irländischen Partei im Parlament und der irländischen Freiwilligen während des gegenwärtigen Krieges wird von Richard McGhee in einer hier am Donnerstag abzuhaltenden Massenversammlung erläutert werden. Sein Besuch der Vereinigten Staaten erfolgt auf Wunsch John Redmonds, des Führers der irländischen „HomeRule"-Partei. Die Irländer in den Vereinigten Staaten, deren Geldspenden das Rückgrat der „Home-Rule"-Bewegung bilden, haben sich bekanntlich einmütig zu Gunsten eines Sieges Deutschlands ausgesprochen, und es hat sich vielfach Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, daß Redmond in öffentlichen Reden die Irländer zum Kampfe gegen Deutschland aufgefordert hat. Es handelt sich augenscheinlich darum, die Opferwilligkeit der Irisch-Amerikaner nicht einschlafen zu lassen.

Belgischer Hilferuf.

New York, 6. Sept. Das belgische Hilfskomite richtete einen Appell an Amerika um Hilfe für Nichtkämpfer in Belgien, besonders Frauen und Kinder, die bittere Not leiden müssen, weil ihre Gatten oder Väter im Krieg sind. In den Hilfsausschuß wurden auch mehrere Amerikaner aufgenommen, darunter Dr. Lyman Abbott. Die einlaufenden Beiträge werden ausschließlich für belgische Notleidenden verwendet werden.

650 Reservisten abgefangen!

Bordeaux, Frankreich, 6. Sept. Der Pariser „Temps" meldet aus Brest:

Derr holländisch-amerikanische Liniendampfer „Niuw Amsterdam", am 25. August von New York nach Rotterdam abgegangen, wurde vom französischen Linienschiff „Savoie" angehalten (das jetzt ein Kriegsspäherboot ist), und 400 deutsche sowie 250 österreichische Reservisten wurden als Kriegsgefangene weggenommen. Sie sind nach Crozon gebracht worden.

Geistliche im Waffenrock.

New York, 5. Sept. Ueber 250 protestantische Geistliche dienen in der französischen Armee, einer Erklärung des Sekretärs der ausländischen Missionen, S. Karl Taylor, zufolge. In Deutschland tragen alle deutschen methodistischen Geistlichen Waffen, die dorthin im Missionsdienste entsandt wurden. Die methodistische theologische Lehranstalt in Frankfurt wurde geschlossen, da die meisten Studenten einberufen worden sind. Falls die Türkei am Kriege teilnimmt, werden die dort in Tunis und Algerien weilenden Missionäre sich in großer Gefahr befinden. Auch in Indien und dem östlichen Asien sehen sich die Missionäre ungewöhnlichen Schwierigkeiten gegenüber.

Französische Großrednerei.

Paris, 5. Sept. Gustave Herve ersucht in der „Guerre Sociale" dem Kommandanten von Paris, M. Gallieni, u. dem neuen Ministerpräsidenten zu versichern, daß die öffentliche Ordnung nicht gestört werden wird. Dann fährt er fort: „Wir roten Sozialisten sind die Einzigen, die je diese Ordnung gestört haben. Wir taten es in 1792 während eines Krieges, da der König das Volk verraten hatte. Wir taten es in 1870 nach Sedan, da der Kaiser kapitulirt hatte. Heute liegt Alles ganz anders. Unsere Diplomaten haben uns Bündnisse gesichert, die unsere Nation unbesiegbar machen. Unser Generalstab mag Irrtümer begangen haben. Wer macht sie nicht? Aber unsere Armee ist intakt. Gleichviel welche Katastrophe uns bevorsteht, welches Schicksal der Republik harrt, wir, die roten Sozialisten, werden bis zum Ende treu zu ihr halten."

Belgien deutsch?

London, 5. Sept. Es verlautet, daß in Belgien alle Uhren auf öffentlichen Gebäuden so gestellt wurden, daß sie mit denen in Deutschland die gleiche Zeit aufweisen. Auf eine Beschwerde darüber soll der Gouverneur Feldmarschall von der Goltz geantwortet haben: „Es ist doch selbstverständlich, daß es in Deutschland nur eine Zeit geben kann!"

Die Haltung des Papstes.

Rom, 5. Sept. (über Paris). Es wird erzählt, daß der Papst wiederholt sich gesprächsweise dahin geäußert habe, er wolle den Frieden zu vermitteln suchen, nicht nur durch kirchlichen Einfluß, sondern auch durch diplomatische Mittel. Auch soll er das brieflich schon vor seiner Erwählung geäußert haben, dabei aber eine strenge Neutralität den einzelnen Mächten gegenüber bewahrend.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Under Cover".
Garrick. — „Peg o' My Heart."
Powers'. — „Daddy Long Legs."
Cort. — „A Pair of Sixes."
La Salle. — „The Elopers."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Kein Geld für Türken.

Die deutsche Postverwaltung hat der amerikanischen mitgeteilt, daß der mittelbare Austausch von Postanweisungen durch sie zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei aufgehoben worden ist. Es werden daher vorläufig keine zur Auszahlung in der Türkei bestimmte Postanweisungen mehr befördert.

Angeblich zuversichtlich betreffs Paris.

Paris, 5. Sept. Der französische Senator Asmont gab dem Vertreter der „International News Service" eine Erklärung ab, worin die Zuversicht der französischen Regierung ausgesprochen wird, daß die Deutschen nicht imstande sein würden, Paris zu nehmen. In der Erklärung heißt es:

„Paris ist ein verschanztes Lager und hat heute in einem Umkreis von 160 Meilen 1000 große Kanonen, alle vollkommen geschützt. Artillerie ist für Kreuzfeuer postirt worden, um die Zugänge zur Stadt auf 25 Meilen Entfernung zu decken. Eisenbahnverbindung ist zwischen allen diesen Forts hergestellt. Viele Hunderttausende von Männer sind unter Waffen, um eine mobile Verteidigungsmacht zu bilden und die Lücken auszufüllen.

Die Extrakommission, zu der auch ich gehöre, für die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, hat der Bevölkerung die Zusicherung gegeben, daß Reservevorräte für 3 Million Menschen auf viele Monate vorhanden seien. Das bedeutet, daß, selbst wenn die bevorstehende Riesenschlacht zu Ungunsten der Verbündeten ausfällt, die Eindringlinge sich lange vor den Pariser Forts werden aufhalten müssen, während andere französische und britische Heere sich bemühen, ihre Verbindungslinien abzuschneiden. Mit Mut und Kaltblütigkeit sind wir des schließlichen Sieges sicher."

Die Schweizer Reservisten.

Washington, 5. Sept. Die Schweizer Regierung betrachtet anhaltend die Heimkehr ihrer Reservisten aus allen Teilen der Welt für wünschenswert, wie die hiesige Schweizer Legation heute auf Grund ihr zugegangener Anweisungen erklärte. Bisher sind von in den Vereinigten Staaten ansässigen Personen für Familien einberufener Soldaten $5,300 eingezahlt worden, und werden weitere ansehnliche Summen nächste Woche erwartet. Alle Schweizer Konsulate sind angewiesen worden, Beiträge für den Hilfsfonds entgegenzunehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Belfast, 5. Sept. „Obwohl die Ulstermänner bereit sind, für England auf dem Festland zu kämpfen", äußerte sich heute Sir Edward Carson, der Führer der Ulster Freiwilligenarmee, in einer Ansprache, „werden sie sich nie mit der vorgeschlagenen „home rule" einverstanden erklären. Dieser Plan kann nie durch ein Gesetz verwirklicht werden. Wir müssen jedoch unseren Widerstand verschieben, während jeder landestreue Ulstermann danach strebt, die feigen Eindringlinge aus dem tapferen Belgien, Frankreich und vielleicht bald von unserer eigenen Küste zu vertreiben."

St. Paul, Minn., 5. Sept. Die Sozialisten des Staates Minnesota haben für morgen, Sonntag, und den Arbeitertag von früh bis spät dauernde Protestversammlungen gegen den Krieg vorbereitet. William Mahoney, der Vorsitzende der Staatsorganisation, wird auf die Gefahr hinweisen, daß die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg hineingezogen werden können.

Winnipeg, Man., 5. Sept. Die Legislatur Manitobas ist für den 16. September zu einer Extrasitzung einberufen worden, um durch Erlaß eines Gesetzes den Verfall von Hypotheken und die Rückforderung von Grundeigentum, weil die Zahlungen infolge des Krieges nicht innegehalten werden konnten, zu verhindern. Die kanadische Bundesregierung ist mit einem derartigen Vorschlage einverstanden.

St. Paul, Minn., 5. Sept. Der Depeschenonkel erachtet es als wichtig zu berichten, daß der hiesige deutsche Konsul Gruenow „aus Feindschaft gegen Rußland" das Rauchen russischer Zigaretten aufgegeben hat, und in Zukunft nur noch echte amerikanische Marken rauchen wird.

Mutmaßliches Wetter.

Der Himmel hat noch einen Tränentag, aber „Labor Day" hell.

Washington, D. K., 5. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Oertliche Gewitterstürme am Sonntag.

Montag schön und kühler. Lebhafte Südwinde, die später in nordwestliche umschlagen.

Dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana. Michigan und Wiskonsin, sollen wolkigen Sonntag haben, wahrscheinlich nach vorausgegangenen örtlichen Regenschauern, und schönen Montag mit mäßigen, veränderlichen Winden, die schließlich zu nordwestlichen werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Unbestimmtes Wetter mit Regenschauern, etwas höhere Temperatur am Sonntag. Montag klärt es sich auf und wird ein wenig kühler. Mäßige Südwinde, die später veränderlich werden.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1890 at the Post Office at Chicago, Illinois under Act of March 3d, 1879.

Die japanische Moral und amerikanische Sympathie.

Der Raubzug der Gelben, der im Auftrag von England in China unternommen wurde, ist ein recht empfindlicher Schlag gegen Deutschland. Es ist nicht allein der wirtschaftliche Verlust, den das Reich und die Privatunternehmungen erleiden; es ist noch mehr das Bewußtsein der physischen Ohnmacht, den Raub geschehen lassen zu müssen, was schmerzt. Man kann schon jetzt ermessen, welcher Stachel im Herzen Deutschlands sitzen bleiben muß gegen die Urheber dieses Diebstahls.

Wenn Kiautschau den Japanern gehört hätte, dann könnten sich die Deutschen trösten; und sie würden sich auch noch trösten können, wenn die Japaner den Platz an China abtreten würden. Aber daran ist nicht zu denken. Japans „Trick" ist gelungen; es konnte sowohl China als auch Amerika „versichern", daß es die „besten Absichten" habe. Wie würden diese „besten Absichten" genannt worden sein, wenn Deutschland sich irgendwo in Asien oder Südamerika einen solchen Trick gegen ein anderes Land erlaubt hätte? Sind wir doch seit Jahren von angloamerikanischen Zeitungen, namentlich seit den Tagen von Manilla und der sonderbaren Stelle in Deweys Buch über Admiral Diedrich — die Episode wird allerdings von deutscher Seite für inkorrekt erklärt — über die bösen Absichten Deutschlands auf Amerika „aufgeklärt" worden!

Bald hatte es Deutschland auf Teile von Brasilien und Mexiko, bald auf Nicaragua und sogar auf die Vereinigten Staaten selbst abgesehen. Neuerdings wird wieder ein Buch eines deutschen Offiziers besprochen, der die theoretische Frage diskutirt: „ob die Ver. Staaten von einer europäischen Macht angegriffen und militärisch besetzt werden könnten". Aus dieser Erörterung, die zu dem Befund kommt, daß dies möglich sei, wird flugs eine „böse Absicht" Deutschlands gemacht. Es ist keine Erfindung zu plump, kein Unsinn zu offensichtlich — sie finden Verbreitung, sobald nur Deutschland dadurch in eine falsche Stellung zu den Ver. Staaten gebracht werden kann. Man darf, ohne den juristischen Beweis erbringen zu müssen, aus tiefer Ueberzeugung behaupten, daß diese Agitation gegen Deutschland von hiesigen englischen Agenten systematisch betrieben wurde. Darauf ist die unfreundliche Stimmung weiter Kreise in diesem Lande zurückzuführen. Diese Stimmung bleibt dieselbe, ob die Deutschen, die ihr Bürgerrecht hier erlangten, noch so sehr betonen, „we are Americans first", oder ob die Tatsache, daß nicht Deutschland es war, das den Krieg gewollt habe, noch so überzeugend dargetan wird, es ist alles umsonst: die Stimmung ist da, und wenn sie abzuflauen droht, dann wird ein anderes Märchen erfunden, um sie wieder aufzufrischen. Es scheint, daß es dagegen nur ein Mittel gibt: einen systematischen Protest zu organisiren.

Es mag nicht in der Erinnerung vieler sein, wie Deutschland zu der Besetzung von Kiautschau kam. Bei der Eröffnung des Reichstags am 30. November 1897 wurde in der Thronrede des Kaisers erwähnt: „Die Ermordung deutscher Missionäre und die Angriffe auf eine der unter meinem Schutze stehenden und mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben mich genötigt, mein ostasiatisches Geschwader in die dem Tatorte nächstgelegene Kiautschaubucht einlaufen und dort Truppen landen zu lassen, um volle Sühne und Sicherheit gegen Wiederkehr solcher beklagenswerten Ereignisse zu erlangen." Das war die erste Nachricht, die das deutsche Volk von den Vorgängen in Ostasien erhielt.

Am 14. November 1897 landete Admiral von Diedrich mit zwei Kriegsschiffen vor Tsingtau. Am 3. Dezember rückten 200 deutsche Marinesoldaten in Kiautschau ein, das 18 Meilen von der Bucht entfernt liegt. China protestirte und machte Truppen mobil. Rußland und England machten diplomatische Vorstellungen und wollten Deutschlands Absichten definirt wissen. Am 6. Dezember antwortete der Reichskanzler Fürst Bülow auf eine Rede des Abg. Dr. Schönlank:

„In Ostasien scheint der Herr Abg. Dr. Schönlank zu fürchten, daß wir uns in Abenteuer stürzen wollen; fürchten Sie gar nichts, meine Herren. Allerdings sind wir der Ansicht, daß es sich nicht empfiehlt, Deutschland in zukunftsreichen Ländern von vornherein auszuschließen vom Mitbewerb anderer Völker. Wir sind gegenüber China erfüllt von Wohlwollen, wir wollen es weder brüskiren noch provoziren." In dieser Rede gebrauchte Bülow den später vom Kaiser mehrmals verwerteten Satz: „Wir wollen Niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne!" (Stenograph. Bericht des D. R., 6. Dez. 1897.)

Vielleicht würde Deutschland nicht die Ermordung der Missionäre als Vorwand für die Besetzung von Kiautschau benützt haben. Bülow ließ das in einer Rede am 8. Februar 1898 durchblicken mit den Worten: „Die Entsendung des deutschen Kreuzergeschwaders nach Kiautschau war nicht eine Improvisation, sondern sie war das Ergebniß reiflicher Erwägung und Abwägung aller Verhältnisse und der Ausdruck einer ruhigen, zielbewußten Politik". Der Erwerb sei ein Bedürfniß für die Flotte. Der Reichskanzler konnte nunmehr offen reden, denn er hatte am 5. Januar 1898 mit China trotz der Machinationen Englands einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieses das Gebiet von Kiautschau, 515 Quadratmeilen groß mit 84,000 Einwohnern, auf 99 Jahre an Deutschland verpachtete. Die Bucht war schon für diesen Zweck untersucht und von dem Marinebaurat Franzius im Sommer 1897 für zweckentsprechend gefunden worden.

Daraus könnte man nun schließen, daß Deutschland einen Trick benutzte. Mehr oder weniger wahr, aber — Rußland, Frankreich und England hatten sich bereits vorher Eingangstore zu dem wirtschaftlich noch unerschlossenen Lande von 400 Millionen Einwohnern gesichert. Rußland im Norden Port Arthur, England in Hongkong und Frankreich in Tongking. Alle drei warteten auf die Teilung Chinas, die als bevorstehend angesehen wurde. Es war nur selbstverständlich demnach, daß auch Deutschland „einen Platz an der Sonne" suchte. Obwohl die deutsche Bevölkerung und auch der Reichstag die Kolonialpolitik mit sehr gemischten Gefühlen unterstützte, so machte dieser Pachtvertrag eine Ausnahme, denn selbst Bebel konnte der Abmachung „eine gute Seite abgewinnen", obwohl er die Art und Weise, wie Deutschland zu dem Vertrag kam, nicht billigte. Allerdings: Weder England, Rußland noch Frankreich empfanden irgend welche Skrupel über die Mittel, die sie anwandten, um sich Tore offen zu halten, die schnell und sicher in das chinesische Reich führten, wenn es zur Teilung kommen sollte. So viel scheint sicher zu sein, daß in solchen Fällen der stets zu kurz bei der Verteilung der Erde kommt, der erst Umfrage hält, ob es auch mit den moralischen Gesetzen vereinbar sei, sich ein Stück zu nehmen. Deutschland bedurfte neuer Absatzgebiete und mußte sie suchen und ev. nehmen, wo sie gefunden wurden. Seine Kolonialpolitik war gewiß kein imperialistischer Drang und es bedurfte Jahre, bis sich selbst Bismarck dafür erwärmen konnte. Mit China war es allerdings was anderes. Da waren 400 Millionen konsumtionsfähige Menschen aus der Nacht der Entbehrung zu wecken und ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden. Sollte Deutschland sich von den Möglichkeiten ausschließen lassen? Japan hatte mit China und später mit Rußland einen Krieg zu führen, „um an der chinesischen Sonne einen Platz zu bekommen". Aber Deutschland hat auch etwas aus dem Privilegium, das ihm gegeben wurde, für China gemacht. Kiautschau ist von einem ungesunden Schmutznest zu einer gesunden, mit Wasser und Waldungen, Sanitätseinrichtungen, Schulen, Hospitäler und modernen Bauten versehenen Stadt, zu einer Musteransiedlung für China geworden. Es hat einen Hafen mit den modernsten Einrichtungen. Im Jahre 1913 betrug die europäische Bevölkerung des Pachtgebiets 2069 Personen. Tsingtau hat, einschließlich des Militärs, eine Einwohnerzahl von 60,484 Personen, davon 53,312 Chinesen, gegen 40,264 im Jahre 1910. Die Chinesen wandern in starker Zahl in den Distrikt ein, weil sie Ordnung und Arbeit dort finden. 1910 betrug die Gesammteinwohnerzahl (außer den Europäern) 126,960 Chinesen. Trotzdem es ein deutsches Pachtgebiet ist, beträgt der Anteil Deutschlands an dem Gesammtwert des Handels im Betrage von etwa 95 Millionen Dollars nur einen kleinen Bruchteil, dagegen hat die deutsche Regierung seit der Besitzergreifung bis zum Jahre 1913 176,259,801 Mark ausgegeben.

Der Boxeraufstand, eingeleitet durch die Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler in Peking, kostete Deutschland 276,092,000 Mark. Die Ermordung des Gesandten war keine zufällige. Ueber die Ursachen sind die Blätter der Geschichte noch nicht geschlossen. China schuldet an Kriegsentschädigung der deutschen Regierung noch 266,990,368 Mark. Es hat erst 8,175,054 Mark in all den Jahren bezahlt. Die militärische Besatzung besteht aus Freiwilligen, da die deutschen Gesetze es nicht gestatten, in Friedenszeiten Deutsche zu Militärdiensten nach China ausheben zu lassen. Die Besatzung beträgt aber nur 2040 Mann, eine kleine Macht, die wohl nur Stand halten kann, wenn Chinesen freiwillig Dienste nehmen.

So muß man sich damit abfinden, daß Japan den Raub ausführen kann, aber er wird den Gelben und den Perfiden nie vergessen werden. Wenn nun bei einem Kriege nach einer zwingenden Ursache gefragt wird, so müßten sich die Ver. Staaten doch namentlich in diesem Falle fragen: worin liegt die moralische Berechtigung für Japan, die zweifellos vorhandene Notlage Deutschlands in Ostasien auszunützen und es der Früchte seiner harten Arbeit, die es zudem noch für China geleistet hat, zu berauben? Statt dessen haben die Gelben, weil sie mit England verbunden sind, bis zu gewissem Grade die Sympathie der Amerikaner. Das verstehe, wer kann! —

„Väterchens" Aussichten.

Die Kriegslage an der russischen Grenze hat unseren deutschen und österreichischen Landsleuten hierzulande in der letzten Zeit Kopfschmerzen verursacht, aber ohne allen Grund. Bis jetzt sind weder die Deutschen noch die Oesterreicher über ihre natürlichen Verteidigungslinien zurückgedrängt worden, ja diese Defensivlinien sind bisher noch nicht einmal dem feindlichen Angriffe ausgesetzt gewesen. Weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn verfügt über natürliche Grenzen gegen das Zarenreich. Diese bilden im Norden die Weichsel, im Süden der große Bogen der waldbedeckten Karpaten. Gerade an der Stelle, wo diese beiden weit ausgreifenden Kurven zusammenstoßen, liegt die starke Festung Krakau. Die über diese natürlichen Grenzen hinausreichenden Landesteile, im Norden Ostpreußen, im Süden das alte Königreich Galizien, gegen überlegene feindliche Heere halten zu wollen, wäre eine verfehlte Strategie. Stoßen die Verbündeten dort auf übermächtige Truppen, werden sie sich stets zurückziehen, wenn es auch zur Deckung solcher Rückzugsbewegung zu unwichtigen Gefechten kommen mag, die dann von gegnerischer Seite als glänzende Siege ausposaunt werden, wie es eben erst mit der „großen Schlacht" bei Lemberg geschehen ist. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß sich dort größere Heeresabteilungen gegenübergestanden haben, geschweige denn drei Millionen Soldaten, wie in englischen Blättern zu lesen war. Lemberg ist im Gegensatz zu den aus London und Paris kommenden Depeschen eine offene Stadt und keine Festung. Hätten die Oesterreicher die Stadt gegen die Russen zu halten versucht, so wäre es zu unnötigem Blutvergießen und Straßenkämpfen in der Stadt selbst gekommen, bei denen die Bewohner sicherlich die Hauptleidtragenden gewesen wären.

Die Besetzung Lembergs seitens der Russen ist noch nicht bestätigt. Sollte die Nachricht sich bewahrheiten, so ist die Tatsache für den Verlauf des Krieges völlig bedeutungslos. Denn in Lemberg sitzen die Russen vor einer unüberwindlichen Mauer, dem hohen, steilen, stark bewaldeten und dünn bevölkerten Karpatengebirge, über das nur sehr wenige und leicht zu verteidigende Pässe nach Ungarn hinüberführen. Ein Einfall nach Ungarn an dieser Stelle ist schlechterdings unmöglich. Wollen die Russen nach Oesterreich eindringen, so müssen sie von Lemberg aus sich nach Nordwesten wenden, wo ihr Weg sie dann geradezu vor die Mauern von Krakau führt. Dabei würden sich die Schwierigkeiten für sie beim Vorrücken stetig vermehren. Je weiter sie kommen, um so schmaler wird das österreichische Vorland und um so dichter muß das feindliche Heer sich zwischen Fluß und Gebirge zusammendrängen. Außerdem befinden sich zwischen Lemberg und Krakau auch noch die Festung Przmysl und die Schanzen von Jaroslau, beide am San, einem rechten Nebenflusse der Weichsel gelegen. Diese Hindernisse müssen die Russen erst überwinden, bevor sie auf Krakau zumarschiren können.

Krakau bildet die Basis für die österreichische Offensivbewegung, gleichzeitig allerdings auch den Schlüssel zu Schlesien, dem österreichischen wie dem preußischen. Von Krakau aus sind die Oesterreicher, soweit die Nachrichten vom Kriegsschauplatze erkennen lassen, offenbar an der Weichsel entlang nach Russisch-Polen eingedrungen und dabei oberhalb der Festung Iwangorod auf die Russen gestoßen. Dort ist es auf dem rechten Weichselufer zwischen Lublin und Krasnik zu schweren Kämpfen zwischen ihnen gekommen, mit denen die Oesterreicher sich offenbar den Weg zur Festung erzwingen wollen. Daraus, daß diese Kämpfe auf dem rechten Flußufer stattgefunden haben, geht hervor, daß das ganze südliche Polen links der Weichsel frei von Russen sein muß. Im nördlichen Teile des von der Weichsel umflossenen Landes sind die Deutschen bis über Lodz hinaus vorgedrungen. Das gemeinsame Bestreben der verbündeten Deutschen und Oesterreicher geht also offenbar dahin, zunächst erst einmal die Russen in Polen über die Weichsel zu drängen. An diesem Strome stellen sich den Bundesgenossen drei starke Festungen entgegen, die stärkste, Warschau, im Zentrum, auf der nördlichen Flanke die starken Befestigungen von Nowogeorgiiewsk und Nowyj Dwor, auf der südlichen Flanke Iwangorod. Diese Festungen müssen im Besitze der Deutschen und Oesterreicher sein, bevor sie daran gehen können, die Feinde aus Ostpreußen und Galizien herauszuwerfen. Großen Umfang hat die feindliche Invasion allem Anscheine nach in keinem von beiden Ländern angenommen. Gegenteilige Berichte beruhen unbedingt auf Uebertreibung. Nachrichten wie solche von einer Belagerung von Graudenz und Kulm oder gar die Bedrohung von Danzig durch die Russen sind barer Unsinn. Wenn die Russen, wie nunmehr feststeht, südlich von Osterode geschlagen und über die deutsche Grenze gejagt sind, so haben sie auf deutschem Boden bisher noch niemals am Weichselufer gestanden.

Sobald die Weichsellinie in Russisch-Polen in deutschen Besitz übergegangen ist, wird man daran gehen, die Russen ganz aus Ostpreußen herauszutreiben und sie auf die Verteidigungslinie Memel-Narew zurückzuwerfen. Die Memel fließt auf der Strecke von Grodno bis Kowno in einem Abstande von etwa sechzig Kilometern parallel zur preußischen Grenze und an ihr entlang läuft die erste russische Verteidigungslinie, deren Stützpunkte in der Richtung von Norden nach Süden Kowno, Olita und Grodno sind. Bei der letzterwähnten Festung nähert sich die Memel dem Narew, der ihr Tal in südwestlicher Richtung auf Warschau zu fortsetzt und bei der bereits erwähnten Festung Nowogeorgijewsk in die Weichsel mündet. Diesem Tale folgt auch die russische Defensivlinie mit den Befestigungen von Goniondz, Lomscha, Ostrolenka, Pultusk und Serozk. Die gesammten Festungsanlagen Rußlands in seiner Ostgrenze bilden somit einen rechten Winkel, in dessen Scheitel die Festungen Warschau und Nowogeorgijewsk gelegen sind

Der Besitz Warschaus dürfte also das erste größere Ziel sein, das die verbündeten Deutschen und Oesterreicher sich gesteckt haben und auf welches ihre Truppenbewegungen von allen Richtungen konvergiren. Dort in der Nähe der polnischen Hauptstadt wird es vermutlich zu Riesenschlachten kommen, in denen es sich entscheiden wird, ob die theoretischen Berechnungen des deutschen Generalstabes sich im Osten ebenso glänzend in die Praxis umsetzen lassen, wie es auf dem französischen Kriegsschauplatz geschehen ist. Vorläufig ist nicht der geringste Grund vorhanden, daran zu zweifeln. Der russische Aufmarsch vollzieht sich genau so langsam, wie man in Berlin und Wien vorausgesetzt hat, und bis der Krieg mit Rußland auf der ganzen Linie im Gange sein wird, werden nicht bloß der Landsturm und die Kriegsfreiwilligen soweit ausgebildet sein, um in den Gang der Ereignisse eingreifen zu können, sondern bis zu jenem Zeitpunkte wird auch der Krieg im Westen so weit entschieden sein, daß größere Truppenteile von dort nach Polen geworfen werden können. Dann wird die eigentliche Abrechnung mit dem Väterchen von „Petrograd" beginnen.

Vier Wochen deutsche Strategie.

Unter diesem Titel schreibt der militärische Sachverständige der deutsch-amerikanischen Handelskammer in New York, die sich in einer regen Kampagne zur Bekämpfung der von England und Frankreich ausgestreuten hetzerischen Lügen befindet, Anfang September folgendes:

Es erscheint angebracht, jetzt, nach einem Monat, die Ereignisse zu überblicken, die während des letzten Monats die ganze Welt in Atem gehalten haben, und die ohne Zweifel zwar noch nicht klar vorauszusehende, aber nichtsdestoweniger sicher zu erwartende Aenderungen der Karte von Europa herbeiführen werden.

Vier große Mächte kämpfen für ihre Existenz oder für die Ausdehnung ihrer Einflußlinien. Das Ergebniß dieses fürchterlichen Ringens, dessen Wirkungen jedes Land der Erde zu spüren hat, nähert sich dem Ende seines ersten Kapitels.

Der hauptsächliche Faktor, von dem Erfolg oder Niederlage abhängen, sind die aktiven Feldarmeen. Bei einer Beurteilung der Lage müssen also die Reserveorganisationen der verschiedenen Länder außer Rechnung gesetzt werden, da ihre Stärke kaum annähernd abgeschätzt werden kann.

Wir wissen aber, daß 40 deutsche und österreichische Armeekorps gegen sechsundfünfzig und ein halbes Armeekorps von Franzosen, Engländern, Belgiern und Russen zu kämpfen haben, Japan noch gar nicht mitgenommen. Frankreich stellt 21 Korps (1 algerisches, Truppen vom Senegal), Belgien 1½, England 3 (6 Divisionen), Serbien 5 (10 Divisionen), Rußland 25, zusammen 56½ Armeekorps. Dagegen stehen Deutschlands 24 Korps, Oesterreichs 16 Korps, zusammen 40 Korps.

Die ungünstige geographische Lage Deutschlands bringt es also beinahe ungeschützt gerade zwischen diese Uebermacht von 56 Armeekorps, die sich noch täglich verstärken können durch die französischen Kolonialtruppen und die Streitkräfte aus Englands Domänen, Kanada, Egypten, Indien und Australien, so lange die See für britische Schiffe frei ist.

Es ist wahr, daß Friedrich der Große gesagt hat, der „gute Gott sei immer mit den stärksten Bataillonen". Aber die Ereignisse der letzten Wochen scheinen zu bestätigen, daß Zahlen allein nicht Schlachten entscheiden, viel eher der Geist, der in der Armee und in ihren Führern lebt; daß dieser und der unwiderstehliche Entschluß, den Feind zu vernichten, die wirklichen und wichtigsten Eigenschaften sind, die eine Armee siegreich machen.

Als es am 1. August in Berlin bekannt wurde, daß vierzig mit französischen Offizieren besetzte Automobile Brüssel erreicht hätten, und daß die Festungen Lüttich und Namur mit Hilfe französischer Ingenieure verstärkt würden, entschloß sich der deutsche Generalstab zu schnellem Handeln, den deutschen Truppen den Weg durch Belgien zu weisen. Sechs friedensstarke Infanteriebrigaden mit Artillerie und Kavallerie führten den Angriff auf die Festung Lüttich aus, die umgeben und gedeckt war von Forts. Nach dreitägigem Kampf fiel die Festung. Der Rest der Forts wurde erst mit schwerer Artillerie genommen. Die dabei erlittenen Opfer waren reichlich bezahlt durch den errungenen Erfolg.

Der Weg durch Belgien war offen. Die kleine, aber tapfere belgische Armee versuchte alles, ihr Letztes, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten. Die Bevölkerung des Landes half, wo sie konnte, entflammt durch die unehrliche Politik einseitiger Neutralität, die Belgiens Regierung für Jahre schon verfolgte.

Als aber Mitte August etwa die deutschen Streitkräfte die Stellungen erreicht hatten, die der Feldzugsplan vorsah, und als ihr Vorstoß erst eigentlich begann, da ergab sich, daß der Gegner zu früh jubilirt hatte, belgische Tapferkeit habe ihm die nötige Zeit zur Versammlung seiner Armeen gegeben.

Der einheitliche Vormarsch der deutschen Armeen trieb die Belgier und Franzosen nördlich und südlich von Brüssel zurück. Namur wurde nach nur kurzem Bombardement genommen. Die französischen Streitkräfte, die (das siebente Korps und eine Reservedivision) in Elsaß eingedrungen waren, wurden nach heißem Streit in die Vogesen zurückgeschlagen.

Während die deutsche Nordarmee Brüssel besetzte und Antwerpen einschloß, rückten ohne Unterbrechung die anderen Armeen im Tal der Maas vorwärts, durch belgisch Luxemburg und das Großherzogtum Luxemburg. Am 20. August schlug Herzog Albrecht von Württemberg bei Neufchateau eine starke französische Armee. Nordwestlich von Diedenhofen war des Kronprinzen Streitmacht siegreich gegen wenigstens fünf französische Korps. Kronprinz Rupprecht dagegen warf nach schwerem verlustreichem Kampf die Franzosen auf Nancy zurück, die inzwischen in Lothringen die Offensive ergriffen und mit ihrer Spitze bis zur Linie Saarburg—Mörchingen vorgedrungen waren. Diese Schlacht war so entscheidend, daß die französische Heeresleitung die Offensive gegen Elsaß-Lothringen aufgab und sich auf die Verteidigung der befestigten Linie Belfort—Epinal beschränkte. Inzwischen hatte die deutsche Maasarmee ihren Angriff auf die französischen Streitkräfte zwischen Maas und Sombre begonnen. Zwischen Charleroi und Givet spielten sich hartnäckige und blutige Kämpfe ab. Die drei englischen Korps verlängerten den französischen linken Flügel von Valenciennes bis Mons, um ihn gegen die deutsche Nordarmee zu decken, die von Brüssel südwestlich marschirte.

Die in großem Stil geplante Angriffsbewegung der Alliierten auf beiden Seiten der Maas, durch Luxemburg, Elsaß-Lothringen wurde um Mitte August zur einfachen Defensive.

Nach unglaublich schweren Kämpfen befinden sich die englisch-französischen Armeen überall auf dem Rückzug. Die Linie Quesnoy-Maubeuge-Mezieres wurde stiernäckig verteidigt, aber man mußte sich doch auf die neue Linie Cambrai-Le Chateau-Geuise zurückziehen.

Die vom Kronprinzen in Luxemburg geschlagene französische Armee retiriert nördlich von Verdun. Ihr Rückzug unter den Schutz der Maasfestungen ist abgeschnitten. Ueber Rethel-Signy-L'Abbaye werden sie nach Dun-Stenay zurückgeschoben.

Währenddessen hat die Nordarmee in forzierten Märschen Lille besetzt und die französischen Streitkräfte, die zur Deckung des linken Flügels auf Arras zugeschickt worden waren, bis Bapaume zurückgeworfen. Der linke, äußerste Flügel der englischen Armee versucht vergeblich, seine Stellung bei St. Quentin zu halten, muß sich auf La Fere zurückziehen.

Heute, dreißig Tage nach der Kriegserklärung, sind drei englische Korps und zwischen zehn und fünfzehn französische, wiederholt geschlagen, zusammengepreßt und eingeschlossen an beiden Flanken in der Linie Chateau-Porcien - Signy - L'Abbaye-Hierson-Geuise zu finden.

Was das bedeutet, können nur die ermessen, deren strategische Kenntnisse sie befähigen, die enorme Wichtigkeit der errungenen Erfolge abzuschätzen. Nach vierundvierzig Jahren geht wieder die Sonne von Sedan auf, und wieder bescheint sie Frankreichs „Debacle" und dazu die Zerstörung der englischen Kerntruppen.

An der Ostgrenze von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erschienen am 20. August drei russische Armeen. Die eine von ihnen hat, wie es scheint, trotz einer Niederlage bei Gumbinnen in Ostpreußen, die Festung Königsberg eingeschlossen. Eine zweite russische Armee, die in den südlichen Teil Ostpreußens einfallen wollte, ist in dreitägiger Schlacht zwischen Ortelsburg und Gillenburg geschlagen und nahezu aufgerieben worden. Die österreichisch-ungarische Armee hat ihren Angriffsmarsch mit einem Sieg über vier russische Korps bei Krasnik begonnen und rückt auf Lublin los. Weitere russische Streitkräfte operieren gegen Galizien, Kämpfe, deren Resultate noch nicht sicher stehen.

Die deutsche Flotte endlich kontrollirt den baltischen Meerbusen, und außer dem Verlust einiger kleiner Kreuzer hat sie von Englands mächtiger Flotte noch keinen Schaden gesehen.

Das Resultat des ersten Monats ist also eine fortlaufende Kette deutscher Erfolge. Der Beweis von der Ueberlegenheit der deutschen und österreichischen Waffen ist noch auf jedem Schlachtfeld erbracht worden.

Die gerechte Sache, für die die vereinigten germanischen Stämme streiten gegen die Hochflut des Slawismus und die frevlerische Anmaßung Großbritanniens, die Welt sich zu eigen zu machen, wird ihre Söhne von Sieg zu Sieg führen, wird ihnen Kraft verleihen, diesen Kampf zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Lokalbericht.

Arbeitertag.

Sonstige Festlichkeiten treten diesmal vor der Politik in den Schatten.

Morgen ist Arbeitertag, also ein Feiertag für den größten Teil der Betriebe im Stadtmittelpunkte. Wie üblich, werden alle öffentlichen Anstalten geschlossen sein, als da sind Gerichte, Kanzleien, Banken, Bibliotheken und andere mehr. Auch die Schulen bleiben noch an diesem Tage geschlossen, um dann am Dienstag nach langer Ferienzeit ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Der Postdienst wird, wenn nicht ganz eingestellt, doch sehr erheblich beschränkt. Freilich bleiben Eilbrief- und Auskunftsschalter und der Markenverkauf im Hauptpostgebäude den ganzen Tag über geöffnet, alle anderen Stellen aber, wie auch die Zweigpostämter werden um 10 Uhr geschlossen. Im Stadtzentrum finden zwei Austragungen, in den sonstigen Stadtteilen nur ihrer eine statt. Auch die Einsammlungen von Postsachen sind besch

Von dem früher üblichen Umzuge hat man, wie schon seit mehreren Jahren, auch heuer Abstand genommen. Doch finden mehrere Feste statt, auch deutsche Vereine haben sich diesen Tag vielfach für Pikniks und sonstige Vergnügungen ausersehen.

Alle diese Veranstaltungen treten aber vor der Politik in den Schatten. Denn die Vorwahlen stehen ja vor der Türe, und für die schier zahllosen Kandidaten und ihre Freunde bietet sich so eine günstige Gelegenheit, heute und morgen noch einmal kräftig die Wählerschaft zu bearbeiten. Alle Parteien werden sich an diesen Bemühungen beteiligen, und ein jeder Kandidat hofft, daß er morgen beim Auszug auf den Stimmenfang noch gute Ergebnisse erzielen wird.

Unter den größeren Veranstaltungen sind neben den von deutschen Vereinen, auf welche an anderer Stelle hingewiesen wird, das Piknik der Elektriker und das der Angestellten der Firma Marshall Field & Co. zu nennen. Hoffentlich beschert der Himmel günstiges Wetter für Alles!

Todesanzeige.

SCHWABEN-VEREIN

Dem Verein zur Nachricht, daß unser Mitglied und Ehrenpräsident

Eugen Niederegger

gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 8. September, 1.30 Uhr Nachmittags, von der Nordseite Turnhalle aus in Kutschen nach dem Friedhof Graceland.

Fritz W. Heß, Präsident.
H. Hieber, Sekretär.
Tel. Wellington 2009.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Gatte, Vater und Großvater,

Eugen Niederegger,

am Samstag Vormittag 11 Uhr nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, den 8. September, Nachmittags von der Nordseite Turnhalle aus nach dem Friedhof Graceland, in Kutschen.

Johanna Niederegger, Witwe.
Pauline Noll, Tochter.
Theodor Noll, Schwiegersohn.
Eugen und Ella Noll, Enkel.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser geliebter Vater

J. Andrew Landeck

sanft im Herrn entschlafen ist, im Alter von 82 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. September, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2150 Fletcher Str., nach dem St. Lucas-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carrie Landeck, Gattin.
Christina Lehr und William Landeck, Kinder.
Margaret Noll, Schwester.
Adam Landeck, Bruder, nebst Verwandten und Bekannten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Mina A. Tripler

am 5. September in der Wohnung ihrer Tochter, 338 W. 71. Str., im Alter von 66 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 7. September, um 3 Uhr Nachm. Mitglied der George E. Tail Loge Nr. 2677, K. & L. of H. salon

Frau J. B. Meiner, Tochter.

Senefelder „Liederkranz"

Den Mitgliedern obigen Vereins hiermit zur Nachricht, daß Präsident Eugen Niederegger am Samstag Morgen gestorben ist. Die Mitglieder sind hiermit ersucht, sich am Montag, den 7. September, Abends 8 Uhr, in der Vereinshalle einzufinden, um die Beschlüsse für das Leichenbegängniß zu fassen.

Joseph Keller, Vizepräsident.
Albert Rodig, Sekretär.

Riverview
WESTERN BELMONT CLYBOURN AVES. ROSCOE BLVD.

Die Sensation von 1914
MAMMUTH MARDI GRAS
Schauwagen Freie Akte
CARNEVAL
Feuerwerk Spaßmacher
8:30 Heute Abend
Große Parade
5,000 in Kostüme
Vorsinnbildliche moderne Kriegsführung
Krieg der Welten
Keine Wandel-Bilder
Alle Kostümirten haben freie Fahrten

Hurrah! Durch alle Welt.
Soldatenstreiche aus Krieg und Frieden: Die Marketenderin von Orleans; Die Schreckensnacht von Bosoj; Der Waldreiter von Paris; Die Teufelsschlucht in Indien; Der Maire von Bazeilles; Zeppelins erste Heldentat; Die Bayern vor Wörth; Pioniere vor! Los Ulans! etc., etc. Jeder Band ist 64 Seiten stark und vollständig abgeschlossen, 10c. Vollständiges Verzeichnis auf Wunsch gratis.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone Austin 796. Local Phone Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Blatt, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Kale Schwal, Superintendent.

Deutschland
als Weltmacht. 40 Jahre deutsches Reich, mit 500 Abbildungen. Gebunden........$2.00
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 W. Adams Str.
Telephone: Franklin 858

Jährl. Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Liederkranz Chicago
am Montag (Arbeitertag) den 7. September 1914, im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Perf.

25-jähriges Jubiläums-Fest
mit Konzert und Ball, veranstaltet vom
CHICAGO BAYERN-VEREIN
am
27. September 1914, Nachm. 3 Uhr,
in der Nordseite Turnhalle, Nord Clark nahe Chicago Ave.
Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Das Konzertprogramm besteht aus Gesangs-Vorträgen, Lebenden Bildern aus der Heimat und der komischen Charakterszene „Silberhochzeit". ag13,28,sep13,26

Neuntes Stiftungs-Fest
mit Konzert und Ball, veranstaltet vom
Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungs-Verein Sektion I,
in Hondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., am Sonntag, den 4. Oktober 1914. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An der Kasse 50c. ag16,fp27

Basket-Piknik
zum Besten des Deutschen Roten Kreuz
veranstaltet vom
Harugari Sängerbund
Sonntag, den 6. September,
in Scheiners Grove, 40. Ave. a g9,sep6

Piknik-Sommernachtsfest u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Concordia Männerchor
in Vogels Grove, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park, am Sonntag, den 13. September 1914. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c. Fahrt mit Metropolitan Hochbahn (Garfield Park) bis Harlem Ave. fp6,12

Star Theatre
Bodkin & Keane, Geschäftsleiter.
68 Madison Str.
Auf dringendes Verlangen vieler Leute werden wir morgen (Montag) anfangend und auf unbestimmte Zeit mit der Vorstellung fortfahren
Des Kaisers Herausforderung
in zwei riesigen Abteilungen. — Der Kaiser persönlich im Kommando — Gefecht zwischen Deutschen und Franzosen—vorzuführen. In diesem Bild könnt Ihr Eure Freunde und Verwandten erkennen. Wir führen auch andere erstklassige Photo-Spiele vor. Denkt daran — morgen und alle folgenden Tage finden diese Vorstellungen von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends statt. Erzählt Euren Bekannten davon.

Deutsches Theater.
Bush Temple, 800 N. Clark Str.
Zum Besten des deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsfonds. Sonnabend, 5., Sonntag 6., Matinee und Abend, und Montag, den 7. September.
Gewonnene Herzen
Patriotisches Volksstück mit Gesang, aus Deutschlands großer Zeit, in 3 Akten von Dr. H. Müller. Unter Mitwirkung von 25 deutschen Reservisten. ...ale...........Dir. Ulrich Haupt.
Preise der Plätze: Loge 1.50, Orchestra 1.00, Parquette 75c, 1. Balkon 75c; 2. Balkon 50c, Gallerie 25c. Des großen Andranges wegen ist es geraten, die Bestellungen rechtzeitig zu machen. —mon

Exkursions-Raten
nach dem Illinois Staats-
Zuchthaus
in Joliet
Ueber die Chicago & Joliet Electric Bahn.
85c für die Rundfahrt
Täglich, ausgenommen Sonntags, während des Monats September.
Besucher zugelassen um 11 Vorm., 2 und 4 Uhr Nachmittags.
Man nehme „Archer Limits" Cars via State und Archer Ave., nach dem 48. und Archer Ave. Depot, wo Tickets zum Verkauf sind.

3000
deutsche Rekords, 25c d. Stück
3000 doppelte deutsche Rekords werden Sonntag, Montag und Dienstag zu 25c das Stück verkauft. Jeder Rekord ist 75c wert und garantirt. Jeder Rekord, wie Orchestermusik, Violin-Solis und Lieder sowie populäre Stücke, ist hier zu haben u. kann auf jeder Maschine gespielt werden.
B. OLSHANSKY
1252 Jefferson Strasse
Tel.: Canal 2059.

Neue Player-Pianos
zu $350 und aufwärts.
Kauft
"GOLD MEDAL"
DETMER PIANOS
Prämirt auf der St. Louis Weltausstellung.
Henry Detmer, Piano-Fabrikant
10 S Wabash Avenue
Fabrik: Claremont Ave. u. De Mohne Straße.
Liberalste Bedingungen und beste Garantie.
Pianos gestimmt und reparirt.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. ... Central.

Für Musikfreunde.

Schwedens größter Tenor gestorben. — Denkmal für César Franck. — Die rheinischen Goethespiele. — Sanirung der Budapester Volksoper. — „Die goldene Tochter". — Philosophische Betrachtungen über die Pariser Oper. — Napoleon III. und Christine Nilsson.

Der Tenor Arvid Oedmann, Schwedens größter Opernsänger während der letzten Jahrzehnte, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Seine vornehmsten Rollen waren Romeo, Zephores, Otello, Fernando, Fra Diavolo, Lohengrin, Walter Stolzing, Don Jose, in denen er den ganzen lyrischen Reiz seines reichen Materials entfaltete.

* * *

Der belgische Kunstminister hat sich an die Spitze eines Komites gestellt, das dem 1890 in Paris verstorbenen berühmten Komponisten César Franck in seiner Vaterstadt Lüttich ein würdiges Denkmal errichten will. Franck, der sich schon 1843 in Paris niederließ, wurde dort bekanntlich der Schöpfer der neueren französischen Sinfoniemusik.

* * *

Als Nachfeier zum 100. Geburtstag Otto Ludwigs veranstalteten die Bewohner des thüringischen Dorfes Dörrberg im romantischen Lütschegrund eine Freilichtaufführung des „Erbförsters". Die Aufführung, die von dem Regisseur Oskar Fried vom Rigaer Stadttheater geleitet wurde, machte auf die tausendköpfige Menge, die aus allen Teilen Thüringens gekommen war, einen tiefen Eindruck. Die Darsteller sprachen Thüringer Dialekt. Man spielte die einzelnen Akte an verschiedenen Stellen des Lütschegrundes, der für alle Akte die natürliche Szene bietet.

* * *

Die rheinischen Goethefestspiele erreichten mit Byrons „Manfred" ihr Ende. Es war ein wirkungsvoller Abschluß der diesjährigen Festspiele, ein großer künstlerischer Erfolg. Dr. Ludwig Wüllner führte die Riesenrolle des Manfred in monumentaler Weise und auch in musikalischer Hinsicht mit wundervoller Feinheit durch. Namentlich der Hymnus an die Sonne war ein Erlebnis, wie sie das Theater nicht oft bietet. Max Grubes Inszenirung und Fröhlichs musikalische Leitung waren vortrefflich. Die beiden letzteren, Ludwig Wüllner und Georg Hacker, der stimmungsvolle Dekorationen geschaffen hatte, wurden immer und immer wieder vor die Rampe gerufen, um den dankbaren Beifall des äußerst zahlreichen Publikums entgegenzunehmen.

* * *

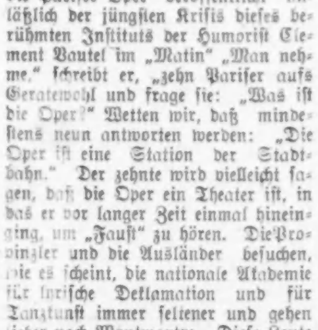
Aus Stuttgart schreibt man: Am königlichen Wilhelma-Theater erlebte die dreiaktige Operette „Die goldene Tochter" der in Berlin durch „Gräfin Fifi" bekannten Autoren Oskar Friedmann und Ludwig Herzer ihre Uraufführung. Die Handlung ist nicht gerade von überwältigender Originalität, aber geschickt gemacht, der Text saubere, ehrliche Arbeit. Die Musik von Max J. Milian weiß gut zu schildern, weist auch originelle Momente auf, die im Glücksfalle ihren Weg durch die Kehle des Volkes nehmen können. Direktor Müller (vom Theater des Westens), sowie auch Ida Rußka (vom Metropoltheater) schöpften die beiden Hauptrollen mit unwiderstehlicher Wirksamkeit aus. Leo Liepold (vom Theater des Westens) leitete die Aufführung mit großem musikalischen Geschick.

* * *

Philosophische Betrachtungen über die Pariser Oper veröffentlicht anläßlich der jüngsten Krisis dieses berühmten Instituts der Humorist Clement Vautel im „Matin" „Man nehme," schreibt er, „zehn Pariser aufs Geratewohl und frage sie: „Was ist die Oper?" Wetten wir, daß mindestens neun antworten werden: „Die Oper ist eine Station der Stadtbahn." Der zehnte wird vielleicht sagen, daß die Oper ein Theater ist, in das er vor langer Zeit einmal hineinging, um „Faust" zu hören. Die Provinzler und die Ausländer besuchen, wie es scheint, die nationale Akademie für lyrische Deklamation und für Tanzkunst immer seltener und gehen lieber nach Montmartre. Diese Leute pfeifen offenbar auf die große Kunst. Es wäre denn, daß sie, zu Hause schon mit Wagner, Gounod, Saint-Saens und Vincent d'Indy gefüttert, es nicht für ganz unnötig halten, einen ihrer Pariser Abende irgendeiner mittelmäßigen Aufführung in dem langweiligsten aller Theater zu widmen. Die Opernfrage ist meiner Ansicht nach nur darum von einiger Bedeutung, weil der Staat 800,000 Franken draufzahlen muß. Abgesehen hiervon, interessirt die Oper keinen Menschen, und es geht auch keiner hinein. In der Topographie der Lichtstadt nimmt das Bauwerk einen gewaltigen Raum ein: seine bogenförmigen Dächer und sein symbolisch entgoldeter Apollo überragen die höchsten Schornsteine; aber im Grunde bedeutet die Oper im Pariser Leben so gut wie gar nichts. Im Budget ist das aber leider sehr viel. Was soll man nun tun? Soll man die ganze Oper abschaffen? Ja, liebe Freunde! Man kann in Frankreich, ohne daß ein Hahn danach kräht, den Vorschlag machen, daß alles und noch einiges abgeschafft werden soll . . . Aber die Oper! Können Sie sich vorstellen, daß jemand den Antrag stellte, man möge die Oper in einen Bahnhof, in ein Postamt oder in ein Kino umwandeln? Der Unglückliche würde auf dem schnellsten Wege ins Irrenhaus gebracht werden . . ."

* * *

Ueber ein bisher unbekanntes Zusammentreffen der berühmten schwedischen Sängerin Christine Nilsson mit dem Kaiser Napoleon III. nach dem deutsch-französischen Kriege berichten Stockholmer Blätter einige interessante Einzelheiten. Als die Sängerin im Sommer 1872 am Covent-Garden-Theater in London vor dem Prinzen von Wales und der königlichen Familie mit außerordentlichem Erfolge gesungen hatte, erhielt sie von der Kaiserin Eugenie die Einladung, am 15. August, dem Napoleonstage, an einer Abendgesellschaft bei dem vertriebenen Herrscherpaare in seinem Landhause zu Chislehurst teilzunehmen. Christine Nilsson nahm die ehrenvolle Einladung an und wurde nach ihrer Ankunft zur kaiserlichen Abendtafel gezogen. Nach aufgehobener Tafel geleitete sie der Kaiser in den Musiksaal und bat sie dort, ihm einige Lieder vorzusingen. Als erstes wählte sie das Lied der Mignon: „Kennst du das Land . . ." aus der gleichnamigen Oper von Thomas. Als die Sängerin geendet hatte und zu dem Kaiser aufblickte, um seine weiteren Wünsche zu erfahren, sah sie ihn mit feuchten Augen sitzen, aber er bewahrte seine Fassung und bat sie um einige französische Volkslieder. Christine Nilsson erfüllte bereitwilligst den Wunsch Napoleons, aber nunmehr verließ ihn seine Fassung, und er brach in Tränen aus. Der Anblick des weinenden, von Sorgen und Kummer ergrauten und gebeugten Herrschers wirkte auf die Sängerin nach ihrem eigenen Geständnis tief erschütternd, und sie bat, sich zurückziehen zu dürfen.



Deutsche, kommt insgesammt Eurem Landsmann

Frank F. Tollkuehn

zu Hilfe. Dieser ist am 9. September 1873 in Chicago geboren, ist des Arbeiters Freund, stand 15 Jahre in Fabriken am Werktisch. — 14 Jahre lang ist er als Jurist tätig gewesen. Er hat immer hier gewohnt, seit er von der Hochschule und der Chicagoer „Law School" graduirte, nachdem er sich eine Hochschul- und juristische Bildung durch 7-jährigen Besuch der Abendschule erworben hatte.

Ich stelle mich selbst auf meinen bisherigen Rekord hin als

Republikanischer Kandidat

des Volkes vor und ich verpflichte mich, allzeit aufrichtig, billigdenkend und ehrenhaft zu sein.

Gleiche Rechte für Alle — Sonderrechte für Niemand.

Setzt ein X vor meinen Namen

Frank F. Tollkuehn

auf republikanischen Kolumne. [illegible]

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frederick J. Bartlett über die Zukunft Chicagos. — Die große Auktion.

Herr Frederick H. Bartlett, dessen Firma heute und morgen Bauplätze in der Bartlettschen Subdivision zum Verkauf bringen wird, knüpft hieran zeitgemäße Betrachtungen. Er weist auf die Vorteile hin, welche der große europäische Krieg für Amerika mit sich bringt, und meint, daß die Bürger dieses Landes sich zwar nicht freuen sollten über dieses Unglück, aber daß es dennoch ihre Pflicht sei, diese sich bietende außergewöhnliche Gelegenheit zu ergreifen, denn das Land müsse sich darauf vorbereiten, die ganze Welt mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Die vom Kriege heimgesuchten Nationen würden bald beginnen, Millionen verarmter Familien in dieses, das größte und reichste aller Länder zu senden, und sehr viele dieser Einwanderer würden sich in Chicago niederlassen, dem großen Zentralpunkt des Landes.

Chicago biete weiten Spielraum für Arbeit und Wachstum. Obwohl der große Markt, das große Verteilungszentrum des reichsten Landgebiets, sei Land noch massenhaft zu haben. Eine große Bevölkerungszunahme infolge der bevorstehenden Einwanderung stehe bevor, und mit ihr ein großer industrieller Aufschwung, um die Bedürfnisse Europas zu decken.

Damit werde eine schnelle und dichte Besiedelung des Acker- und Baulandes Hand in Hand gehen, und die Landpreise würden enorm steigen. Zur Zeit sei das Chicagoer Grundeigentum noch das billigste der Welt, aber in Zeit von fünf Jahren oder weniger müßten die Preise sich verzehnfachen. Um das zu erkennen, braucht man kein Finanzmann zu sein, Jeder könnte es einsehen.

Sein Rat sei daher: Kauft Grundeigentum in Chicago und Cook County!

Der Kluge werde dabei dem Rate erfahrener Händler folgen, und die Käufer der Bauplätze in der 610 Acres Subdivision würden sich nicht getäuscht sehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde weder er noch irgend ein anderer Händler je wieder in die Lage kommen, Landwerte wie diese zum Kauf anzubieten.

Diese Auktion dauert nur heute und morgen. Die Preise sind fest, und die Zahlungsbedingungen leicht. Die Anfrage, welche der Firma F. H. Bartlett & Co. zugegangen sind, lassen darauf schließen, daß der Erfolg ein ganz gewaltiger sein wird. Die Firma bereitet sich auf den Besuch von vielen Tausenden von Kauflustigen vor. Es ist darüber in der großen Anzeige auf einer anderen Seite der heutigen Ausgabe der „Sonntagpost" alles Nähere zu ersehen, wie ja auf den Verkauf schon wiederholt durch Anzeigen und Berichte aufmerksam gemacht worden ist. Bemerkt sei übrigens, daß von den ebenso angenehmen Menschenmengen Wandelbilder aufgenommen werden sollen.

Hinter Bankaktien her.

Masseverwalter entdeckt einen Notpfennig Mundays.

Des Kindes Erbanteil.

Einhaltsbefehl gegen Aufführung eines Wandelbilderstückes. — Klempner Mosheik warf angeblich die Frau aus dem Hause. — Schmerzenspflaster verlangt

Im Kreisgericht hat gestern William C. Niblack als Masseverwalter der La Salle Street Bank darauf angetragen, daß 870 Anteilscheine in der von A. H. Hill & Co. hier betriebenen Staatsbank an die Banferottmasse der La Salle Street Bank übertragen werden. In der gegen die Hillsche Bank, A. H. Hill, J. Y. Sanders, Charles B. Munday, J. G. Munday und Clayton Cunningham gerichteten Klage wird behauptet, daß Charles B. Munday, Vizepräsident der La Salle Street Bank, J. Y. Sanders gegen zwei Bankanweisungen von $50,000 auf die People's Bank in Smithboro und von $58,750 auf die gleichnamige Bank in Ost Alton, Ill., Anstalten, welchen Munday und Genossen sehr nahe standen, am 3. April d. J. von der La Salle Str. Bank $108,750 auszahlen ließ, um damit die Anteilscheine in der Hillschen Bank zu kaufen. Von diesen Anteilscheinen seien dann siebenhundert an Cunningham übertragen worden, der sie für Munday persönlich verwalte. Die Anteilscheine seien tatsächlich mit dem Gelde der La Salle Str. Bank gekauft worden und gehörten daher dieser.

Das Testament der Gattin und Mutter.

Am 11. November 1910 starb Frau Klara A. Smith. In ihrem bald nach der Hochzeit, am 1. April 1895, verfaßten Testament hatte sie ihren Gatten George zum Alleinerben und zum Vormund ihres kurz zuvor geborenen Töchterchens bestellt. Seither wurde ein zweites Kind, Winifred, geboren, das Testament aber nicht geändert. Der Wittwer und Vater der beiden Kinder hat nun gestern im Kreisgericht um Auslegung des Testaments ersucht und seinen ausschließlichen Erbanspruch geltend gemacht unter der Begründung, daß der Nachlaß aus dem Anteil der Verstorbenen an der Heimstätte bestehe, welche er selbst erworben hätte.

Um das Aufführungsrecht.

Die Famous Players' Film Co. ersuchte gestern im Superiorgericht um einen Einhaltsbefehl gegen die American Film Mfg. Co. und deren Geschäftsführer R. Nehls, um sie daran zu verhindern, weiterhin schlechte oder auch bessere Nachahmungen eines nach dem Drama des Prof. Wm. A. Hervey von der Universität Kolumbia, „Aftermath", für Wandelbilder von Leopold Spachner bearbeiteten Stückes auf die Bühne zu bringen, da die Klägerin das alleinige Aufführungsrecht erworben habe. Auch fordert die Firma Schadenersatz.

Stürmische Ehe.

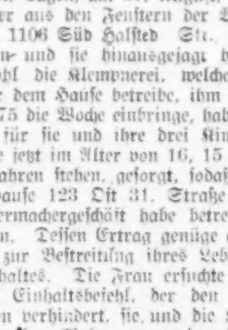
In ihrer gestern im Superiorgericht angestrengten Klage auf Lösung ihrer Ehe mit Philipp Mosheik, den sie im Februar 1897 geheiratet hat, bezichtigt die Klägerin, Esther Mosheik, den Beklagten, daß er sie häufig grob mißhandelt, Geschirr nach ihr geworfen und vor einigen Tagen, am 31. August, ihre Kleider aus den Fenstern der Wohnung, 1106 Süd Halsted Str., geworfen und sie hinausgejagt habe. Obwohl die Klempnerei, welche er hinter dem Hause betreibe, ihm $50 bis $75 die Woche einbringe, habe er nicht für sie und ihre drei Kinder, welche jetzt im Alter von 16, 15 und 10 Jahren stehen, gesorgt, sodaß sie im Hause 123 Ost 31. Straße ein Kleidermachergeschäft habe betreiben müssen. Dessen Ertrag genüge aber nicht zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes. Die Frau ersuchte um einen Einhaltsbefehl, der den Beklagten verhindert, sie und die Kinder in der Wohnung an der Süd Halsted Straße zu belästigen, und um genügend Nährgeld.

Verlangen Schmerzensgeld.

Im Kreisgericht hat gestern die noch minderjährige Sadie Hare durch ihren Vormund Charles A. Strail Otto Wehrle wegen gebrochenen Eheversprechens auf $25,000 Schadenersatz verklagt.

Robert T. Scott verklagte gestern im Kreisgericht die „City Railway Co." auf $20,000 und Morris Rubin im Superiorgericht die „Surface Lines Co." auf $15,000 Schadenersatz.

R. J. Beatty fühlte sich durch einen Bericht in der „Tribune" dermaßen gekränkt, daß er die Zeitung gestern im Superiorgericht auf $100,000 Schadenersatz verklagt hat.



Stimmt für

☒ **David Schwartz**

Republikanischer Kandidat

— für —

County-Kommissär

Primär-Wahl:

9. September 1914.

somodi

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsch und englisch sprechender junger Mann als Agent für Barber Supplies. Referenzen erforderlich. Vorzusprechen Sonntag und Montag zwischen 9 und 3 Uhr, 3006 Nord Spaulding Ave.

Verlangt: Kolporteur für Bücher und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen. Gute Gelegenheit für einen aufrichtigen, fleißigen Mann. Adr.: Chas. A. Walter, 671 4th Ave., Aurora, Illinois.

Verlangt: Janitor und Hausmann für 5 Apartment-Gebäude am Lincoln Park, muß Wasser-, Dampfheizung, Garten- und alle anderen Arbeiten gründlich verstehen. $35 per Monat und freie Wohnung mit Bad für nüchternen, verheirateten Mann ohne Kinder. Nachzufragen: 146 W. Kinzie Str., Dienstag 2 Uhr Nachm.

Verlangt: Schiffli und Handmaschinen-Stickers. Stetige Arbeit die ganze Zeit. Offene Werkstatt, Unionlohne. Stickerei Fabrik, 1715 W. Ohio Straße.

Verlangt: Männer jeden Standes, um Freunde und Bekannte als Mitglieder für größte Loge Amerikas zu gewinnen; auch als Nebenbeschäftigung; guter Verdienst. Sprechzeit nach Abends. 2002 N. Halsted Str. 2,4,6,8,10,13sep

Verlangt: Junger, lediger Bartender-Waiter, Empfehlungen. Adr.: M. 152, Abendpost.

Verlangt: Williger Arbeiter für Hausarbeit. 606 N. Ashland Ave.

Verlangt: Saloonporter. 500 West 39. Str.

Verlangt: Für dauernd, ein guter Mann, der schon in der Blechspielwaaren-Branche gearbeitet hat. Chicago Toy and Novelty Co., 901—03 Concord Place, Ecke Clybourn Ave.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand als Helfer. 222 W. Division Str., nahe Wells.

Verlangt: Junger Mann, welcher Lust hat zu reisen, und mit Powermaschine No. 5 gut bewandert ist, etwas Kaution erwünscht. Selbständige Stellung. Adr.: M. 178, Abendpost.

Verlangt: Schiffl- und Handmaschinensticker. Stets beständige Arbeit; offene Werkstatt; Unionpreise. Stickereifabrik, 1715 W. Ohio Str. sep6—13X

Verlangt: Holzschnitzer nach Omaha; stetige Arbeit in Altar-Fabrik. Schreibt und schickt Referenzen ein. The Bourgeois Co., 1218 Farnham Str., Omaha, Neb. fason

Verlangt: Guter Carpenter, auch Schreiner, sucht einige Arbeit. 330 West 25. Place. fason

Verlangt: Tüchtiger, unverheirateter deutscher Gräbdammann; stetige Arbeit; guter Lohn. — Calvert Floral Co., Lake Forest, Ill. frsason

Verlangt: Ein guter Messerschmied und ein guter Arbeiter an chirurgischen Instrumenten. Nur solche, die das Geschäft verstehen, brauchen nachzufragen. Western Instrument Co., 137 W. Randolph Straße. doisafon

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter erste Hand Bäcker an Brot sucht Stelle; versteht auch an Cakes zu arbeiten. 1310 Eddy Str. Telephon: Lake View 1305. frsomo

Gesucht: Deutscher Mann in mittlerem Alter sucht Stelle als Porter und zugleich Bartender. W. W. 942, 76. Str., Grand Crossing. somo

Gesucht: Zinner, geschickt und bewandert in allen anderen Metallarbeiten, wünscht eine nur dementsprechende dauernde Stellung. M. Deter, 1434 Wells Str.

Gesucht: Cakebäcker, gute dritte Hand, sucht stetige Stellung. Adr. L. 658 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als zweiter Bartender. Spricht englisch und polnisch. Adr. L. 602 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Kellner in einem Privathaus, auch in kleinem Hotel, kann auch kochen. Adr. M. 150 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, Automobil-Mechaniker, 10jährige Erfahrung, praktisch und technisch, übernimmt Auto-Arbeiten in und außer dem Hause. Adr.: M. 125, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Reservist sucht Stellung als Porter in Saloon oder Hotel. Adr.: L. 651, Abendpost. somo

Gesucht: Waiter (30), Empfehlungen, möchte stetigen Platz. Kornberg, 1701 Cleveland Ave. somo

Gesucht: Bartender, verheiratet (29), Empfehlungen, möchte Stellung. Graf, 1546 Wieland Straße. somo

Gesucht: Junger Bartender sucht stetige Stellung, war 3 Jahre auf dem letzten Platz. Nachzufragen: Josef, 220 Goethe Str., 1. Fl.

Gesucht: Drygoodsclerk (32), Chicago Referenzen, wünscht Posten. Adr.: L 666 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann wünscht Stelle als dritte Hand an Cakes, sehr gute Erfahrungen. Adr.: L 667 Abendpost.

Gesucht: Jüngerer Schreiner, frisch eingewandert, sucht Arbeit. A. Hensl, 632 S. State Str.

Gesucht: Junger Deutscher, mit guten Empfehlungen, sucht Stelle als Bartender. Adr.: M 153 Abendpost. somo

Gesucht: Mann (30), sucht Stelle als Porter oder Janitor, mit Heizung und Reparaturen gut vertraut. Leichten. 1513 Wells Str.

Gesucht: Lediger Mann (42), sucht Kost- oder Tagstellung. Adr.: L 663 Abendpost.

Gesucht: Cakebäcker sucht Arbeit als erste oder zweite Hand. Emil Klingelhöfer, 1728 N. Tripp Avenue. somodi

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, spricht englisch, sucht Arbeit in elektrischem Geschäft. Reminger, 1717 Cleveland Ave.

Gesucht: Ein allgemeiner Carriage-, Auto- u. Wagen-Painter, Striping und Lettering, sucht Stelle. Hovlick, 3112 S. Lawndale Ave. —mo

Gesucht: Junger deutscher Drugist wünscht sich in Drugstore oder chemischem Laboratorium einzuarbeiten. Bitte zu schreiben, Frank Wenderf, Carpentersville, Ill. —son

Gesucht: Ein guter erste Hand Bäcker an Brot und Rolls, auch an Cakes, sucht Arbeit, ist nüchtern und zuverlässig. 3744 Ward Str. Tel.: Wellington 7043. dofrsasonmo

Gesucht: Deutscher Mann sucht Arbeit. Selber vorzusprechen 5142 N. Troy Str. faso

Gesucht: Erfahrener deutscher Janitor, gelernter Mechaniker, versteht alle vorkommenden Reparaturen in Apartmenthäusern, zwei Jahre auf dem letzten Platz, sucht noch einige Häuser oder Theater in der Nachbarschaft. John Crois, 5130 Calumet Ave. fasomo

Gesucht: Chauffeur, 5 Jahre im Lande, 22 Jahre alt, sucht Stellung; beste Empfehlungen; wünscht bessere deutsche Familie; kann irgend eine „Car" fahren und repariren. Adr.: Christ Goller, 1529 West Adams Str., Chicago. fason

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter, Waiter und Bartender. 1850 Sheffield Ave., 2. Floor. fason

Gesucht: Gelernter Buchbinder und Handvergolder sucht Stelle. Rudolph Schimoeda, 1435 S. Halsted Straße. frsafo

Gesucht: Wiener Kellner sucht Stelle im Restaurant; versteht Short Orders. E. Busch, Tel.: Superior 6864. 4sep1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Fädlerinnen für Handmaschinen. — Stetige Arbeit; guter Lohn; Stickerei-Fabrik, 1715 West Ohio Str.

Verlangt: Pocket Setters an Westen. Ed. V. Price, 320 So. Franklin Str.

Verlangt: Frauen, um an Rüschen zu arbeiten. 217 West Huron Straße, 3. Floor. fasomo

Verlangt: Fädler für Handmaschinen. Stetige Arbeit, guter Lohn. Stickereifabrik. 1715 W. Ohio Str. sp5—12X

Verlangt: Verkäuferin in mittleren Jahren für Bäckerei. 2867 N. Halsted Str. fasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4456 Prairie Ave., 3. Apt. somo

Kaiserbild.

Zum Andenken an den Heldenkampf Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und an die Treuebekundung der Stammesgenossen in Amerika

dies Bild des

Deutschen Kaisers Wilhelm II.

nach einer der jüngsten Photographien in Oel ausgeführt auf gespannter Leinwand, — ein Bild von **wirklich künstlerischem Wert!**

(Größe 8 bei 12 Zoll)

Ein Bild, wie das hiermit angebotene Kaiserbild, würde (ohne Rahmen) unter gewöhnlichen Umständen im Kleinverkauf nicht unter $5 zu haben sein und billig sein zu diesem Preise. Denn selbst Fachmänner werden kaum imstande sein, eine Kopie von dem Originalgemälde zu unterscheiden. Die vaterländische Sache zu fördern und zugleich der **„Deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft"** möglichst viel Geld zuzuführen, traf der Kaiserbild-Ausschuß (Vorsitzender Herr Karl Eitel) mit der **Delvin Art Society** ein Abkommen, nach dem ihm der Vertrieb dieses Bildes **allein** überlassen wurde und die Gesellschaft sich mit der Vergütung der **Herstellungskosten** begnügt.

Unter diesem Abkommen bezahlt der Ausschuß der Delvin Art Society **nur 65 Cents** für jedes Bild und **nur $1.40** für **Bild und Rahmen.**

Er bietet dem Publikum das Bild an für

Einen Dollar ($1) das Stück, mit Rahmen zwei Dollars ($2)

und wird den Unterschied **unverkürzt** der „Deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft" zuführen, sodaß, wer **einen Dollar** ausgibt für ein Bild ohne Rahmen, damit ein schönes Andenken an diese große Zeit erwirbt **und 35 Cents** für die **Zwecke der Hilfsgesellschaft** zahlt; wer ein Bild **mit Rahmen** erwirbt, **60 Cents** beiträgt zur Linderung der Not und Leiden, die der furchtbare Kampf unseren Stammesgenossen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bringen muß!

Daß die hier gezeigte Abbildung dem Bilde selbst in keiner Weise gerecht wird, braucht wohl nicht weiter betont zu werden.

Die **„Kaiserbilder"** sind in der Geschäftstelle der

Abendpost Co., 223-225 W. Washington Str.,

zu haben, wo das Bild ausgestellt ist. Die **„Abendpost"** berechnet **nichts** für diese Anzeige, und **nichts** für den Vertrieb.

Wer sich das Bild schicken lassen will, hat die Versandkosten **selbst** zu tragen. Die Bilder werden fortlaufend numerirt sein und auf der Rückseite eine passende Widmung tragen.

Karl Eitel — Vorsitzender des Finanz-Ausschusses der „Deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft."

Paul F. Mueller — Präsident der Abendpost Co.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Erster Klasse Köchin für Business-lunch im Saloon, 101 S. Jefferson Str., Ecke Monroe Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß Erfahrung haben. 6113 So. Park Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4513 Calumet Ave., 2. Fl. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2506 Orchard Straße, nahe Deming Place. fason

Verlangt: Tüchtige Frau für jeden Freitag zum Waschen und Reinmachen. Strebinger, 1511 Wells Straße.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; schöner Platz, Empfehlungen nötig. 111 Central Park Avenue.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für Hausarbeit; muß englisch sprechen; Referenzen verlangt. Dr. M. Kahn, 4627 S. Ashland Ave. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Frau von [illegible] bis [illegible] Jahren, zur Mithilfe in Saloonküche, guter Lohn. Nachzufragen: Mrs. Weine, Saloon, [illegible] Ogden Ave. [illegible]

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1337 N. Ashland Ave. [illegible]

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Referenzen. [illegible] Lake Park Ave. 4sep1wX

Verlangt: Mädchen, das kochen kann, für Hausarbeit; muß englisch sprechen und Referenzen haben. Gutes Heim. 3144 Lincoln Ave., nahe Belmont. frsonm

Verlangt: Haushälterin unter 40, Protestantin, kann Wittwe mit einem Kind sein. [illegible] E. 58. Str. Basement, nahe 58. Str. Hochbahnstation.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, gutes Heim. 4350 Michigan [illegible] 1. Flat

Verlangt: Erfahrene Waschfrau. Nachzufragen Montag und Dienstag. 4739 Lincoln Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, [illegible] fein waschen; drei in der Familie. Mrs. Hoot, 932 Ashland, Boulevard. fasomo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; keine Kinder; gutes Heim und schöne Umgebung; muß gute Empfehlungen haben. Adr.: M. 164, Abendpost. fason

Verlangt: Mädchen für leichte allgemeine Hausarbeit. 2 in der Familie. Kann frisch eingewandert sein oder Frau in mittleren Jahren. Tel. Drexel 658. 1sep1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, kein waschen. Wendell, 5121 Ellis Avenue. 31ag1wX

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Arbeit. Referenzen. 3822 South Park Ave., 2. Flat. Tel. Drexel 2177. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das kochen kann. 925 W. 55. Str., Phone Normal 703. faso

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, als Köchin und für allgemeine Hausarbeit. Kuehl, 645 Sheridan Road, nahe Grace Str. fason

Verlangt: Köchin und 2. Mädchen, guter Lohn. 5739 Blackstone Ave. Tel. HydePark 3251. fasonmo

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2833 Archer Ave. faso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Binder, 424 Oakdale Ave. Telephon Graceland 2315. fasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine leichte Hausarbeit. 5117 Süd Justine Str. faso

Verlangt: Alte Frau in den 60er Jahren, um einem alten Herrn den Haushalt zu führen. Adr.: O 951 Abendpost.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. — 437 Ost 46. Str., 1. Apt.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen. Keine Wäsche. 423 E. 48. Place, Flat 3. Tel. Drexel 32.

Verlangt: Haushälterin, nett und rein, nicht über 30 Jahre alt. 902 Willow Str., 1 Flat.

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neiburgers Employment Bureau umgezogen von 2049 W. Division Str. nach 1118 N. Robey Str. 6sep1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit für beste Familien. 1118 N. Robey Str., oben. 6sep,1wX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nv,*X

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24sp*X

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; [illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausbesitzer!

Wir versichern Euch für nur $1 pro Jahr gegen fernere Verluste von Miete. Wir ersparen Euch Geld, Zeit und Unannehmlichkeiten! Wir besorgen schnellste Räumung Eurer Wohnungen, wenn Miete uneinbringbar ist! Wir kollektiren Miete für Euch. Wir verwalten Euer Besitztum und wahren Eure Interessen. Wir haben die besten Advokaten zur Seite und sind in der Lage, die schwierigsten Fälle unter Garantie zu übernehmen. Mehr wie $7.50 verlangen wir in keinem Falle. Bisher kosteten dieselben Dienste $50.00 und mehr! Versichert Euch für nur $1.00 das Jahr! Kommt, telephonirt od. schreibt

Eagle Investment Co.,
154 W. Randolph Str., Room 34.
Tel.: Franklin 1503. Automatic 32762. 23ag,3mX

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. Offen von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. ap11*X

Zur Notiz für Arbeiter! Maschinisten u. Handwerker jeder Art, Hotel, Cafe und Office Hilfe. Schließt Euch zusammen. Sprecht vor und hinterlegt Eure Applikation. Freier Arbeitsnachweis Club Zimmer etc. Kleine Gebühren. Illinois Employment Association, 27 W. Washington St. fomo

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. 26ap,fonom

Eduard Reinke erspart Ihnen 25—50% an: Uhren, Diamanten, Schmucksachen, Brillen und Reparaturen. Altbekannt, zuverlässig, etablirt 1872. Schriftliche Anfragen. Preisangaben, Aufträge prompt erledigt. N. Hermitage und Lincoln Ave. 23ag,fondido1m

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; [illegible]

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktion! Auktion! Versäumt diesen Verkauf nicht in unseren Verkaufsräumen 2521—2525 Sheffield Ave., nahe Lincoln, am Montag, den 7. Sept., 10 Uhr Vorm. Wir verkaufen 500 Partien Haushaltsachen für die Storagegebühren, Rugs, Carpets, Heizöfen, Kochherde, Parlor-, Bettzimmer- und Eßzimmer-Sets in Mahagony und Eichen, Bibliothekstische, Buffets, Dressers, Chiffoniers, Bücherschränke, Sideboards, Schaukelstühle, Stühle, Messing- und Eisenbetten, Springs, Matratzen, Davenports, Couches, Geschirr, Bücher, Bilder und Küchengeräte etc., etc. Reebies Auction House, Privatverkäufe täglich. Phone: Lincoln 120. fomo

Zu verkaufen: Billig, einfache Einrichtung — passend für 3 Zimmerwohnung, kann auch gemietet werden. 1325 Belmont Ave., hinten oben.

Spottbillig zu verkaufen: Gute Möbel. Seltene Gelegenheit wegen Aufgabe der Wohnung, elegantes echtes Leder Mahagoni Parlorset, Ledercouch, Rocker, Wilton Rug 9x12, elegantes Eßzimmerset, Spiegel, Singer-Nähmaschine, Dresser, Chiffonier, Messingbetten, Eisbox, eleganter Küchenofen, Küchentisch, Stühle, Gardinen, Bilder, Uhren. Bitte, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen, da ich nur noch 8 Tage in der Wohnung bin. 3617 Nord Robey Str., 2. Flat, nahe Addison und Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Wegen Haushaltaufgabe Möbel von 5 Stuben Apartment zum Spottpreise. Kommt Sonntag oder Montag. Guettel, 5242 Prairie Ave., 2. Flat. fonmo

Zu verkaufen: Günstige Gelegenheit für Brautpaar: Moderne Möbel, wie neu; Parlor, Diningroom, 3 Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Tafelgeschirr, Nähmaschine, 7 Bilder, 7 Teppiche, Davenport, Ofen und anderes für $250 Baar. Auch Einzelverkauf. Adr. unter O. 971 Abendp.

Zu verkaufen: Möbel, Drapings, Bilder. Anzufragen: 458 Belmont Ave., 3. Apartment.

Zu verkaufen: $45 Kochofen für $20; blos 3 Monate gebraucht, wegen Todesfall. 1340 Webster Ave., nahe Southport. faso

Zu verkaufen: Küchenofen, billig, mit Wasserfront. 245 Eugenie Str. faso

Zu verkaufen: 2 Kochöfen und Verschiedenes. 1924 Howe Str. fason

Zu verkaufen: Möbel. 4117 Prairie Avenue, 2. Floor. faso

Verschiedene $200 Parlorset, $65; $175 [illegible]

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zu vermieten: 5 Zimmer und Bad, Ofenheizung, $22, an kleine Familie. 1819 North Park Ave. fonmo

Zu vermieten: 6 Zimmer Wohnung mit Bad, nahe Lincoln Park. 234 Willow Str.

Zu vermieten: Helle 4 Zimmer-Wohnung, $12. Hochbahn- und Carverbindung. 1524 Clybourn Ave.

Zu vermieten: Modernes helles erstes Flat, 8 Zimmer, Dampfheizung, heißes Wasser, Janitordienst, $40. 1840 Hammond Str., nahe Lincoln Park.

Zu vermieten: Prachtvolles helles 6 Zimmer Flat. Modern. 2. Floor. Mäßiger Preis. 941 N. Robey Str.

Zu vermieten: Elegante Wohnung, 2. Flat 5 Zimmer und 1. Flat 4 Zimmer, neueste Einrichtung, Automatic Gas-geheizt, feine elektrische Arbeit, Beam Ceiling; Preis $23, $24 und $14. Halber Block südlich vom Irving Park Blvd. 4030 N. Francisco Ave.

Zu vermieten: Sechs-Zimmer Flat, Ofenheizung, elektrisches Licht; $22. 1711 Otto Str., nahe Lincoln Ave. fason

Zu vermieten: 4 helle Zimmer mit Laundry; heißes und kaltes Wasser. 2126 Lewis Str. fasonmo

Zu vermieten: Helle 5-Zimmer-Wohnung, Ofenheizung, Peerleß Boiler, Irving Park. 3905 Bernard Str. faso

Zu vermieten: Doktor-Office für 1 oder 2 Aerzte über prominenter Apotheke an North Ave. Adr.: L 646 Abendpost. fasomo

Zu vermieten: $9 bis $12, helle 3- und 4-Zimmer-Flats mit Bad. 1758—60 Larrabee Str., nahe North Ave. Seht Janitor. faso

Zu vermieten: 1 oder 2 Flats; 6 Zimmer, Individual neues 2 Flat Brickgebäude; separate Porches und Höfe; Furnace- oder Ofenheizung; bequem zur Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn und Straßenbahnlinien, Schulen und Kirchen; $25 und aufwärts [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Krankheitshalber Eckfaloon nebst Haus, Lot und Lizens. Nachzufragen im Lokal 1800 Melrose Str. Mrs. John Thielen. 30ag,6,13,20sp

Zu verkaufen: 12 Zimmer Einrichtung und Haus zu vermieten. Lange Lease. Nahe Lincoln Park. 2116 Sedgwick Str.

Ein Bargain. Ein erstklassiger, gutgehender Meat Market. Pferd und Wagen, Western Ave., südlich von Division Str.; billig, für $1100; Umstände halber zu verkaufen. Nachzufragen 845 Fulton Straße.

$300 kaufen Grocery-, Zigarren-, Candy-, Ice Cream-Store, wert $800. Miete $20 mit fünf Zimmer Flat. 4045 S. State Str.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Einrichtung. 649 North Ave., Seiteneingang, eine Treppe.

Zu verkaufen: Eck-Saloon und Kegelbahn, sofort, mäßiger Preis. 5600 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, gute Lage, verkaufe zu mäßigem Preis wegen Krankheit. 901 West 87. Str. 6sp1wX

$250 kaufen Bäckerei, gute Gelegenheit für Mann mit kleinem Kapital, mäßige Miete, mit Wohnzimmer. 3532 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: 22 Zimmer Roominghaus, Bargain, Einkommen $175 per Monat. Miete $45, Lange Lease, Zimmer immer besetzt. Verkaufe auch auf leichte Abzahlungen. Verlasse Stadt. 1237 Madison Str.

Zu verkaufen: Saloon, vorzügliche Lage, erster Klasse Kundschaft; verkaufe preiswert wegen meiner Gesundheit. Anzufragen 1328 Wells Straße, Ecke Sigel. fomodi

Zu verkaufen: Eine gutgehende Apotheke in deutscher Nachbarschaft, unter günstigen Bedingungen. Man adressire L. 601 Abendp. fonmodi

Zu verkaufen: Billig, 14 Zimmer Roominghaus. Alles besetzt. 511 North Ave., Top Floor.

Zu verkaufen: Saloon. 3701 N. Ashland Ave. Phone Graceland 6610. fason

Zu verkaufen: Ein gutgehender Paint Store mit Decorating Business, Pferd, Wagen, Surrey und sämmtlichen Werkzeugen, viel Kontraktarbeit an Hand, $2500, ein Bargain. Tel. Irving 376. fasomo

Zu verkaufen: Gutgehendes Zigarren-, Can- [illegible]

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Sichert Euch mehr als eine Quittung.

Kauft Euch ein Heim.

Für Euer Mietsgeld.

Neue 2 Flat Brickhäuser, 5 oder 6 Zimmer, Eichenfußböden und Verkleidung, dekorirte Wände, Mosaik Korridore und Badezimmer, Einzel-Porches, elektrisches Licht, Combination Fixtures in jed. Flat, Screens; heißes und kaltes Wasser; 30 Fuß Baustellen; gepflasterte Straße, alles bezahlt; 1 Block zu 2 Car-Linien; nahe der „L"; Preise: $5750 und aufwärts; $700 oder mehr Anzahlung, $25 oder mehr monatlich.

Hübsche 5 Zimmer-Cottage, hohe Dachkammer und Basement; 3 Blocks von Belmont Ave. „L" Expreß-Station. $2650. $500 baar; $15 monatl.

$500 baar, $25 monatlich, kaufen ein 2 Flat Brick, 4 Zimmer und Bad in jedem Flat. Am Boulevard gelegen. Bequeme Fahrgelegenheit. — Preis $4,350.

William Zelosky & Co.,

Haupt-Office:
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641.
Subdivision-Offices:
2359 Addison Str., 3801 N. Western Ave.
Telephon: Graceland 4579. —fr

Muß sofort verkaufen: Feine 6-Zimmer Cottage, an einem Floor; für nur............$2950
6-Zimmer Cottage, nur............$2500
4-Zimmer Cottage, nur............ 1500
2-Flat Frame, 5 u. 6 Zimmer, nur....... 5100
2-Flat Brick, 5 u. 5 Zimmer, nur........ 6000
2-Flat Brick, 6 u. 7 Zimmer, nur........ 6300
2-Stock. Frame, 5 u. 5 Zimmer, Heißwasserheizung, elektr. u. Gaslicht, große Garage oder Stall hinten; 50 Fuß Lot, nur.... 5000
Hengerle, 3806 Lincoln Ave. 2fp1wX

3-6 und 3-4 Zimmer Brick-Flatgebäude, Wellington, nahe Sheffield, Preis $12,000, Miete $1260, Torpe, 2300 Lincoln Avenue. fomo

$800 Baar, Rest wie Miete, kaufen neues modernes 2-Flat Framegebäude, Betonbasement, 5 Zimmer jedes Flat, 30 Fuß Lot; Preis $5200, oder beste Offerte [illegible]

Nordwestseite.

$200.00 Anzahlung—
—$14.00 monatlich
kaufen eine „Zuetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung—
—$20.00 monatlich
kaufen ein „Zuetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell, 4101 Fullerton Avenue.
Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. (44. Ave.) 22ja*X

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage; $2100 auf Abzahlung. 1802 N. Mozart Str. faso

Schlechter Geschäftsgang zwingt mich, mein modernes, fast neues zweistöckiges Backstein-Gebäude an Hutchinson Str., nahe Laramie (52. Ave.) zu verkaufen; beide Straßen gepflastert. Lot 35 bei 125; 5 und 6 Zimmer, Röhren für Furnace in beiden Stockwerken, Nahe zur Milwaukee Ave. und Irving Park Car, sowie zum neuen 40 Acker Portage Park. Preis $6100. $1700 Baar, Rest leichte Bedingungen. Seht Fröhlich, 2220 Giddings Str. Telephon Ravenswood 1777. fason

Neues Brick, 2 Flat 6 und 6 Zimmer, an gepflasterter und bezahlter Straße. Elektrisches Licht, Eichenverkleidung, Balkendecke, feine Porzellanschränke, Linowand im Eßzimmer, Fliesen-Korridor und Bad. Einzel-Gaswasserheizer für jedes Flat. Backstein-Porch und Konkret-Stufen, zementirtes und geipstes Basement. Waschküche. Miete $600 per Jahr. Preis $6300. Nachzufragen bei Christen & Ahrbecker, 3435 W. Chicago Avenue. fason

Verkaufe zweistöck. Brickhaus mit vollständiger Bäckereieinrichtung u. Brickofen; guter Platz für deutschen Brotbäcker. 1242 Wester Ave. fr ason

Zu verkaufen: $200 Anzahlung kaufen neuen 5-Zimmer Bungalow, in hübscher Gegend auf der Nordwestseite; Zahlungen nur $10 monatlich; Lot 40x125; Gas, elektrisches Licht; nahe Schulen und Kirchen; Preis $2700. Nachzufragen: 6437 Irving Park Boul., oder: 3522 N. 64. Court. frfason

Zu vertauschen: Nehme 2stöck. Backsteingebäude für Saloon und Lizens; nahe Western Ave. und Division Str. R. J. Terwilliger, 1225 N. Ashland Ave. frfason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus mit Basement. Lot 25x125. Nachzufragen Abends [illegible]

[illegible]

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Quadraträtsel (4795).

Von H. Langfeldt, Chicago.

A	A	A	A	A
D	E	E	E	E
E	G	G	L	L
M	M	R	R	R
R	R	R	T	U

Sind die Buchstaben im Quadrat richtig versetzt, so sind die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend und bedeuten folgendes:

1) Eine unglückliche Königin.
2) Fremdwort für Herrscher.
3) Waffenruf.
4) Züchtigungsmittel.
5) Kriegsheer.

Gleichklang (4796).

Von H. Langfeldt, Chicago.

Von Holz sind meine Rippen,
Mein Leib ist von Papier;
Ich schwebe in den Lüften,
Den Buben zum Plaisir.

Im andern Sinne bin ich aber
Recht bös, und habe Grillen,
Zank gibt es, Streit und Hader,
Geht's nicht nach meinem Willen.

Zahlenrätsel (4797).

Von Mathias Strata, Chicago.

12345678—Ein bekannter Vogel.
2341637—Land in Asien.
3123—Ein Baum.
467856 78—Ein Zirkusbesitzer.
56223—Teil eines Menschen.
6835—Ein Tier.
73834—Gibt es viele hier.
83633—Ein Instrument.

Visitenkartenrätsel (4798).

KURT SIDOR
Sirle.

Was ist der Herr?

Rätsel (4799). Zweisilbig.

Von H. Langfeldt, Chicago.

Vielleicht ist dir das Wort bekannt,
In Krieg und Frieden wirds verwandt,
Dient Mensch und Tier, wenn es erkannt.
Schaust du das Wort dir richtig an,
So triffst du einen Reitersmann,
Und fußlos seine Waffe an.

Bilderrätsel (1800).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cent-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

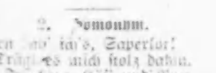
1. Verwandlungsrätsel.

Mit zwei Zwischenstufen ist Tag in Nacht, Holz in Stahl und Blei in Gold zu verwandeln. Die Zwischenstufen müssen richtig geschriebene Nennwörter sein und dürfen immer nur in einem Buchstaben von dem vorhergehenden und nachfolgenden Worte abweichen; die übrigen Buchstaben können aber beliebig versetzt werden.

2. Homonym.

Gern [illegible] ich's, Saperlot!
Trägt es mich stolz dahin.
[illegible] Früchten, Käs' und Brot
Ist's nicht nach meinem Sinn.

3. Streichholzspiel



Aus vorstehenden 7 Streichhölzern ist durch Verlegung zweier Streichhölzer der Name eines deutschen Flusses zu bilden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Quadrat-Rätsel (4789).
Mona, Oder, Nero, Aron.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Anagramm (4790).
Briefe — Fieber.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Buchstabenrätsel (4791).
Wille — Wolle — Welle.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Logogriph (4792).
Fetisch — Teetisch.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Silbenrätsel (4793).
1. Durch; 2. ein; 3. an; 4. der. — Durcheinander.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Zahlenrätsel (4794).
Blumenkohl, Lohe, Ulme, Mohn, Enkel, Nobel, Knebel, Onkel, Hobel, Leben.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1) Wetterkunde.
2) Halter, Walter.
3) Restauration.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Günther Lenz (5 Aufgaben — 2 Nebenrätsel); Frau Anna Walter (5—2); Otto Kühn (5—0); H. Hand (6—3); Marie Kura (4—0); Anna Graf (4—0); Lina Nebl (4—0); Frau A. Barow (3—0); Chas. Herberg (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau T. Blau (5—2); Paul Arndt (3—1); MarEckert (6—0); Capt. Jos. Richter (3—0); Frau Clara Schoerke, South Bend, Ind. (4—0); P. Francis (5—0); Frau C. Wenzel (6—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—1); Wm. Teubel (5—0); Fr. A. Pinnow (6—2); Max Eggers (6—2); Agnes Groß (6—1); Adolphine Peter (4—0); William Erbe (3—1); Fr. Laura Meier (5—2).

M. Raecke (6—0); Wm. H. Belz (6—2); Frau Victorie König (6—3); Matthias Strata (6—2); Chas. Mayerhofer (6—3); Frau A. Gnadke (6—2); Rich. Kaufmann (4—2); Frau A. Werner (6—2); E. W. Schwarz (6—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); Frieda Zimmermann (4—3); C. E. Windler (6—2); Frau E. Richter (4—0); Frau B. Zimmermann (6—0); Rosina Herrmann (4—0); Frau Bertha Janz (5—3); M. Baustian, Davenport, Ja. (5—0); Frau Antonie Vogt (6—3); Paul Sons (2—0); H. Langfeldt (4—1); Max v. Herzberg (6—0); Frau Elsie Sterzer (6—2); F. J. Schiele (6—2); Frau A. Briel (5—2).

Paul Kraus (5—1); Hermann Kornrumpf (5—1); Frau Martha Rogge (6—2); Fritz Zoch (3—1); F. A. Frintner Jersey City, N. J. (5—3); H. Zimmermann (4—3); A. Meermund (4—2); C. Jansen (2—1); Frau Kathe Weigand (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); A. G. Schenk (6—3); F. H. Roeßler (6—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Auguste Glaser (4—1); Frau Wm. Schmitz (5—0); Frank Bahernick (5—1); L. R. Kraymüller (5—1); Ernst Meinert (5—2); E. Hadt (1—0); L. F. Sauter (5—0); C. J. Tebbens (5—1); Harry Amicus (5—1); Andy Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Frau Meta Ströhr (6—3).

Prämien gewannen:

Rätsel (1789) — Loose 1 bis 68. — Frau C. Wenzel, 2035 W. Washington Boulevard; Loos Nr. 17.

Rätsel (1790) — Loose 1 bis 57. — M. Baustian, Davenport, Ja.; Loos Nr. 33.

Rätsel (4791) — Loose 1 bis 53. — Harry Amicus; Loos Nr. 53.

Rätsel (4792) — Loose 1 bis 47. — Adolphine Peter, 1752 Larry Avenue; Loos Nr. 11.

Rätsel (4793) — Loose 1 bis 66. — Geo. Geerdts, 832 S. 4. Ave., Maywood, Ill.; Loos Nr. 32.

Rätsel (4794) — Loose 1 bis 71. — Anna Graf, [illegible] Fremont Straße; Loos Nr. 6.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Lokal: Soziale Turnhalle, Belmont Ave., Ecke Paulina Straße.

Nächste Versammlung am Sonntag, 13. Sept., Nachmittags 3 Uhr. Alle deutschen Rätsellöser sind wiederum freundlichst eingeladen, dem Klub beizutreten. Wenn Herr F. A. Frintner sich sogar von Jersey City aus als Mitglied des Klubs erklärt, so darf man von Chicago auch viel erwarten. Den jetzigen Mitgliedern sind je eine Anzahl Karten zum Verkauf für je 25c überfandt worden. Diese Karten berechtigen zur Mitgliedschaft für September und zur freien Teilnahme an der Verloosung. Wir hoffen, daß zahlreiche Spenden zur Verloosung von den Mitgliedern einlaufen werden. Der ganze Ueberschuß wird dem deutsch-österreich-ungarischen Hilfsverein überwiesen. Beim Verkauf der Mitgliedskarten soll Name und Adresse des neuen Mitgliedes, sowie die Nummer der Karte vermerkt werden. Es wird nochmals um zahlreiche Beteiligung gebeten.

L. R. Kraymüller,
Schriftführer.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend ist die Liste der am hiesigen Postamt lag. den, [illegible] Empfänger mit [illegible] Namen [illegible] Briefe. [illegible] innerhalb 14 Tagen, vo[illegible] an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington [illegible].

1804 Ament Martin	1905 Romaforelli
1814 Bauer Andreas	Franz (2)
1841 Ernst Anton	1947 Pacifikatim
1844 Erdmann O	Elisabeth
1849 Hepburn Richard	1952 Ramena Anton
1852 Meeenberg W.	1968 Roberts M.
1858 Hanten P.	1982 Salamon A.
1861 Voß John	1983 Santado Bertha
1865 Jarnet [illegible]	1985 Schato Frank
1874 Kettelman J	1987 Schwiedenhal Ida
1891 Law Alexander	1995 Smithmann O
1890 Labit John	1994 Stein Mr.
1895 Loos Gottfried	1995 Kieris J. G.
1925 Konrad Josef	2013 Wilz Jos
1920 Konrad J.	

Das Kaiserbild.

Die Nachfrage entspricht dem tiefen Eindruck des Kunstwerks.

Das Angebot des Kaiserbildausschusses der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft, ein künstlerisch ausgeführtes Bild des Deutschen Kaisers Wilhelm II. zum Besten des Hilfsfonds der Gesellschaft zu verkaufen, hat unter den Lesern der „Sonntagpost" den weitesten Widerhall gefunden. Den besten Beweis dafür lieferte neben den zahlreichen schriftlichen und telephonischen Anfragen der Zustrom zahlloser Männer und Frauen, welche sich in der Geschäftsstelle, 223—225 W. Washington Str., persönlich das dort ausgestellte Bild betrachten.

Auf Alle, die es bis jetzt gesehen haben, macht das Bild einen tiefen Eindruck; Jedermann ist überrascht von der Schönheit und dem hohen künstlerischen Wert dieses Kunstwerkes. Der Verkauf ist dementsprechend groß, die Bilder finden raschen Absatz, ja, ein begeisterter Deutscher erstand sogar zehn Stück auf einmal. Der Unterschied zwischen den Herstellungskosten und dem Verkaufspreis ($1 ohne, $2 mit Rahmen) fließt unverkürzt dem Hilfsfonds zu.
!L

Opfer seines Berufs.

Im Rangirbahnhof der Northwesternbahn wurde gestern Abend der 30jährige Weichensteller Frank B. Reed, Nr. 4349 W. Huron Straße wohnhaft, schwer verletzt, als er vom Dache eines in Bewegung befindlichen Frachtzuges stürzte. Der Verunglückte, der einen Schädelbruch erlitten hatte, wurde nach dem Countyhospital gebracht, wo die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln.

Postschluß für Europa.

Im hiesigen Postamt schließt die nächste Post für

Deutschland, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn am heutigen Sonntag, 4½ Uhr Nachmittags, für den nach Rotterdam fahrenden Dampfer „Ryndam".

Deutsches Theater, Bush Temple.

Zum Besten des Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsfonds.

Die vor ausverkauftem Hause und vom patriotischen Publikum mit ungeteiltem Beifall aufgenommene Aufführung des Volksstückes „Gewonnene Herzen" oder „Nord und Süd" von Dr. Hugo Miller wurde gestern und wird heute und morgen Abend sowie heute Nachmittag wiederholt. Die Wiederholungen finden auf allgemeines Verlangen statt, denn die Fassungskraft des Bush Temple Theaters hat bei Weitem nicht ausgereicht, Allen Raum zu geben, welche das Stück sehen und zugleich den guten Zweck, Unterstützung des Fonds der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft, zu fördern wünschen. Den bevorstehenden Aufführungen, die ebenfalls zum Besten des Fonds stattfinden, sind daher gefüllte Häuser sicher. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Emilie Schönfeld und Margarete Mahler, Dir. Ullrich Haupt, Dir. Max Hanisch, und Toni Walter. Fünfundzwanzig deutsche Reservisten wirken im zweiten Akt als Soldaten mit. Auf Inszenirung und Ausstattung ist die größte Sorgfalt verwendet. Der musikalische Teil wird von dem Dirigenten Herrn Eugen Käuffer geleitet. Die Theaterkasse ist von 10 Uhr Morgens an bis Abends 7 Uhr geöffnet. Die Preise sind wie gewöhnlich. Telephon: Superior 7547. Nachstehend die Besetzung:

Der Schmiedbauer .... Robert Tonnenberg
[illegible] .... Emilie Schönfeld
[illegible] .... Dir. Ullrich Haupt
[illegible] .... Dir. Max Hanisch
[illegible] .... Margarete Mahler
Obermüller, Schreiber .... Fritz Mohr
[illegible] .... Toni Walter
[illegible] vom Generalstab .... Carl Schenk
[illegible] .... Edgar K. Kreil
[illegible] .... Robert Unger
[illegible] .... Emil Ahlert
[illegible], bayrischer Soldat .... Simon Edelmann
[illegible], badischer Soldat .... [illegible]
Badische und preußische Soldaten.
Ort der Handlung: 1. und 3. Akt im badischen Oberland, der 2. Akt im Elsaß.

Personalnachrichten.

— E. W. Wagner, Mitinhaber der Vorsenfirma E. W. Wagner & Co., hat von seinem Bruder Dr. Charles Brentano Wagner die Nachricht erhalten, daß er sich in der Nähe von Heidelberg befindet und also keinerlei Gefahr ausgesetzt ist.

— Herr T. Werthan und Frau, die viele Jahre in Chicago wohnten und hier einen großen Freundeskreis haben, werden Montag, den 14. September, im Marseilles Hotel, Broadway und 104. Str., in New York, ihre goldene Hochzeit feiern.

Zu Tode gebrütet.

Am 31. August froch der 29jährige Jasper John, Nr. 258 Ost 25. Str., der in der Wäscherei im Sherman Hotel angestellt war, in einen Kessel, um diesen zu repariren. Ein Mitarbeiter, welcher nicht wußte, daß John sich in dem Kessel befand, drehte den Dampf an, was zur Folge hatte, daß John so schwere Brandwunden davontrug, daß er gestern in der Poliklinik starb.

* Gestern Abend fand das letzte Freikonzert in diesem Sommer im Grant Park statt. Besonders gefiel die Wiedergabe der Schumannschen „Träumerei." „Auld Lang Syne" war die Schlußnummer.

Florida Land

Das Land des Sonnenscheins bietet Bewohnern mit einigen Mitteln ganz unvergleichliche Vorteile, wie sie auch meiner Ansicht nirgends sonstwo zu finden sind. Ich habe den Vertrieb von Ländereien übernommen, die in der besten und schönsten Gegend Floridas liegen, von herrlichen Seen umgeben, mit dem besten Boden für Orangen und Grape Fruits-Kultur.

Es werden dort von den Ansiedlern $500 bis $2000 per Acker nur aus Grapefruits und Orangen erzielt, ohne die Einnahmen für andere Früchte zu rechnen.

Die Preise sind im Verhältnis zu den vorzüglichen Erträgen sehr niedrig und stellen sich auf $100 bis $150, je nach der Lage.

Die Bestellung des Landes, das Pflanzen und die Pflege der Bäume übernimmt gegen mäßige Vergütung eine Gesellschaft und nach 4 Jahren beginnen die Bäume zu tragen und zwar erhöht sich die Tragfähigkeit und somit auch der Wert von Jahr zu Jahr. Ein fünf Acker Orangen-Hain ist die beste Altersversorgung. Selbst wenn das Land nicht bepflanzt, wird sich sein Wert in kurzer Zeit verdoppeln.

Kein Farm- oder Fruchtland in Amerika ist mit diesem zu vergleichen; ein Acker hier liefert ein größeres Einkommen als 25 Acker Getreideland.

Am 15. September geht eine Exkursion dorthin unter meiner persönlichen Leitung ab und ich lade Jeden ein mitzufahren und sich an Ort und Stelle selbst zu überzeugen. **Der Preis für die Rundfahrt beträgt $36.50** und erstatte ich Jedem die Rückfahrt, falls er meine Angaben nicht bestätigt findet.

Dies ist eine äußerst günstige Gelegenheit, aber die Zeit ist kurz, deshalb handelt schnell. Wegen näheren Einzelheiten schreibe oder telephonire man oder spreche vor bei

K. W. Kempf
General-Agent,
120 N. La Salle Str.
Telephon Main 4491.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
Agenten verlangt. sodidofa.

Am Montag, dem 7. September, werden die Produktenbörse und die meisten Frachtbahnhöfe geschlossen sein. Sendungen leicht verderblicher Waaren sollten deshalb am Montag nicht hier eintreffen.

Börsennotirungen.

Chicago, 5. August.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept ...	$1.21	$1.19	$1.19¾	$1.20⅝
Dez ...	1.24½	1.21¼	1.22⅝	1.23⅝
Mai ...	1.32	1.28⅝	1.29½	1.30⅛
Mais—				
Sept ...	.82¼	.81⅛	.81¼	.82⅞
Dez ...	.76⅝	.75⅞	.76⅛	.76⅝
Mai ...	.79⅝	.78¼	.78⅝	.79⅛
Hafer—				
Sept ...	.51½	.51	.51⅛-¼	.51
Dez ...	.54⅛-¼	.54	.54⅛-⅜	.54⅛
Mai ...	.58⅛	.57¼	.57⅝-⅞	.57⅞-¾
Speck—				
Jan ...	23.05	22.95	22.95	23.07
Schmalz—				
Sept ...	10.17	10.12	10.12	10.15
Okt ...	10.29	10.17	10.20	10.25-27
Jan ...	11.02	10.92	10.95	11.00
Rippchen—				
Sept ...	12.45	12.35	12.38	12.50
Okt ...	12.20	12.00	12.20	12.22
Jan ...	11.82	11.72	11.72	11.70-72

Produktenbörse.

Morgen ist Arbeitertag, und die Produktenbörse wird geschlossen sein.

Da bestimmte Angaben über den Stand mehrerer Märkte wegen Abwesenheit von einigen der am besten unterrichteten Marktkenner nicht zu erlangen waren, fällt die übliche Wochenübersicht heute aus.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund 0.30
„Extra Firsts", das Pfund .... 0.28½—0.29
„Firsts", das Pfund .... 0.26 —0.27½
„Seconds", das Pfund .... 0.24 —0.25
„Dairies", [illegible] 0.28
„Firsts", das Pfund .... 0.25 —0.26
„Seconds", das Pfund 0.23
Ladlepacked, das Pfund .... 0.21 —0.21½
„Ladles", das Pfund .... 0.22 —0.22½
Prozeßbutter, das Pfund .... 0.24 —0.25
(Preise für Grocers: „Creamery" extra, Kübel, 31½c; in Pfunde abgewogen, 32½c.)

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Frische, Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend .... 0.18½—0.21½
Do., Kisten zurückgegeben, Dtzd. .... 0.18 —0.21½
„Firsts", das Dutzend .... 0.18 —0.20
„Extra Firsts", das Dutzend .... 0.22 —0.22½
„Ordinary Firsts", Dutzend .... 0.20 —0.21
„Seconds", das Dutzend .... 0.15½—0.17
„Checks", das Dutzend .... 0.14 —0.15
(Eier für Grocers ungefähr 1½c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Amerikanischer „Twins", das Pfd. ... $0.15¾—0.16
„Young America", das Pfd. 0.16½
„Long Horns", das Pfund .... 0.16½—0.17
„Daisies", das Pfd. .... 0.16 —0.16½
[illegible] .... 0.15 —0.15½
Schweizer, rund, das Pfd. 0.21
Do., neuer „Block", das Pfd. .... 0.17 —0.18
Limburger, das Pfund .... 0.05 —0.13

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten für volle Lattenkisten oder mehr; einzelne Lattenkisten ½c p. Pfd. teurer.)

Hühner, das Pfund 0.15
„Broilers", das Pfund 0.15½
Do., große, das Pfund 0.15½
Truthühner, das Pfund 0.16
Hähne, das Pfund 0.11
Enten, das Pfund 0.14
Junge „Spring"-Enten, Pfund 0.14
Gänse, das Pfund 0.11
Junge „Spring"-Gänse, Pfund 0.13½
Perlhühner, das Dutzend 4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend 1.25
Do., tot, das Dutzend 0.85
„Squabs", lebend, Dutzend 1.50
Do., zugerichtet, Dutzend 2.00
Kleine, magere, weniger.

Geflügel (geeiste Waare.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Truthühner, das Pfund 0.18
Hühner, das Pfund 0.17
„Broilers", das Pfund 0.17
Hähne, das Pfund 0.12½
Gänse, das Pfund 0.12
Enten, das Pfund .... 0.15 —0.16

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12 —0.12½
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12½—0.13
90—110 Pfund Gewicht, Pfd. 0.14 —0.14½
110—150 Pfund Gewicht, Pfd. 0.15
Ausgesuchte Waare, Pfund 0.15½
„Spring Lambs", 35—40 Pfund Gewicht .... 4.50 —5.25
Hammel, geschoren, das Pfund 0.07½—0.08

Schweine (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Während des letzten Wetters raten wir ab, geschlachtete Schweine zu schicken und können keine Preise angeben.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund 0.29
Do., Nr. 2, das Pfund 0.17
Do., Nr. 3, das Pfund 0.12
„Loins", Nr. 1, das Pfund 0.23
Do., Nr. 2, das Pfund 0.18
Do., Nr. 3, das Pfund 0.13
„Rounds", Nr. 1, das Pfund 0.16
Do., Nr. 2, das Pfund 0.14
Do., Nr. 3, das Pfund 0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund 0.14
Do., Nr. 2, das Pfund 0.12½
Do., Nr. 3, das Pfund 0.11
„Plates", Nr. 1, das Pfund 0.10
Do., Nr. 2, das Pfund 0.09
Do., Nr. 3, das Pfund 0.08½

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer, reguläre Größe—
Strawberry Pippin .... 2.75 —3.25
Jonathan .... 2.50 —3.00
Maiden Blush .... 2.25 —2.75
Alexander .... 3.25 —3.50
Wealthy .... 2.00 —2.25
Duchess .... 2.00 —2.25
Sweet Bough .... 2.25 —2.50
Transparent .... 1.50 —2.00
Gewöhnliche, 1 Bushel Korb .... 0.40 —0.90
Preise hängen von Größe, Qualität und Sorte ab.

Crab Aepfel.

Siberian u. Transcendents, Faß 2.00
Whitneys, Faß .... 1.50 —2.00
Siberian u. Transcendents, Korb 0.75 —1.00
½ Bushelkorb Siberian und Transcendents .... 0.40 —0.50
Climax-Körbe Transcendents .... 0.25 —0.30

Pflaumen.

Michigan, rote, 16 Quarts .... 0.60 —0.75
Do., blaue, 16 Quarts .... 0.75 —0.90

Weintrauben.

Michigan, Korb—
Champions .... 0.11 —0.12
Wordens .... 0.13 —0.14
Moore's Early .... 0.14 —0.15
Per 6 Korb Kiste—
Champions .... 0.75 —0.80
Wordens .... 0.75 —0.90
Moore's Early .... 0.75 —0.90

Birnen.

Bushel-Korb .... $0.75 —0.99
Faß .... 2.25 —3.00

Pfirsiche.

Michigan, Bushelkorb, Albertas 1.00 —1.25
Do., kleine .... 0.50 —0.85
Do., weiße .... 0.60 —0.80
Do., 1-5 Korb, gelbe .... 0.22½—0.25
Do., weiße .... 0.15 —0.18

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Valencias, Kiste .... 2.50 —3.25
Grape Fruit, Isle of Pine, Kiste 4.50 —5.00
Zitronen, die Kiste .... 3.50 —7.00
Messina Zitronen .... 3.00 —6.00
Pfirsiche, die Kiste .... 0.50 —1.00
Pflaumen, weiße .... 1.10 —1.25
Pflaumen, italienische .... 1.00 —1.25
Birnen, Kiste von 40 Pfund .... 1.50 —2.75
Weintrauben, Malaga, Kiste .... 0.90 —1.35
„Tokays", die Kiste .... 1.00 —2.25

Wassermelonen.

(Notirungen von John B. O'Brien, 136 West South Water Straße.)

Florida Wassermelonen —
Waggonladung 90.00-130.00
Do., Stück oder Dtz., große 0.40
Do., do., mittlere 0.35
Do., do., kleine 0.25
Do., Faß 2.00

Cantaloupes und Melonen.

(Notirungen von Crutchfield, Woolfolk & Clore, 11 West South Water Straße.)

Colorado—Stand'd Kiste, 45 St. 0.50 —1.00
Flache Kiste, 12—15 Stück 0.30 —0.40
Michigan—Climax Körbe .... 0.20 —0.25
Cantaloupes von New Mexiko, je nach Qualität, von 60c bis $1.75.

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Deutsche Petersilienwurzel, Dtz. 0.25 —0.30
Pastinaken, die Kiste .... 0.50 —0.60
Karotten, Dutzend .... 1.20 —1.50
Gurken, hiesige .... 0.50 —0.75
Zwiebeln, Sack .... 1.25 —1.50
Saubohnen, Sack .... 1.00 —1.25
Zellgurken, der Sack .... 0.75 —0.85
Pfeffer, roter, die Kiste .... 0.75 —0.85
Do., Finger, die Kiste .... 1.15 —1.25
Pfeffer, grüner, Korb, Kiste .... 0.40 —0.50
Do., hiesiger, die Kiste .... 0.50 —0.60
Boree, das Bündel .... 0.07½—0.10
Endiviensalat, die Kiste .... 0.25 —0.40
Kohl, Kiste .... 1.25 —1.50
Rosenkohl, die Kiste .... 1.00 —1.25
Chinesischer Selleriekohl, Kiste 2.00 —2.25
Lauch, hiesige, die Kiste .... 1.00 —1.25
Rosenkohl, das Quart .... 0.18 —0.20
Eierpflanze, Dutzend .... 0.50 —0.75
Blumenkohl, hiesiger, die Kiste 1.00 —1.25
Kohlrabi, hier gezog., Hundert 1.50
Grüne Zwiebeln, Bündchen .... 0.05 —0.10
Meerrettig, ein Dutzend 0.85
Meerrettig, ½ Dutzend 0.60
Kürbisse, der Strang .... 0.70 —0.95
Kopfsalat, italienischer, Pfund. 0.14 —0.19
Schnittlauch, die Kiste .... 0.45 —0.50
Kopfsalat, hiesiger, Hamper .... 0.40 —0.75
New Yorker Kopfsalat .... 1.75 —2.00
Kartoffeln, große Kiste .... 0.35 —0.40
Rote Rüben, Dutzend Bündchen 0.15
Do., hundert .... 1.00 —1.25
Do., in Säcken 0.50
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel 1.00 —1.25
Do., in Säcken .... 0.40 —0.50
Do., gewaschen .... 0.60 —0.70
Hiesige Tomaten, Kiste .... 0.35 —0.45
Tomaten, hiesiger, Sack .... 0.75 —0.85
Hiesige gelbe Zwiebeln, Sack .... 1.00 —1.25
Do., rote, der Sack .... 1.00 —1.25
Do., weiße, der Sack .... 1.50 —1.75
Zwiebeln, für Garten, Kiste .... 0.90 —1.00
Zwiebeln, spanische, Kiste von 50 Stück .... 1.50 —1.65
Petersilie, hier gezogen, Dtz. .... 0.15 —0.20
Rettige, hundert .... 1.00 —1.25
Rettige, weiße, hundert Bündel 1.50 —2.00
Do., schwarze, die Kiste .... 0.50 —0.60
Eierpflanzen, Dutzend .... 0.50 —0.60
Rüben, weiße, neue, hundert .... 3.00 —3.50
Do., gelbe, Rudabagoes, Sack 1.25
Kanadische gelbe Rudabagoes, Bushel .... 0.70 —0.85
Hiesige Sellerie, das Bündel .... 0.17½—0.20
Deutscher Sellerie, das Bündel, 0.07½—0.18
Sellerie, Illinois und Michigan, die Kiste .... 0.40 —0.85
Sumpfsellerie, New Jerseyer, Hamper .... 1.50 —1.65
Spinat, Kiste, hiesiger .... 0.85 —1.00
Wasserkresse, das Körbchen .... 0.25 —0.30
Vegetable Marrow-Squash, Korb 0.75 —0.85
Hubbard Squash, Dutzend .... 1.75 —2.00
Summer White Squash, Dtz. .... 0.50 —0.60
Summer Yellow Squash, Dtz. .... 0.50 —0.60
Cashaw-Squash .... 1.25 —1.50
Champignons, Karton .... 0.40 —0.60
Dill, Bündel zu .... 0.25 —0.30
Pfefferminze, Bündel zu .... 0.15 —0.25
Thymian, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Majoran, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Salbei, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Bohnenkraut, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Wermutkraut, 12 Bündel .... 0.07½—0.10

Bohnen.

Grüne Schnittbohnen, hiesige, die Kiste .... 0.75 —0.85
Wachsbohnen, hiesige, die Kiste 0.75 —0.85
Lima-Bohnen, hiesige, Quart .... 0.25 —0.30
Lima-Bohnen, 24 Pint Kiste .... 3.00 —3.25
Trockene Bohnen, ausgelesen 3.00
Rote Nierenbohnen 4.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

New Jersey Cobblers and Green Mountains, lose u. in Säcken 0.80 —0.84
Do., Giants .... 0.72 —0.75
Minnesota, Early Ohios .... 0.65 —0.73

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, $1.19½—$1.23¼; Nr. 3, rot, $1.18½—$1.22½; Nr. 2, harter Winterweizen, $1.18½—$1.22½; Nr. 3, do., $1.17½—$1.21½.

Mais, Nr. 2, 83c; Nr. 2, weiß, 84—84½c; Nr. 2, gelb, 82½—83½c; Nr. 3, 83—[illegible]; Nr. 3, weiß, 83½—84c; Nr. 3, gelb, 82¼—¾c; Nr. 4, 81½—82c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 51½—52¼c; Nr. 3, weiß, 51—51¼c; Nr. 4, weiß, 50½—1c; Standard, 51½—52¼c.

Gerste, „Malting", 72—79c; „Feed", 70—72c; „Screenings", 50—65c.

Roggen, Nr. 2, $1.00—$1.00½; Nr. 3, 98—[illegible]c.

Mehl, „Spring Patents", $6.70 das Faß; Roggenmehl, $4.70—$5.00; „First Clears", „Jute", $4.20—$5.00.

Heu, (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.50—$15.00; bestes Alfalfa, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $5.50—$6.50.

Kleesamen, „Cash Lots", $11.00—$17.50.

Timothysamen, „Cash Lots", $5.00—$6.25.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.25—$10.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.25—$9.25; mittlere bis ausgesuchte Schlachtkühe, $5.00—$7.75; mittlere bis ausgesuchte Bullen, $5.50—$7.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.70—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesucht (zum Versand), $8.90—$9.10; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.15—$9.40; gute bis ausgesuchte Ferkel, $8.75—$8.75; Eber, $3.00—$4.25.

Schafe. „Native Weihers", per 100 Pfund, $5.25—$5.75; „Lambs", $6.75—$7.90; „Native Yearlings", $5.25—$6.25; „Native Ewes", $4.15—$5.15.

Oel.

Standard, weiß, 150 .... $ 0.09½
Headlight, 175 .... 0.11½
Eocene 0.11½
Naphtha 0.13½
Gasolin 0.14½
Leinsamenöl, roh, im Faß 0.62
Do., gereinigt, do. 0.63
Terpentin im Faß 0.54½
Benzin, do. 0.17
Bleiweiß, im Faß, Pfund 0.07½

* In einem Holzschuppen hinter seiner Wohnung, Nr. 11,915 Union Ave., wurde der 51jährige Christ Christensen, erhängt aufgefunden. Man nimmt an, daß Christensen, welcher seit längerer Zeit kränkelte, in einem Schwermutsanfalle zum Strick griff.

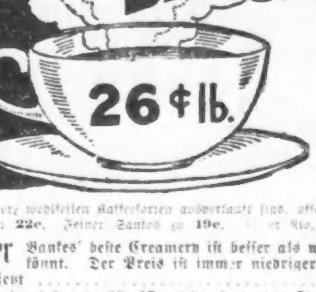
ALBERT W. MAY

Republikanischer Kandidat für Kongreß-Abgeordneter „at-large",

ist Advokat, Deutsch-Amerikaner, und hat das Amt eines Ver. Staaten Kommissärs sowie das des Hilfs-Korporationsanwalts von Chicago bekleidet.

Befürwortet eine Handelsmarine, Ausdehnung des Handels, besonders in Südamerika; Entwicklung der heimischen Industrie und solche Maßnahmen, die den internationalen Frieden aufrecht erhalten, die Industrie in Tätigkeit und die Arbeiter in Beschäftigung halten.

sep1,3,5,6,8



Frisch geröstet jeden Tag

Garantirt, jedem 35c bis 40c Kaffee in Chicago gleichzukommen

Bis unsere wohlfeilen Kaffeesorten ausverkauft sind, offeriren wir unseren feinen Peaberry zu **22c**. Feiner Santos zu **19c**. [illegible] Rio, ganze Bohnen, zu **16c** p. Pfd.

Butter Bankes' beste Creamery ist besser als wie Ihr anderswo kaufen könnt. Der Preis ist immer niedriger als anderswo.
Preis jetzt **32c**

Bankes bester Kakao, ½ Pfd. **15c**; bester Head Reis **7½c**. Bester Japan Reis **5½c**.

Nordwestseite	Westseite		Nordseite
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.	406 W. Division Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 West 22. Str.	720 W. North Ave.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.	**Südseite**	2640 Lincoln Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave.	3244 Lincoln Ave.
2710 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.	3413 N. Clark Str.
		4729 S. Ashland Ave.	

fo4,6,8,9,10

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und die Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt.

An die Redaktion der „Abendpost".

Wie es mit der vielgerühmten englischen Uebermensch-Tapferkeit bestellt, beleuchtet am besten die jetzt veröffentlichte Verlustliste der Engländer.

Aus zirka 10,000 Mann ist nur eine geringe Anzahl als getötet angegeben, einige mehr als Verwundete und ungefähr 8000 Mann als Vermißte. Solche Zahlen strafen die englischen Briefe nur Lügen. Wir werden wohl aber noch weiter hören von „Stand the Brunt of the Fighting", „Immovable Wall of Steel", „Brilliant Charges" u. s. w.

Auch scheint es mit dem „Leading the Germans into a Trap" und „Luring them to Destruction" nicht weit her zu sein. Und wer daran noch zweifelt, was für Helden unsere englischen „Cousins" sind, braucht blos den Paragraph des Berichtes von Edward P. Bill, heutige „Daily News", zu lesen, wie folgt:

„Put Tommy Atkins in a Trench, or behind a rock or knoll and tell him to shoot etc. etc. and he will do it with persistence and „sang froid", etc., etc. Mrs. Katzenjammer würde sagen: „My, my! How have the Britishers us!"

Unzweifelhaft ist das eine neue Auflage von der „Famous Charge of Balaclava".

Gestern lesen wir: Die Franzosen haben ihren rechten Flügel nach dem Norden gezogen, um mit den Engländern eine solide Front gegen die weitausgezogenen deutschen Truppen zu bilden und das Zentrum der letzteren zu durchbrechen.

Heute lesen wir gerade das Gegenteil. Heute sind die Franzosen auf dem rechten und linken Flügel der zusammengedrängten Deutschen. No ja, Bruder Franzos, Du hast keinen Feldzugsplan mehr.

Gestern lasen wir, daß 72,000 Russen in Schottland gelandet wären. Heute sind schon 100,000 davon in Frankreich und 500,000 mehr unterwegs.

Morgen werden es jedenfalls schon 1,500,000 sein. Je mehr desto besser, da brauchen die Deutschen gar nicht nach Rußland zu gehen.

Die englischen Lügenschmiede müssen eine schöne Idee von der deutschen Armee haben, daß sie glauben, daß die deutsche Heeresleitung auf solche dämliche Berichte wartet, ehe sie ihren nächsten Schachzug macht.

Gestern war die englische Landungsarmee in Ostende eine „very strong marine force". Heute sind es nur 2000 Mann. Jetzt reißt aber mal aus, Ihr Deutsche. Vor so einer Macht würde vielleicht selbst der Mahdi in Furcht geraten.

B. B.

An die Redaktion der „Abendpost".

Die lügenhaften Berichte der englischen Hetzpresse, die täglich mit mächtigen Ueberschriften und in langen Artikeln berichtet, wie nicht nur Kriegsgefangene und Verwundete, sondern auch Frauen und Kinder von den Deutschen auf die roheste Weise mißhandelt und gemartert würden, haben mich mit gerechter Entrüstung erfüllt. Glücklicherweise sind diese Berichte, wie auch die Siegesnachrichten der Verbündeten so dumm erfunden, daß ein jeder Mensch mit etwas gesundem Menschenverstand sie als lächerlich zurückweisen muß. Ich bin überzeugt, daß keine zivilisirte Nation solche Ausschreitungen begeht, deren man die Deutschen beschuldigt, selbst unsere Feinde nicht. Ganz ausgeschlossen ist es, daß die deutschen Soldaten sich zu so etwas hinreißen lassen könnten, da die eiserne Disziplin und strenge Manneszucht im deutschen Heere die Verübung von Greueltaten ganz unmöglich machen. Natürlich gibt es unter der feindlichen Bevölkerung Fanatiker, die in ihrem Wahnwitz vor Nichts zurückschrecken. Die belgischen Frauen, die die einziehenden deutschen Soldaten mit kochendem Wasser beschütteten, legen Zeugniß dafür ab. Ich kann Ihnen einen sehr guten Beweis dafür geben, wie die französischen Kriegsgefangenen im Kriegsjahre 1870—71 in Deutschland behandelt wurden. Es war mir leider nicht vergönnt, zu den Fahnen eilen zu können, als im Jahre 1870 die Kriegstrompeten durch die deutschen Lande schallten, obgleich ich mit Leib und Seele dabei war und nur zu gern mit losgeschlagen hätte. Doch es sollte auch mir vergönnt werden, meinen Teil für das Vaterland zu tun, indem ich und eine Anzahl junge Leute den Auftrag erhielten, in der Stadt Papenburg, Hannover, die französischen Kriegsgefangenen zu bewachen und Baracken für ihre Unterkunft zu bauen. Wie wohl sich die Leute in der Gefangenschaft fühlten, beweist, daß eine Anzahl Elsässer, die sich unter ihnen befanden, jedoch der deutschen Sprache nicht genügend mächtig waren, während deren Eltern die französische nicht genügend beherrschten, mich ersuchten, Briefe an ihre Angehörigen zu schreiben, in denen sie des Lobes voll waren über die Behandlung, die ihnen von den Deutschen zu Teil wurde. Ueber Langeweile hatten sie sich auch nicht zu beklagen, da sie, wenn auch bewacht, sich frei bewegen konnten. Dabei wurden sie natürlich von der Bevölkerung immer angestaunt, doch ist es nie zu Ausschreitungen oder gar Greueltaten den Gefangenen gegenüber gekommen. In Papenburg und auch in Lingen, wohin ich später kam, waren auch Kegelbahnen zur Benutzung der Gefangenen gebaut worden, wo sie sich die Zeit auf die angenehmste Weise vertreiben konnten. Und da wagen diese Hetzapostel uns Deutsche als Barbaren und Verüber von Greueltaten hinzustellen! Aber der Tag wird kommen, an dem der Welt die Augen aufgehen werden, und unser großes Vaterland ebenso mächtig, wie rein und unbefleckt dastehen wird, wie es bisher war.

W. F. Halstrid, Cincinnati, O.

— Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft; zu kleine Geschenke erkalten die Freundschaft.

Die englische Bühne.

Kolumbia.—Die neue Burleske, die hier gegeben wird, heißt „Girls from Happyland". Joe Hurtig hat sie geschrieben und hat auch für eine ungewöhnlich gute Besetzung gesorgt. Prinzessin Luba Meroff spielt die Hauptrolle.

La Salle. — Die Herbstsaison ist hier mit „One Girl in a Million", einem Singspiel von Burkhardt, Charles Collins und Frieda Hall, eröffnet worden. An der Spitze des Personals steht Felix Adler. Frank Smithson führt die Bühnenleitung.

Powers'. — Hier wird jetzt „The Yellow Ticket" gegeben, mit Florence Reed als „Marya Varenka", das verfolgte Judenmädchen, eine Rolle, in welcher sie ein Jahr lang in New York aufgetreten ist. Edwin Arden spielt den Chef der russischen Geheimpolizei, Sydney Booth den jungen amerikanischen Zeitungskorrespondenten. Das Stück spielt im heutigen St. Petersburg.

Auditorium. — Das biblische Schauspiel „Josef und seine Brüder" zieht hier seit der Eröffnungsvorstellung volle Häuser.

Cohans Grand Opera House. — „Under Cover", eine Posse mit H. B. Warner als Hauptdarsteller.

Garrick.—„Peg o' My Heart" steht hier noch immer auf dem Spielplan.

Cort. — Edward Peples Posse „A Pair of Sixes" wird jetzt in der fünften Woche gegeben.

National. — „A Modern Eve" heißt das Singspiel, das hier zur Aufführung kommt, nachdem es in anderen Häusern hohe Aufführungsziffern erreicht hat.

Vittoria. — Bud Fishers flottes Singspiel „For the Love of Mike" bildet hier die Attraktion.

Imperial. — „Maggie Pepper" kommt hier mit Isabel Randolph in der Titelrolle zur Aufführung.

Aus Vereinskreisen.

Zur Pflege der Verwundeten und Unterstützung der Wittwen und Waisen im alten Vaterlande wurde in der ersten Versammlung nach den Ferien von der „**Liedertafel Vorwärts**" die Summe von $200 aufgebracht. Sie wird der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft überwiesen werden.

Der **Bayern-Frauenverein** beschloß, zu dem Fonds der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft vorläufig $50 beizutragen und späterhin eine gleiche Summe demselben Zweck zu widmen.

Von Kraftwagen überfahren.

Vor seiner elterlichen Wohnung, Nr. 1148 Ost 48. Straße, wurde der 6jährige Patrick Kerrigan von einem mit rasender Schnelligkeit heransausenden Kraftwagen überfahren und innerlich so schwer verletzt, daß man wenig Hoffnung an seinem Aufkommen hegt. Der Lenker des Gefährts kümmerte sich nicht um den kleinen Verwundeten, sondern fuhr mit noch größerer Geschwindigkeit davon. Die Polizei fahndet jetzt noch dem rohen Kraftwagenlenker.

Noch mehr im Garn.

Auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftete gestern die Polizei zwei junge Burschen, die angeblich Mitglieder einer Erpresserbande und Kraftwagendiebe sein sollen. Fünf Mitglieder dieser Bande wurden, wie gestern berichtet, am Freitag Abend nach längerer Hetzjagd verhaftet. Die gestern verhafteten Burschen heißen: William Reid, Nr. 1220 S. Lincoln Straße, und Edward Dauer, Nr. 1419 S. Ashland Ave.

* Mit dem Repariren des Daches beschäftigt, glitt der 36jährige Dachdecker Alfred Teberto, Nr. 167 O. Kensington Str., auf dem Gebäude Nr. 11,118 Michigan Ave. aus und rollte in die Tiefe. Er trug einen Bruch der Wirbelsäule sowie einen Bruch des rechten Armes davon und liegt in kritischem Zustande in seiner Wohnung darnieder.

* Die vielen Angestellten der Home Bank and Trust Co. werden morgen ihren ersten jährlichen Ausflug mittelst Kraftwagen, nach Ravinia Park, machen. Herr George Sigmund trifft die Vorbereitungen.

Siehe „Kaiserbild"-Angebot auf der 5. Seite.

Mo[nt]ag, Arbeitertag, geschlossen.

Our Basement — Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Kleiderstoffe u. Suitings zu etwa der Hälfte

36-zöll. ganzwollene fancy Sturm-Serge, in verschiedenen Farben zu haben—andere verlangen 50c—die Yard für ...... 25c | 50-zöll. ganzwollene Damen-Stoffe — in Wine, Cardinal, Cadet, Lohfarbe, Grün — das Doppelte wert — die Yard zu ...... 29c | 50zöll. Navy Bedford Cord ... Promenade ... die Yard zu ...... 29c | 36zöllige Whipcords ... Farben ... die Yard 25c

5 Kisten, enthaltend Fabrik-Reste von Kleider-Stoffen und Suitings—einbegriffen sind schlichte und fancy gekreuzte Mohair-Brilliantines, schlichte und Novelty gekreuzte Sturm-Serges, Corded Taffetas etc.—zu haben in Längen bis zu 8 Yards und in verschiedenen Farben und in Schwarz—es sind 50c Werte—der spezielle Preis für die Yard in diesem ungewöhnlichen Verkauf beträgt nur 25c

Tausende von Yards „Fabrikreste" von Baby-Flanellen

Manche sind leicht durch Wasser beschädigt, jedoch die Mehrheit ist in tadellosem Zustande; in Rosa, Hellblau, Navy u. Weiß—in Längen bis zu 20 Yds.—10c Werte—die Yard 6¾c

Fabrik-Reste von fein gestreiften Outing-Flanellen ... 5c | Neue Baderobe-Flanelle ... 27c | Fabrik-Reste von gerauhtem Shaker-Flanell ... 8½c | Velour-Flanelle ... 10c

Gingham ... 8¾c | Waschstoffe ... 3¾c | Bettlakenstoffe ... 6¾c | Unterzeug ... 55c | Strümpfe ... 5c

Seidenstoffe

Seide-Poplins, eine der beliebtesten Kleider-Seiden dieser Saison — hellglänzendes, feines schweres Cord-Gewebe—schwarz, weiß und in den beliebten Promenaden- u. Gesellschaftsfarben; 24 Zoll breit; die Yard 43c

40zöll. prächtig brokadirte schwarze Satin Charmeuse, vorzügliche, dauerhafte Qualität—1.75 wert; Dienstag die Yard 98c

Doppelbreite Neuheiten in bedruckten Crepe de Chines, in Promenadenfarben u. Schwarz; Evening Tints. Einschließlich Weiß mit schön bedruckten Mustern für Gesellschafts- u. Tanz-Frocks; 60c Werte—die Yard 39c

Unterröcke ... 24c

Sacques ... 47c

Putzwaaren

Schwarze Velvet-Hüte in all den neuesten Moden—schön garnirt mit Bändern, fancy Federn u. Goldblumen — wert $4.00 — 2.73

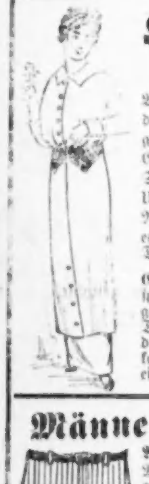
Ungarnirte Velvet-Hüte — mit Walzenfaçon ... in Schwarz; 83c

Tips in allen Schattirungen—drei im Bündel, sehr effektvoll für Besatz — speziell 43c

Hüte werden frei garnirt.

Kleider und Skirts

zu attraktiven Preisen



Wir offeriren für Dienstag Herbstkleider zu 2.97, die einfach reizend sind; einschließlich der Moden, die gerade jetzt so beliebt sind.—Dieselben sind aus Granit-Tuch in schlichten Farben und Haarlinien-Streifen gemacht—in schönen Tunic-Effekten, mit Umlege-Kragen u. Manschetten; Schwarz und Navy—in allen Größen für Damen und Mädchen—es sind gute $4.00 Werte—speziell am Dienstag zu $2.97

Geschneiderte Skirts für Damen und Mädchen—speziell für den Herbst—in beliebter Tunic-Effekt—gemacht aus schlichten Serges und gestreiften Granit-Tuchen—in zweckdienlichen dunklen Schattirungen—die Skirts wurden gemacht, um für $3.00 verkauft zu werden—und sind für Dienstag eine Bargain zu $1.97

Männerhosen

Arbeitshosen für Männer, gemacht aus schweren und dauerhaften Stoffen, die zu friedenstellend im Tragen sind, in schönen grauen u. blauen Streifen; in allen Größen von 32—42. — Die Sorten, die gewöhnlich für $1.25 verkauft werden; Dienstag 73c

Band ... 9½c | Waists ... 19c

Gardinen etc.

1.50 bis $2 Cable Net- u. Nottingham Spitzen-Gardinen ... 87c

1.50 Wilton ... Portieren ... 77c

... Gardinen ... 8½c

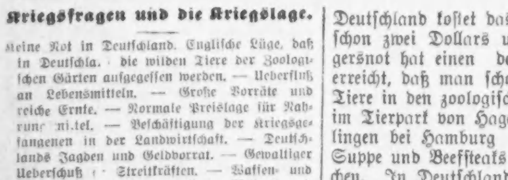
Weißer Gardinen Swiß ... 5½c

12c bis 15c Gardinen-Nets ... 9½c

Rugs ... $2.69 | Tischtücher ... 49c | Bettdecken ... 87c | Padding ... 23c | Strümpfe ... 10c

Gute Damen-Schuhe für den Herbst

Eine spezielle Partie von ungefähr 3000 Paaren hohe Damenschuhe zu einer Ersparniß, welche sicher verlockend ist. Sie sind gemacht aus lohfarbigem russischen Kalbleder, Velour Kalbleder, Vici Kid und Patent Coltskin; neue Herbstmodelle, Tip u. einfache Zehen; Military-, Cuban- und Common Sense-Absätze; alle Größen, 3 bis 8. — Schuhe, die gut $1.69 wert sind; aber infolge eines glücklichen Einkaufs für Baar habt Ihr die Auswahl Dienstag zu ... 97¢



Kriegsfragen und die Kriegslage.

Keine Not in Deutschland. Englische Lüge, daß in Deutschla[nd] die wilden Tiere der Zoologischen Gärten aufgegessen werden. — Ueberfluß an Lebensmitteln. — Große Vorräte und reiche Ernte. — Normale Preislage für Nahrungsmittel. — Beschäftigung der Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. — Deutschlands Jagden und Geldvorrat. — Gewaltiger Ueberschuß [an] Streitkräften. — Waffen- und Munitionsfabrikation. — Das „Makarit" und das neuste Artilleriegeschoß. — Die Lage von Havre und Paris. — Ein Pariser Fort schon genommen. — Harte Kämpfe an der französischen Ostgrenze. — Eroberung von Gent. Der deutsche Militärgouverneur, Feldmarschall von der Goltz, führt in Belgien die deutsche Zeit ein. — Der Feldzug gegen Rußland. — Lage in Russisch-Polen und Galizien.—Russische Lügen. — Ein neues Königreich Polen. — Deutsche Hilfstruppen in Galizien. — Eingreifen der Türkei. — Die englische Weltherrschaft bricht zusammen. — Heil unser Kaiser!

Wenn die Sache an sich nicht so ernst wäre, so könnte man über die Zumutung der englischen Lügenfabrikanten herzlich lachen. Also in Deutschland kostet das Dutzend Eier schon zwei Dollars und die Hungersnot hat einen derartigen Grad erreicht, daß man schon die wilden Tiere in den zoologischen Gärten und im Tierpark von Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg schlachtet, um Suppe und Beefsteaks daraus zu machen. In Deutschland herrscht keine Hungersnot. Seit Jahren decken wir unseren gesammten Fleischbedarf im eigenen Lande, bis auf eine unbedeutende Kleinigkeit von 4 Prozent. An Roggen haben wir Ueberfluß und sind sogar noch exportfähig. Weizen importiren wir etwa 25—30 Prozent des Gesamtbedarfs. Es gibt genug Nahrungsmittel, und die Militärverwaltung hat in ihren Proviantmagazinen so gewaltige Mengen aufgespeichert, daß die Bevölkerung in absehbarer Zeit nicht in Not geraten kann. Und die Proviantämter greifen überall, wo sich ein Notstand zeigen sollte, mit offener Hand und frei von kleinlichen Rücksichten helfend ein. Auch die Preislage der Nahrungsmittel weicht von der herkömmlichen in Friedenszeiten nicht erheblich ab. Dabei haben wir 1914 eine ganz ausgezeichnete Ernte, und die Kriegsgefangenen Engländer, Russen, Franzosen und Belgier werden mit der Einbringung der Ernte und der Neubestellung der Felder beschäftigt.

Am 23. August ging in ganz Deutschland die Jagd auf. Offenbar hat der Engländer, der jenen Blödsinn in die Welt gesetzt hat, die wilden Tiere der zoologischen Gärten mit jagdbaren Hasen verwechselt. Die Jagden in Deutschland sind fachmännisch gepflegt und decken alljährlich einen großen Teil des Fleischbedarfs. — Auch bezahlen kann man in Deutschland, was man für des Leibes Nahrung und Notdurft braucht. Die Regierung und Privatbanken haben große Massen Gold und Silber aufgespeichert. Es herrscht weder Geldnot, noch sonstwie irgendwelche Knappheit. Wir haben sogar an Mannschaften für die Kriegsführung noch einen gewaltigen Ueberschuß. Vom 17. bis 45. Lebensjahr ist alles unter den Fahnen. Was über 45 Jahre alt ist, hat sich, wenn es irgendwie der Gesundheitszustand erlaubt, freiwillig gemeldet. Auf diese Weise ist Deutschland in der Lage 8 bis 10 Millionen Mann ins Feld zu stellen. Zieht sich der Krieg in die Länge, so liefert jeder Jahrgang der heranwachsenden Jugend eine Million dreimalhunderttausend Rekruten. Es wird den Feinden schwer fallen, Deutschland herunterzubekommen; ja es ist geradezu unmöglich. Wir heben in Friedenszeiten nur 60 Prozent der männlichen Bevölkerung aus. Im Kriege werden auch die restirenden 40 Prozent zum Militärdienste herangezogen. Auch in der Bewaffnung der Leute steht Deutschland hoch. Wir haben an sich schon mehr Waffen als der Bedarf erfordert. Die Geschützfabriken von Krupp-Essen a. d. Ruhr und Erhardt-Düsseldorf sind in der Lage nach einem neueren Verfahren täglich eine große Anzahl Geschütze fertigzustellen, mehr jedenfalls als der Krieg erfordert. An Gewehrfabriken haben wir zunächst die drei großen Königlichen Fabriken in Spandau, Danzig und Erfurt. Dann aber zählen die leistungsfähigen Privatfabriken in der Waffenbranche nach Dutzenden. Die bedeutendsten sind Mauser-Oberndorf (Württemberg), Dreyse-Sonnenwerda, Löwe-Berlin, die Gentschow-Gesellschaft-Berlin, J. P. Sauer & Sohn-Suhl i/Thüringen, Hänel-Suhl, die Venuswaffenwerke-Zella St. Blasii, die Nimrodwaffenwerke - Suhl; überhaupt ist ganz Suhl, Zella, St. Blasii und Mehlis i/Thüringen nichts als Waffenfabrikation. Auch in der Munitionsfabrikation steht Deutschland gut vorgesehen da.

Da ist vor allen Lorenz-Karlsruhe zu nennen, ferner die Aktiengesellschaft Hannover-Linden, lauter Riesenbetriebe. Hier verdient erwähnt zu werden, daß ein belgischer Offizier es war, der den „fürchterlichen" Sprengstoff das „Makarit" erfand, und ein holländischer Offizier hat ein besonders wirkungsvolles Geschoß erfunden. Beide Erfindungen sind im Besitz der Firma Krupp-Essen, und die deutsche Armee schießt damit heute. Das Geschoß hat nämlich an seiner Spitze einen besonderen spitzen Stahlmantel. Damit bohrt es sich beim Aufschlagen ein. Die Stahlhaube schützt das eigentliche Projektil, vorzeitig abgenutzt zu werden, und erhöht seine Durchschlagskraft ganz gewaltig. So kommt es, daß in kürzester Frist selbst der stärkste Widerstand gebrochen wird. Davon wissen die Forts in Belgien und Frankreich ein Lied zu singen. Der Wirkung dieser Projektile werden auch die Befestigungen um Paris nicht Stand halten. — Neulich ging das Gerücht, Deutschland habe keine Gebirgsartillerie. Diese Nachricht ist dahin richtig zu stellen, daß Deutschland auch reichlich damit versehen ist. —

Eine weitere erfreuliche Nachricht kommt uns aus Havre, dem größten französischen Seehafen. Havre macht sich bereit, die deutschen Truppen zu empfangen. Um 8 Uhr abends werden alle Wirtshäuser geschlossen, und seine Bürger sind auf dem „qui vive". — Um Paris sind die Sachen schon weiter vorgeschritten, als man gemeinhin annimmt. Nach einem unverbürgten Gerücht soll eines der westlichen Forts schon genommen sein. Es finden fortgesetzt Gefechte statt. — Im Osten Frankreichs haben unsere Armeen einen harten Stand. Der Osten ist französischerseits stark befestigt und jeder Zoll vorwärts kostet heißen Kampf. Die Festungen der Ostgrenze sind sämmtlich eingeschlossen und ein großer Teil der französischen Armee ist dort absorbirt. — In Belgien haben unsere Truppen Gent besetzt. Gent ist das Zentrum einer bedeutenden Tuchfabrikation. Es muß mit dem Feinde in Belgien aufgeräumt werden. Unsere militärischen Interessen dulden keinen Feind im Rücken, und die Engländer müssen unbedingt aus Ostende und Antwerpen hinaus. — Eine weitere freudige Nachricht kommt uns aus Brüssel. Der deutsche Militärgouverneur Generalfeldmarschall v. d. Goltz hat angeordnet, daß alle öffentlichen Uhren nach deutscher Zeit, der mitteleuropäischen, gerichtet werden müssen. Bisher hatte Belgien die westeuropäische Zeiteinteilung. Als sich darüber die Belgier beschwerten., antwortet sehr zutreffend von der Goltz: „In Deutschland gibt es nur e i n e Zeit." Ein B r a v o dem wackeren Militärgouverneur! Belgien ist und bleibt deutscher Besitz. Es hat jedes Recht auf Selbstständigkeit verwirkt. Das in Belgien vergossene Blut schreit nach Sühne! Und diese kann nur die Einverleibung Belg[iens] in den deutschen Bund sein. — Ueber den russischen Feldzug könnte man geteilter Meinung sein. In Ostpreußen und Polen stehen unsere Aktien gut. Wir haben dort ausreichend Mannschaften im Felde, so daß wir vor allen Zufälligkeiten geschützt sind. Wie man aus „Petrograd" aus der Welt weiß machen kann, Königsberg sei russischerseits eingeschlossen, das geht doch über die Hutschnur! Von einem Vormarsch auf Berlin zu reden, ist reine Phantasie. Unser Vormarsch auf Warschau geht ohne Hinderniß von Statten. In Warschau soll eine neue Regierung eingerichtet werden. Vom Süden her drängen die Oesterreicher auf Warschau zu vorwärts. Die Polen und Israeliten stellen sich überall auf unsere Seite. — Weniger gut scheint es in Galizien zu stehen. Dort sollen die Russen Lemberg eingenommen haben. Es ist eine offene Stadt in der Ebene. Im österreichischen Generalstab war die Räumung der Stadt vorgesehen. Die Verhältnisse dort werden sich bald ändern; denn Deutschland hat Galizien über 100,000 Mann Hilfstruppen entsandt. Bisher war Oesterreich an diesem Punkte nummerisch schwach. Oesterreich hat dort als festen Stützpunkt die starken Festungen Przmysl und Halicz. Die Lage gegen Rußland würde jedenfalls durch das Eingreifen der Türkei in eine neue Phase treten. Die deutschen Kreuzer Goeben und Breslau würden das schwarze Meer von russischen Kriegsschiffen säubern. Die Türkei hat früher schon von Deutschland Kriegsschiffe gekauft, so daß unter Hinzurechnung dieser eine stattliche Seemacht der Türkei dort zur Verfügung stünde. Es liegt auch im Plane, daß die Türkei von der Landseite her den Suezkanal in ihre Hände zu bekommen sucht und den Engländern den Seeweg dort nach Indien abschneidet. In Egypten kriselt es. Die englische Weltherrschaft wird in Trümmern geschlagen werden. Die Völker, die ein Jahrhundert lang von England geknechtet waren, werden erwachen und sich rächen. Der Islam mag den heiligen Krieg erklären. Jetzt schon soll man in allen Moscheen für den deutsch-österreichisch-ungarischen Sieg beten. Das ist ein schönes Resultat der Politik des Kaisers gegenüber den Slawen. — Noch zum Schluß eine Nachricht aus Stockholm. Die Friedensgesellschaft hat den Namen des deutschen Kaisers von der Liste der Nobelpreis-Kandidaten des Friedenspreises gestrichen. Der Kaiser wird sich deshalb keine grauen Haare wachsen lassen. Die Liebe und das Vertrauen aller Teutonen wird ihn reichlich dafür entschädigen.

G. E. Reich.

(Für die „Sonntagpost".)

Aus dem Tagebuch eines Amerikaners in Berlin.

5. August 1914.

Gestern Abend brachten die letzten Blätter die Nachricht von der Kriegserklärung Englands. Als ich heute gegen 2 Uhr auf dem Wilhelmplatz vor der amerikanischen Botschaft eintraf, fand ich dort Hunderte von aufgeregten englisch sprechenden Menschen versammelt. Wohl mehr als die Hälfte davon waren Engländer, die von ihrer Regierung unter den Schutz der amerikanischen Botschaft gestellt worden waren. Fortwährend kamen neue Leute hinzu. Man sah die verschiedensten Typen: reiche Herren und Damen in den elegantesten Kleidern, daneben Leute in einfacherer Kleidung, die für ihre Londoner Wechsel und Kreditbriefe kein Geld mehr bekommen konnten, Geschäftsleute und Geistliche, Schauspieler, Lehrer und Professoren, Studenten und sorgenvolle Familienväter. Auch etwa ein Dutzend Neger waren dabei, die ich zuerst für amerikanische Bürger hielt. Es stellte sich aber bald heraus, daß sie in Afrika geboren und britische Untertanen waren.

Eifrig und lebhaft wird die augenblickliche politische Lage in den verschiedensten Gruppen besprochen. Endlich um drei Uhr öffnet sich das große Portal, und die Menge strömt in den Hausflur, wo sie wieder warten muß. In kleinen Abteilungen werden sie zu den inneren Räumen zugelassen. Ein Beamter weist die Briten in einen besonderen Saal, wo jedem ein amtlicher Schein ausgestellt wird, in dem es heißt, daß der Betreffende unter dem Schutz der amerikanischen Botschaft steht.

Diejenigen Amerikaner, die keine Pässe haben, werden jetzt damit versehen. Jeder wird angewiesen, seinen Namen sowie seine deutsche und seine amerikanische Adresse in ein großes Buch einzutragen, das in dem breiten Korridor aufliegt. Beim Verlassen des Gebäudes erhält er eine amerikanische Flagge zum Anstecken.

Die meisten der Amerikaner wollen die Rückfahrt nach der Heimat sobald wie möglich antreten; aber es wird uns mitgeteilt, daß deutsche Schiffe nicht mehr auslaufen, daß nur noch wenige holländische Schiffe fahren, und daß es vorläufig unmöglich ist, Berlin mit der Eisenbahn zu verlassen, da diese jetzt ausschließlich zu militärischen Zwecken gebraucht wird. Ein Trost aber ist es uns, zu hören, daß unsere Regierung daheim Maßregeln trifft, um uns wohlbehalten nach Hause zu bringen.

Arthur G. Merrill,
Chefredakteur von „Aus Nah und Fern"*), Chicago.

Berlin, 6. Aug. 1914.

*) „Aus Nah und Fern" ist ein deutsches Monatsschriftchen, das zur Belebung des Unterrichts in deutscher Sprache an amerikanischen Schulen im Verlag der Parker Schule, 330 Webster Ave., erscheint, und bereits überall im Lande reiche Verbreitung gefunden hat und beliebt geworden ist.

Germaniatheater.

(Vormals Whitney Opera House)

Großes Interesse gibt sich für die Eröffnung kund.

Das deutsche kunstliebende Publikum bekundet lebhaftes Interesse für die bevorstehende Spielzeit des Germaniatheaters im ehemaligen Whitney Opera House, 64 E. Van Buren Str., nahe Wabash Ave. Das Unternehmen steht unter der Verwaltung des Vereins deutscher Theaterfreunde, unter der geschäftlichen Leitung von Herrn W. Arens und unter der künstlerischen Leitung von Direktor José Danner.

Die Eröffnung der Saison ist auf Samstag, den 3. Oktober, festgesetzt worden, und der Reigen der Aufführungen soll an jenem Abend mit dem Kadelburgschen Preislustspiel „Der Familientag" beginnen. Eine bedeutungsvolle Aufführung verspricht auch die nächste Neuvorstellung am Mittwoch, dem 7. Oktober, zu werden, „Uriel Acosta", Karl Gutzkows berühmtes Schauspiel, mit einem Gast, Herrn M. W. Testa, in der Titelrolle.

Auch das Germaniatheater wird bei dem großen Hilfs- und Liebeswerk für Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht zurückbleiben, denn auf Montag, den 12. Oktober, ist eine Aufführung von Heinrich von Kleists vaterländischem Schauspiel „Die Hermannsschlacht" in erstklassiger Inszenirung und Ausstattung zum Besten des Hilfsfonds festgesetzt.

Das Personal des Germaniatheaters setzt sich aus folgenden Herren und Damen zusammen:

Herren: José Danner, Direktor; August Meyer-Eigen, Wm. Müglhan, Kurt Goritz, Heinrich Löwenfeld, Oscar Hoffmann, Heinrich Corday, Gustav Kleemann, Otto Kottka, Hans Loder, Carl Diederichs, James Brückner, Carl Wulf, Kurt Steinrück, Eug. Keller, Salomon Cohn (Souffleur).

Damen: Bertha Walden, Margaretha Tarau, Hedda Rieger, Martha Gautzberg, Elsa Müller, Anny Bender, Rosel Herzfeld, Ella Steiner, Anna Müller und Eona Werner (kleine Rollen), Johanna Brookman.

Chor-Personal: 10 Herren und 10 Damen.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats sind: Horace L. Brand, Paul Müller, John Kölling, Charles Heckl, Jakob S. Kurtz, S. Crohn, Richard Heide, Leopold Saltiel, Fridolin Pabst, Wilhelm Arens, Bernhard Wahlstedt, Paul Lehrhardt, Henry W. Huttmann, Ernst J. C. Kruetgen, Jos. Sieben, B. F. Boysen, Frau Lina Schmidt, Frau Franziska Ehrenwerth, Frau Anna Seidel-Schmidt, Frau Emma Stamm.

Rostiger Nagel führt Tod herbei.

Frau Anna Evans in Folge von Blutvergiftung gestorben.

Vor einiger Zeit trat sich die 57jährige Frau Anna Evans, Nr. 2311 W. 21. Straße wohnhaft, einen rostigen Nagel in den Fuß, beachtete die Wunde jedoch nicht weiter, bis sich schreckliche Schmerzen einstellten. Auch dann versuchte die Frau es immer noch mit verschiedenen Hausmitteln, konnte es jedoch nicht verhindern, daß der Fuß immer mehr anschwoll, so daß sie schließlich gezwungen war, sich an einen Arzt zu wenden. Ihren Zustand sofort erkennend, veranlaßte der Arzt ihre Ueberführung nach dem Countyhospital, doch starb sie gleich nach ihrer Einlieferung, ehe eine Operation vorgenommen werden konnte.

Kurz und Neu.

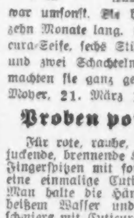
* Der bei der Pennsylvania-Eisenbahn angestellte Weichensteller Henry Fulks, Nr. 9621 Avenue L wurde, als er an der 100. Str. und Ewing Ave. die Geleise überschritt, von einer Lokomotive überfahren. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Man brachte ihn nach dem South Chicagohospital.

* Nachdem sie ihren Gatten, den Zahnarzt Dr. Ralph Hayden, 4414 Calumet Ave., wochenlang beobachtet und verfolgt hatte, ließ Frau R. E. Hayden ihn gestern in einem Logirhause festnehmen. In seiner Begleitung soll sich eine Frau Dorothy Higgins aus Denver, Kolorado, befunden haben; auch sie wurde eingesteckt.

Juckendes Eczema auf ganzem Kinde.

Im Alter von 4 Monaten. Pimples eiterten. Schlief nachts nicht. Gebrauchte Cuticura - Seife und -Salbe. Machte es ganz gesund.

R. F. D. Nr. 2, Custer, Mich.—An unserem kleinen Mädchen brach das Eczema zuerst aus, als sie etwa 4 Monate alt war. Auf ihrem ganzen Körper brachen kleine rote Pimples aus. Sie eiterten in kurzer Zeit und der Eiter lief nur so. Sie juckten fortwährend, sodaß wir die Händchen in Handschuhe stecken mußten. Nachts konnte sie garnicht schlafen. Wir waren 8 Monate lang die Nächte bei ihr auf, und sie war so aufgeregt, daß ich sie immer halten mußte.



„Heilmittel halfen nichts; was wir auch versuchten, es war umsonst. Sie hatte diesen Ausschlag achtzehn Monate lang. Schließlich kauften wir Cuticura-Seife, sechs Stücke, und benutzten nur vier, und zwei Schachteln Cuticura-Salbe, und die machten sie ganz gesund." (gez.) Frau James Mover, 21. März 1914.

Proben postfrei versandt.

Für rote, rauhe, spröde und blutende Hände, juckende, brennende Handflächen und schmerzende Fingerspitzen mit formlosen Nägeln wirkt schon eine einmalige Cuticura-Behandlung Wunder. Man halte die Hände vorm Schlafengehen in heißem Wasser und Cuticura-Seife, trockene, schmiere mit Cuticura-Salbe ein und trage während der Nacht einen weichen Verband oder alte lose Handschuhe. Obgleich Cuticura-Seife (25c) und Cuticura Ointment (50c) überall in Apotheken zu haben sind, wird eine Probe von beiden mit 32-seitigem Hautbuch auf Anfrage postfrei zugesandt. Schreibt an „Cuticura, Dept. T. Boston."

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis Samstag Abend die nachstehenden Summen eingegangen:

H. Holzapfel	$ 5.00
Eberhard v. Winzingerode	3.00
R. Brogelman	3.00
Louis Schneider, Hubbard Woods, Jll.	3.00
Charlotte H. Sievers, Phillips, Wis.	20.10
Lucie Krogmann, Oak Park, Jll.	2.00
Werner Krogmann, Oak Pk., Jll.	2.00
Albert Knoblauch	1.00
Henry Benner Streator, Jll.	2.00
Dr. M. E. Bloch	5.00
Adolf Sandhof	2.00
Kath. Kaufmännischer Verein „Mercuria", Chicago, 1. Rate	6.00
Hermann Marquardt, Bensenville, J[ll].	2.00
Oldenburger Frauenverein	100.00
Theodor La[...]	3.00
Paul Sodeba	2.00
Daniel Raiv	10.00
Peter Palz	5.00
William Storm	5.00
Frau Kill	2.00
George Dinges	10.00
Julius Brecher	.50
H. Kroeger	1.00
A. Panzer	10.00
Johann Kruse	5.00
Chas. F. Pfannstiel	5.00
Karl Strey	5.00
Herm. Gustavel	3.00
Otto Werner	5.00
Wm. Holtz	2.00
Morris Spiegel	5.00
Bayern Frauenverein vom Town of Lake	50.00
Fred Reitke	2.00
G. J. Brotje	10.00
Rudolph F. C. Wedow	5.00
R. B., 2. Beitrag	2.00
Otto und Fred Leit	4.00
	$ 310.60
Früher quittirt	7339.36
Zusammen	$7649.96

Die folgenden deutschen Arbeiter der Gürtler-Werkstätte der Pullman-Werke sandten als 1. Beitrag durch Herrn Bruno Heidle, 4106 Cott. Grove Ave.

William Romus	$ 1.00	
Henry J. Kud	2.00	
B. Heidle	10.00	
Ceoler Tryens	2.00	
Adolf Speagt	2.00	
Baldwin Specht	2.00	
A. Zimmermann	2.00	
T. Mudeck	2.00	
T. Lussinhof	2.00	
M. Reiter	1.00	
R. Evers	1.00	
W. Bolve	1.00	
Fred Romus	2.00	
Georg Knitzel	1.00	
Louis Vollmar	2.00	
C. Hermann	1.00	
Emil Peters	2.00	
F. Moerl	5.00	
A. Zaleck	1.00	
William Brauch	1.00	
		$ 43.00

Gesammelt von Herrn John Scholl, 3401 95. Str., Evergreen Park, Jll.:

F. Schneevoigt	$ 1.00	
Evelyn Ruff	.25	
F. Haas	1.00	
Peter Gerblist	1.00	
M. Schoffratt	1.00	
G. Huste	.50	
Peter Merkel	2.00	
Fred Schwer	.50	
John G. Stonish	1.00	
John J. Miller	1.00	
Henry Kaeder	1.00	
Leo Frankel	.50	
Edward Abs	1.00	
C. M. Brugese	1.00	
Ernst Ruff	.50	
John Hill	.50	
John Small	1.00	
Claus Heilman	.25	
August Ziegle	.50	
Albert Binbe	1.00	
Rudolf Conrad	1.00	
Max Felst	1.00	
Emil Petschinsky	.50	
Joseph Scholl	1.00	
John Streit	.50	
Herman Kuschel	.50	
Fred Hill	.50	
		$ 21.50

Gesammelt vom Deutschen Kriegerbund durch Herrn Henry Lang:

L. M. Metzl	$ 1.00	
Fritz Subanka	1.00	
Wm. C. Muenow	1.00	
Frau F. Ruci	1.00	
Frau Babette Thann	1.00	
Frau Babetta Kipper	1.00	
Henry Lang	3.00	
Frieda Muenow	1.00	
Frau Minnie Lang	2.00	
Robert Weisheit	1.00	
Max Lang	.50	
Herr Muenow	1.00	
Frau Muenow	1.00	
Gustav Lau	1.00	
Frau C. Bock	1.00	
Albert H. Brockor	1.00	
John Spendler	1.00	
Margaret D. Hempel	1.00	
Lena Meinschmidt	1.00	
August A. Lebrun	.50	
		$ 22.00

Gesammelt vom Deutschen Kriegerbund durch die Herren Hermann Bick und Lars Schmidt:

Hermann Bick	$ 5.00	
Robert Zoelter	5.00	
Friederike Mau	5.00	
Wm. Engbrecht	2.00	
Louis Lemberg	1.00	
E. C. Stoeffhaas	1.00	
Henry Roth	2.00	
C. H. Woltersdorf	1.00	
Lars Schmidt	5.00	
John Miller	2.00	
Emil A. Zutz	1.00	
Theo. Pederson	5.00	
Geo. Seil	1.00	
Aug. Brubach	1.00	
Fred Richert	2.00	
Harry Sorlin	1.00	
Aug. Ehlert	1.00	
W. Barthel	5.00	
Elizabeth Dörn	1.00	
R. Brandeis	1.00	
Hermann Ertel	10.00	
Fred L. Bahr	5.00	
Emil Buhrke	2.00	
Karl Hollenbach	1.00	
Ferdinand Gnauf	1.00	
Wm. Benthin	5.00	
Frau Emil A. Zutz	1.00	
A. W. Hallbauer	1.00	
B. Baron	.50	
		$ 74.50

Gesammelt vom Deutschen Kriegerbund durch Herrn C. Klein:

C. Klein	$ 5.00	
M. L. Lanz	1.00	
Frau Carrie Andenried	.25	
J. Betterman	.25	
John Hoellerich	1.00	
Al. Schuth	.25	
P. Bauer	2.00	
J. Schug	5.00	
Josef Burger	1.00	
Kurt Hahn	5.00	
C. Meyer	.25	
Mike Kuschill	.25	
Katharina Dusodt	.25	
Chas. Riets	.25	
		$ 21.75

Zusammen $7832.71

(Durch ein Versehen wurde der Name Gottlieb F. Trott in der Freitagsliste als Gottlieb Krott veröffentlicht.)

Eugen Niedereggers Tod.

Beerdigung am Dienstag von der Nordseite Turnhalle nach Graceland.

Am kommenden Dienstag wird der gestern aus dem Leben geschiedene Herr Eugen Niederegger zur letzten Ruhe geleitet werden. Der Schwabenverein, dessen langjähriger Präsident und in letzter Zeit Ehrenpräsident der nun Verstorbene gewesen, hat die Vorkehrungen zum Begräbniß [i]n die Hand nur so viel festgesetzt werden können, [n]ur so viel festgesetzt werden können, daß der Schwabenverein am Dienstag um 1:30 Uhr Nachmittags eine Trauerfeier in der Nordseite Turnhalle veranstalten und die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen von dort nach dem Graceland Friedhofe zur Beerdigung gebracht werden wird.

Herr Niederegger, bestbekannt als Haupt des Schwabenvereins, war auch Präsident des „Senefelder Liederkranz" und Mitglied vieler anderer Vereinigungen. Die Beteiligung an seinem Leichenbegängniß wird daher zweifellos eine sehr große werden. Er starb gestern Vormittag um 10:30 Uhr in seiner Wohnung, 1811 Hammond Str., im Alter von 63 Jahren an den Folgen eines Blutsturzes, den er am vorigen Sonntag auf dem Cannstatter Volksfest erlitten hatte.

D[er] Senefelder Liederkranz wird anläßlich des Ablebens seines Präsidenten Eugen Niederegger morgen Abend in seiner Halle, 1415 Wel[l]s Str., eine Versammlung abhalten.

Distriktsanwalt Clyne.

Bundessenatsausschuß empfiehlt die Bestätigung der Ernennung.

Der Unterausschuß des Bundessenats, welcher die Ernennung des Anwalts Charles P. Clyne von Aurora zum Nachfolger des zum Rücktritt veranlaßten Bundesdistriktsanwalts Wilkerson für den nordillinoiser Gerichtsbezirk untersuchen sollte, hat gestern Nachmittag die Bestätigung der Ernennung Clynes empfohlen. Der Bundessenat dürfte der Empfehlung in den nächsten Tagen entsprechen.

Herr Wilkerson will, wie schon berichtet, auf eine Untersuchung seiner Amtsverwaltung dringen, um den ausgestreuten Verdächtigungen entgegenzutreten.

Ein Dauerlauf von 500 Meilen.

Dan O'Leary, 369 West Madison Str., der Weltmeister der Kunst im Dauerlauf auf Zehe und Hacken, wie er selbst sagt, ersucht hierdurch alle Schnell- und Wettläufer in Chicago, dem County, seinetwegen in der ganzen Welt, um ihre Beteiligung an einem Dauerlauf von 500 Meilen, welcher in der am Sonntag, 11. Oktober, stattfindenden Woche in einer hiesigen Halle seinen Anfang nehmen soll. Die Halle ist noch nicht bestimmt. Jeder Teilnehmer muß $100 einzahlen, und die Gesammtsumme, sowie die Kasseneinnahmen, sollen, nach Abzug der Unkosten, an die Sieger verteilt werden. Außer ihm haben sich schon sechs angemeldet, nämlich: Henry Ormssiet, Milwaukee; George Bender, Kansas City; Henry Peterson, St. Louis; Richard Swanson, Red Cliff; James Riordan, Milwaukee; Patrick Donovan, Chicago.

Auf falscher Fährte.

Die Polizei hat die Nachforschungen nach dem Kraftwagenlenker erneuert, welcher am Donnerstag Abend Wm. Dugan, 6325 Süd Seeley Ave., überfuhr und tötete. Ein Zeuge hat der Polizei mitgeteilt, daß der Kraftwagen die Lizensnummer 5872 trug, welche an Arno B. Reincke, Nr. 5231 Wayne Avenue, ausgegeben wurde. Detektives haben ausfindig gemacht, daß Herr Reincke und Familie vor einigen Tagen nach Wiskonsin reisten und ihr Schnauferl in einem Schuppen an der Nordseite unterstellten. Wie ihnen hier mitgeteilt wurde, ist das Gefährt am Donnerstag nicht gebraucht worden.

Abgestürzt.

Max Silberman und Louis Drecker vom Dach gefallen.

Schwer verletzt wurden der 26jährige Zimmermann Max Silbermann, 818 S. Leavitt Str., und sein Arbeitsgenosse, der 30jährige Louis Drecker, 1516 Laflin Str., als sie auf dem Dache des Neubaus Nr. 1437 S. Racine Ave. arbeiteten und, ihren Halt verlierend, zur Erde stürzten. Silbermann, dem mehrere Rippen gebrochen wurden, und Drecker, der Verletzungen am Rücken und am Kopf erlitten hatte, wurden nach dem Countyhospital überführt.

* Der Inquest der kürzlich, wie berichtet, bei einem Kraftwagenzusammenstoß ums Leben gekommenen Frau George Goodfellow ist gestern auf den 11. September verschoben worden. Bis dahin wurde der Wagenführer James Mulock, der im Verdacht steht, durch Fahrlässigkeit den Tod der Frau verschuldet zu haben, gegen $2500 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Siehe „Kaiserbild"-Angebot auf der 5. Seite.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 6. September 1914.

(Für die „Sonntagpost".)

Meine Kriegserinnerungen.

Plauderei von Albert Weiße.

IV.

Starkes Klopfen an der Pforte; — wütendes Hundegebell; — dann die lautgeführte Unterhaltung meines Onkels mit einem Einlaß-Begehrenden, weckten mich aus meinem unruhigen Schlafe. —

Ich fuhr in meine Kleider und sah zum Fenster hinaus. Es war noch zu dunkel, um genau zu erkennen, was auf dem Hofe vorging; ich lief hinunter. Ein berittener Gensdarm hielt vor der Pforte, überreichte meinem Onkel eine AnzahlPapiere und galoppirte dann mit militärischem Gruße davon!

„Einberufungs-Ordres für einige meiner Leute!" meinte Onkel lakonisch zu mir. —

„Hurrah! Hurrah! Hurrah!" schrie ich, und machte einen Freudensprung. „Hurrah! Der Krieg ist erklärt!"

„Brüll' nicht so, Junge! Das Brüllen hat gar keinen Zweck! Komm' mit auf mein Zimmer! Ich habe mit Dir zu sprechen!"

Dieser Ordnungsruf konnte wohl dem lauten Ausdruck meiner patriotischen Begeisterung Einhalt gebieten, aber dem Jubel über den Ausbruch des Krieges in meinem Innern keinen Abbruch tun! —

„Onkel!" platzte ich heraus, als wir auf sein Zimmer gelangt waren, „ich begreife Dich nicht. — Du sagtest, Du wärst ein Patriot und würdest Deine letzte Kuh für das Vaterland opfern; aber jetzt, da der König seine Soldaten wirklich ruft, um an den frechen Franzosen für all' die Schmach die sie seit Jahrhunderten auf uns gehäuft haben, Rache zu nehmen, da freust Du Dich offenbar selbst nicht, Du verbietest auch mir sogar, meinen Jubel darüber laut zu verkünden!"—

Ich mußte erwarten, daß mein Avunculus, der von Niemanden einen Widerspruch duldete, vielweniger eine Zurechtweisung hinnahm, aufbrausen und mich wegen meiner kühnen Worte grob anfahren werde — stand ich doch trotz klassischer (?) Bildung in seiner Einschätzung auf oder unter dem Niveau seiner kassubischen Hofjungen. Die erwartete Abfuhr erfolgte nicht. Er sah zunächst die Papiere, die ihm der Gensdarm übergeben hatte, durch, und sagte dann ruhig und im väterlichen Tone: „Mein Junge, Niemand kann seinem Nächsten ins Herz schauen, und die Jugend ist vorschnell mit ihrem Urteil. Ich bin ein Patriot; — aber ich bin auch der Besitzer dieser Scholle! .... Das Wohl des Vaterlandes geht mir über Alles. Solange es aber nicht in Gefahr ist und kein Opfer von mir verlangt, solange werde ich alle meine Kräfte und alle meine Energie auf das Wohlergehen dieses kleinen Fleckchens Erde und wer darauf ist, aufwenden. Wie der König das ganze Vaterland, habe ich dieses Stückchen Land ins Herz geschlossen!"

Diese Worte kränkten mich tief . . .

Sie bewiesen mir, daß der Onkel, den ich bisher immer so hoch geschätzt hatte, ein Bauer, und nichts weiter wie ein Bauer war. — Er verglich sich mit dem Könige und sein armseliges Gut mit unserem großen Vaterland! Tut das ein Patriot? — Er hätte sich mit dem Hahn, der sich auf seinem Düngerhaufen bläht, vergleichen sollen! —

„Die Mobilmachung der Armee — der Krieg ist noch nicht,wie Du denkst, ausgebrochen, wird aber in den nächsten Tagen ohne Frage von Frankreich erklärt werden — kommt mir zur Stunde sehr ungelegen!" fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort. — „Wir stehen dicht vor der Ernte. — Ich brauche jetzt jede Arbeitskraft aufs allerdringendste, um die Feldfrüchte einzuholen . . . und hier in der Hand halte ich die Einberufungsordres für drei meiner Leute, die sich noch heute auf dem Bezirks-Kommando in Danzig stellen sollen! — Wo soll ich für sie Ersatz finden? — Es ist schlimm, zu schlimm! Ja, wenn wir sechs Wochen weiter wären." . . .

„In sechs Wochen können wir möglicherweise schon die Franzosen verhauen haben, wenn wir uns beeilen!" kalkulirte ich. —

„Es ist doch ein schrecklich großes Armutszeugnis für Onkels Vaterlandsliebe, daß er aus Furcht für seine Ernte die Aufschiebung des Krieges wünscht!" —

Ich hütete mich aber, obwohl ich es nur allzugern getan hätte, dem alten Herrn, der mit sorgenvoller Miene und im tiefen Nachdenken im Zimmer auf- und abschritt, mit meiner Auffassung der Sache bekannt zu machen.

Plötzlich blieb er vor mir stehen.

„Du wirst sofort nach Praust gehen und mit dem Frühzuge nach Danzig fahren! In der Holzschneidegasse Nr. 2 ist das Gesinde-Vermietungs-Kontor von Werner. Ich habe von ihm bisweilen meine Dienstmädchen bezogen. Er pflegte auch männliche Arbeitskräfte, „Bowkies", auf Lager zu haben. Die Kerle sind keinen Schuß Pulver wert. Aber was will ich tun? In der Not frißt ja auch der Teufel Fliegen. Ich muß mich, wenn ich jetzt meine guten Arbeiter durch die Mobilmachung verliere, mit schlechten behelfen. Er soll mir ein halbes Dutzend von der Gesellschaft schicken. Fünfundvierzig Jahre haben wir Zeit gehabt, die Franzosen zu verklopfen — und jetzt vor der Ernte muß es losgehen, gerade jetzt, ausgerechnet vor der Ernte!" Unmöglich konnte ich eine solch' günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, das Licht meiner Kenntnisse in der neuen Geschichte und meiner Vertrautheit mit der hohen Politik auf den Leuchter zu stellen! Ich hielt ihm also einen Vortrag, warum wir nicht früher, sondern gerade in diesem psychologischen Moment auf die Franzosen losschlagen mußten. Wohl mit dem Gedanken an die gefährdete Ernte beschäftigt, ließ er mich eine Weile reden, dann aber unterbrach er mich ärgerlich:

„Halt's . . Maul, Du Grünschnabel! Hier sind drei Thaler, und nun mach' Dich auf die Socken, aber etwas dalli, damit Du noch zur Zeit zum Zuge kommst!"

Von Praust bis Danzig kostete die Eisenbahnfahrt nur drei Silbergroschen, und er gab mir drei Thaler! Ein Vermögen in den Augen eines Jungen, der nur mit Pfennigen und Groschen zu rechnen gewohnt war.

„Was Du von dem Gelde auf der Reise nicht ausgibst," sagte er, wieder freundlicher werdend, „kannst Du für Dich behalten."

Beabsichtigte der Onkel mir mit diesem Geldgeschenk ein Pflaster auf die Wunde meiner verletzten Gefühle zu legen, oder war er meiner überdrüssig geworden und wollte mir mit dem Gelde die Türe öffnen, durch die ich von seinem Gute durchbrennen und nach Hause zurückkehren konnte? Gleichviel, er sollte mich nicht wieder zu sehen kriegen. Mit Undank im Herzen und Worten des Danks auf den Lippen steckte ich die drei Taler ein, und ging aus dem Zimmer. Fünf Minuten später schlich ich mit dem Handköfferchen, indem ich meine geringe Habseligkeiten an Wäsche und Büchern verstaut hatte, durch den Obstgarten und eine Hinterpforte auf die Landstraße, die nach Praust führte.

Für meinen Onkel, der so wenig Patriotismus besaß, hatte ich keine Liebe mehr. Der Zug, mit dem ich nach Danzig fahren sollte, hatte eine Verspätung von mehreren Stunden.

Praust ist eine der traurigsten Eisenbahnstationen im ganzen deutschen Reich. Wer das Unglück hat, dort stundenlang auf das Eintreffen eines Zuges warten zu müssen, dem können vor Langeweile Hörner aus dem Kopfe wachsen, wenn das auch nicht wörtlich zu nehmen ist, oder es wird ihn doch wenigstens das trostlose Gefühl beschleichen, als befände er sich auf einer einsamen Insel und warte auf das Eintreffen eines Dampfers, der ihn nach einem menschenbevölkerten Gestade mitnehmen soll. Heute aber verging mir die Zeit ganz außergewöhnlich schnell. Der Gendarm mußte mit den Einberufungs-Orders schon früher in der Nacht die benachbarten Dörfer abgeklappert haben, ehe er nach Onkels Gut gekommen war. Es befanden sich wohl fünfzig bis sechzig Reservisten auf dem Bahnsteig. Vielen gaben ihre Frauen — manche mit kleinen Kindern auf dem Arme — das Geleit. Ich hatte Gelegenheit, Szenen zu beobachten, die mich lebhaft an „Hektors Abschied von der Andromache" erinnerten.

(Vor den Ferien hatte ich zur Strafe für das Fliegenlassen von Brummkäfern in der Zeichenstunde die ergreifende Schilderung dieses Abschieds im griechischen Urtext memoriren müssen. Doch ist dieses ganz nebenbei und in Paranthese.) Das Schreiben der Kinder, das Klagen der Weiber, die sich jammernd an ihre Männer klammerten, als bräche ihnen das Herz, sie von sich zu lassen, und der schmerzumflorte Blick des braven Vaterlandsverteidigers, der sich vergeblich bemühte, seinen Lieben Trost zuzusprechen, schnitt mir in die Seele. Doch kämpfte ich die Aufwallung dieses tiefen Mitgefühls mit Vernunftgründen nieder. Die Reservisten, die für König und Vaterland ins Feld zogen, waren zu beneiden, nicht zu beklagen, und ihre Frauen ebenfalls. Sie sollten sich nicht unglücklich fühlen und klagen, sondern stolz wie die Spartanerinnen darauf sein, und jubeln, daß sie Frauen von Männern wären, die den Heldentod für das Vaterland zu sterben bereit seien. — Endlich lief der Zug ein. Er war mit Reservisten von Hohendorf und Dirschau bereits so überfüllt, daß keine Maus, geschweige denn ein Mann, in einen Wagen mehr hineingezwängt werden konnte. —

Der Stationsvorsteher wollte also den Zug ohne Aufenthalt weiterdampfen lassen; die Einberufenen aber widersetzten sich dem Ansinnen, auf einen späteren Zug zu warten. Sie zwangen den Beamten fast mit Gewalt die Erlaubniß ab, daß sie den einzigen Wagen, der sich auf der Station befand, dem Zuge anhängen dürften. Da es ein mit Schweinen beladener Viehwagen war, so mußten die Grunzer erst wieder ausgeladen werden. Das Geschäft wurde von willigen Händen schnell besorgt; der Wagen an den Zug geschoben; die Reservisten sprangen nach nochmaligem kurzen Abschied von ihren Weibern und sonstigen Angehörigen hinein, (ich mitten unter ihnen), die Lokomotive pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung, — aber nicht unser Wagen. Der blieb stehen, fest wie die Wacht am Rhein, und rührte sich nicht.

Bei der allgemeinen großen Aufregung und dem Tumult, zu dem die, über ihre Exmission erbosten Rüsseltiere ein gut Teil beitrugen, hatte Niemand bemerkt, daß ein paar Weiber auf eine ganz verzweifelte, und trotz ihrer Albernheit doch rührende Idee verfallen waren, ihre Ehemänner nicht in den Krieg ziehen zu lassen. Sie waren zwischen die Wagen gekrochen und hatten den letzten — unseren Viehwagen — wieder losgekoppelt. Wütendes Pfeifen von Seiten des Stationsvorstehers bewirkte, daß der Lokomotivführer, der bereits mehrere hundert Meter gen Danzig gegondelt war, wieder anhielt, den Zug zurückdrückte und uns unter dem Jammer der in ihrer List enttäuschten Frauen und dem Fluchen der Eisenbahner über solchen betriebsreglements-widrigen Unfug ins Schlepptau nahm.

Diese Eisenbahnfahrt im Viehwagen — ich bin in späteren Jahren hier in meiner Sturm- und Drangperiode oft in Güter- und Viehwagen der Billigkeit wegen als blinder Passagier gereist — wird mir unvergeßlich bleiben. Was Komfort, Bequemlichkeit und sonstige Reiseannehmlichkeiten anbetraf war sie eigentlich nicht schön zu nennen.

Wir standen, zusammengepfercht wie die Schwaben, die am Cannstatter Volksfest auf der Elston Ave.-Car nach Brands Park fahren, enkeltief im Schweinemiste und in einer Atmosphäre, in der der Duft, den die von uns verdrängten, vierbeinigen Passagiere in ihren Exkrementen hinterlassen hatten, mit dem Aroma des vielen, beim Abschiednehmen getrunkenen polnischen Kartoffelschnapses um die Vorherrschaft rang! — Mangels aller Ventilationsvorrichtungen konnte kein frisches, die Hitze und den Gestank milderndes Windstößchen in den Wagen dringen, aber die stickige Luft war nicht imstande, den begeisterten Kundgebungen der Vaterlandsliebe und des frohen Kampfesmutes Abbruch zu tun! Die Reservisten — ausschließlich Bauernknechte und „Instleute" — stimmten sofort, nachdem sich der Zug wieder in Bewegunge gesetzt hatte, Soldaten- und Kriegslieder an; und, wenn sich auch anfangs manch' wehmütiger Ton in die lustigen Melodien mischte, bald brauste aus den kräftigen Männerkehlen wie Donnerhall der Gesang der patriotischen Weisen. Er übertönte das Geräusch des fahrenden Zuges; die Leute auf den Feldern, an denen wir vorbeihuschten, ließen für den Augenblick ihre Arbeit ruhen, schwenkten jubelnd ihre Mützen und Tücher und schrien uns begeistert Hurrah zu!" —

Uns sage ich, jawohl „uns", denn ich fühlte mich eins mit meinen Reisegenossen im Viehwagen, denen die Ovation der Feldarbeiter galt. Wie Diese, würde ich gleichfalls in den Krieg ziehen, und wenn ich auch nicht dazu von meinem König gerufen war, sowollte ich doch freiwillig meine Dienste dem Vaterland anbieten, gleichviel, ob meine Eltern, mein Onkel und die ganze übrige Verwandtschaft und Bekanntschaft unserer Familie damit einverstanden war, oder nicht!

Diesen Entschluß hatte ich, wie ich meinen Lesern bereits öfters, vielleicht bis zum Ueberdruß erzählt habe, längst gefaßt, aber bisher noch keinen Plan gemacht, wann und weil ich ihn ausführen könnte, Einer meiner Fahrtgenossen dem ich mich offenbart hatte, gab mir den, jedenfalls gutgemeinten aber herzlich schlechten Rat, gleich nach der Ankunft in Danzig mit ihnen, den Reservisten, nach dem Landwehr-Bezirks-Kommando zu ziehen, und mich dort freiwillig zu melden. „Herr Majuhr wird junges, hübsches Kerl, wie Dich, schon annehmen!" meinte er und klopfte mir Mut machend, auf die Schulter! — Ich schüttelte ihm dankbar die Hand! — Was wir wünschen, glauben wir nur allzugerne! — — —

Auf dem Danziger Bahnhof herrschte ein äußerst reges Leben. Große Menschenmassen drängten sich auf dem Perron, um auf die Ankunft der Einberufenen zu warten und sie mit Hochrufen zu begrüßen. Ein junger Offizier — ich schätzte ihn höchstens zwei Jahre älter als mich ein — der zu dieser Dienstleistung nach dem Bahnhofe kommandirt war, nahm die Praust'er Reservisten, als sie aus dem Zuge, je nach der Schwere der in Bord genommenen Ladung, kletterten, sprangen oder fielen, in Empfang. Durch die Fahrt im Schweinewagen und das viele Fuselttrinken hatte ihr militärisches Ansehen und Auftreten in den Augen des Leutnants starke Einbuße gelitten, und fluchend formirte er die „besoffene Polacken Schweinebande" zu einer Marschkolonne. Kurz bevor der sich etwas windschiefe Zug in Bewegung setzte, versuchte ich, den Leutnant mit meinem Anliegen bekannt zu machen! Er ließ mich aber gar nicht zu Worte kommen, schob mich ärgerlich zur Seite und kommandirte: „Ganzes Bataillon, vorwärts Marsch!"

Ich war empört über die schändliche Behandlung, die mir als angehenden Vaterlandsverteidiger von einem Offizier des Kriegesheeres, in das ich als Freiwilliger eintreten wollte, zu Teil wurde. Ich nahm zu meiner Beruhigung an, daß dieser „Rüpel" eine Ausnahme seines Standes sei, schlich mich an das Ende des Zuges und marschirte, unbeachtet von ihm, mit den Einberufenen bis in das Büro des Bezirkskommandos. Nachdem der Bezirksfeldwebel die Militärpapiere der Leute durchgesehen, und sie bis auf weite Order nach der Kaserne auf dem Bischofsberge geschickt hatte, trat ich an ihn mit militärischem Anstande heran and „meldete", vorschriftsmäßig die Finger der rechten Hand an die Mütze legnd, „mich gehorsamst zum Eintritt in das Heer als Freiwilliger!"

„Freiwillige müssen sich nicht auf dem Bezirkskommando, sondern direkt bei den Regimentern melden. Wer noch so dumm ist, das nicht zu wissen, ist ganz sicher zu dumm, Soldat zu werden," schnarrte er mich an und ließ mich stehen und wendete sich seinen anderen Dienstgeschäften zu.

Dieser Anschnarcher hatte mir den Mut genommen, ihn weiter zu belästigen. Ich verließ das Büro und fragte einen Schutzmann, der vor dem Hause stand, nach der Adresse irgend eines in Danzig garnisonirenden Regiments bei dem ich als Freiwilliger eintreten könnte.

„Irgend ein Regiment?" fragte der Ordnungshüter erstaunt zurück. — „Wenn Sie freiwillig dienen wollen, steht Ihnen doch die Wahl des Truppenteils frei! — In der hiesigen Garnison liegen drei Infanterie-Regimenter, drei Eskadrons Husaren, ein Feld- und ein Fußartillerie-Regiment und ein Pionier-Bataillon! — Bei welcher Truppe wollen Sie also eintreten?" —

„Das ist mir ganz gleichgiltig!" rief ich eifrig . . . „Ich will meinem Könige und Vaterlande, sei es als Reitersmann, Kanonier, Train- oder Fußsoldat, sei es zu Wasser oder zu Lande dienen. — Nur daran liegt mir sehr viel, daß ich ohne Verzug eingestellt werde, damit ich sobald wie möglich gegen die Franzosen zu Felde ziehen kann!" —

„Bravo! Mein Junge!" sagte der Schutzmann, der sich als alter Soldat über meine Begeisterung für das Waffenhandwerk freute. „Sind Sie aber auch sicher, daß Sie zum Militärdienst tauglich sind? Uebrigens, — wie alt sind Sie?" —

„17 Jahre,3 Monate und 15 Tage, also alt genug!" —

„Und haben Sie die schriftliche Einwilligung Ihres Vaters oder Vormundes, zu Ihrem freiwilligen Eintrit: in die Armee?"

„Ist dieselbe denn unbedingt nötig?" rief ich erschreckt. —

„Unbedingt! Ohne eine solche darf Sie kein Truppenteil einstellen!" —

Abgekürztes Verfahren.

Von E. Campbell Brown.

Vor dem Yamen des Präfekten von Tschunking saß in einem schattigen Winkel der Straße ein schäbiger Gelehrter und las einem Zuh rerkreis von Müßiggängern Geschichten vor. Sein Gesicht war blaß, seine Stimme rauh, und mit einer schwarzgefaßten Brille sah er gar armselig und elend aus. Aber seine Finger zitterten und zuckten vor Erregung über die wundersamen Geschehnisse, von denen die Erzählung berichtete.

Auch ein kleines Mädchen war stehen geblieben, ihm zu lauschen. Sie hatte ihr letztes Schmalzgebackenes — wie man es in diesem Teile Chinas so sehr liebt — verkauft, und der Erlös dafür lag in ihrem Körbchen. Wie sie sich nun auf die Zehen stellte und zwischen den Köpfen und Schultern der vor ihr Stehenden hindurch der lebhaften Mimik des Vorlesers ganz hingerissen zuschaute, stahl sich eine geschickte Hand in ihren Korb, und das Geld verschwand. Als die Geschichte zu Ende war, erwachte das arme Kind aus seiner Versunkenheit, um zu erkennen, daß das kostbare Häuflein Käsch fort war. Sie teilte ihren Verlust den Nächststehenden mit, doch niemand kam ihr zu Hilfe; ja, mit der ganzen Hartherzigkeit, die das chinesische Volk dem Unglück gegenüber manchmal betätigt, brachen die Leute in lautes Gelächter aus.

In diesem Augenblick trat ein schmächtiger, etwa dreißigjähriger Mann aus dem Yamen auf die Straße heraus. Sein Gesicht unterschied sich wenig von den übrigen Gesichtern, ausgenommen vielleicht durch einen Zug von Zurückhaltung und einen scharfen, durchdringenden Blick.

Herr Li, der Stadtpräfekt — denn er war es — bemerkte das kleine Mädchen und gebot seinem Sprecher, zu erkunden, worum es sich handle.

„Es ist nur eine Kleinigkeit, Euer Exzellenz. Das Kind hat seinen Käsch verloren und getraut sich nicht, nach Hause zu gehen."

„Wie viel hat sie verloren?"

„Hundertacht Käsch, Exzellenz."

„Frage sie, wie es geschehen!"

Der Präfekt wartete geduldig, bis das Kind unter Schluchzen und Stammeln das Vorkommniß berichtete.

Inzwischen hatte sich schon eine ganze neugierige Menge angesammelt, denn alle Läufer des Yamens, alle Schmarotzer des Hofes, alle Herumtreiber wollten sehen, was vorging. Seine Exzellenz befahl, das Kind alsbald in die Gerichtshalle zu führen, damit der Fall sogleich zur Untersuchung gelange. Die Anwesenden trauen kaum ihren Ohren und wundern sich höchlich, was Li in den Sinn gekommen sei. Selbst wenn das Mißgeschick, das das kleine Mädchen betroffen, der Aufmerksamkeit eines mit der Sorge für das öffentliche Wohl betrauten Beamten wert sei, so erschien es doch angesichts des Mangels an jeglichem Beweis weder klug noch nützlich, sich in eine solche Sache einzumischen! Als die Leute nun sahen, daß der Präfekt in den Yamen zurückkehrte, gefolgt von Läufern, die das Kind führten, drängten sie alle nach, und auch die Lauscher an der schattigen Straßenecke ließen ihren Vorleser im Stich, um sich den Spaß anzusehen.

Die Untersuchung kam, wie vorauszusehen war, zu Ende, ohne irgend einen Aufschluß zu ergeben. Die Gerichtsschreiber zerrten einander an den Aermeln und zogen die Augenbrauen in die die Höhe; die Zuschauer murmelten, und einige lachten sogar.

Herr Li gab den Gerichtsdienern einen kurzen Befehl, und im nächsten Augenblick schlossen sich die Tore der Halle.

„Die Leute lachen!" sagte Herr Li, und seine scharfen Augen funkelten die Menge an. „Die Leute lachen über uns, die wir Vater und Mutter des Volkes sind! Sie lachen, weil wir dem Kinde eines Bürgers dieser Stadt helfen wollen! Sie lachen über einen Vertreter des Himmlischen Reiches in Ausübung seines Amtes! So müssen sie Belehrung empfangen!"

Die Menge war jetzt ruhig, denn der Klang von schweren Riegeln, die sich zwischen sie und die Straße schoben, hatte sie ernüchtert.

„Ein solches Vergehen gegen den Anstand muß bestraft werden!" sagte seine Exzellenz langsam und mit Nachdruck. „Jeder Anwesende soll eine Buße von acht Käsch zahlen, bevor er diese Halle verläßt!"

Die Straßenjugend, die sich am meisten vorgedrängt hatte, um bei des „großen Mannes" Torheit zugegen zu sein, war nun mäuschenstill; die Studenten und zerlumpten Schreiber, die sich hereingeschoben, betasteten unnütig ihre leeren Taschen, und viel heimliches Borgen ging in der Menge um. Halb belustigt über ihre eigene Niederlage, halb in Furcht vor dem Manne, der sie in seiner hohlen Hand hielt, kamen sie einer nach dem andern und erlegten ihre Buße.

Als der erste seinen Käsch auf den Tisch legte, gingen des Präfekten Augen prüfend über sein Gesicht. Dann zählte der große Mann, zum Erstaunen Aller, die Münzen mit eigener Hand. Das dunkle Häuflein Kupfer wuchs auf dem Tische, wie die Leute vorüberschritten, — aber die Türen blieben geschlossen und niemand durfte hinaus.

Nun trat ein recht gemein aussehender Bursch hinzu und zahlte seine Strafe.

Seine Exzellenz zählte nach. „Dieses Geld ist fettig," sagte er. „Wie darfst du wagen, mir schmutzigen Käsch hinzulegen? Zahle acht mehr für dein schlechtes Betragen!"

Ohne ein Wort zu erwidern, legte der Mann das Geld auf den Tisch.

„He," rief Herr Li, „auch dieses Geld ist fettig. Bei Gericht schmutziges Geld zu zahlen, das ist gegen das Gesetz. Untersuche deine Taschen und sieh zu, ob du sauberen Käsch hast."

Der Bursche tat, wie ihm geheißen, aber alles Geld, das zum Vorschein kam, war fettig.

„Kehre deine Taschen um, ob nicht einige saubere Münzen darin sind!"

Die Gerichtsdiener halfen dem widerwillig Gehorchenden — aber sämmtliche Geldstücke waren im gleichen Zustand.

„Zähle dein Geld!" gebot Herr Li.

Es waren im ganzen zweiundneunzig.

„He!" rief der Präfekt, „zweiundneunzig Käsch mit den sechzehn, die du schon gezahlt hast, das macht hundertundacht: genau die Summe, die dem kleinen Mädchen abhanden kam. Wie erklärst du das?"

Es ist eben der Betrag, den ich gerade in der Tasche hatte. Von des Kindes Geld weiß ich nichts," beteuerte der Schurke.

„Woher hast du denn diesen Käsch?" forschte Herr Li.

„Ein Mann auf der Straße gab ihn mir für ein Zehncentstück, Euer Gnaden."

„So bringe den Mann sogleich her! Ich werde dir ein paar Läufer mitgeben!"

„Es war ein Fremder, Euer Gnaden Sklave kann ihn unmöglich wiederfinden," stotterte der Schurke, vor Angst schaudernd.

„Geh und suche ihn, du wirst ihn vielleicht leichter finden, als du meinst."

Der Mann antwortete nicht. Er sank vor dem Vertreter des Kaisers nieder und lag da, die Stirn am Boden.

„Dieses Geld hast du dem Kinde gestohlen," sagte Herr Li. „Es ist fettig, weil sie es zählte, nachdem sie ihre fettigen Kuchen angefaßt. Sie vermißt hundertacht Käsch, genau die Summe, die sich in deiner Tasche befand, als du hier eintratest. Du bist der Dieb!"

Beifälliges Gemurmel ging durch den Raum. Gab es je einen so weisen Richter wie seine Exzellenz, die sowohl die Leute, unter denen sich der Schuldige befand, in die Gerichtshalle zu locken wußte, wie den Dieb herauszufinden aus der Menge, sobald er sie in seine Gewalt gebracht?

Nachdem das auf dem Tisch angesammelte Geld gezählt worden, überreichte es Herr Li der zitternden Kleinen, die als ein sehr glückliches Kind davoneilte, gefolgt von einem stattlichen Läufer, der ihr mehrere Schnüre Käsch nachtrug

Die schmächtige Gestalt erhob sich vom Richterstuhl und zog sich leise zurück. Die Riegel wurden zurückgeschoben, die Tore geöffnet, und die Menge stürzte hinaus.

„Die Diebe täten besser daran, auszuwandern," meinte einer der Gerichtsschreiber. „Wenn sie mit seiner Exzellenz zu tun kriegen, dann können sie Hungers sterben."

Der Hasenbraten!

Humoreske von Gerd Lang.

Sonntag Nachmittag um 6 Uhr fand sich regelmäßig im „Preußischen König" in dem kleinen Kreisstädtchen O. eine fidele Runde zusammen, bestehend aus dem Bergwerksdirektor, den Apothekern, zwei Aerzten, Stadträten und -verordneten und einigen anderen Herren, unter denen der Bäckermeister a. D., jetzige Rentier Ludwig, den Rang als Aeltester einnahm. Ob dieser, übrigens mit einem famosen trockenen Humor begabte Herr trotz oder wegen seines hohen Alters unter dem Pantoffel seiner äußerst resoluten Ehehälfte stand, vermochte niemand zu entscheiden. Unerschütterlich fest stand nur die Tatsache, daß der alte Herr höchst selten und auch dann noch mit Mühe und Not in den Besitz des häuslichen Schlüssels gelangte. — Bei der im übrigen durch keine Vereinssatzung gefesselten Tafelrunde, die sich mit Erfolg allerhand kommunalen Fragen und der Vertilgung ungezählter „Pilsener" hinzugeben pflegte, bestand die Ueberlieferung, daß der Reihe nach jedes Mitglied am ersten Sonntag eines Monats ein einfaches warmes Abendessen zum besten zu geben hatte. Dieser Wohltätigkeit waren jedoch auch zu anderen Zeiten durchaus keine Schranken gesetzt.

Eines Sonntags hatten sich Doktor Strom, Assistenzarzt am Krankenhause, und der Bergwerksdirektor schon eine Stunde vor dem offiziellen Beginn des Dämmerschoppens eingefunden, um über eine hochwichtige Angelegenheit zu beraten.

„Ich gehe mit Ihnen jede Wette ein, Herr Direktor," sagte der Doktor endlich, „daß ich die Sache zurechtkriege. Der Hase hängt so nett an der Hauswand beim alten Ludwig, daß ich ihn vom Gang aus bequem herüberholen kann. Ich hab's gestern Abend schon probirt."

„Na gut, es soll mir auf fünf Pullen Rotspon nicht ankommen," lachte der Direktor. „Das ist der Spaß schon wert. Doch nun silentium, ich sehe eben den Stadtrat über den Markt pendeln."

Die Tafelrunde war an diesem denkwürdigen Sonntag nicht übermäßig groß, und als die ersten üblichen Redensarten ausgetauscht waren, fragte Doktor Strom plötzlich, so obenhin: „Herrschaften, ich hab' noch einen kapitalen Hasen von der letzten Jagd, wollen wir den heute verkonsumiren?"

„Wenn Sie sich durchaus beliebt machen wollen, Doktor," meinte listig schmunzelnd der Bergwerksdirektor, „ich gebe die erste Pulle Roten dazu!"

„Ich die zweite," rief der Stadtrat Müller.

„Und ich die dritte," säuselte Apotheker Windheim.

„Aber Vater Ludwig muß mitmachen," sagte der Doktor.

„Ja, Kinnings, dat weer' jo oll recht fein," jammerte der alte Herr, „aver Ihr wißt doch: mine Fru . . ."

„Ach was, Ihre Frau!" rief Doktor Strom. „Ich werde 'mal mit ihr reden, und den Hausschlüssel bringe ich Ihnen auch mit, verlassen Sie sich darauf!"

„Na denn man tou," hohnlachte Ludwig. „Se wer'n jo sehn. Den janzen Dag scharwerkt de Olle schon in de Küch' herum; 's Sonndag! Denn hat se immer den Deuwel im Nacken!"

„Na, lassen Sie man, ich werde die Sache schon machen." Damit verschwand der Doktor und wandte sich zunächst seiner Junggesellenbude zu. Natürlich hatte die alte Schloppmeiern wieder kein Licht auf der Treppe, und schon wollte der Doktor wild werden, da besann er sich und flüsterte vor sich hin: „Vielleicht besser so!" Er schlich sich hinauf und betrat dann die sogenannte Galerie, einen der luftigen Gänge, wie wir sie auf der Hofseite niedersächsischer Häuser heute noch finden. Die Höfe des Ludwigschen Hauses und desjenigen, in dem der Doktor wohnte, lagen sehr eng beieinander. Nun holte der Doktor aus einer Ecke eine Bohnenstange, wie man sie zum Stützen der Wäscheleinen gebraucht, mit einem oben an der Spitze eingeschlagenen Nagel, langte damit an die Hauswand des Nachbars Ludwig hinüber und zog, allerdings mit ziemlicher Anstrengung und unter Aufwand größtmöglicher Vorsicht, ein dunkles Etwas zu sich, das sich bei näherer Betrachtung als ein stattliches feistes Hasentier entpuppte.

„Wart', du sollst uns schmecken!" grinste der Doktor, schlich sich hinab und übergab den Hasen einem auf der Straße herumlungernden Jungen mit dem Auftrag, das Tier schnellstens in der Küche des „Preußischen Königs" abzuliefern.

Nach einiger Zeit betrat der Doktor wieder das Stammzimmer im „Preußischen König", legte dem total verblüfften Ludwig feierlich den Hausschlüssel auf den Tisch und bemerkte: „Und Ihre Frau läßt Ihnen sagen, Sie möchten sich noch recht gut amüsiren heute Abend!"

„Wat?"

„Und das nächste Mal sollen Sie sich Ihren Hausschlüssel selbst fordern. Ihre Angst wäre einfach lächerlich — einfach lächerlich, hat Ihre Frau gesagt."

„Gotts ein Dunner, wat is dit, was is dit?" wunderte sich der alte Ludwig und kam den ganzen Abend über nicht aus dem Staunen heraus.

In Wirklichkeit hatte sich die Sache natürlich wesentlich anders zugetragen.

Als der Doktor die Haustür des Ludwigschen Heims öffnete, drang ihm von der Küche her ein Rumoren und Spektakeln entgegen, als wenn Satans Großmutter Großreinmachen veranstaltete.

Aber tatenfroh und mutig schritt der Doktor auf die Drachenhöhle zu, drückte die Klinke und sagte in überaus freundlichem Tone:

„Guten Abend, Frau Ludwig."

„'n Abend, Doktor, was wollen Sie?" brummte die Alte mürisch, ohne sich im Abwaschen des Herdes im geringsten stören zu lassen.

Und flötete der Doktor nun so liebenswürdig, als wäre Mutter Ludwig ein junges Mädchen, dem er einen Heiratsantrag machen wollte: „Ach, liebe Frau, ich möchte um den Hausschlüssel bitten, wir haben ein kleines Gastessen und möchten doch gern auch Ihren Herrn Gemahl . . ."

„Wat? Hausschlüssel??" Und bautz — flog dem bestürzten Doktor das nasse Aufwaschwasser zwischen die Augen, daß ihm die Sauce zum Gesicht herunterlief. Nun wurde er grob, die Alte noch gröber; schließlich drohte der Doktor mit Polizei und Gericht, und da endlich gab sich der Drache gefangen.

Ach, hätte die Alte geahnt, was für einen Geniestreich der Doktor ausgeführt hatte, sie hätte ihm, statt ihm den Hausschlüssel auszuhändigen, die Augen ausgekratzt! — Der Doktor mochte wohl eine halbe Stunde fort sein, als Mutter Ludwig noch einmal auf den Hof hinaustrat, um vorsichtshalber den zum Sonntagsbraten bestimmten Hasen in die Waschküche zu tragen.

Und da — ja, war das denn möglich?

Der Hase war verschwunden—spurlos verschwunden. Den ganzen Hof suchte die Alte ab — nichts zu entdecken, was auch nur eine ganz entfernte Aehnlichkeit mit Meister Lampe gezeigt hätte! Also gestohlen, glatt gestohlen . . .

Mutter Ludwig wollte zuerst Lots Weib markiren, aber dazu war sie von zu resoluter Natur.

„Da soll doch das Donnerwetter," brummte sie empört, „da essen die Herren Hasenbraten, und unser Hase — — Ha—a—ah," schrie sie plötzlich auf, „Hasenbraten — der Doktor — der hat 'n gemaust. So'n Ekel, so'n infamigter Spitzbuwe! „Aber" — und nun geriet sie in volle Wut — „ich hol' mich mein' Hasen, ich hol'n mich. Waaarten Se man, Musche Dokter, ihr sollt die olle Ludwigen kennen lernen!"

Dabei wollte sie nach einem in der Ecke stehenden alten Besenstiel greifen, übersah aber in der Dunkelheit den hinter ihr stehenden Waschkübel und saß, ehe sie bis drei zählen konnte, in der hochaufspritzenden schäumenden Seifenwasserflut, in der sie ihreWäsche noch einzuweichen trachtete.

Anfolge dieses unvermuteten „Rückfalls", der zwar ihre schöne Seite, nicht aber ihre Wut abkühlte, konnte die Alte ihre menschenfreundliche Absicht, den Doktor unter Assistenz ihres schwingenden Besenstiels zur Herausgabe des Hasentiers zu bewegen, nicht ausführen.

Tobend schleuderte sie den Besenstiel in die Ferne — klirr! sprang das Waschküchenfenster auf den Hof! — Aber ihr Alter — na, der sollte es ja gut haben, ei weih!

Um 9 Uhr stand der Hasenbraten auf dem Stammtisch, ein wirklich ganz vorzügliches Tier, und erst sehr spät nach Mitternacht wankte der alte Ludwig „mit sehr verquerer Bierphilosophie", wie Reuter sagt, den heimischen Penaten zu.

„Du Swienegel, jetzt kommst erst?" fuhr sein Hauskreuz ihn an.

„Aber Mutter, Du weißt doch, der Doktor . . ."

„Wat is mit den Dokter?"

„Er hat doch 'nen Hasenbraten zum besten gegeben!"

„Wer?"

„Na, der Dokter."

„Du Schapskopp, Du Klas, Du Dummerjahn! Weißt, was Ihr gefressen habt? — Deinen Hasen, Du Lapp, und nächsten Sonntag kannst Dir einen malen!"

Nie hat der alte Ludwig ein Wort von den Schrecknissen dieser Nacht verlauten lassen. Wenn aber einer von der Tafelrunde einmal fragte:

„Herrschaften, wollen wir nicht bald 'mal wieder 'nen Hasenbraten essen?" — dann stand der alte Herr sofort auf, griff nach seinem Hut, sagte kurz und scharf: „Gu'n Abend, meine Herrn!" und ging. —

— Bestrafte Renommage. — Frau Goldstein (im Seebade): Isidor, sieh, die Welle küßt mir! — Herr Goldstein: Ich seh' nichts, als daß sie sich — bricht!

Coeurbube.

(Roman von Sidonie Zudeich-Mierswa.)

(4. Fortsetzung.)

„Mein lieber, lieber Doktor, wie scharmant von Ihnen, Ihre reizende junge Frau auch gleich bei uns einzuführen. Wie schön, wenn man mit seinen Freundschaftsgefühlen so verstanden wird."

Eine große Dame in einem kaffeebraunen Seidenkleide fuhr wie ein Stoßvogel den Eintretenden entgegen. Eva sah ein papageiähnliches Gesicht mit scharfer Nase und dunklen stechenden Augen. Auf dem schwarzen, gescheitelten Haar thronte in der Mitte ein mächtiger Haubenaufbau mit zwei hinter dem Ohr herabfallenden Spitzenbarben, die aufgeregt bei jeder Bewegung hin und her flatterten.

Germer küßte die schmale Hand mit den langen spinnenbeinähnlichen Fingern.

„Meine gnädigste Frau, Sie sind eine große Menschenkennerin."

Die dunklen Augen, die eben Eva kalt von Kopf bis Fuß gemessen hatten, fuhren entzückt zu Germer hinüber.

„Meine liebe, gnädige Frau", wandte sie sich süßlich zu Eva, die neben ihr auf dem Sofa saß, und drückte ihr die Hand. „Wie ich mich freue, Ihre Bekanntschaft zu machen. Gott, wird mein Mann bedauern! Sie wissen ja, lieber Herr Doktor, der sonntägliche Stammtisch der höheren Justizbeamten! Sie als Kaufmann sind ja sozusagen mit tout le monde gut Freund, während wir doch, mit nur wenig Ausnahmen, nur in unseren Kreisen verkehren."

„Ich freue mich, trotzdem ich „Kaufmann" bin, zu diesen Ausnahmen zu gehören!"

Eva, der der Ton der Unterhaltung mißfiel, versuchte einzulenken. „Aber Ihre Fräulein Töchter, von denen mir mein Mann erzählt hat, sind gewiß zu Haus, gnädige Frau!"

„Ach nein, leider, leider nicht. Gott, sie werden untröstlich sein, wenn sie es hören, welchen lieben Besuch sie versäumt haben. Wir sprachen schon oft davon, wie reizend sich hoffentlich der Verkehr mit Ihnen, meine liebe, gnädige Frau, gestalten wird. Gott, ja, meine Kinder" — ihre bisher scharfe Stimme wurde ein wenig weicher — „sind nur in der engsten Häuslichkeit aufgewachsen und haben, sorgsam behütet, ein Blumendasein geführt — nein, fast möchte ich sagen, ein Schmetterlingsdasein! Von einer Blüte der Freude flattern sie harmlos zur anderen. Heut spielen sie Tennis. Es hat sich auch ein Tennisklub hier gebildet, seit dieser himmlische Mensch, dieser Leutnant von Ohlsen, hierher versetzt worden ist! Nein, ich sage Ihnen, Herr Doktor, er stellt ganz Klowitz auf den Kopf. Die Damen schwärmen alle für ihn! Kennen Sie ihn schon, meine liebe, gnädige Frau?"

„Ohlsen? Ich? Nein, nein!" Dunkelerrötend stieß Eva das mit einer Heftigkeit hervor, daß Fred Germer seine Frau erstaunt ansah.

Wie scharfe Dolche bohrten sich die Augen der Gerichtsrätin in Evas Gesicht. Warum wurde sie so rot, diese Frau Doktor? War Germer etwa eifersüchtig? Nun, das könnte ihm nichts schaden, diesem einfältigen Menschen, der diese arme Lehrerin ihrer Felicitas vorgezogen hatte! Oder — vielleicht kannte sie ihn doch, diesen Ohlsen! O, das wäre interessant.

„Dieser Ohlsen ist so viel herumgekommen, da dachte ich, Sie hätten ihn vielleicht in Breslau kennen gelernt."

„Nein, wir lebten sehr zurückgezogen." Süßsauer lächelte Frau Gröben und unterzog Eva einer nochmaligen gründlichen Musterung mit den Augen.

„Aber wollen denn die Herrschaften wirklich schon aufbrechen? O, wie ich das bedaure. Nun, es hat mich außerordentlich gefreut, und, nicht wahr, ich kann sagen, auf baldiges Wiedersehen! Zur Aufnahme in den Tennisklub kann ich Sie doch bei Herrn von Ohlsen anmelden, meine liebe, gnädige Frau?"

„Nein, nein, mein Mann ist nachmittags meist beschäftigt, und allein würde es mir keinen Spaß machen. Später vielleicht, gnädige Frau. Vorderhand kenne ich ja auch die Herrschaften alle noch nicht," sagte Eva hastig.

„Wie schade! Also auf recht baldiges Wiedersehen!"

Das spitze Gesicht der Gerichtsrätin strahlte. Knicksend erwiderte sie die Abschiedsgrüße des jungen Paares. Das kaffeebraune Kleid knisterte und raschelte, und die Spitzenbarben der Haube flogen vor Vergnügen. O, die Beobachtung, die sie gemacht hatte, war unbezahlbar! —

Auch die nächstfolgenden Tage sah man das Kupee Germers zur Visitenzeit durch die Straßen von Klowitz rollen und bei den ersten Familien der Stadt sowie bei den verheirateten Offizieren halten.

Eva war die Freude an den Besuchen genommen. Beinahe wie eine Verschwörung kam es ihr vor, daß überall, wohin sie kam, die Menschen von Ohlsen zu sprechen anfingen. In geheimer Angst saß sie da, daß irgendwo sich die Tür öffnen und er hereintreten könne. Wie von einem Alp erlöst atmete sie jedesmal auf, wenn es heimging. Endlich waren die Besuche erledigt. Doch jetzt kamen die Gegenbesuche, und auch die jungen unverheirateten Herren von Militär und Zivil, die auf einen geselligen Verkehr im Germerschen Hause rechneten, begannen ihre Visiten zu machen. Nun mußte es kommen, das Wiedersehen mit diesem Ohlsen, vor dem Eva in der Tiefe ihres Herzens zitterte und bangte. Je länger dieser Besuch, der doch sicher kommen mußte, auf sich warten ließ, eine um so fieberhaftere Unruhe bemächtigte sich ihrer. Und so kam der Tag, vor dem sie sich so sehr gefürchtet hatte. Eines Mittags saß sie am Klavier, da brachte ihr der Diener eine Karte.

Herr Doktor läßt bitten, den Herrn einstweilen allein zu empfangen, er hätte augenblicklich eine geschäftliche Besprechung, würde aber bald kommen."

Achtlos griff Eva nach der Karte, dann verfärbte sie sich.

„Ohlsen, Oberleutnant im X. Husarenregiment" stand auf der wappengeschmückten Karte. Sie entfiel beinahe ihren zitternden Händen.

Fred hatte Ohlsen angenommen. Es war unmöglich, ihn jetzt noch abzuweisen.

„Er ist schon drin im Salon," flüsterte Emil.

„Es ist gut." Sie sagte das zwar noch mit bebender Lippe, aber es war ihr, als ob plötzlich eine verzweifelte Entschlossenheit über sie gekommen wäre. Mit festen Schritten ging sie hinüber in das Empfangszimmer. Der Zufall selbst kam ihr zu Hilfe. Jetzt wollte sie alles dreinsetzen, den Augenblick zu nutzen und das drohende Unheil von sich zu wenden.

„Meine gnädigste Frau." Sporenklirrend kam ihr Ohlsen entgegen und neigte sich tief über die Hand. „Gestatten Sie einem alten Bekannten, Sie in der neuen Heimat zu begrüßen."

Kühl neigte Eva leicht das Haupt. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Ohlsen, und legen Sie ab!" Sie wies nach einem kleinen Taburett, auf das Ohlsen die Pelzmütze stellte. „Mein Mann wird sogleich kommen, er bittet für einen Augenblick um Pardon."

„Bitte, bitte!" Ohlsen verbeugte sich wieder. Donnerwetter noch mal, die Situation fing an unbehaglich zu werden! Er ließ verschiedene Themen anklingen, sein schönes Gegenüber antwortete auf alle gleich kurz und lakonisch, und kaum begonnen, schlief die Unterhaltung wieder ein. Vergeblich versuchte er durch allerlei kleine Anfragen und leise, ganz leise Andeutungen der Unterhaltung ein persönliches Gepräge zu geben. Auf nichts wurde reagiert. Von Blaschau durfte er nicht reden, das wäre ungart gewesen. Er fing an nervös zu werden, und seine dunklen, lebhaften Augen suchten fragend die Evas. Auf einmal ging es wie ein Blitz durch seine Seele, als er in dies starre Gesicht blickte, in dem es wie leise verhaltene Angst zitterte. Ah, er verstand, man wollte seine Reden nicht verstehen, man wollte ihn nicht kennen. Der Herr Gemahl schien von der früheren Bekanntschaft nichts zu wissen! Tant mieux! Ein Geheimnis mit dieser entzückender Frau erhöhte den Reiz der Situation! Seine gute Laune kehrte wieder. Unternehmend wirbelte er seinen Schnurrbart in die Höhe. „Tout comprendre c'est tout pardonner," murmelte er fast unhörbar, aber Evas Ohr hatte die Worte gehört, und die dunkle Glut, die über ihr Gesicht ging, zeigte, daß sie sie dem Sinn nach verstanden hatte.

Ostentativ plauderte Ohlsen allerlei oberflächliche Dinge, als säße er tatsächlich einer Fremden gegenüber. Nach einigen Minuten, die Eva eine Ewigkeit dünkten, kam Germer. Dank der prickelnden Laune, die auf einmal über Ohlsen gekommen war, war die Unterhaltung sogar riesig animiert und lustig. Ohlsens Blick streifte während des Gesprächs ab und zu Eva. Beim Himmel, was war aus dem allerliebsten kleinen Mädchen für ein verführerisch schönes Weib geworden! Hier in diesem Rahmen von Reichtum und Eleganz kam ihre Erscheinung erst voll zur Geltung. Diese Art zu sprechen, die vornehme Nonchalance in ihren Bewegungen, so ruhig, so sicher, als säße hier irgend ein x-beliebiger Fremder und nicht einer — der wußte, wie süß diese roten Lippen schmeckten. Wie sie jetzt lachend und scherzend mit ihm plänkelte. Sie war in der Beherrschung Meisterin! Nun, er würde ihr nicht nachstehen! Er freute sich, daß sich zwischen ihm und ihr ein geheimnisvolles Band schlang. Daß es nicht locker werden sollte, dafür wollte er Sorge tragen!

Als er, abschiednehmend, Evas Hand küßte, trafen sie seine Blicke. „Bist du mit mir zufrieden?" stand in den seinen. Wenn Ohlsen freilich einen Blick in Evas Herz hätte tun können, würde er nicht so siegesgewiß das Germersche Haus verlassen haben.

Neuntes Kapitel.

An Geselligkeit und Abwechselung hatte es Eva nicht gefehlt in den letzten Wochen. Es gab in Klowitz verschiedene junge Ehepaare, besonders unter den Offizieren, und die jungen Frauen hatten sich eng an Eva angeschlossen. Fast täglich fuhr sie nach der Stadt hinein oder empfing Besuche. Wie ein Rausch war es über sie gekommen. Jetzt erst hatte sie Helenes einstige Worte begriffen, daß es etwas Köstliches sei um das Gefühl des Gefeiertseins. Sie kannte sich kaum noch selbst. Eine beinahe fieberhafte Gier war über sie gekommen; sie dürstete ordentlich nach Zerstreuung und Abwechselung, die sie nicht zum Nachdenken kommen ließen, und sie bangte sich ordentlich vor den stillen Stunden des Alleinseins mit der Mutter und Fred. Dem Tennisklub war sie auch beigetreten. Dreimal wöchentlich spielte man in dem schattigen Garten des Kasinos.

Ohlsen wich sie, so gut es ging, aus. Er schien ihr selbst darin entgegenzukommen. Daß es nur ein Manöver von seiner Seite war, ahnte sie nicht. Er wollte sie erst sicher werden, sich erst einleben lassen in die ganzen Verhältnisse. Sie sollte glauben, er sei tatsächlich so edel, an Vergangenes nicht zu rühren. Sie sollte Vertrauen zu ihm gewinnen!

Und Eva ließ sich täuschen. Sie sah es nicht, daß unter der Maske der Gleichgültigkeit, mit der er sie behandelte, nur versteckt die Glut der Leidenschaft brannte.

Im Anfang hatte Germer regelmäßig Eva auf all ihren Ausfahrten begleitet. Auf die Dauer ließ das seine Tätigkeit jedoch nicht zu. Er freute sich, daß seine schöne, junge Frau der gefeierte und bewunderte Mittelpunkt der Geselligkeit war. Im stillen hoffte er aber, daß sich allmählich ihre Freude an diesem Jagen nach Vergnügungen legen würde. Wie sehnte er sich manchmal nach einem Stündchen traulichen Beisammenseins, wenn er müde, und abgearbeitet von seinem Schreibtisch aufstand. Sie schien es gar nicht zu empfinden, und — bitten wollte er nicht darum.

Er lachte jetzt darüber, daß er anfangs gefürchtet hatte, Eva würde zuviel unten bei ihrer Mutter sein. Jetzt war er es, der der Einsamen des Nachmittags zuweilen Gesellschaft leistete, mit ihr Schach spielte oder ihr vorlas. Er fühlte es instinktiv, auch sie empfand die Zurücksetzung. Unausgesprochen beschäftigte beide dieselbe Frage. Warum hat sich Eva in der kurzen Zeit so verändert? Jetzt war sie häufiger zu Haus, denn das Germersche Haus beherbergte seit ein paar Tagen liebe Gäste, Frau Helene Mertens mit ihrem Gatten.

Auf der schattigen Veranda war einladend der Frühstückstisch gedeckt. Germer und sein Schwager Fritz Mertens saßen daran und rauchten nach dem eben eingenommenen Kaffee ihre Morgenzigarre. Plötzlich legte Germer seine Hand auf den Arm des neben ihm Sitzenden.

„Ich weiß nicht, Fritz, du gefällst mir gar nicht. Es fiel mir gleich bei deiner Ankunft auf. Du siehst entsetzlich blaß und abgearbeitet aus — so gar nicht wie ein zukünftiger glücklicher Vater."

Ueber das schmale hübsche Gesicht Fritz Mertens' lief ein glücklicher Zug. Ob ich glücklich bin, Fred! Denke doch nach fünf Jahren — aber weißt du, ich sorge mich doch etwas um Helene!"

„Aber ich bitte dich, Junge, ich habe mein kleines Schwesterchen noch nie so blühend gesehen wie jetzt. Sie sprüht ja ordentlich von Laune und Lustigkeit, und dabei dieser rührende Zug kommenden Mutterglücks im Gesicht."

„Nicht wahr, entzückend ist mein kleines Weibel! Aber weißt du — ich, ich sorge mich manchmal — es könnte mir etwas zustoßen. — Ich fühle mich tatsächlich jetzt manchmal so — so müde, und da bange ich mich um Helenes Zukunft!"

Aufmerksam sah Germer den Schwager an. Er sah das Zucken seines Gesichtes und die fahle Blässe, die sich mit einem Male darüber breitete. Einer plötzlichen Eingebung folgend, sagte er leise: „Fritz, du hast geschäftliche Sorgen."

Seufzend nickte der andere.

„Aber Mensch, das schleppst du so allein mit dir rum. Du bist nun schon tagelang bei uns und sagst keinen Ton zu mir, der dir doch der nächste ist."

„Du bist doch jetzt verheiratet, Fred!"

„Larifari. Allons, 'rauf in mein Zimmer! Da wird gebeichtet."

Sie wollten sich eben erheben, da traten Arm in Arm Eva und Helene auf die Veranda.

„Herrgott, wie ich das finde, Eva! Wir kommen und die Männer wollen auskneifen! Fritz, Fritzchen, Herzensmann, was machst du für eine Jammermiene. Bist du ärgerlich, daß deine Alte wieder so lange geschlafen hat?" Frau Helene ging auf ihren Mann zu, legte ihren Arm um seinen Hals und zog seinen Kopf zu sich nieder. Lachend blickte sie ihm in die Augen. „Du, willst du wohl gleich lachen! Eher bekommst du keinen Gutenmorgenkuß, Fred dafür zwei." Ungeniert küßte sie ihren Mann laut und herzlich.

„Findet Ihr nicht, daß Fritz, mein goldener alter Tyrann, schrecklich stumpfsinnig geworden ist? Früher lachte er den ganzen Tag, und jetzt! Puh! Seht nur die Augen, rund wie Kaffeetassen, wie er mich anstarrt! Du, das gilt nicht. Außerdem schickt es sich auch gar nicht. Fred und Eva, guckt doch mal weg! Ich muß ihm — malgré tous, einen Kuß geben — zum Abgewöhnen, wißt ihr!"

Germer, der sah, wie peinlich seinem Schwager diese Musterung war, schob seine Hand unter Fritzchens Arm, und diesen mit sich fortführend, sagte er neckend: „Gebt uns bis Mittag Urlaub, ihr schönen Frauen, dann bereden wir alles Weitere. Jetzt rufen geschäftliche Pflichten."

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"

„Na, da sitzen wir da mit unseren Kenntnissen, Eva. Sag mal," Helene rückte nahe zu der Schwägerin heran und legte ihren Kopf auf deren Schulter, „seid ihr, du und Fred, immer so furchtbar kühl und zeremoniell zusammen?"

Eva errötete unter dem forschenden Blick Helenes.

„Wegen uns braucht ihr euch wahrhaftig nicht zu genieren. Ich küsse doch Fritz auch tüchtig in eurer Gegenwart ab. Aber freilich, ihr zwei beiden, ihr seid auch anders wie wir. Aber was ist dir? Du bist so zusammengefahren, Eva?" Verwundert hob Frau Mertens den blonden Kopf von der Schulter der Schwägerin.

„Es war mir, als riefe mich jemand."

„I, keine Idee, Eva! Vielleicht hat Fred recht sehnsüchtig hergedacht. So was fühlt man im Herzen," sagte sie weich und träumerisch.

„Wann kommt Herbert, Eva?" fragte sie dann.

„Nächsten Sonnabend, Lena. Tröste ihn nur ein wenig. Er ist sehr geknickt, daß Onkel Harres in Blaschau, der, wie du weißt, vor ein paar Wochen starb, alles seiner Frau hinterlassen hat. Erst nach deren Tode fällt uns das Vermögen zu. Ich habe es nicht anders erwartet. Aber Herbert hat sich in allerlei kühnen Träumen gewiegt ... Es wär' ja besser gewesen, wenn es anders gekommen wäre! Ich kann verstehen, wie drückend es Herbert ist, daß Fred sein Studium bezahlt. Und auch der Mutter hätte ich es so gewünscht ..."

„Gott nee, Eva, sei doch nicht so sensibel. Du bist jetzt Frau Doktor Germer, und du bist es, von der das Geld zu dem Studium Herberts und dem Unterhalt von Mutter kommt. In jeder guten Ehe herrscht Gütergemeinschaft. Punktum! Also ist es egal, von wem das Geld kommt. Fritz hat auch nicht viel gehabt, und doch bin ich heilfroh, daß er mich genommen hat, mein alter Herzenskatz! — Aber nun avanti! Machen wir einen Spaziergang durch den Garten." — — — — — — — — —

Nun weilte seit vierzehn Tagen auch Herbert im Germerschen Hause. Ueberraschend schnell war er darin heimisch geworden. War es ein Wunder? Hier, wo die geliebte Schwester einer fürstlichen Häuslichkeit vorstand, an der Seite eines Gatten, der sie auf Händen trug! Die Mutter war fröhlich und munter, wie seit Jahren nicht, und schien alle Sorgen vergangener Zeiten vergessen zu haben! Fred, zu dem er mit Bewunderung aufblickte, kam ihm mit brüderlicher Liebe entgegen!

Helene Mertens und er hatten sich selber zum „Vergnügungskomitee" ernannt und entwarfen zusammen das abwechslungsreiche tägliche Programm.

Fast täglich kam Besuch, oder man unternahm irgend etwas Gemeinsames! Fritz Mertens tat seiner Frau alles zuliebe, und Fred Germer fand sich — wenn auch seufzend — hinein. Eva war mit allem einverstanden, was ihren Gästen Freude machte.

Auch heute war wieder eine Menge Besuch da. Frau von Harres hatte sich in ihrem Fahrstuhl hinunter unter die alten Kastanien fahren lassen. Da übersah man den ganzen Tennisplatz und konnte sogar die einzelnen Stimmen unterscheiden. Frau von Harres las, aber ihre Augen flogen oft über die Seiten des Buches hinüber zu den Spielenden. Man schien sehr vergnügt zu sein! Sie hörte lautes Lachen, und eben schien neu hinzugekommener Besuch begrüßt zu werden.

Ab und zu besuchte sie eins ihrer Kinder. Herbert kam den Gartenweg herauf und wischte sich mit dem Taschentuch über das heiße Gesicht.

„Nun, Mutchen, wie geht's? Wir amüsieren uns herrlich."

„Du, du scheinst ja ein rechter Don Juan da unten in Freiburg geworden zu sein. Ich sehe dich immer bei den jungen Mädchen herumscharwenzeln."

Herbert lachte und warf die Locken aus der Stirn. „'s ist nicht so schlimm, Mutchen! Uebrigens gehen unsere Herren Leutnants da mit gutem Beispiel und, ich glaube, mit großem Erfolg voran. Ich habe hauptsächlich Helene getröstet, die nicht mitspielt und wegen der heute erfolgten Abreise ihres Fritz ganz elegisch ist. Da kommt sie übrigens."

Er ging der jungen Frau entgegen.

„Pfalzgräfin, schönste der Frauen, deine leuchtenden Augensterne haben sich umschleiert. Denkt man an den entschwundenen Gemahl?"

„Jawohl, mein tröstender Troubadour. Trotzdem will ich dich beurlauben. Man vermißt dich da drüben schon. Es wird ein neues Spiel angefangen. Ohlsen, Wendheim und dann noch ein kleiner Infanterieleutnant sind eben angekommen. Ich bin müde, Tantel. Darf ich dir ein bißchen Gesellschaft leisten?"

Sie setzte sich neben den Fahrstuhl von Frau von Harres.

Man hatte sich inzwischen auf dem Tennisplatz müde gespielt. Die beiden Parteien, die sich eben noch so stürmisch befehdet hatten, kamen im besten Einvernehmen an den Tisch heran, an dem Frau von Harres und Helene saßen. Unter allerlei Scherz- und Neckworten setzte man sich, und bald flog eine muntere Unterhaltung hin und her.

„Nun, Kleines?" Fred Germer, der wacker mitgespielt hatte, trat zu seiner Schwester und strich ihr über das Gesicht. „War es nicht doch eine gute Idee, heut eine kleine Gesellschaft zusammenzutrommeln, was? Unter fröhlichen Menschen kommt man leichter über einen kleinen Scherz hinweg!"

Helene sah zu dem Bruder auf, der ihr heute doppelt zärtlich und aufmerksam vorkam. Wie hübsch er aussah in dem weißen eleganten Tennisanzuge mit den hellen Stiefeln. Den leichten Strohhut hatte er etwas zurückgeschoben. Auf seinem sonst ernsten Gesicht lag ein heiterer, liebenswürdiger Zug.

Und Germer war wirklich in befriedigter und heiterer Stimmung. Nach langem Hin- und Herreden und nach manchem ernsten Gespräch unter vier Augen mit dem Schwager hatte er diesen so weit gebracht, daß er heute abreiste, um mit dem Gelde, das Fred ihm lieh, sich zu arrangieren. Es war eine große Summe — aber er hatte vielleicht Helenes Leben und Glück damit erkauft. Und Fritz hatte sein Ehrenwort gegeben, nicht wieder zu spekulieren.

„Fred, wie lieb du bist, und wie — schön!" sagte Helene, den Bruder ansehend.

Germer lachte, aber die Worte freuten ihn doch. „Hoffentlich findet das Eva auch," erwiderte er. „Ich bin doch so viel älter als sie. Sieh nur, wie sie wieder meine kleine Frau umschwärmen. Dieser Ohlsen ist, seit Herbert da ist, hier förmlich das tägliche Brot."

„Na, auf den brauchst du nicht eifersüchtig zu sein, Fred! Ich finde, daß Eva eigentlich schrecklich ungezogen gegen ihn ist."

„Ich bin überhaupt nicht eifersüchtig."

Germer hatte das wohl scherzhaft sagen wollen, und doch klang aus dem Tone seiner Stimme eine leise Bitterkeit heraus, so daß Helene ihn ganz betreten anblickte.

Doch Fred hatte sich bereits wieder der übrigen Gesellschaft zugewandt.

„Nur für eine kurze Weile Pardon," sagte er, „bis die Bowle fertig ist! Dann bitte ich dem Rufe des Gong zu folgen!"

„Gerne!" — „Selbstverständlich!" — „N. w., machen wir!" und ähnliche lustige Zustimmungsworte folgten dem Hausherrn, der eilig dem Hause zuschritt.

Obwohl Ohlsen neben einer der Gerichtsratstöchter Platz genommen hatte, suchten seine Blicke doch immer wieder die schöne Hausfrau.

Eva, die neben ihrer Mutter saß, empfand das auch heute peinlich, und als Erlösung begrüßte sie den Ruf des Gong, der zum Aufbruch mahnte.

„Also, meine Herren," rief Herbert übermütig, „einigen wir uns, welche Dame wir mit unserem Engagement zu Tisch auszeichnen!" Dabei ergriff er die Hand seiner Mutter.

„Herbertchen, Herbertchen, nicht so arrogant sein!" rief Ohlsen dazwischen. „Man sagt: Darf ich armer, elender Mensch die unverdiente Gnade haben, Gnädigste zu Tisch zu führen? — Entschuldigen gnädige Frau," wandte er sich an Eva, indem er eilig an diese herantrat, „aber Zitate sind erlaubt, besonders wenn es eigene sind."

„Ich kann in der Wiederholung von Banalitäten nichts Besonderes finden, Herr Leutnant," lehnte Eva ab. Sie sagte die Worte halblaut zu Ohlsen, so daß die anderen, die sich lebhaft unterhielten, sie nicht hören konnten. Wohin Ohlsen zielte, fühlte sie. Mit diesen Worten hatte er sie damals in Blaschau zu Tisch engagiert. Immer und immer wieder kamen von seiner Seite kleine versteckte Andeutungen, den anderen unverständlich, die sie aber trafen wie Nadelstiche und ihr das Blut ins Gesicht trieben. Halbe Worte, fragende Blicke oder in besonderer Betonung gesprochene Sätze. Sie empörte sich innerlich, und doch fand sie den Mut nicht, es ihm zu verbieten. Seit Herbert hier war, mit dem sich Ohlsen sehr rasch befreundet hatte, kam er täglich heraus. Sie fühlte, daß er nicht um des Bruders willen kam — und war doch machtlos dagegen.

„Meine gnädigste Frau", Ohlsen verbeugte sich mit feierlichem Gesicht vor Eva, „ohne jegliche „banale" Einleitung."

Eva zögerte einen Augenblick, dann legte sie ihre Fingerspitzen auf seinen Arm. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Hand leise zitterte, als sie auf den nach der Terrasse führenden Stufen mit Germer zusammentrafen. Kam es ihr nur so vor, oder ruhten seine Augen wie in stummer Frage auf ihrem Gesicht, als er, mit einem leichten Scherzworte beiseite tretend, sie an sich vorbeiließ?

Es war ein fröhliches Mahl, das da draußen auf der großen Terrasse am Hause abgehalten wurde. Lustig klangen fröhliche Stimmen, Gläserklingen und lautes Lachen durch den lauen Sommerabend. Selbst Frau von Harres, die neben Herbert und dem Hauptmann Werner saß, beteiligte sich munter an der Unterhaltung.

„Herr von Ohlsen," rief Frau Hauptmann Werner über den Tisch hinüber, „erinnern Sie sich noch an den Abend bei uns, wo wir so fidel zusammen Soldatenlieder gesungen haben?"

„Ob ich mich daran erinnere! Die Erinnerung ist das einzige Paradies auf Erden, aus dem wir nicht vertrieben werden können." Er sagte es lachend, aber seine Augen sahen durchdringend Eva an.

„Ach, lassen Sie doch die Possen, Ohlsen!" Werner hatte eine eifersüchtige Regung gespürt, da er sah, wie seine Frau bei diesen Worten Ohlsens rot wurde. „Singen Sie mal lieber was, aber was recht Hübsches!"

„Bitte!" — „Ach ja!" schwirrte es durcheinander.

„Sie haben gewiß eine sehr schöne Stimme, Herr von Ohlsen," hauchte Felicitas über den Tisch hinüber.

Ohlsen ließ sich nicht lange bitten.

Er trat hinter seinen Stuhl, auf dessen Lehne er leicht die eine Hand aufstützte.

Mit einschmeichelndem Wortlaut klangen, durchzittert von Leidenschaft, die Wort an das Ohr der Lauschenden:

„Ich möchte sie wohl küssen,
Ach nur ein einziges Mal?
Und wenn ich sie geküsset,
Möcht ich sie wieder küssen —
Noch viele tausend Mal!"

Erst so weich, so sehnsüchtig, dann so keck, so herausfordernd jubelten es die roten Lippen des jungen Offiziers hinaus. Er sah mit dem übermütigen Gesicht und den blitzenden Augen so hübsch aus, daß er seine Zuhörer mit fortriß.

„Bravo, Ohlsen!"

„Famos!"

Man applaudierte ihm, und lachend tranken ihm seine Kameraden zu.

Er aber nahm sein Glas vom Tisch und wandte sich an Eva.

Sie war bleich bis an die Lippen, und als sie nach ihrem Glase griff, zitterte ihre Hand so, daß es ihr entfiel und klirrend auf den Steinfliesen der Terrasse zerschellte.

„Eva, kleine Frau," rief Frau Mertens über den Tisch hinüber, „mach doch kein so verstörtes Gesicht! Scherben bringen Glück. Hier, trink aus Freds Glase, bis Emil ein neues gebracht hat!" Dabei schob sie Eva das gefüllte Glas Germers zu.

Beinahe erschrocken wies Eva das Glas zurück, und Ohlsen, der die kleine Szene beobachtete, bemerkte triumphierend, wie Germer die Stirn runzelte.

Zwischen den beiden Ehegatten war es nicht, wie es sein sollte! Nun, ihm konnte das ja nur recht sein!

Die kleine Gesellschaft war, trotzdem die junge Hausfrau auffallend still war, sehr vergnügt, und es war schon lange nach Mitternacht, als Frau Hauptmann Werner zum endlichen Aufbruch mahnte.

Auch die jungen Offiziere erhoben sich.

Bald fuhr ein Landauer vor, in den die Damen stiegen, nicht ohne vorher langen Abschied von den Zurückbleibenden zu nehmen. Die Herren folgten zu Pferde.

Ein Weilchen saßen die Zurückbleibenden noch zusammen auf der Terrasse. Dann trennte man sich.

Während Germer das Haus schloß und dem Diener noch verschiedene Anweisungen gab, ging Eva hinauf ins Schlafzimmer.

Sie ließ das elektrische Licht aufflammen und zog ihr Kleid aus. Dann warf sie den weißen Frisiermantel um und begann vor dem Toilettentisch ihr Haar für die Nacht zu ordnen. Aber bald ließ sie die Hände sinken und sprang auf. Sie öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Ihre Glieder flogen förmlich vor innerer Aufregung. Welch fürchterlicher Abend! Wie eine Fliege, die eingesponnen im Netze einer Spinne saß und das Verderben immer näher kommen sieht, war sie sich vorgekommen. Was hatte sie gelitten in diesen Stunden. In bebender Angst hatte sie dagesessen und es gefühlt, auch wenn Ohlsen nicht zu ihr gesprochen, seine Worte hatten ihr gegolten, ihr allein auch jenes leidenschaftdurchzitterte Lied, das die Erinnerung an die Stunde im Walde ihr mit aller Macht vor die Seele führen sollte. Sie schlug die Hände vor das Gesicht. O, über diese Schmach! Was wollte er, was bezweckte er damit? Wie den Peitschenhieb einer Beleidigung hatte sie es empfunden. Es wurde ihr heiß, und sie riß den leichten Frisiermantel auf. Ihre Brust hob und senkte sich in stürmischer Erregung, und durch ihre Adern jagte das Blut heiß und wild. Sie sah kein Ende, kein Herauskommen aus diesem Labyrinth, in das sie durch ihre Lüge ihrem Gatten gegenüber verstrickt war!

Sie hörte nicht, daß ihr Mann eintrat, und erschauernd zuckte sie zusammen, als sich plötzlich sein Arm um ihre Taille legte. Mit irren Blicken sah sie ihm in sein Gesicht.

In seinen Augen brannte es verlangend und heiß, ein Sehnen nach Liebe und Glück. Seine Lippen, die sich immer und immer wieder auf ihren Hals preßten, bebten in verhaltener Leidenschaft.

„Ich möchte sie wohl küssen, ach, nur ein einziges Mal", flüsterte er ihr ins Ohr, und fester umschlang sie sein Arm.

Da — mit einem Aufschrei der Verzweiflung stieß sie ihren Gatten zurück und starrte ihn an mit Augen, in denen es glühte wie versteckter Wahnsinn: Mit dem Liede des anderen auf den Lippen heischte er ihre Liebe!

„Nein, nein," rief sie leidenschaftlich und streckte abwehrend ihre Hände gegen ihn aus — „Du sollst mich nicht küssen — nein — ich will es nicht — ich ertrage es nicht!"

Sie floh an ihm vorüber und warf sich aufschluchzend vor ihrem Bett nieder, den Kopf in die Kissen vergrabend.

Wie von einem Blitzschlag getroffen, war Germer bei den Worten seines Weibes zurückgetaumelt, während eine fahle Blässe über sein Gesicht zog.

Was war das, um Gotteswillen!

Wie Eiseskälte fühlte er es durch seine Adern rinnen, und zentnerschwer legte sich ihm etwas Entsetzliches auf die Brust. — Ein Gedanke zuckte durch sein Hirn — ein fürchterlicher Gedanke — —

Er fuhr wie geistesabwesend mit der Hand über Stirn und Augen, als müsse er es verscheuchen, dies furchtbare Bild, das er soeben gesehen hatte. Aber mit Flammenschrift hatte es sich in seine Seele gegraben. Der Aufschrei des Entsetzens vor seiner Zärtlichkeit von den Lippen seines Weibes zitterte in ihm nach. Das war kein keusches Zurückweichen vor seiner Leidenschaft, das war der Verzweiflungsruf eines geängstigten Menschenherzens, eines Herzens, das sich — zur Liebe nicht — zwingen kann ... Er hatte ihn verstanden.

„Verzeihe, daß ich — dich mit meiner Zärtlichkeit — belästigte!" Heiser kamen die Worte von seinen Lippen. Ohne die zusammengesunkene Gestalt seines Weibes noch mit einem Blick zu würdigen, verließ er schwankenden Schrittes das Zimmer.

Drüben in seinem Arbeitszimmer sank er wie gebrochen auf den Sessel vor seinem Schreibtisch nieder und vergrub sein Gesicht in den Händen. So saß er in stummem, tränenlosem Schmerze stundenlang. Wirr gingen in seinem schmerzenden Kopf die Gedanken. Mit kalter unerschütterlicher Deutlichkeit stand nur das eine fest, das eine, daß sein Weib, an das er geglaubt hatte mit seligem Vertrauen und Glauben, ihn nicht liebe — glühend fühlte er die Schamröte in sein Gesicht steigen — daß sie ihn verabscheute. Verkauft um des schnöden Geldes willen hatte sie ihren Leib an ihn — ihre Seele hatte sie für sich gehalten. O Tor, der er gewesen, zu glauben, daß seine große, heilige Liebe erwidert würde.

Tausend Kleinigkeiten fielen ihm auf einmal ein. Ja, war er denn blind gewesen! Aus allem und jedem hätte er sehen müssen, daß Eva ihn nicht liebe.

Sein Stolz bäumte sich auf, und böse Gedanken wallten heiß und rachedürftig in ihm auf. Mach ein Ende, rief es in ihm, es ist eine deiner unwürdige Komödie, der ungeliebte, ältere Mann einer schönen, jungen Frau zu sein! Schick sie zurück in ihre Armut und ihre Sorgen, dann wird sie vielleicht einsehen, was sie getan. — Doch sie war sein Weib, sie sollte es auch bleiben, und wenn er darüber zugrunde ginge! Sie sollte nichts davon merken, wie es in seinem Herzen aussah! — Stunde um Stunde verrann dem einsamen, gebrochenen Manne, der mit heißen, trockenen Augen, das bleiche Antlitz in die Hand gestützt, stumm um sein verlorenes Leben trauerte. Fahl dämmerte endlich der Tag durch die Fenster. Mit zusammengebissenen Zähnen, im Gesicht einen Zug trotziger Energie, ging er hinüber in seine Fabrik — um in der Arbeit Ruhe und Vergessen zu suchen. — — —

Ruhelos hatte sich Eva in ihrem Bett hin und her geworfen. Das elektrische Licht in der blauen Ampel brannte noch immer, wenn sie schmerzend die vom Weinen geröteten und geschwollenen Augenlider aufschlug. Leer und unberührt war das Bett neben ihr. Sie fühlte es schaudernd, diese Nacht hatte die Kluft zwischen ihr und ihrem Gatten unüberbrückbar gemacht. Und jetzt, wo sie das mit furchtbarer, kalter Klarheit und Deutlichkeit vor sich sah, wo ihr diese Liebe, die sie bisher mit sorgender, zarter Aufmerksamkeit umgeben hatte, für immer zu entschwinden drohte, jetzt wallte zum erstenmal gewaltig und Schranken durchbrechend das Gefühl der heißen Liebe zu ihrem Gatten empor. Sie hatte es immer gewaltsam zurückgedrängt, und das Bewußtsein ihrer Schuld hatte es nicht zum Durchbruch kommen lassen. „Fred!" Sehnsuchtsvoll, in zitternder Liebe kam sein Name von ihren Lippen, und tastend streichelte sie mit ihren Händen das Kopfkissen ihres Gatten, dem sie soeben so weh, so bitter weh getan hatte. Wenn er jetzt zurückkäme, zu Füßen würde sie ihm fallen und ihn kniefällig bitten, er solle ihr vergeben. — Und dann, dann wollte sie ihm alles gestehen. Alles! Leise, ganz leise würde sie es ihm dann ins Ohr flüstern, daß er sie nicht von sich stoßen solle. Sie könne ja nicht mehr leben ohne ihn — denn sie habe ihn lieb — so lieb!

Mit über der Brust gefalteten Händen lag Eva da und wartete auf das Kommen ihres Gatten — aber Fred kam nicht. — —

Zehntes Kapitel.

Ein lustiges Lied halblaut vor sich hinpfeifend, schritt Herbert von Harres am nächsten Morgen die Straße zur Fabrik seines Schwagers hinauf. Fred hatte ihn bitten lassen, sobald es ihm möglich sei, hinüberzukommen in sein Privatkontor.

Als er nach wenigen Minuten in das Arbeitszimmer seines Schwagers trat, lag auf seinem frischen, hübschen Gesicht ein so sonniger, glücklicher Zug, daß Germer ihn fragend ansah.

Er hatte sich beim Eintritt Herberts von seinem Schreibtisch erhoben und reichte dem Schwager die Hand. „Junge, du machst ja ein Gesicht, als wüßtest du bereits, was ich dir zu sagen habe." Seine Stimme nahm hierbei einen wärmeren Klang an, denn er liebte seinen jugendfrischen und durch und durch ehrlichen jungen Schwager wirklich herzlich. „Ahnt dir vielleicht irgend so was von einem großen Glück?"

„Nein, nicht das geringste. Was ist denn eigentlich los?"

„Herbert —" Germer versuchte seiner Stimme einen geschäftsmäßigen Ton zu geben, „ich habe dir eine Mitteilung zu machen, die — die von großer Wichtigkeit für dich und deine Schwester ist."

Mit gespannter Aufmerksamkeit blickte Herbert den Schwager an.

„Herbert, vorhin bekam ich die Anzeige von Justizrat Bähr aus Sorau, daß ganz plötzlich und unerwartet an einem Schlaganfall eure Tante Harres in Blaschau gestorben ist, und daß ihr, du und Eva, nach dem Ableben dieser Tante laut dem Testament deines Onkels die Erben seid! Ich gratuliere dir also, Herr Rittergutsbesitzer."

„Was, Fred! Ich bitte dich, mach keine Scherze!" Erregt stieß es Herbert hervor. Er war aufgesprungen und blickte den Schwager an. Dann faßte er nach dessen Hand „Das, das — nein, das ist ja unmöglich. — Fred, sag mir um Gotteswillen, ist das auch wahr?"

„Hier lies selbst." Ernst reichte Germer dem jungen Mann das Schriftstück des Justizrats hin.

„Fred, Fred, ich muß dich umarmen, sonst erstick' ich in meiner Herzensfreude! Ja, warum bist du aber nicht gleich herübergekommen und hast es uns drüben gesagt? Was wird nur die Mutter, was Eva sagen!"

(Fortsetzung folgt.)

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Bruchbänder

Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung
Mäßige Preise.

WOLFERTZ CO.

Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue,
nahe Randolph Str.
Auch Sonntags von 9 bis 1/2 Uhr offen.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00

Whalebone Zähne $5.00

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.

21 Jahre etablirt.
408 E. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Ausflüsse und Tag im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Anders Blut-Specifie für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Sakrilies Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Ungeheilte

die schon vergebens überall Heilung suchten, müßten auf alle Fälle die aufklärenden Gratis-Schriften vom **Institute of Reform**, 1546 Larrabee Straße, zwischen North Ave. und „L“ Station verlangen; darin wird ihnen bewiesen, daß die meisten Leiden der Nerven, des Kopfes, Magens, Darmes, der Leber, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Geschlechts- und Hautkrankheiten, offene Beine u.s.w. oft in den verzweifeltsten Fällen noch geheilt wurden. Das Verfahren zur **Heilung der Krebs- und Bruchkrankheiten** ist mit höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Geringe Kosten. Gallensteinleiden meist in 24 Stunden, ohne Operation, schmerz- und gefahrlos.

Freie Klinik

ILL. COLLEGE OF CHIROPODY & ORTHOPEDICS
1321 N. Clark St.

Fußleiden behandelt. 9:30 Vorm. bis 5:30 Nachm. Freiklinik Montag, Mittwoch u. Freitag Abend.

Damen verdienen $18 die Woche

Erlernt das Maschinenrechnen (nur 6 Wochen) Tag- oder Abendklassen. Viele Stellungen offen. Beste Office-Arbeit. Lern eingeladen.

KINNAMAN SCHOOLS,

(Garantirt.)
42. Ashland Block, Ecke Randolph u. Clark Str.

—Erlebnisse aus der Sommerfrische. — In Dünkirchen, wo ich heuer war, ist's ja wirklich recht nett, was Gegend und Luft anbelangt; aber die Leut' halt — schauderhaft. Der Briefträger kam nie mit der Post zurecht, der Nachtwächter blies prinzipiell aus allen Kräften stets vor meinem Fenster, wenn ich im besten Schlafe lag, kurz, keine Rücksicht! Weshalb ich mich beim Bürgermeister beschwerte. — „Ja, ja,“ sagte der, „i waaß, an Lackln fehlt's in unsern Dorf net; — aber lassen Sie's guat sein, Herr, i' bin der Bürgermeister von de Trotteln und wer' da nächstes Jahr schon Ordnung machen.“

— Kärgliches Geburtstagsgeschenk. — „Nun, mein Junge, was hast Du denn zu Deinem Geburtstag gekriegt?“ — „Da bekomme ich die Prügel von meiner Mama anstatt von meinem Papa.“

Lehrerinnen daheim.

Haben viel zu erzählen. — Konsul beruhigt hinsichtlich gefälschter Berichte.

Tagtäglich treffen in Chicago wieder Leute ein, denen der Ausbruch des europäischen Krieges einen dicken Strich durch ihre Reisepläne gemacht hat, und sie Alle haben genug Abenteuerliches zu erzählen. Manche lassen dabei ihrer Phantasie freien Lauf, aber erlebt hat jeder mehr, als er beim Antritt der Reise nur ahnen konnte. DeWitt Cregier, der städtische Kustos, wurde in Stuttgart von der Kriegserklärung überrascht und auf der Kraftwagenfahrt nach München Nachts in einem Dorf als der Spionage verdächtig angehalten, nach kleinem Verhör konnte er aber weiterreisen.

Die 22 Schullehrerinnen, welche dem University Extension Travel Club angehören und unter Leitung von Dr. B. A. Camfield, 138 N. State Str., nach Europa reisten, sind überglücklich, wieder daheim zu sein. Ihre amerikanischen Reisepässe schützten sie vor Unannehmlichkeiten, doch dauerte es volle vierzehn Tage, bis sie von Bern über Paris nach London kamen, und am nächsten Morgen konnten sie gerade noch den nach New York abgehenden Dampfer erwischen. Vier Tage lang konnten sie sich in Frankreich kaum sattessen, und um Aufenthalt und Untersuchung zu vermeiden, fuhren sie Nachts direkt durch Paris. Um Platz auf den Kanaldampfern mußten sie förmlich kämpfen. Unter den Reisegenossen waren Frau A. Esther Camfield, Vorsteherin der Chalmersschule, Frau Emma Pribyl, Hilfsvorsteherin der gleichen Schule, Frau Karoline Bley, Frl. Anna Horn und Frl. Ida Kollmann.

Aus Vereinskreisen.

Die Supreme Exekutivbehörde der United League of America hat $25 für den Fonds der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft bewilligt und einen Beschluß gefaßt, in welchem sie alle Leagues ersucht, tatkräftig zur Linderung der Not in der alten Heimat beizusteuern. Geldsendungen sind an den Supreme Sekretär Louis Schmalz, 2429 Lincoln Ave., zu schicken.

Die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins wird heute um 2 Uhr Nachmittags eine besondere Versammlung abhalten, um über eine Unterstützung Hilfsbedürftiger in Deutschland zu beraten. Die Mitglieder sind freundlichst gebeten, zahlreich zu erscheinen. Das Lokal befindet sich bei Chas. Manke, 481 W. 26. Str., Ecke Normal Ave.

Hausmeister als Räuber.

Unter dem Vorwande, eine Röhre leckte, wurde S. B. Lingle, 3144 Vernon Ave., gestern Abend von seinem vor acht Tagen angestellten Hausmeister, dessen Namen er nicht kannte, in den Keller seines Zinshauses 3314 Archer Ave. gelockt. Dort sprangen zwei Genossen des Hausmeisters auf Lingle zu, knebelten und fesselten ihn und nahmen ihm $60 ab, übersahen aber $350. Die drei Verbrecher entkamen.

Der Tod durch Gift.

Leichenbeschauer Peter M. Hoffmann läßt sich in seinem dieswöchentlichen Bericht des Längeren über das stetige Wachsen der Todesfälle an Vergiftungen aus und weist statistisch nach, daß durch den Gebrauch von Giften im Jahre 1909 45 Personen den Tod fanden, im darauffolgenden Jahre 60 und im Jahre 1913 gar 64. Der Beamte macht darauf aufmerksam, daß die Fälle auf Unwissenheit, Unachtsamkeit oder Unvorsichtigkeit und schließlich auch auf Pflichtvergessenheit der Verkäufer des Giftes zurückzuführen sind, und empfiehlt, wie schon früher, daß ein Gesetz vom Staate erlassen wird, welches das Verkaufen und Handhaben von Giften strenge regelt. Er macht den Vorschlag, daß alle Gifte in besonders geformten Flaschen verkauft werden, sodaß Krankenschwestern, Aerzte, Apotheker und Laien selbst im Dunkeln erkennen können, daß sie es mit gefährlichen Giften zu tun haben. Er empfiehlt weiter, daß Gifttabletten ebenfalls in besonderer Form und in gewissen Farben angefertigt werden. Durch eine derartige Vorsichtsmaßregel wird sich, nach seiner Ansicht, die Zahl der Todesfälle dieser Art bedeutend vermindern. Auch meint er, daß die Kinder in den Schulen auf die Gefahr der Gifte aufmerksam gemacht, ihnen die verschiedenen Gifte gezeigt und die Wirkungen derselben erklärt werden sollten.

— Schön bezeichnet. — Leutnant (in der Nordsee badend): Großartige Badewanne!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Nebraskan von Glasgow; Kroonland von Liverpool.
Liverpool: Baltic von New York.

Abgegangen:

New York: Carpathia nach Neapel; Espagne nach Havre; Columbia nach Glasgow; New York nach Southampton; Minnehaha nach London.
Havre: La Touraine nach New York.
Rotterdam: Potsdam nach New York.

Malz-Kaffee

Probepacket frei.

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präpariert, ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Versandt in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd. in 10, 25, 50 und 100 Pfd. Paketen, f. o. b. Milwaukee; die Fracht an 100 Pfd. ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervösität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken; wird von den bedeutendsten Aerzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt. Proben und Cirkulare frei.

Milwaukee Importing Co., Dept. 25, 566 ... St., Milwaukee, Wis.

Stimmt für

MICHAEL L. CARMODY

Kandidat für die demokratische Nomination für Richter des Stadtgerichts

(um die Vakanz auszufüllen, die durch den Tod des Richters David Sullivan verursacht wurde). Geboren in South Chicago im Jahre 1879. Er besuchte die Volksschule und die South Chicago Hochschule. Er diente von 1899 bis 1901 auf den Philippinen in der Bundesarmee. Im Jahre 1901 war er Straßenbahnkondukteur in South Chicago. Von 1902 bis 1906 war er Clerk am Chicagoer Postamt. Er graduirte im Jahre 1907 von der „N. W. U. S. of Law“. Mitglied und Organisator der „National Federation of Postoffice Clerks Union“, der „American & Chicago Federation of Labor“, Mitglied der „United Irish Societies“, der deutsch-irländischen Allianz und anderer Vereine.

Der Arm des Gesetzes.

Haben angeblich den Tod des Sergeanten Prendergast verschuldet.

Polizeihauptmann McCarthy, die Sergeanten Mason, O'Hara, Olcott, McCann und Urban und die Polizisten Boyd und Sullivan verhafteten gestern Nachmittag die Gebrüder Georg und Leonard Teleff, Nr. 3507 N. Kildare Ave., und den 19jährigen Fred Bartels, Nr. 4440 N. Kostner Ave., unter dem Verdacht, den Tod des Detektivesergeanten John Prendergast verschuldet zu haben. Prendergast wurde bekanntlich vorigen Sonntag zu früher Morgenstunde, als er mit einem jugendlichen Häftling an Crawford und Milwaukee Ave. auf eine Elektrische wartete, von einem unsinnig schnell fahrenden Kraftwagen überfahren und getötet.

Die drei Häftlinge sollen in der Wache an der Shakespeare Ave. gestanden haben, den fraglichen Kraftwagen benutzt zu haben. Bartels, der den Wagen lenkte, will die Herrschaft über ihn verloren haben. Er sei, so behauptet er, nicht imstande gewesen, das Unglück zu verhüten. Nachdem es 'mal geschehen war, sei er, um der Verhaftung zu entgehen, so schnell wie möglich davon gefahren.

Die Verhaftung der Sünder wurde in der Nähe einer Kommissionshandlung an der S. Water Str., wo alle drei beschäftigt sind, vorgenommen.

Grobe Fahrlässigkeit?

An Nelson Straße und Greenview Ave. wurde gestern der Autler Frank Scholz, Nr. 2930 Kimball Ave., verhaftet, nachdem er den 14jährigen Theodor Delleff, Nr. 3921 N. Ashland Ave., überfahren und schwer verletzt hatte. Der Häftling, der zur Zeit angesäuselt gewesen sein soll, behauptet, daß der Knabe unerwartet in den Pfad des Kraftwagens gelaufen sei und mithin selbst den Unfall verschuldet habe. Das wird aber angeblich von Zeugen in Abrede gestellt. Die Zeugen erklären, daß Scholz unsinnig schnell gefahren sei und jede Vorsicht außer Acht gelassen habe.

Sondersitzung des Stadtrats.

Der Mayor wird [illegible] einberufen.

Mayor Harrison wurde gestern Abend in seiner Wohnung um Einberufung einer Sondersitzung des Stadtrats ersucht. In dieser soll darüber beraten werden, ob der Union Bahnhofsgesellschaft eine Verlängerung der Frist bis zur Annahme der Ordinanz betreffend den neuen Unionbahnhofbau gewährt werden soll. Das Direktorium der Gesellschaft war gestern mehrere Stunden in Beratung. Der Mayor gab seine Absicht zu erkennen, an einem Tage der nächsten Woche eine solche Sitzung einzuberufen, damit die abwesenden Stadtväter bis dahin benachrichtigt werden und zurückkehren können.

Eine Sondersitzung ist erforderlich, weil die bis zur Annahme der Ordinanz festgesetzte Frist schon am 23. September abläuft, mehrere Tage vor der regulären Sitzung am 5. Oktober. Die Bahnhofsgesellschaft erklärt sich außer Stande, bis dahin ihrer Verpflichtung nachzukommen; sie wünscht Fristverlängerung um ein Jahr.

„Au revoir, doch nicht Lebewohl!“

(... von der „Associirten Presse“.)

Paris, 5. Sept. Eine Depesche aus Rom bringt den Inhalt eines Aufrufs, den Prinz Wilhelm von Wied, Fürst von Albanien, vor Verlassen Durazzos an sein getreues, widerspenstiges Volk erließ. Es heißt darin: „Albanier! Als Eure Delegaten mir die Krone von Albanien anboten, nahm ich sie mit dem Vertrauen an, daß ich dem Appell eines edlen, tapferen Volkes entspreche, das mich ersuchte, es bei seiner nationalen Wiederbelebung zu unterstützen. Geleitet von dem Wunsche, an diesem patriotischen Werke mitzuarbeiten, habe ich mein Bestes getan, Euch eine gute Verwaltung und Gerechtigkeit für Alle zu gewähren. Ungünstige Verhältnisse haben jedoch unsere gemeinsamen Bemühungen erschwert. Verblendete Leidenschaft von Wenigen hat zum Widerstand gegen Reformen geführt, und der Regierung gerechte Anerkennung vorenthalten. Auch der gegenwärtig in Europa wütende Krieg hat die Sachlage verwirrt. Es liegt mir jedoch völlig fern, eine Arbeit aufzugeben, der ich mein Können und mein Leben zu widmen gedenke. Es wird sich nutzbringend erweisen, daß ich mich für einige Zeit nach dem Okzident begebe, jedoch ob nah und fern, wird mich nur der eine Gedanke leiten, für das Wohlergehen des edlen, heldenmütigen albanischen Landes zu wirken. Während meiner Abwesenheit wird die internationale Kommission dem Lande eine Regierung sichern.“

Wahlkampf zu Ende.

Der Einfluß des europäischen Kriegs auf den Wahlkampf.

Wahlprophezeiungen.

Kampagneleiter wie üblich siegesicher. — Sullivans Nomination wird nahezu allgemein zugestanden. — Wie stark werden die Frauen sich beteiligen?

Die letzte Woche der Vorwahlenkampagne ist gestern zu Ende gegangen. Am Mittwoch findet die Vorwahl statt. Wohl werden heute, morgen und am Dienstag noch Wahlversammlungen abgehalten, in denen Kandidaten und ihre Hintermänner einen letzten Appell an die Wählerschaft richten, aber die eigentliche Kampagne ist gestern zum Abschluß gelangt.

Es war eine eigenartige Wahlkampagne. Sie hat unzweifelhaft unter der Kriegsaufregung, unter dem überwiegenden Interesse, das eine Mehrheit der Bevölkerung an den Vorgängen in Europa nimmt, gelitten. Diese haben das Interesse an der Lokalpolitik in den Hintergrund gedrängt. Die Folge ist, daß, mit alleiniger Ausnahme des Kampfes um die demokratische Nomination für den Bundessenat, alle politischen Kreise hinsichtlich der Volksstimmung gegenüber den verschiedenen Faktionen und ihren Tickets und des Ausgangs der Vorwahl im Dunkeln tappen. Was den Kampf um die Senatsnomination auf demokratischer Seite anlangt, so ist die Ansicht allgemein vorherrschend, daß Roger C. Sullivan verhältnißmäßig mühelos den Sieg über seine Mitbewerber davontragen wird. Diese Ansicht findet eine gewisse Bestätigung darin, daß die Anhänger L. B. Stringers, des Senatskandidaten der Faktionen Hearst-Harrison und Dunne, sich recht lauwarm für ihren Kandidaten zeigen.

Rassenvorurteile machen sich geltend.

Eine andere Einwirkung des Krieges auf die Kampagne zeigt sich darin, daß gewisse slawische Bevölkerungselemente, die Böhmen und Polen, deutsche Kandidaten zugunsten slawischer Kandidaten schneiden, auch wenn die Ersteren von ihren politischen Faktionen indossirt worden sind. Wie von verschiedenen Seiten verlautet, und die Klagen kommen nicht ausschließlich von deutscher Seite — drängen böhmische und polnische demokratische Parteiführer die deutschen Kandidaten ihrer eigenen Faktionen in ihren Bezirken in den Hintergrund und suchen gewisse slawische Kandidaten auf Kosten der Deutschen zu fördern. Beide Elemente, die böhmischen auf der Südwestseite und die polnischen auf der Nordwestseite, arbeiten in gewisser Beziehung Hand in Hand und „buhmen“ ihre Kandidaten gegenseitig. Auf böhmischer Seite richtet sich dieses Verfahren in erster Linie gegen Ald. John Haderlein, den Sheriffskandidaten der regulären demokratischen Organisation, dem unter anderen der frühere Countykommissär Joseph Mendel die Nomination streitig macht. Mendel ist trotz seines deutschklingenden Namens ein Stockböhme. Er und seine Hintermänner rechnen aber darauf, daß der Name uneingeweihte Deutsche und Israeliten verleiten werde, ihm ihre Stimme zu geben. Deutschen ist in dieser Beziehung Vorsicht geboten. Die Polen machen für Frank W. Koralesti auf Kosten des Deutschen Henry Stuckart Stimmung. Koralesti bewirbt sich um die Nomination für das Countyschatzmeisteramt.

Beteiligung an der Wahl.

Was die Beteiligung an der Wahl anlangt, so waren Parteiführer im Allgemeinen nicht gewillt, sich auf Prophezeiungen einzulassen. Ganz besonders im Unklaren sind sie hinsichtlich der Beteiligung der Frauen, die für Kandidaten für eine beschränkte Anzahl Aemter stimmen können. Der Kanzleivorstand der Wahlbehörde W. H. Stuart war der einzige, der sich als Prophet aufspielte. Er erklärte, er erwarte, daß 200,000 demokratische und 100,000 republikanische Stimmen abgegeben würden. Da im fortschrittlichen Lager im Allgemeinen kein Kampf um Nominationen zu verzeichnen ist, rechnet er auf keine besonders starke Beteiligung an der fortschrittlichen Vorwahl. Hinsichtlich der zu erwartenden Beteiligung der Frauen aber wollte sich auch Stuart nicht aussprechen.

Prophezeien Sullivans Sieg.

Hinsichtlich des Ausgangs der Vorwahl waren die verschiedentlichen Kampagneleiter gestern nicht so zurückhaltend. Wie üblich prophezeiten alle den Sieg ihrer Kandidaten und Tickets. „Roger C. Sullivan“, erklärte Charles Böschenstein von Edwardsville, Vertreter des Staats im demokratischen Nationalausschuß und Kampagneleiter Sullivans, wird mit einer Mehrheit der demokratischen Stimmen in den Landbezirken nach Chicago kommen. Was Cook County tun wird, darüber haben nie Zweifel geherrscht. Er hat eine der bemerkenswertesten Kampagnen geführt, die je ein Kandidat im Staat unternommen hat. Ihre Folge ist die Annäherung und der Zusammenschluß aller Elemente der Partei gewesen. Das gewährleistet seinen Erfolg in der Vorwahl und bedeutet, daß er in der Novemberwahl der Kandidat der geeinten Partei sein wird.“ Thomas J. Webb, Vorsitzender des Kampagneausschusses Sullivans in Cook County, prophezeite im County eine Pluralität von 75,000 für Sullivan und erklärte, er werde in jeder Ward der Stadt eine Mehrheit der Stimmen erhalten.

Roger C. Sullivan selbst ließ sich, wie folgt, über seine Aussichten aus. „Auf Grund meiner eigenen Beobachtungen und der Berichte, die mir zugegangen sind, rechne ich darauf, daß ich eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen in den 101 Counties außerhalb von Cook County erhalten werde. Ich bin der Ueberzeugung, daß ich in jeder Ward der Stadt und in jedem der Landbezirke im County siegreich bleiben werde.“

Daß ein jeder der Kandidaten auf dem Countyticket, das die reguläre demokratische Organisation indossirt hat, nominirt werden wird, ist die Ansicht John McGillens, des Vorsitzenden der Parteileitung. Er rechnet darauf, daß diese Kandidaten Pluralitäten von 15,000 bis 30,0000 Stimmen erhalten werden, und daß ihre Pluralitäten noch größer sein werden, wenn die Beteiligung an der Vorwahl sehr stark ist.

Aus dem Lager der „Verbündeten“.

Edward M. Cummings, der Sekretär der Parteileitung der Faktion Hearst-Harrison, sprach sich über die Aussichten der Kandidaten seiner Faktion und der Faktion Dunne, die ihr verbündet ist, wie folgt aus: „Wir können ohne Zögern behaupten, daß das Ticket, das von Gouverneur Dunne, Mayor Harrison und Bundessenator Lewis indossirt worden ist, am Mittwoch von der Wählerschaft gutgeheißen werden wird, und daß es in wenigstens 33 von den 35 Wards siegreich bleiben wird. In den beiden anderen Wards sind unsere Aussichten ebenfalls nicht schlecht. Mit Ausnahme von drei Personen, die keinen Schaden anrichten können, hat die Parteileitung als geschlossenes Ganze gearbeitet. Wir sind eines glorreichen Sieges am Vorwahlentag sicher.“

Eine neue Kampagnemethode.

Eine eigenartige Kampagnemethode im Interesse von Charles S. Neumann, Bewerber um die demokratische Nomination für den Staatssenat im 25. Senatsbezirk, wenden Bäckermeister der Nordwestseite an. Sie werben ihren Kunden Brote mit Kampagneliteratur im Interesse Neumanns liefern. Mehr als ein Dutzend Bäckermeister der Nordwestseite haben sich zusammengetan, um die Kandidatur Neumanns zu unterstützen, der ihnen als langjähriger Vertreter einer Mehlgroßhandlung seit Jahren vorteilhaft bekannt ist. Sie hielten gestern Abend an der Armitage und California Ave. eine Versammlung im Interesse ihres Kandidaten ab, in der sie sich auf die neuartige Kampagnemethode einigten. Neumann ist deutscher Kandidat für den Staatssenat in dem Bezirk.

Indossiren Charles H. Kellermann.

Die Liedertafel Vorwärts hat in ihrer letzten Probe die Kandidatur ihres langjährigen Präsidenten Charles H. Kellermann für die demokratische Nomination für die Abwasserbehörde indossirt. Es ist das erste Mal, daß der Verein sich zur Indossirung eines politischen Kandidaten verstanden hat. Kellermann, der Präsident der Wahlbehörde ist, gehört der Liedertafel Vorwärts seit 28 Jahren an und war vierzehn Jahre lang ihr Präsident.

Bemühen sich um deutsche Hilfe.

Polnische Demokraten der Südwestseite, die sich bemühen, A. J. Sabath als demokratischen Kandidaten für den Kongreß im 5. Bezirk zu schlagen und an seiner Stelle den Polen J. F. Danlowski, gegenwärtigen Hilfsnachrichter, zu nominiren, versuchen, sich die Unterstützung der deutschen Elemente des Bezirks zu sichern. Sie erbieten sich, als Entgelt dafür Fred W. Rausch, einen Deutschen, als Kandidaten für das Nachlaßschreiberamt und Leo B. Roeder als Kandidaten für das Amt des Vertreters der 11. Ward in der demokratischen County-... [illegible] zu unterstützen.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund“ ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1566 North Halsted Str., Ecke North Ave.

„Ein Kandidat, der für das Heim und das Kind kämpft.“

Barnhill's Platform

„Keine Stimmen für Frauen, aber Heime für Männer und Frauen.“

John Basil Barnhill

Demokratischer Kandidat für

Kongreß-Abgeordneter at-large.

Vorwahl, 9. Sept. 1914

Gebt ihm Eure Stimme.

Vereinigt stehen sie — getrennt fallen sie.

Die Frau kann man ohne den Mann jedoch nicht mehr als ein Kind ohne die Frau. Und der Mann lebt nicht ohne die Frau. Die Natur hat das Leben mit einem dreifachen Bande ... und umschlungen: Mann, Frau und Kind. Getrennt sind sie dem Untergang geweiht, und werden nur zusammen gerettet. Das Heim ist der Grundpfeiler der Zivilisation. Die erste Aufgabe der Demokratie ist den Arbeitern — den Männern und Frauen die Möglichkeit zu schaffen, um sich ein eigenes Heim gründen zu können. Die Frau an den häuslichen Herd — demokratischen — das ist die einzige Rettung für die Frau, für den Mann, für das Kind, für die Nation. Die Familie wahr, wohlerhalten zu erhalten, ist eine größere Aufgabe als den Staat zu regieren; es ist eine Aufgabe, die die ganze Energie des ganzen Lebens der Frau beansprucht.

„Eine Stimme für Barnhill ist eine Stimme für das Heim — für euer Heim, ein Heim euer ... John Basil Barnhill ist der einzige Anti-Frauenstimmrechtskandidat für Kongreßabgeordneter at large.

Wahlversammlungen.

Kampagneversammlungen sind auf heute, wie folgt, einberufen:

Reguläre Demokraten (Faktion Sullivan) — St. Augustins Schulhalle, 50. und Laflin Str., 3 Uhr; Garfield Park Bank Halle, 4041 W. Madison Str., 4 Uhr; Gaelic Park, 47. Str. und California Ave., 5:30 Uhr; Brands Park, 7:30 Uhr.

Reguläre Republikaner (Faktion Deneen) — St. Marys Kirche, 5251 S. Dearborn Str.

Republikanische Insurgenten — Teutonia Turnhalle, 53. Str. und Ashland Ave.

Bahnräuber in Detroit.

(Geliefert von der „United Preß Associations“.)

Detroit, 5. Sept. Maskirte Räuber plünderten heute Abend nahe der Stadtgrenze einen Zug der Grand Trunk Eisenbahn aus, und nötigten die Reisenden, ihnen ihr Geld und sonstige Wertsachen zu übergeben. Zwei männliche Fahrgäste, welche sich zu widersetzen suchten, wurden geschossen, die Verwundung des Einen dürfte sich tötlich erweisen. Mehrere Frauen fielen während der Schießerei in Ohnmacht. Die Polizei hat fünf junge Leute in Haft genommen, die verdächtig sind, an dem Verbrechen beteiligt zu sein.

Die Opfer der Banditen sind Cornelius Bozekert, ein Geschäftsreisender aus Berlin, Ohio, der in den Leib geschossen wurde und im Sterben liegen soll, und Josepf Selzer aus Shelby, Ohio, der in den Rücken geschossen wurde. Beide befinden sich im St. Marys Hospital. Es nahmen nur zwei Räuber an dem Raub Teil. Im ersten Pullmanwagen lieferten die 12 Passagiere ihre Wertsachen widerstandslos ab. Im zweiten Wagen weigerte sich Bozekert, sein Geld herzugeben, und wurde niedergeschossen, als er einen Revolver zu ziehen versuchte. Selzer wurde verwundet, als er in den nächsten Wagen sich zu begeben versuchte, um die Zugbediensteten zu benachrichtigen. Die Räuber flohen sofort nach der Schießerei. Ihre Beute wird auf mehrere tausend Dollars geschätzt.

(Später): Die Verhafteten wurden wegen Beweismangels freigelassen.

Die „Mystic Shriners“.

(Geliefert von der „United Preß Associations“.)

Springfield, Ill., 5. Sept. Springfield wurde heute von einem Heer von 4,000 „Mystic Shriners“ erobert, denen sich die Bewohner der Staatshauptstadt ganz zueigen gaben, nachdem der beturbante Schwarm Nachmittags in festlichem Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt marschirt waren. Ueber 400 Bürger gesellten sich ihnen unter von orientalischem Gepränge begleiteten Zeremonien in Ansartempel bei, und über 2,500 nahmen an dem darauffolgenden Bankett auf dem Staatsausstellungsplatze Teil. Der kaiserliche Potentat Frederick R. Smith von Rochester, N. Y., war als Ehrengast zugegen. Besonders stark waren die Tempel von Chicago, Rockford, East St. Louis, Rock Island und St. Louis vertreten.

Friede soll nahe sein!

Nämlich im Koloradoer Kohlenfeld.

(Geliefert von den „United Preß Associations“.)

Washington, D. C., 5. Sept. Nach wohlbeglaubigten Nachrichten von heute Abend, aus einer Administrationsquelle, steht die endliche Schlichtung des großen und blutigen Koloradoer Kohlenstreiks ganz nahe bevor.

Arbeitssekretär Wilson hat dem Präsidenten Wilson schon in den letzten zwei Tagen über die Pläne für die Beendigung jener unseligen Wirren berichtet, und es wird jetzt gemeldet, daß diese Pläne für beide Parteien annehmbar seien.

Die Krönung des Papstes.

Papst Benedikt XV. wird heute als Oberhaupt der ... Kirche gekrönt werden.

(Geliefert von den „United Preß Associations“.)

Rom, 6. Sept. Papst Benedikt der Fünfzehnte wird heute gekrönt werden, entgegen bisherigen Erwartungen, welche eine Verschiebung dieser Zeremonie bis zum Wiedereintritt des Friedens erwarteten. Begleitet von den hier zur Zeit weilenden Kardinälen wird er sich nach der großen Basilika der St. Peterskirche begeben, wo seine Krönung mit dem durch Jahrhunderte alten Ueberlieferungen vorgeschriebenen Glanz und eindrucksvoller Feierlichkeit vollzogen werden wird.

— Unterschied. — Er: „Ist das Reisegepäck von dir fertig?“ — Sie: „Eben bringen es die zwei Dienstmänner zur Bahn.“ — Er: „Und meines?“ — Sie: „Ach, du hast doch leere Taschen im Ueberzieher!“

Die Kämpfe um Lüttich.

Bericht eines Mitkämpfers.

Dem Brief eines Mitkämpfers um Lüttich entnimmt die „Köln. Zeitung“ folgendes:

Dienstag, 4. Aug. Morgens früh durch den Aachener Wald, er ist herrlich! Gegen 11½ Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung winkt mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Türen. Weiter geht's, wie sind gespannt, aber der Feind soll in der Nähe sein. ... am ... Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien ... Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten sausen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe wir Vise erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterrücks aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel darauf losgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feind besetzt und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt. Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Kühe gemolken hatte, ging es ins Biwak.

Mittwoch, 5. Aug. Um 2½ Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem anderen Ufer beschießen will. Es ist sehr kalt, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Behilfsfähren gearbeitet, um die Maas zu überschreiten. Mit einem Damenfahrrad fahre ich umher, es ist funkelnagelneu. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch ihre Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier dringt mit mir und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder und zwar aus dem Nebenhaus geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mußte wieder eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden, aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensowenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hatte. Gegen die anderen müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres als hinterrücks überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum ersten Male wieder waschen, welche Wohltat. Hier am Ufer pfiffen zum ersten Male Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2 bis 2½ Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12½ Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag den 6. August beginnt, ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorf stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit. Ich will Euch nicht schildern, was ich alles sah. Ich dachte mir im Feuer: Du kannst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen. Als es hieß „Leute vor!“ um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: „Gut! Bleiben Sie nur immer vorn!“ Plötzlich bekamen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer, Hinwerfen und das Feuer erwidern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgepflanztem Seitengewehr und „Hurra“ zum Sturm die Höhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebenmann fiel und riß mich mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatte ich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lüttich lag zu unsern Füßen. Von den Forts konnten wir nun nicht beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tal, und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt. . . . Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhielten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später meinem Hauptmann erzählte, sagte er, das werde er mir nicht vergessen.

So zogen wir singend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Kissen lagen auf den Fensterbänken usw., und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand gesteckt. Das alles fiel mir auf, denn die Kissen waren die schönsten Gewehrauflagen. Als wir nun bald in der Stadt waren, brach auch richtig ein furchtbares Feuer aus allen Fenstern los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschoßsplitter in das Knie. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erfreut die Hand reichte, als er mich wiedersah. Nun lagen wir auf dem Berg, abgeschnitten von jeder Verbindung nach rückwärts, so daß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Wir paar Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängniß gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Uebermüdung geschlafen.

Freitag, 7. August öffnete sich plötzlich unsere Zellentür, und ein preußischer Generalstabsoffizier befreite uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz sei, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihn ... Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert.

Siehe „Kaiserfeld“-Anzeige auf der 7. Seite.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Die tätige, wohlorganisirte Landwirtschaft während des Krieges.

Die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. — Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen als Rückgrat der deutschen Landwirtschaft. — Der Aufruf der „Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftspresse". — Einzelheiten aus dem Aufrufe. — Die Einigkeit macht siegreich und stark.

Es wurde früher schon von mir auf die große volkserhaltende Bedeutung der deutschen Landwirtschaft im gegenwärtigen Kriege hingewiesen, die nach amtlichen Ausweisen aus absolut unparteiischer und einwandfreier Quelle sehr wohl in der Lage ist, unabhängig vom Auslande für die Dauer eines Krieges unsere Brüder und Schwestern in der alten Heimat zu ernähren. Mit dem Ausbau der deutschen Industrie und des deutschen Handels nach dem Kriege von 1870/71 ist gleichzeitig, namentlich in den letzten 25 Jahren, ein wunderbarer Ausbau der deutschen Landwirtschaft Hand in Hand gegangen. Nicht nur sind unermeßliche Flächen von Heide- und Oedländereien mit starker Unterstützung der staatlichen und provinzialen Behörden einer segensbringenden Kultur erschlossen, wodurch das landwirtschaftliche Kulturland Deutschlands eine überaus starke Vergrößerung erfahren hat, sondern es ist auch durch die ganz allgemeine Hebung der Fachkenntnisse des deutschen Bauernstandes und die damit Hand in Hand gehende Anwendung besserer landwirtschaftlicher Betriebsmethoden gelungen, die Erträge von der Flächeneinheit ganz bedeutend zu steigern, sodaß heute die Ertragsfähigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Kulturböden bei Weitem die aller anderen Kulturländer der Welt überragt.

Bei all diesen Fortschritten war das starke Rückgrat der deutschen Landwirtschaft selbst das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Mir sagte in diesen Tagen ein soeben aus Deutschland zurückgekehrter Amerikaner: „Das deutsche Volk ist bewunderungswürdig in jeder Hinsicht. Seine Organisation ist in allen Richtungen großartig, bis in die kleinsten Details hinein. Das trifft nicht nur für die Heeresorganisation zu, deren Wirksamkeit überall, wo sie zur Anwendung gelangt, geradezu verblüffend wirkt, sondern auch für das Wirtschaftsleben des deutschen Volkes, wo immer es sich betätigt. Und darin liegt Deutschlands große Ueberlegenheit über anderen Nationen, die ihm den Sieg gegen numerisch überlegene Feinde ringsum sichert." — Diese wunderbare Organisation des deutschen Wirtschaftslebens erstreckt sich in vollem Maße auch auf die deutsche Landwirtschaft, die in zwei großen landwirtschaftlichen Nationalverbänden, dem „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften" und dem „Neuwieder Verband ländlicher Genossenschaften" organisirt ist. In diesen beiden großen Hauptverbänden sind etwa 70 bis 80 Territorialverbände landwirtschaftlicher Genossenschaften, denen insgesammt mehr als 30,000 landwirtschaftliche Einzelgenossenschaften angehören, vereinigt. Ihnen gehören an die Millionen selbstständiger deutscher Landwirte, ausnahmslos fast und zu dem Zwecke der gegenseitigen Selbsthilfe nach dem bewährten Grundsatze: „Alle für Einen, Einer für Alle!"

Diese wunderbare Organisation der deutschen Landwirtschaft besteht tat- und lebenskräftig, nicht nur bloß auf dem Papier. Und sie ist es, welche in erster Linie der Ernährung des deutschen Volkes durch die eigene, heimische Landwirtschaft nicht nur jetzt in den ersten Monaten des Krieges sichert, sondern auch dann, wenn der Krieg sich Jahre lang hinziehen sollte, wie es die großmäuligen englischen Federhelden wollen.

Schon haben die wohlorganisirten Verbände der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft zielbewußt und tatkräftig in die Hand genommen. Davon legt in beredter Weise ihr angesehenstes amtliches Organ, die „Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftspresse" vom 15. August, welche soeben in meinen Besitz gelangte, Zeugniß ab. In dieser Zeitung heißt es u. A. in einem offiziellen Artikel an sämmtliche deutsche landwirtschaftliche Genossenschaften — nach neuester Zählung unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges etwas mehr als 30,000 — folgendermaßen:

„Die jetzige Kriegslage, deren Dauer nicht abzusehen ist, greift tief in alle wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unseres geliebten Vaterlandes ein. Sie stellt auch unsere Landwirtschaft vor besondere und wichtige Aufgaben. Namentlich muß jetzt — sofort und ohne jedes Zögern und möglichst weitgehend in gemeinsamer Betätigung — dafür gesorgt werden, daß noch in diesem Herbst Ersatz für den Ausfall an ausländischen Futtermitteln geschafft wird, damit nicht die Notwendigkeit eintritt, unsere Viehbestände wegen Futtermangels zu vermindern. Dies kann geschehen durch sorgfältige Ausnutzung der von Hackfruchtbau (Kartoffeln und Rüben) gelieferten Futtermengen; durch Einschränkung der Alkohol- (Spiritus-) Fabrikation; durch Einschränkung der Rübenzuckerfabrikation und durch Verfütterung eines Teiles der Zuckerrübenernte in frischem oder später in getrocknetem Zustande, durch umfangreiche Trocknung des Rüben- und Kartoffelkrautes und eines möglichst großen Teiles der zu erwartenden großen Kartoffelernte dieses Jahres (Herstellung von Kartoffelflocken). Durch die Kartoffeltrocknung (— es ist dies ein Verfahren, das wir hier in Amerika noch gar nicht kennen. Matenaers —) können die bedeutenden Verluste, die bei der gewöhnlichen Aufbewahrung der frischen Kartoffeln durch Verdunstung und durch Fäulniß entstehen, eingeschränkt und die Erntemengen, die sich in Deutschland jährlich auf 40 Millionen Tonnen belaufen, für die menschliche und tierische Ernährung nachhaltig ausgenutzt werden. Die Zuckerrübe kommt in ihrem Nährwerte den Kraftfuttermitteln gleich. Ferner ließen sich durch sofortige Ansaat von Wasserrüben hinter früh geerntetem Getreide, durch Verwendung von Seradella und anderen Gründüngungspflanzen als Viehfutter noch in diesem Herbste erhebliche Futtermassen gewinnen und für 1915 durch Ansaat von Rotklee unter Winterrüben in den für Hülsenfrüchte bestimmten Schlägen — soweit die Hülsenfrucht nicht ganz sicher ist — oder durch die Ansaat von Inkarnatklee als Zwischenfrucht, oder durch die Ansaat von Johannisroggen mit Zottelwicke selbst auf leichteren Böden sehr früh nutzbare Futtermengen schaffen. Hinter diesen könnte dann sofort durch den Anbau von Runkel- oder Kohlrüben eine zweite Futterernte für 1915 vorbereitet werden."

Nachdem, was sie bisher geleistet hat, kann es dem Sachkundigen durchaus nicht zweifelhaft erscheinen, daß es auf diese Weise der deutschen Landwirtschaft, nachdem der Krieg selbst ins Ausland getragen ist, gelingen wird, reichliche Futtermengen für die Ernährung eines den Bedürfnissen der Bevölkerung angepaßten Viehbestandes zu beschaffen. Die Möglichkeit der Beschaffung von Nahrungsmitteln zur Ernährung der Bevölkerung, die im Ackerbau erzeugt werden, wird überhaupt garnicht mehr bezweifelt. Es kommt also vor allem zunächst auf die Sicherung eines genügend starken Viehbestandes an, um auch dem Fleischbedürfniß der Bevölkerung unabhängig vom Auslande gerecht werden zu können. In dem offiziellen Aufrufe der landwirtschaftlichen Zentral - Genossenschaftsbehörde in Deutschland heißt es in diesem Sinne weiter

„Dringende Pflicht der Landwirtschaft, eines jeden einzelnen Landwirtes und Genossenschafters, ist es, eine Verschleuderung des Viehbestandes zu vermeiden. Namentlich dürfen Milchkühe und Zuchtsäue, sowie Schweine oder gesunde Kälber nicht vorzeitig zu Schlachtzwecken abgegeben werden. Diese Tiere liefern bei normaler Winterfütterung bis zum richtigen Zeitpunkte ihrer Abschlachtung eine unverhältnißmäßig größere Fleischmenge, als bei vorzeitiger Abschlachtung."

Da dank der wunderbaren Kreditorganisation der deutschen Landwirtschaft, (die sich bereits, wie später noch gezeigt werden soll, durchaus auch in der schlimmsten Zeit unmittelbar nach dem Ausbruche des Krieges bewährt hat,) kein deutscher Bauer aus Geldnot gezwungen ist, Vieh zu verschleudern, muß als sicher angenommen werden, daß die bis auf die Knochen königsgetreuen deutschen Bauern Betrieb für Betrieb dieser Aufforderung nachkommen werden. Daran ist um so weniger zu zweifeln, als heute bei allen in der deutschen Heimat Deutschland über Allen steht, der Bauer ebensogut sein Gut wie sein Blut fürs Vaterland herzugeben bereit ist. —

Weiter ergeht der Rat und die Aufforderung an die genossenschaftlich organisirten deutschen Bauern: „Nicht nur in Feld und Stall hat weiseste Sparsamkeit und wirtschaftliche Rücksicht auf die Zukunft zu walten, sondern auch der Garten ist für Zucht von Obst und Gemüse sorgfältig auszunutzen. Alle nicht dem sofortigen Gebrauch dienenden Gartenfrüchte sollten, soweit irgend möglich, durch Trocknen und Einkochen konservirt werden." — Zur Sparsamkeit im Kleinen mahnt hier die Genossenschaftsleitung. Bei dem hohen Grade genossenschaftlicher Schulung, welchen die Angehörigen des deutschen Bauernstandes sich in 25 Jahren ersprießlichster landwirtschaftlicher Genossenschaftsarbeit angeeignet haben, kann nicht daran gezweifelt werden, daß sie auch dieser Mahnung in weitgehendstem Maße nachkommen werden. Was das aber bedeutet für die Ernährung des ganzen deutschen Volkes, kann man erst annähernd ermessen, wenn berücksichtigt wird, daß Millionen landwirtschaftlicher Einzelbetriebe hierbei in Betracht kommen. Weise deutsche Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, zugleich im kleinen wie im Großen ausgeführt, tritt hier als ein wesentlicher weiterer Faktor für die gute und sichere Ernährung des ganzen deutschen Volkes unabhängig vom Auslande in Erscheinung.

Das würde indessen zunächst nur den heutigen Tag und die kommenden Monate betreffen. Wie aber, wenn sich der Krieg hinziehen sollte? Wie würde sich die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft dann im nächsten Jahre, nachdem die heutige Ernte verzehrt ist, stellen? — Auch daran denkt die deutsche Genossenschaftsleitung, und in diesem Sinne sagt sie folgendes zu den Millionen von Mitgliedern der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und deren Angehörigen:

„Der vorläufig nicht zu ersetzende Mangel an Zugtieren wird — wir müssen uns darüber vollständig klar sein — die diesjährige Feldbestellung außerordentlich erschweren. Um diesem, die Ernte von 1915 gefährdendem Uebelstande vorzubeugen, muß jeder Kraftpflug nutzbar gemacht werden. Kein vorhandener Pflugmotor, Dampfpflugmotor oder elektrischer Pflug darf auch nur einen Tag ungenutzt stehen. Eine genossenschaftliche Anschaffung solcher Pflüge, soweit das jetzt noch möglich ist, ist dringend anzuraten. Kein Besitzer eines Kraftpfluges darf bei dessen Vermietung die jetzige Notlage durch übertriebene Forderungen ausbeuten. Denn eine solche Ausbeutung würde die Möglichkeit, die Volksernährung durch Erzeugung der Nahrungsmittel im Inlande zu sichern, schwer beeinträchtigen und zu ähnlichen Maßnahmen Anlaß geben, wie sie zur Bekämpfung des Wuchers mit Gegenständen des täglichen Bedarfs bereits erlassen sind. — In den Fällen, in denen von einem Zwischenfruchtbau für Futtererzeugung oder andere Zwecke abgesehen wird, empfiehlt es sich, statt des sonst nützlichen Schälens der Stoppel mit dem Kraftpfluge gleichzeitig die Saatfrucht für die Winterung oder die Wintersturzfurche für die 1915 zu bauende Frühjahrsfrucht in der für diese erforderlichen Tiefe anzulegen; denn zu einer Wiederholung der Pflugfurche werden meistens die notwendigen Zugkräfte fehlen.

Bei dem gesteigerten Bedarf und den verminderten Arbeitskräften ist die äußerste Anspannung geboten, um alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse möglichst restlos und in guter Qualität zu gewinnen und dem Verbrauch so reichlich und vollkommen wie möglich zuzuführen; ferner aber auch, um für 1915 und 1916 eine weitere Steigerung der Produktion zu erstreben und vorzubereiten." —

Bei dem hohen vaterländischen und genossenschaftlichen Geiste, der sicherlich und wohl vor allen Anderen gerade die deutschen Bauern beseelt, ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Maßnahmen, einheitlich und wirksam geleitet und unterstützt, prompt zur Durchführung gelangen werden, soweit es menschenmöglich ist. Dabei kann die einheitliche Leitung und Wirksamkeit, die von der Zentralgenossenschaftsstelle der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften ausgeht, gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Schon hat sich die Wirksamkeit dieser einheitlichen Leitung und die Wahrheit des Genossenschaftsprinzipes glänzend bewährt: es wird amtlich erklärt: „Unsere genossenschaftliche Geldorganisation, unsere Spar- und Darlehenskassen, sowie unsere Zentralkassen haben bereits schwierige, wohl gar die schwierigsten Tage hinter sich. Die schwere Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Krieges und die ersten Mobilmachungstage sind vorüber. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, ist trotz der erheblichen Abnahme von Spargeldern und Inanspruchnahme von Kredit alles glatt verlaufen. Auf Grund eingeholter Informationen und der uns mitgeteilten Zahlen war die preußische Zentralgenossenschaftskasse, mit der durch ihre territorialen Zentralkassen alle einzelnen Genossenschaften in Verbindung stehen, in der Lage, allen Kreditansprüchen, die an sie herantraten, mit Leichtigkeit zu genügen.

Die „finanzielle Kriegsbereitschaft" der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation ist also bereits praktisch erwiesen, und wir dürfen zuversichtlich annehmen, daß ihre Kriegsbereitschaft auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion ebensowenig versagen wird. Die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaftsbehörde, einschließlich der Technischen Beratungsstelle und der Maschineneinkaufszentrale, stellt sich den Einzelgenossen, den Einzelgenossenschaften und den Zentralverbänden zur Verfügung. Also auch hier absolute Einigkeit und Einheitlichkeit in der Organisation. Die diesbezügliche Erklärung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsleitung in Deutschland schließt mit den schönen Worten:

„Ein einiges Deutschland ist noch nie besiegt worden und wird auch nicht besiegt werden. Deßhalb mutig, energisch an die Arbeit, ein Jeder, so ihn das Schicksal hinstellt, und dann voran unter unserem alten genossenschaftlichem Wahlspruch:

„Eintracht macht stark!"

Stark steht schon heute das einige Deutschland da, triumphirend über seine Feinde im Westen und im Osten. Kein Faktor in der Organisation des deutschen Volkes hat bei diesem gewaltigen Ringen der Deutschen gegen eine Welt von Feinden bisher versagt. Kein Faktor wird versagen. Und vor allem England, dieses Volk von Neidern und Intriguanten, wird es zu seinem eigenen bitteren Leide noch erfahren, daß auch die deutsche Landwirtschaft nicht versagt hat und nie versagen wird, und daß man sich mit der Aushungerung des deutschen Volkes ebenso verrechnet hat, wie mit der Leistungsfähigkeit der deutschen Artillerie.

F. F. Matenaers.

Der Unglücksmensch.

Humoreske von Leo van Torn.

„Kommerzienrat Schöningk!" rief General von Löhn seinem Kutscher zu. Dann stieg er mit seinem Adjutanten ein, der Schlag klappte zu — und die Herren fuhren dem ersten Ball der Saison entgegen.

Während der Wagen auf seinen Gummirädern fast lautlos über das Pflaster schaukelte, vertauschte der General den festlichen Federhelm mit der auf dem Rücksitze bereitliegenden Mütze und zog sein Zigarrenetui.

„Haben Sie ein Streichholz, Reegendahl?"

„Zu Befehl —" stieß Oberleutnant Reegendahl hervor, entsetzt ob seiner Unaufmerksamkeit. Mit großer Geschwindigkeit durchwühlte er seine Taschen, bis er endlich das Gewünschte gefunden.

Aber die Dinger wollten nicht brennen. Schon das sechste Hölzchen hatte er unter den hastigen Fingern zerbrochen, ohne daß es Feuer gab.

„Ruhe, Ruhe, mein Lieber," mahnte der General. „Mit Fixigkeit und roher Gewalt ist dabei nichts zu erreichen. Außerdem ist es eine alte Erfahrung, daß schwedische Streichhölzer immer nur brennen, wenn man sie mit der braunen Kuppe, nicht aber mit dem unteren Ende anreibt. Lassen Sie mich mal machen und nehmen Sie inzwischen auch eine Zigarette. Sie sind viel gesammelter, wenn Sie rauchen — und ich möchte Ihnen in aller Eile noch einen kleinen Wink geben bezüglich der heutigen Festivität — Sehen Sie, es brennt sehr schön, wenn Sie das Mundstück zwischen die Lippen und nicht umgekehrt nehmen. So. — Was ich sagen wollte, Reegendahl — Wir sind schon zwei Monate dienstlich mit einander verheiratet — und da müssen Sie mir mal ein offenes Wort erlauben: Sie sind ein tüchtiger Offizier und ein lieber Kerl — — bitte, bitte; das dicke Ende kommt noch — dabei aber furchtbar zapplich und zerfahren in allen Dingen, die nicht direkt den königlichen Dienst angehen..."

„Verzeihen, Herr General, ich —"

„Sie dürfen mir nicht ins Wort fallen, Kindchen. Das ist auch so eine Zerstreutheit von Ihnen. Ich wiederhole: zappelig und zerfahren. Sie haben das durch viele wundervolle Belege erwiesen. Wenn ich ein Regenschirm wäre, würden Sie mich irgendwo stehen lassen. Sie sind eben ein junges gelehrtes Huhn, Kriegsakademiker Ia, und die haben alle ein bischen was vom deutschen Professor. Da Sie dienstlich kein Unheil damit anrichten, würde ich kein Wort darüber verlieren. Ich lege aber großen Wert darauf, daß Sie sich heute auch außerdienstlich etwas zusammennehmen. Die Tanzerei bei Schöningks ist sozusagen die offizielle Beurkundigung der guten Beziehungen zwischen Garnison und Zivil. Dabei haben Sie die Brigade mit zu repräsentiren — und es wäre doch peinlich, wenn Ihnen Ihre Zerstreutheit wieder Streiche spielte. Das würde ich in Ihrem und in unserer Aller Interesse sehr bedauern. Wir müssen gerade auf diese Gesellschaft recht gewinnend auftreten. Süßholzraspeln und Schönmachen ist ja Ihr Fall nicht. Das können Sie auch ruhig den jüngeren Kameraden überlassen. Aber aufmerksam müssen Sie sein. Namentlich möchte ich in Ihre Hand legen, den Zivildamen Tänzer aus unseren Kreisen zu besorgen. Der Frau Kommerzienrat vor allen Dingen. Sie ist ein bischen vollkommen und die jungen Dachse sind schwer dazu zu kriegen, diesen Globus um seine Achse zu bewegen. Auch sonst müssen Sie — — na, da sind wir schon. Also machen Sie's gut Reegendahl — und vor allen Dingen geben Sie mir mal den richtigen Hut wieder. Mein ist der Helm und mir gehört er zu!"

— — — — — — — —

Das Schöningksche Ballfest war bis zum Kotillon gediehen.

Dank der Ermahnungen des Chefs bewegte sich der Brigadeadjutant Reegendahl mit einer Sammlung, Aufmerksamkeit und Vorsicht, als wenn er in seiner Tasche ein halbes Pfund Dynamit trüge. Es war auch alles sehr schön gewesen — abgesehen von einigem unwesentlichen Mißgeschick.

Als er in der Garderobe seinen Säbel abgelegt, war das Schwert dem Bürgermeister der Stadt auf den Fuß gefallen — was den behäbigen alten Herrn zu einem flotten Solotänzchen veranlaßte.

Später hatte der Oberleutnant eine Schale Himbeereis so unglücklich aus der Hand gestellt, daß die Gattin eines Häuptlings mit ihrem Crepe de Chine Kleid sich draufsetzte — was bei der Dame zu einem Ohnmachts-, bei dem Gemahl zu einem gelinden Tobsuchtsanfall geführt.

Bei dem Versuche, sich zwischen zwei walzenden Paaren durchzuschlängeln, war der Oberleutnant unter ein Tablet mit verschiedenen „American Drinks" geraten — was glücklicherweise nur ihn selbst in Mitleidenschaft gezogen.

Sonst war alles gut gegangen — und er konnte sich mit Eifer seiner Aufgabe bezüglich der Tänzer widmen.

Was nur irgend ein paar Beine und an diesen Beinen rote Biesen hatte, wurde mobil gemacht. Da galt keine Müdigkeit und kein Versteckenspielen am Büffet und in den gemütlichen Vierecken. Der Brigadeadjutant stöberte alle auf und hatte sich dadurch nach und nach sogar schon etwas unbeliebt gemacht bei seinen Kameraden.

Dennoch bemerkte er — als die Paare zum Kotillon antraten — mit Entsetzen, daß die Frau des Hauses „so" dasaß. Trotz der damit verbundenen Karambolagen und sonstigen Gefahren fegte er herum wie ein Feuerwerksfrosch. Um alles in der Welt einen Tänzer für Frau Kommerzienrat Schöningk!

Er fand jedoch diesmal absolut keine Gegenliebe mehr. Was noch nicht erschlafft und marode war, stand bereits in der Front. Der Rest setzte seinen Bitten und Verschwörungen beharrlichen Widerstand entgegen. Von einem dicken Major, den er bescheidentlich auf die peinliche Situation aufmerksam gemacht, wurde er sogar heftig angeschnauzt:

„Sie sind wohl ein bischen überkandidelt, Herr Oberleutnant! Ich bin ein alter Mann, der schon halb die Pensionsmarke in den Beinen hat — und da soll ich noch Massenbewegungen ausführen? Tanzen Sie doch selber, zum Deibel noch eins! Zureden kann jeder!"

Damit angelte sich der Major eine frische Rotgekapselte aus dem Korb. Der Adjutant schlug die Hacken zusammen und hastete weiter. Selber zu tanzen riskirte er nicht. Bei seiner Disposition für Unfälle hätte das noch den Abend verderben können.

Soldaten waren keine mehr zu haben — also mußte das Zivil heran.

„Reegendahl —" stellte er sich eilfertig einem elegant befrackten Herrn vor, der müßig in der Saaltür stand und dem Aufmarsch zuschaute.

„Mein Name ist Balucke," erwiderte der Herr unter höflicher Verbeugung, aber etwas befremdet.

Der Adjutant nahm seinen Arm und zog den Widerstrebenden mit sich.

„Verehrter Herr Balucke," redete er unterwegs auf ihn ein, „die Frau des Hauses ist ohne Tänzer. Sie müssen einsehen, daß das nicht geht. Sie haben noch nicht engagirt — es wird Ihnen gewiß eine Ehre sein —"

„Aber, Herr Leutnant — —"

„Machen Sie keine Umstände, bester Herr — es nützt Ihnen alles nichts! Da sitzt die Frau Kommerzienrätin — gestatten Sie, hochverehrte gnädige Frau — Herr Bagurke bittet um die Ehre..."

Unter tiefer Verbeugung und noch tieferem Aufatmen der Erleichterung wandte er sich ab und verließ den Saal, um sich nach getaner Arbeit eine Erfrischung zu gönnen. Deshalb bekam er erst später zu erfahren, daß er der Frau Kommerzienrätin zugemutet, mit ihrem eigenen Maitre d'hotel zu tanzen.

— — — — — — — —

Im Wagen hatte der joviale General von Löhn nur ein langes bedeutsames Kopfschütteln.

Schweigend hörte er die Verteidigungsrede an, welche der Unglücksmensch ihm mit großer Beredtsamkeit vortrug. Er sei so vorsichtig gewesen, daß ihm aus eigener Schuld nichts passirt wäre — absolut nichts. Der Herr Bürgermeister habe seinen Paletot noch unter den Säbel zwängen wollen. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Daß die Frau Hauptmann Mühling unter hundert Stühlen sich gerade den ausgesucht, auf welchem eine Portion Himbeereis stand, sei entweder unvorsichtig oder eigensinnig. Er könne nichts dafür — ebensowenig für den Mißstand, daß Lohndiener mit Tabletts während des Tanzes sich im Saal bewegen. Und die Geschichte mit dem Oberbedienten hätte jedem andern auch passiren können. Wenn so ein Kerl keine Service unter dem Arm trage, sei er von einem richtigen Regierungsrat nicht zu unterscheiden.

„Jedenfalls habe ich das Gefühl absoluter Unschuld, Herr General. Das mögen der Herr General schon daraus ersehen, daß ich keine Spur befangen bin. Ich habe mich im Gegenteil ausgezeichnet unterhalten. Wenn ich mich so zusammennehme wie heute, kann mir einfach nichts passiren — — — oh verflucht..."

„Was haben Sie.

„Herr Gott im Himmel — — mir scheint wirklich, ich habe einen falschen Mantel erwischt. Nach dem Inhalt der Taschen zu urteilen. Gestatten der Herr General gütigst, daß ich ihn schnell mal ausziehe. Das wäre doch merkwürdig — — ich habe so aufgepaßt —"

Bei den aufgeregten und hastig zerrenden Bewegungen, mit denen er sich des fremden Kleidungsstückes entledigte, schlug der Adjutant seinem hohen Chef mit der Rechten kräftig in die Augen, mit der Linken — klirr — in die Wagenscheibe.

Der Unglücksmensch saß wie vom Donner gerührt.

General von Löhn rückte sich den Helm zurecht und bemerkte trocken:

„Sehen Sie, Reegendahl — — nie den Tag vor dem Abend loben."

Rheumatische Schmerzen und Pein bald vergessen

durch Gebrauch von **Campholin**

CAMPHOLIN

„Eine [illegible] für Schmerzen u. Pein"

Zur Beachtung — Eine 50c Büchse Campholin lindert und heilt mehr Rheumatische Schmerzen und Pein, Steifheit in den Gelenken und Muskeln, Kreuzschmerzen, Neuralgie, Brustschmerzen und Verrenkungen als $5.00 wert des besten Liniments oder Pflasters. Zum Verkauf bei allen Apothekern.

Die musikalische Schatten.

Dohnanyi, der berühmte Pianist, erzählt gern eine Geschichte von zwei musikliebenden Schotten, die in demselben Hause Tür an Tür wohnten. Beide besaßen ein Klavier, und sie hatten lange jeder für sich darauf herumgehämmert, als eines Tages ihnen ein Freund nahelegte, sie sollten die beiden Klaviere in einem Zimmer aufstellen, da sie so Kompositionen für zwei Instrumente spielen könnten. Die beiden Schotten fanden die Idee herrlich, und demgemäß wurden die beiden Klaviere in dasselbe Zimmer gebracht. Nun übten sie mit Fleiß und Ausdauer eine Sonate für zwei Klaviere, aber der Erfolg ließ ziemlich lange zu wünschen übrig; die Schwierigkeit war die, daß der eine in der Regel seinen Part zwei oder drei Takte früher als der andere zu Ende gespielt hatte. Nach langen Mühen gelang es ihnen schließlich doch, den Satz zu gleicher Zeit zu Ende zu bringen. Das glückliche Ereigniß mußte gebührend mit etwas Whiskey gefeiert werden, und als dies geschehen, sagte der eine strahlend: „Nun, Donald, nachdem wir also den ersten Satz glücklich können, so machen wir uns jetzt wohl an den zweiten?" Donald sah ihn höchst erstaunt an. „Ja, Angus", rief er, „aber das war doch der zweite Satz, den ich immer gespielt habe!"

— Eine Ueberraschung. — Kellner: Sie haben eine Portion Rehbraten, fünf Glas Bier und eine Flasche Wein; was haben Sie sonst noch? — Gast: Kein Geld!

(Für die „Sonntagpost".)

Mein System.

(Kleines Reise-Brevier. — Von Gatti Alsen.)

Kennen Sie den lästigsten aller Reisegenossen? Das ist der Mann, der alles gesehen hat. Er ist liebenswürdig, gutgewachsen und redselig. Er ist in jedem D-Zug und auf jedem Dampfer zu finden und steigt immer in das Abteil, in dem ich sitze, oder er setzt sich neben meinen Schaukelstuhl auf Deck. Ein Gespräch mit ihm zu vermeiden ist unmöglich, seiner Liebenswürdigkeit wegen. Und dann legt er auch gleich los und will einem im Voraus alles beschreiben, worauf man sich still und im Geheimen schon lange gefreut hat. Er ist ein Greuel, der Töter der Vorfreude auf Reisen.

Als ich nach Holland fuhr, nahm er mich schon in Potsdam am Wickel. Aber, nach vielen martervollen Begegnungen mit solchem Scheusal, das alles schon gesehen hat, habe ich mir schon seit Langem ein Mittel zurechtgelegt, das unfehlbar und prompt, wie ein Abführmittel, auf den Gesellen wirkt und das ich daher zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit hier gratis veröffentliche.

Also: ich mache das etwa so:

„.....Ah, Sie wollen nach Holland? Kenn' ich wie meine Tasche."

„Ja, es soll eine recht interessante Insel sein!"

„Insel?" Er glaubt, sich verhört zu haben. Schlägt aber nicht viel darauf zu. Na, warte nur! Dick kriege ma schon!" so denke ich.

„Sie müssen nach Zaandam gehen!"

„Ja, richtig! Da ist ja wohl die berühmte Grabkapelle Karls des Großen?"

„Grabkapelle? Karl der Große?" — Das Greuel sieht mich entgeistert an. „Nicht daß ich wüßte. Ich meine Zaandam, wo die vielen Windmühlen stehen und das Volk die hübschen Trachten trägt."

Ich (wegwerfend): „Bloß Windmühlen! Na, die kenn' ich, die haben wir in Deutschland auch!"

Der Kerl ist schon etwas erschüttert, aber noch nicht besiegt. Nach einer Weile fängt er wieder an:

„Gehen Sie auch in den Haag?"

„In welchen Haag?" frage ich.

„Na, in den Haag! Sie kennen doch den Haag!" ruft er verzweifelt und sieht mich böse an.

„Ist der Wald wirklich sehenswert?" frage ich harmlos.

„Aber mein Gott! Der Haag! Mein Herr! Die große Stadt, die holländische Residenz!"

„Habe nie was davon gehört," brumme ich ärgerlich und stecke mir eine Zigarette an.

Er ist nun wirklich beunruhigt, beäugt mich mißtrauisch und wirft scheue Blicke auf die übrigen Mitreisenden. Aber er hat noch nicht genug.

„Wollen Sie auch an die See?" Seine Stimme ist traurig. Er möchte so gern seine verdammte Weisheit loswerden, aber er zweifelt schon ein wenig an meiner geistigen Normalität.

„Ja, ich denke wohl!" sage ich und lauere wie ein bissiger Köter auf seine nächsten Worte.

„O!" ruft er schwelgend, „dann gehen Sie nach Egemond."

„Na, nun hören Sie aber auf!" schrie ich los; „erstens heißt es zu Egmond, und zweitens kenne ich den Herrn gar nicht persönlich. Und drittens: ist er tot. Das müssen Sie selbst doch auch wissen, schon aus der Literaturgeschichte. Goethe hat den Mann bedichtet. Goethe ist übrigens auch schon tot."

Der Mann, der alles gesehen hat, weicht zu Tode erschrocken zurück. Er ringt qualvoll nach Atem und Worten und rudert mit den Händen durch die Luft. Er sucht mir, stotternd und gänzlich aus der Fassung gebracht, meinen Irrtum auseinanderzusetzen. Aber ich lasse mich auf nichts ein und betone, ich ließe mich nicht zum Narren halten.

Er ist jetzt fast zur Strecke gebracht, macht aber noch einen letzten Versuch. Seine Stimme ist kläglich, angstvoll und gebrochen.

„Aber Am — Amsterdam kennen Sie doch?"

„Ja!"

Er schöpft Hoffnung.—

„Wollen Sie hin?"

„Ja!"

Er (begeistert): „O, da ist der herrliche Rembrand auf dem Rembrand-Splein! Da müssen Sie...."

Ich sehe ihn fest an und frage:

„Wohnt man gut bei dem Mann?"

„Wohnen?" Er schreit jetzt wie besessen: „Rembrandt, mein Herr, der berühmte Maler R — e — m — b — r — a — n — d — t ! ! Der mit der Saskia! Rembrandt!!!"

„Ja," mache ich bedauernd, „habe den Mann noch nie gehört. Vielleicht könnten Sie mir eine Empfehlung an den Herrn...."

„Rembrand!!! Hören Sie doch: R—e—m—b—r—a—n—d—t ! ! !" 17. Jahrhundert!!!"

Er schnappt förmlich mit der Stimme über.

„So, so!" bemerke ich trauervoll, aber ruhig, „dann ist er wohl schon tot, der arme Mann?"

Endlich! Jetzt hat er genug! Das Greuel flüchtet. Er glaubt, daß im nächsten Augenblick sicher bei mir Delirium ausbrechen muß oder ich, in galoppirender Gehirnerweichung, amuck laufen werde.

So, liebe Leser, Sie sehen, mein System ist das einzige, sicher wirkende Mittel gegen das Scheusal, das alles gesehen hat, gegen den Mörder der Vorfreude auf Reisen.

Notabene: Ich verpflichte mich hiermit, kostenlos, gegen Einsendung von Namen und Adresse, jedem meiner geschätzten Leser mein System noch zu spezialisiren, je nach dem Reiseziele, das er oder sie sich gesteckt hat.

Siehe „Kaiserbild"-Angebot auf der 5. Seite.

Eure Ersparnisse

bringen **3%** Zinsen vom

1. September

falls in dieser Bank hinterlegt am oder vor dem

10. September

Fort Dearborn Trust & Savings Bank

Wm. A. Tilden .... Präsident
Nelson N. Lampert . Vizepräsident
John E. Shea .... Kassirer
Chas. A. Tilden ..... Hilfskassirer

Monroe und Clark

Diese Bank gibt Darlehen nur auf Wertpapiere.

Vom Familienbaden.

Die übereifrige Sittenwacht unserer Parkbehörden ist allen vernünftigen Menschen unnötig und töricht erschienen. Die „fence" genügt schon nicht mehr, es muß eine mehrere Fuß breite „lawn" sein. Damit sie sich nicht einmal die Hände reichen können; und das Wort wahr werde aus den Königskindern: „Sie konnten zusammen nicht kommen, die „lawn" war viel zu breit!" —

Wie man diesen Muckern drüben in der alten Heimat zu Leibe geht, konnte man neulich in einer deutschen Zeitung lesen:

„Das gefährliche Freibad". Im „Sprechsaal" der Magdeburger Zeitungen tobte jüngst ein heftiger Streit über den Wert des Freibades. Bei der andauernden Hitze genügten die Badeanstalten an der Elbe nicht mehr, und so kam es, daß Tausende einfach die Elbeufer besetzten, und sich dort ein fröhliches Freibadtreiben entwickelte, das manchen Leuten ein Dorn im Auge war. So beklagte sich vor allem „einer, der sich Polte nannte" darüber, daß das Magdeburger Freibadwesen an unzureichenden Badekostümen kranke. Herrn Polte wurde daraufhin im „Sprechsaal" der Magdeburgischen Zeitbng die nachstehende „Pauke gehalten:

Aber, aber, verehrter Herr Polte!
Warum inszeniren Sie eine Revolte
Und erheben ein solches Geschrei
Wider die Baderei?
Ist es denn wirklich so ein Landschaden?
Das bischen Sandbaden und Strandbaden? —
Wenn Sie etwa selber Töchter besitzen,
Die können Sie doch davor schützen!
Und Ihren etwa vorhandenen Söhnen
Können Sie das Baden ja auch abgewöhnen!
Wenn Sie aber keine von beiden haben,
Dann weiß ich nicht, warum Sie darunter zu leiden haben,
Wenn andere ihre Kinder baden gehen lassen,
Und selbst wenn sie dabei ihre Waden sehen lassen!
Warum haben Sie den Grimm, den enormen,
Auf das „16jährige Mädchen mit den gut entwickelten Formen"?
Ja — wenn Sie in dem Anblick keinen Gewinn sehen —
Sie müssen ja nicht hinsehen!
Und wenn Sie das für eine Ueberschreitung halten,
Warum verkünden Sie es in den Zeitungsspalten?
Nun wird am Sonntag das ganze Städtchen gehen
Hinein ins Strandbad und will das Mädchen sehen
Und es wird ein Mordsandrang auf dem Platze werden
Und wie eitel wird dann der kleine Fratz werden!
Und wie wird er umworben sein?
Und am Ende schließlich verdorben sein!!!
Und Sie werden Schuld an all diesem haben!!
Weil Sie im Sprechsaal darauf hingewiesen haben!
Endlich: Eines werden Sie mir doch wohl zugeben:
Jedermann kann nach seinem Geschmack leben!
Und es soll nicht jeder gemaßregelt werden,
Und bemängelt und beanstandet werden,
Jeder soll tun, was er nicht lassen kann.
Man soll seine Meinung nicht für die einzig richtige halten.
Und man soll das ewige Verbieten, Verfügen, Verordnen und Bestimmen lassen,
Und wenn die Leute schwimmen wollen, soll man sie schwimmen lassen!

— Gut gegeben. — Der Wirt eines Alpendorfes hat es ganz besonders auf Vegetarier abgesehen; die sind ihm eine Menschenklasse, die er absolut nicht verstehen kann. Ein Vegetarier ist nun bei ihm als Gast, und als der schließlich weiter wandern will, fängt es stark zu regnen an, so daß er übernachten muß. Da die Zimmer aber alle besetzt sind, bleibt für ihn nur 's Heustadl übrig. „Ach," meint er zum Wirt, „ich mache mir ja weiter nichts draus, aber das Heu ist doch auch sauber?" — „Dös?" antwortet der Wirt, „'s Wasser wird Ihnen im Munde zusammenlaufen!"

— Malitiöse Parallele. — A.: Ach, da lese ich ben: Nur während der Zeit der Liebe glüht der Leuchtkäfer. Wie dauerhaft muß da Freund Torkels Neigung zu seiner Alten sein, da seine Nase im ganzen Jahre glüht!

Leset die „Abendpost"

Von Albert Weiße.

Quabbe: .....reichen Sie mir die Hand, Herr Grieshuber! Sie sind ein echter, deutscher Mann!

Grieshuber: Ich will Niemandem raten, daran zu zweifeln. Daß aber Jemand meine echtdeutsche Gesinnung erst noch besonders betont oder mir gar dafür ein Kompliment machen will, halte ich für vollständig überflüssig und ganz unangebracht. Warum tun Sie es?

Quabbe: Ich habe eine sehr erfreuliche Veranlassung dazu. Wäre ich nicht schon immer überzeugt gewesen, daß Sie ein deutscher Patriot sind, hätte mir Ihr Sohn Fritz gestern Nachmittag diese Ueberzeugung beigebracht, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und die Bibel sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Also hören Sie: Eine Heze Jungen, unter der sich auch Ihr Fritz befand, vertrieb sich die Zeit mit Ballschlagen. Nach einer Weile machte einer von ihnen den zeitgemäßen Vorschlag, „Krieg" zu spielen. Der Vorschlag wurde angenommen. Alle wünschten Franzosen, Engländer oder Russen zu sein; dem Fritz, der sich als einziger deutscher Junge verpflichtet fühlte, für Deutschland zu kämpfen, wollte keiner helfen. Fritz aber fürcht' sich nicht vor der Uebermacht seiner Feinde. „Kommt her, Kids!" schrie er. „Ich werd' Euch zeigen, wie ich, der Deutsche, ganz allein mit all' Euch Lumpenpack fertig werde!" Sie fielen über ihn her, aber Fritz wurzelte einen nach dem andern. Er wurde jedoch seines Sieges nicht froh, denn ehe er noch vollständig das Schlachtfeld von seinen Feinden gesäubert hatte, erschien die Hausbesitzerin als wenig neutrale Macht, aber als perfekte Friedensvermittlerin mit einem Besenstiel auf dem Kriegsschauplatze und jagte den Fritz als vermeintliches Karnickel, das die Keilerei angefangen haben sollte, vom Hofe.

Charlie: Es liegt oft tiefer Sinn im kindischen Spiel! Hoffentlich geht es aber den Deutschen nicht so, wie dem Fritz, daß sie um die Früchte ihrer Siege betrogen werden.

Grieshuber: Dafür brauchen wir keine Bange zu haben, denn die unehrlichen Makler, die Engländer, die bisher immer bei den Abrechnungen nach den Kriegen das Fett von der Suppe schöpften, werden diesmal die Suppe, die sie für sich und Andere einbrockten, selber auslöffeln müssen. Und daß sie ihnen, recht heiß gekocht, servirt wird und sie sich gehörig daran ihren Mund verbrennen müssen, dafür wird die Erbitterung der Deutschen sorgen!

Quabbe: Und die Erbitterung gegen diese Judas Ischariote ist ebenso groß wie begründet. Kein Strafgericht kann furchtbar genug sein, ihre Freveltat zu sühnen. Wie die Mordbrenner, die vom Stehlen und Rauben bei Schadenfeuern leben, haben sie die Brandfackel in das Weltgebäude geworfen, und Brennmaterial aus allen Teilen der Erde zusammengeschleppt, die Löschvorrichtungen zerstört, die Wasserzufuhr abgeschnitten — der Weltbrand ist ausgebrochen — in unbezähmbarer Wildheit rast die Kriegsfurie durch die Länder und über die Meere — Hekatomben Gefallener bedecken die blutigen Schlachtfelder — und die Engel der Menschenliebe und Barmherzigkeit verhüllen in ihrer Ohnmacht schaudernd ihr Haupt......

Lehmann: Un det jeschieht Allens bloß von wejen det jute Jeschäft, wo det jemeine Krämervolk bei diesen jroßen Welt-Kladderadatsch zu machen jedenkt!

Charlie: Natürlich will die heuchlerische Gleißnerbande, die das Wort Gottes im Munde und den Teufel der Habgier im Herzen führt, das nicht wahr haben. Nein! Omnia ad majorem gloriam Dei, und zur Förderung der Zivilisation und Kultur.

Grieshuber: Daß das wirklich ihr erhabener Zweck bei dieser furchtbaren Uebung ist, kann man daraus ersehen, daß sie den Erdkreis nach hochzivilisirten Mitarbeitern bei ihrem Kulturwerke abgesucht haben, und solche außer in den Russen, auch in den Japanern und Indiern gefunden haben. Ich will mich mit dem Wunsche nicht versündigen,—aber einen Jubelgesang würde ich doch anstimmen, wenn der Himmel seine Schleusen öffnete und Feuer und Schwefel auf das perfide Albion regnen ließe, wie einst auf Sodom und Gomorrha!

Quabbe: Der Himmel läßt heutzutage nur noch befruchtenden Regen auf die Erde niederfallen. Das Herabwerfen von Pech, Schwefel und noch viel, viel unangenehmeren Stoff besorgen jetzt die Zeppeline. Wenn sie ihr Zerstörungswerk an dem Seine-Sodom vollendet haben, werden sie Deinem Wunsche gemäß wohl auch das Themse-Gomorrha in den Bereich ihrer vernichtenden Tätigkeit ziehen! — Immer hübsch Einer nach dem Andern. Das ist die Grundidee, auf der der Feldzugsplan der deutschen Armee aufgebaut ist und die bisher auch strikt durchgeführt wurde. Den Russen juckte das Fell doch schon ganz unausstehlich, als sie in Ostpreußen einfielen, aber sie mußten sich gedulden, daß es ihnen gegerbt wurde, bis die Belgier, Franzosen und Engländer die Prügel gekriegt hatten, nach denen sie zuerst geschrieen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewitwe, die hat in den Päpers genohtießt, daß alle andern Piepels hellisch gegen die Dschermäns fiden wegen den Werfen von Bomben aus den Ehrschipps und daß eine belgische Deputäschen auf der Roth (Road) nach dieser Kontrie ist, um beim Präsident wegen Kruelties gegen Wimmenfolks und Kids und Distruktschens von Zitties und Willitsches zu protesten.

Lehmann: Det die Bäljer un och die andern jroßen Nationen, mit die die Deutschen in Krieg liejen, sich for die Zeppeliner nich erwärmen können, kann man sie jar nich verübeln. Der sehr nahe liejende Jedanke, det Einen im nächsten Momang 'ne Dynamitbombe uff'n Kopp fallen kann, muß Jeden, wenn er och keene Spur von Nerven besitzt, nervös machen; janz abjesehen davon, det er von's ewije, angstvolle Ruffgucken nach 'n Himmel 'n steifes Jenick kriegt! Wat aber die Bäljer ihre Beschwerde über die unpassende Ufführung der Deutschen anbetreffen dut, so werden sie bei Wilson kein Jlück nich haben, denn erschtens is er nich der Mann, wo sich solche unjeheuerliche, zum Himmel stinkende Lüjen uffbinden läßt, un zweitens is er so durch un durch verneutralisirt, det ihn schonst bei den bloßen Jedanken an die Innmischung in die Privatanjelejenheiten von die kriegführenden Völker 'ne Jänsehaut über dem Rücken looft.

Grieshuber: Es fragt sich, ob die „Noli-Me-Tangere-Politik" der Neutralität, die jetzt im Weißen Hause mit so ängstlicher Vorsicht befolgt wird, nicht doch ein gar zu empfindliches Pflänzchen ist. Daß der Präsident auch jetzt, da sein eigenes Geschöpf, der Carranza, frech und unverschämt gegen den Onkel Sam wird, nicht in Mexiko einschreitet, dagegen kann allerdings Niemand etwas sagen, denn die lumbigen „Griesers" sind es wirklich nicht wert, daß Wilson sich ihrethalben beim Golfspielen stören läßt. Eher schon könnte man es von ihm unrecht finden, daß er in unbegründeter Furcht vor der Anrempelung seiner zärtlich gehüteten Neutralität an die Adoptivbürger das unerfüllbare Ansinnen stellt, sich aller Sympathiebezeugungen für das Land ihrer Geburt zu enthalten. Blut ist dicker wie Wasser und mit dem Bindestrich streicht der Eingebürgerte nicht die Liebe zu dem alten Lande aus, er verbindet sie mit der zum neuen! Geradezu böse auf ihn aber könnte man sein, wenn er sich von den Engländern einschüchtern und das Projekt, die an unseren Gestaden müßig herumliegenden deutschen Handelsschiffe anzukaufen, fallen ließe.

Quabbe: Nicht an ihm, am Kongreß wird es liegen, wenn aus diesem Handel, an dem Onkel Sam neunzig Cents am Dollar machen könnte, nichts wird. Die Deutschen, die, nebenbei bemerkt, jetzt jeden Cent notwendig gebrauchen, befinden sich in der Zwangslage, die Schiffe um jeden Preis losschlagen zu müssen, und die Amerikaner, die augenblicklich noch Geld wie Heu haben, brauchen die Fahrzeuge so nötig wie ein Hungriger ein Stück Brot!

Lehmann: Det stimmt, un is och richtig! Wenn unsere Volksvertreter aus Anglophilerei (Quabbe: Hört! Hört!) die Hand uff den Staatssäckel halten und mit die wahre Bajatelle von 30 Millionen Dahler nich 'rausrücken, wird et och bald uff diese Seite von den jroßen Ententeich mit det ville Jeld ausjespielt sind, ja, ick fürchte, det och Malhörika bald uff den finanziellen Hund kommt!

Grieshuber: Das ist, wenn der Kongreß sich so engländerfreundlich zeigt, mehr als wahrscheinlich. Ohne Schiffe haben wir keine Abzugskanäle für unsere Ueberproduktion, d. h. wir können das, was wir zu viel haben, nicht auf andere Länder abladen; ebensowenig können wir auch das, was wir gar nicht oder nicht in ausreichendem Umfange produziren, also notwendig gebrauchen, ohne Schiffe aus anderen Ländern holen!

Kulicke: Meine Sister-in-Lah meint, wenn diese Kontrie nichts mehr exporten tut, daß die Huschers (Hoosiers) denn ihre Farmprodukts ahfullig tschiep an die Piepels verkaufen müssen. Sie hat gestern schon einem Peddler bloß 15 Cents for einen Buschel Potatoes bezahlt.

Lehmann: Da mag Deine jeehrte Apotheken-Schwäjerin janz recht haben. Aber wat hilft et uns, wenn wir uns einen unjesalzenen Kartoffelranzen anmästen, un uns det Jeld for die übrije Notdurft des Leibes un der Seele fehlen duht. Verdient der jroße Jeschäftsmann keine Millionen nich', denn verdient der Durchschnittsbürjer nich' det Salz for die billijen Kartoffeln, un der Bauer kann sich sammt seinem janzen Erntesejen innpökeln lassen!

Kulicke: Laßt uns das Subjekt tschänschen und über den Wahr proper tahken. Denkt Ihr, daß die Dschermäns eine Schoh haben, schon in diese Woche nach Pärris zu kommen?

Grieshuber: Herankommen werden sie an Paris unzweifelhaft schon in wenigen Tagen, aber das Hereinkommen wird doch wohl nicht so schnell gehen! Wie Anno 1870—71 wird den Franzosen auch heuer wohl der Hunger erst die Augen öffnen müssen, daß die „Grrrrande Nation" den deutschen Barbaren nicht gewachsen ist.

Charlie: Da Ihr wegen der frühen Polizeistunde hier doch nicht warten könnt, bis Paris kapitulirt.... (zum Aushilfshausknecht): Hobojack, bring die Karten!

Siehe
„Kaiserbild"-Angebot
auf der 5. Seite.

Für die Küche.

Marmelade von Zuckermelonen. — Auf Wunsch eingesandt von Frl. A. C. M. — Man gebraucht hierzu die süßen, reifen Zuckermelonen — Muskmelons — und wiegt sie erst, nachdem man sie geschält und von dem Samen befreit hat. Das zarte Fleisch der Melonen wird in Würfel geschnitten, etwa 1 Zoll groß. Man wiegt 4 Pfund Melonenwürfel und stellt sie in einer Porzellanschüssel mit $2\frac{1}{2}$ Pfund Zucker bedeckt, vier Stunden an einen kühlen Ort. Man nimmt rote Pflaumen, entfernt die Kerne daraus und wiegt ebenfalls davon 4 Pfund ab und läßt die Pflaumen auch mit $2\frac{1}{2}$ Pfund Zucker bedeckt, 4 Stunden stehen. Man gießt den Saft nach Ablauf dieser Zeit von beiden Schüsseln ab in einen Kochkessel, und bringt ihn auf's Feuer. Wenn der Sirup kocht und abgeschäumt ist, dann legt man vorsichtig die Melonenwürfel hinein und läßt sie, im offenen Kessel, 40 Minuten simmern. Nach Ablauf dieser Zeit gibt man ebenfalls die Pflaumen in den Kessel und kocht nun beides miteinander weiter 40 Minuten, oder solange bis die Marmelade schön fest erscheint, was, je nach dem Saftgehalt der Frucht, mehr oder weniger Zeit erfordert. Diese feine Marmelade füllt man kochend in Gläser und versiegelt sie. — Wer es vorzieht, die Pflaumen geschält zu haben, der taucht dieselben einen Augenblick in springend kochendes Wasser, worauf sich die Haut mit Leichtigkeit, und ohne Verlust an Saft, abziehen läßt. Wer keine roten Pflaumen hat, der nimmt irgend eine andere Sorte; die roten wurden hier nur genannt, weil sie die wunderschönste Färbung ergeben.

Hollunder-Sirup. — (Elderberry Syrup.) Dieser Sirup ist als ein Mittel gegen Husten und wehen Hals zu empfehlen. Es handelt sich hier um die reifen, schwarzbraunen, kleinen runden Beeren des Hollunderstrauches (auch Fliederbeeren genannt). Man preßt den Saft aus den reifen Beeren, was am leichtesten geschieht, nachdem man die Beeren im eignen Saft, ohne Wasser, 10 Minuten gekocht hat. Auf 2 Tassen des reinen Saftes, gibt man 2 Tassen reinen Sirup und kocht beides 20 Minuten zusammen auf schwachem Feuer ein. Man hat sich vor dem Anbrennen zu hüten, da sich der verdickte Saft leicht ansetzt. Nachdem man den Sirup vom Feuer gehoben hat, läßt man ihn vollständig erkalten und gibt dann eine kleine Tasse des besten Franzbranntweins (French Brandy) hinzu, den man gut einrührt, worauf der Sirup in Flaschen gefüllt wird, die, selbstverkorkt, an einem kühlen Ort aufbewahrt werden.

Sagokaltschale mit Himbeeren. — 2 bis 3 Pfund reife, gewaschene, abgetropfte Himbeeren drückt man durch ein Haarsieb, fügt so viel Wasser dazu, daß man ungefähr 2 bis $2\frac{1}{4}$ Quart Flüssigkeit erhält, gibt ein Stückchen Zitronenschale und Zucker nach Bedarf dazu und läßt eine Obertasse schönen, weißen Sago darin aufquellen. Man schmeckt nach Zucker ab und gibt, wenn die Kaltschale etwas pikant sein soll, ein wenig Weißwein und Zitronensaft dazu. Dann muß die Mischung erkalten.

Kirschspeise (Verwendung von altbackenen Semmeln). Einige abgerindete, altbackene Semmeln oder Milchbrote weicht man in etwas Milch ein; dann drückt man sie in gutgespültem Seihtuch zu Brei, der noch fein gerührt werden muß. Die Masse wird mit etwas Butter, 2—3 Eidottern, Zucker, gestoßenem Zimt, gehackten süßen Mandeln und ungefähr ein Pfund entsteinten, mit Zucker bestreuten Kirschen, dem steifgeschlagenen Schnee der Eiweiß und so viel geriebener Semmel vermischt, daß der Teig eben und fest ist; er darf nicht zu flüssig sein. Man muß deshalb die Kirschen ohne ihren Saft hineingeben. Den Saft kann man nachher verdünnen und mit etwas Kartoffelmehl zu Sauce verkochen. Den Teig füllt man in eine mit Butter und auch mit geriebener Semmel ausgestrichene feuerfeste Auflaufform und läßt ihn in gleichmäßiger Hitze im Ofen eine Stunde backen. Er wird sofort in der Form gereicht, eventuell mit der Sauce und schmeckt auch nach dem Erkalten noch gut.

Arme Ritter.—Trockenes Weißbrot in fingerdicke Scheiben schneiden, dann jede Scheibe einmal durch. In Milch oder Milch und 1 Ei mit etwas Salz drinnen, weich werden lassen. Jede Scheibe in ziemlich dicklichen Pfannkuchenteig umdrehen, auf beiden Seiten goldbraun backen. Mit gekochtem Obst oder mit Fruchtsaft, oder nur mit Zucker essen.

Arme Ritter mit Vanillegeschmack. — In etwas Milch läßt man ein wenig kleingeschnittene Vanille auf heißer Stelle ein Weilchen ziehen, schmeckt ab, ob die Milch genug Aroma hat, und gießt sie durch ein Sieb, um sie mit einem Ei und etwas Zucker zu mischen. Inzwischen hat man altbackene Semmeln, die aber nicht älter als 24 Stunden sein sollen, abgerieben und in Scheiben geschnitten. Diese Scheiben legt man in die Vanillemilch, läßt sie darin anziehen, aber nicht aufweichen, legt sie zum Abtropfen, wendet sie in geriebener gesiebter Semmel und backt sie in heißem Fett (halb Schmalz, halb Butter) auf beiden Seiten goldbraun. Sie werden beim Anrichten mit Zucker bestreut.

Frikadellen mit Tomatensauce. — Irgendwelche Fleischreste (auch von Schweinefleisch) werden mit einer kleinen Zwiebel und 2 Eßlöffel gut gewaschener getrockneter Petersilie fein gehackt. Dazu giebt man auf $\frac{1}{2}$ Pfund gekochte Fleischreste noch $\frac{1}{4}$ Pfund feingehacktes frisches Fleisch, am besten Rind- und Schweinefleisch gemischt, oder auch gehacktes frisches Kalbfleisch, eine geweichte, gut ausgedrückte Semmel, 2 bis 3 kalte geriebene Kartoffeln, ein Ei oder etwas saure dicke Sahne, etwas Salz, Pfeffer und geriebene Muskatnuß und so viel feingeriebene Semmel, daß ein gut haltbarer Teig entsteht, aus dem man flache Frikadellen formt. Diese werden in geriebener Semmel gewendet und in gelb gemachter Butter auf beiden Seiten goldbraun gebraten. Wenn die Frikadellen fertig und auf einer erwärmten Schüssel warm gehalten sind, gibt man in die Bratbutter etwas kochendes Wasser, 2 bis 3 Löffel Tomatenbrei und läßt daraus schnell eine ebene Sauce kochen, die man abschmeckt und neben den Frikadellen reicht.

Frikadellen von Fleischresten. — Man nimmt hierzu Ueberreste von gekochtem Fleisch, am besten von gebratenem Fleisch, hackt es mit einer Zwiebel oder Petersilie recht fein, rührt dazu ein Ei, Salz und gestoßenen Pfeffer, geriebenes Weißbrot, Bratensaft oder saure Sahne, in Ermangelung dessen ein wenig Milch. Dann macht man Klöße von der Größe eines Eies, drückt sie ein wenig flach, bestreut sie mit den gerösteten und feingestoßenen Krusten des Weißbrotes und brät sie in Butter gelb. Hat man gekochten Schinken, so kann man etwas davon mit dem Fleisch hacken. In Ermangelung des Weißbrotes lassen sich recht gut einige kalte Kartoffeln, die auf einer Reibe gerieben werden, verwenden.

Kartoffelklöße aus gekochten Kartoffeln. — Die Kartoffeln werden gerieben. Dann läßt man eine feingeschnittene Zwiebel in Butter dämpfen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und röstet darin geriebene Weißbrotkrumen gelb. Dies alles wird zu den Kartoffeln gegeben, ferner 2 Eier, Salz, Muskatnuß und etwas Majoran. Dann werden die Klöße in üblicher Weise geformt und fertig gemacht. Erst einen versuchen.

Himbeersauce. — Die Himbeeren werden mit nicht zu vielem Wasser über kleinem Feuer ein Weilchen gekocht; dann rührt man den Fruchtbrei durch ein feines Sieb, vermischt ihn mit Zucker und verkocht ihn schnell unter fleißigem Rühren mit etwas Kartoffelmehl.

Gebrannte Mehlsuppe mit Petersilie. — Man läßt $2\frac{1}{2}$ Unzen Butter über kleinem Feuer kochend werden, rührt 3 bis 4 Löffel Mehl hinein und rührt so lange, bis es zu steigen beginnt. Dann fügt man unter stetem Rühren $1\frac{1}{2}$ Quart siedendes Wasser und etwas Salz dazu, läßt das Ganze zu seimiger Suppe kochen, gibt eine Obertasse saure Sahne dazu und verquirlt zuletzt die Suppe mit 2 bis 3 Löffel feingehackter Petersilie.

Speckplinsen.—Man schneidet 3 Unzen mageren Speck in Würfel und brät diese lichtgelb, schüttet sie nebst dem Fett zu einem Eierkuchenteig aus Mehl, Milch oder Wasser, Salz und Eiern. (Auf jedes Ei einen Eßlöffel Wasser oder Milch und einen gehäuften Eßlöffel Mehl.) Von der Masse bäckt man mittelstarke Plinsen auf der flachen eisernen Stielpfanne in zerlassener gelbgewordener Butter oder in halb Schmalz, halb Butter. Die Speckplinsen müssen sofort auf erwärmter Schüssel möglichst heiß servirt werden.

Pfirsichblätter-Kaltschale. — Fünf schöne frische Pfirsichblätter werden sauber abgewischt und in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Quart siedende Milch getan. Die Kasserole mit der Milch stellt man auf die heiße Herdstelle, läßt die Blätter 2 bis 3 Minuten darin ziehen, gießt die Milch durch ein Sieb, fügt Zucker nach Geschmack dazu, verkocht sie mit 1 bis 2 Teelöffel in kalter Milch verquirltem Kartoffelmehl oder Arrowroot, nimmt sie vom Feuer, zieht sie mit 2 Eidottern ab, läßt sie erkalten und gibt den steifgeschlagenen Eiweißschnee mit Zucker obenauf.

Reimers Bronchial Elixir
giebt sofortige Linderung bei Heufieber, Asthma, Bronchitis, Husten, sowie allen Luftröhren-Erkrankungen.
Von Tausenden erprobt und gelobt.
HEUFIEBER
Flasche 50c und $1.00, direkt erhältlich von Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway. Telephon- und Postbestellungen prompt per Parcel-Post erledigt. Auch Sonntags geöffnet. Tel. Lincoln 5274.
ag2,sonmifr,1m

O, dieser Stammtisch!

Humoreske frei nach dem Magyarischen von Dr. Adolph Kohut.

Die arme Frau Natalie!

Dort lag sie auf dem weichen Teppich dahingestreckt — dem Teppich, der den Boden des Speisesaales bedeckte, während ihr hartherziger Gatte Alfred ins Schlafzimmer eilte, um sich umzukleiden und auszugehen.

Wie viele Enttäuschungen hat bereits die junge Dame erduldet, seitdem sie nach Ausweis des Standesamtes aus dem Fräulein Natalie von Homoky eine Frau Alfred von Illoky geworden war! Wie schmerzte es sie z. B., daß die Hochzeitsreise unterblieb, was ihr Gatte durch die vielen und dringenden Amtsgeschäfte — er war Rechtsanwalt — allerdings zu entschuldigen suchte, aber, nach Ansicht seiner Gattin, ohne ausreichende Begründung! Eigentlich war auch der Standpunkt des frischgebackenen Gemahls hinsichtlich ihres Rembrandt-Hutes, den er nun für auffallend und allenfalls für die Rumpelkammer passend erklärte, während er in seiner Bräutigamszeit dafür geschwärmt hatte; nicht minder..., doch wozu alle die mehr oder weniger unheilschwangeren Gewitterwolken am Himmel ihrer jungen Ehe aufzählen? Ich will lieber auf die Katastrophe selbst übergehen, die Frau Natalie zu Boden, aufs Parkett, auf den Teppich streckte!

Man denke sich eine junge Gattin, der der Mann gleich in den ersten Tagen seines Eheglücks erklärt: verzeih, aber ich kann den heutigen Abend nicht zu Hause verbringen! Ich gehöre schon seit Jahren einem Kneipklub an, der jeden Dienstag in der Woche zusammenkommt, und ich mußte hoch und heilig versprechen, dieser löblichen Gewohnheit auch nach meiner Verheiratung treu zu bleiben... Was eine jede Frau sagen würde, die ihr Gatte auf solche Weise vernachlässigt, das sagte auch Frau Natalie: sie machte ihm Vorwürfe, sie weinte, sie flehte. Sie begann mit allgemein gehaltenen Redensarten, wie: „Ehegatten müssen alles zusammen genießen" und beendete ihre Betrachtungen mit einem subjektiven Ausruf, wie: „O, meine Mutter, meine Mutter! Hättest du das gewußt, du hättest mich gewiß nicht verheiratet!"

Der hartherzige Alfred blieb allen Vorstellungen gegenüber taub. Hinter dem Schirm seiner Geduld ertrug er alle Vorwürfe mit eiserner Ruhe. Ja, er wagte sogar mit boshafter Stichelei einzuwenden, daß er nur im Interesse des guten Namens Frau Nataliens dahin gehe, sonst käme sie unbedingt in den Geruch einer Haustyrannin, die den Pantoffel schwinge. Er küßte sie dann gewöhnlich auf ihre weiße Stirn und entfernte sich.

Wohin. Zu den „weißen Füchsen!" So nannte man seinen Stammtisch — solche Klubs pflegen ja zumeist recht sonderbare Namen zu haben!

Als Alfred einst zu den verlassenen häuslichen Penaten zurückkehrte, fand er seine Gattin auf dem Teppich dahingestreckt — nicht in ihrem Blute, sondern ihrem Negligee, das ihr Gesichtchen so reizend kleidete, wie der zarte Schleier des Schmollens, der ihre Gesichtszüge überschattete. Von dieser ihrer Lage versprach sie sich eine große Wirkung, sie wollte dadurch sein hartes Herz rühren! Ihr Mann, sagte sie sich, werde bei ihrem Anblick entsetzt sein, er werde sie fragen, wie lange sie schon auf dem Boden liege und dann von der erschütternden Tatsache Kenntniß erhalten, daß sie den ganzen Abend schon in dieser Lage verbracht habe! Es erschien ihr unmöglich, daß diese Entdeckung in seinem Herzen nicht das Gefühl des Mitleids wach rufen, und daß er nicht mit der Reue des Bekehrten alles aufbieten sollte, Verzeihung zu erlangen und die zürnenden Götter zu besänftigen! Nicht ganz so poetisch, aber in ähnlichem Sinne philosophirte Frau Natalie, und mit beklommenem Herzen hörte sie die sich nähernden Schritte ihres Mannes im Korridor.

Nichts ist ärgerlicher als eine verfehlte Wirkung! Die Situation, die sich ihrem Gatten hier darbot, entsetzte ihn nicht, er zeigte auch keine Spur von Reue, sondern er erzählte ganz gleichmütig, wie angenehm er den Abend verbracht habe.

Solche Auftritte wiederholten sich schon im ersten Honigmonat mehrere Male — und heute sollte sich die Szene aufs Neue abspielen!

Nein, so geht's nicht! Ein plötzlicher Einfall blitzte im Gehirn der schmollenden jungen Frau auf; sie stützte nachdenklich den Kopf in ihre Hände, indem sie murmelte:

„Ich muß mich selbst davon überzeugen, wohin er geht; ich will diese „weißen Füchse" kennen lernen, die unseren häuslichen Frieden stören. Ich will ihm nachgehen. Als Frau kann ich das nicht, und deshalb werde ich mich als Mann verkleiden."

Sie springt von ihrem Platz auf, schleicht sich in das Garderobezimmer und holt von dort einen Anzug ihres Mannes heraus. Sie schleßt sich hierauf in ihrem Schlafzimmer ein, und schon nach einigen Minuten lächelt ihr aus dem Spiegel die Gestalt eines hübschen, flotten jungen Mannes entgegen, der mit dem Kalabreserhut Versuche anstellt und probirt, ob derselbe rechts oder im Nacken befestigt oder nach vorne gerückt am besten sitzt. Als sie so den Filzhut tief in ihre Stirne gezogen und einen hohen Stehkragen umgelegt hatte, konnte man nichts als ein allerliebstes Stumpfnäschen hervorgucken sehen! Sie gefiel sich sehr in dieser Verkleidung, und als sie ihre Hände in die Taschen ihres Ueberziehers steckte, lächelte und schien ganz vergessen zu haben, daß dieser junge Bursche eigentlich das unglücklichste Weib der Erde sei, das wegen einiger „weißen Füchse" von ihrem Manne verlassen werde!

Ah, was ist das? Was fühlt sie plötzlich in den Taschen des Ueberziehers? Einen Brief! Die Neugierde veranlaßt sie, den Brief herauszunehmen und ihn zu lesen. Ein Brief kommt nicht deshalb in die Hände junger Damen, um ungelesen zu bleiben. Die Handschrift kommt ihr bekannt vor. Ach ja, sie rührt von Paul Färber, einem alten Spießgesellen ihres Mannes, her, der diesen bei ihren Eltern einführte und dadurch zur Schließung dieses unglückseligen Bündnisses nicht unwesentlich beigetragen hat.

Schon die ersten Zeilen erwecken die lebhafteste Aufmerksamkeit Nataliens, sodaß sie mit Hast den ganzen Brief durchlas, welcher übrigens also lautete:

„Lieber Freund!

„Du wirst Dich in einigen Tagen verheiraten, und ich beglückwünsche Dich zu der neuen Laufbahn, die Rosen Dir bieten kann, wenn Du deren Wartung verstehen wirst. Natalie ist schön, gut und klug — nur hat sie einen Fehler, für den sie freilich nichts kann, und der ist, daß sie, das einzige Kind ihrer Eltern, zu Hause der Mittelpunkt des ganzen ganzen Planetensystems war, der jeder zu Diensten stand, deren Gunst alle Welt zu gewinnen suchte, die man verhätschelte und wie ein rohes Ei behandelte — mit einem Worte, Natalie ist ein verwöhntes kleines Ding! Bei solchen Naturen pflegt die Neigung vorzuherrschen, aus ihren Männern Maschinen zu machen, die sich nach ihrem Willen und Befehl bewegen und drehen. Ja, liebster Alfred, ich habe Euch schon in Eurem Brautstande beobachtet und die Wahrnehmung gemacht, daß, wenn Du nicht bei Zeiten daran gehst, Deine kluge Frau zu erziehen und zu dressiren, so wird sie es bei Dir versuchen.... Du wirst keinen Schritt außer dem Hause unternehmen können, ohne ihre ausdrückliche Erlaubniß. Du wirst Dich nicht auf dem Sofa ausstrecken dürfen, wenn sie Dich auf dem Fauteuil sitzend wünscht, und falls Du eine Zigarre wirst rauchen wollen, wirst Du erst ein Bittgesuch bei ihr einreichen müssen!...."

(„Ei, ei!" murmelte Frau Natalie.)

„....Nur wenige Frauen sind klug genug, die freie Bewegung ihrer Männer nicht zu beschränken, und wenn mich nicht alles täuscht, so ist Natalie am wenigsten dazu geneigt, ihren Mann frei gewähren zu lassen. Du mußt Dir daher Deine Freiheit erringen, nicht etwa, um damit Mißbrauch zu treiben — sondern im Gegenteil! damit Du sie ihr als ein freiwilliges Opfer zu Füßen legen kannst. Der Gatte soll ein Gefangener sein — aber ein solcher, der den Gefängnißschlüssel in seiner Tasche trägt. Weißt Du, was ich täte, wenn ich an Deiner Stelle wäre? Ich will Dir ein Rezept verschreiben, das den Vorteil hat, daß es sich bewährt hat. Ich habe es mit bestem Erfolg bei meiner ersten Frau angewandt. Ich würde damit beginnen, daß ich die Hochzeitsreise unterließe, sofort würde ich meine kleine Frau in das Getriebe des Alltagslebens führen, damit sie im Taumel des ersten Schlafes sich gleichsam unbewußt an die Hausordnung gewöhne...."

(Welche Entdeckung! Also deshalb ist die Hochzeitsreise unterblieben!)

„....Bevor ich dann meinen höchsten Trumpf ausspielte, würde ich versuchen, zu erfahren, wie weit ihr Gehorsam geht und wie mächtig mein Einfluß ist. Verlange z. B. ein Opfer der Eitelkeit...."

(Aha! Der Rembrandthut!)

„....Bringt sie es, so schrick nicht vor dem größten Schachzug zurück, sondern folge meinem Beispiele, der ich gleich in den ersten Tagen meiner Ehe mir einen freien Abend schuf, unter dem Vorwand, daß ich ihn im Freundeskreise verbringen müßte — dem ich in aller Schnelligkeit den Namen „Weiße Füchse" gegeben habe. Die häuslichen Kämpfe, die ich im Interesse des Klubs der „weißen Füchse" durchführen mußte, wurden mir schwer. Es tat mir weh, sehr weh, meine liebe Frau so quälen zu müssen.... aber diese Erziehung half. Das Weibchen ist wie umgewandelt...."

Frau Natalie las nicht weiter. Es genügte schon, um ein schelmisches Lächeln auf ihre Lippen zu zaubern.

Sie zog sofort ihre Herrengarderobe aus und huschte in ein reizendes Spitzen-Negligee. Sie blickte nochmals in den Spiegel, rückte sich eine widerspenstige Haarlocke zurecht, dann stürzte sie ins Boudoir, ihre kleinen Füßchen auf dem Kaminsims stützend.

Sie wartete.

Alfred mußte dieses Zimmer berühren, wenn er vom häuslichen Herd in die Höhle der „weißen Füchse" sich begeben wollte.

Er schien zu kommen. Natalie glaubte im benachbarten Zimmer Schritte zu hören. Er ging auf und ab, dann blieb er stehen. Ist er vielleicht unschlüssig?

Ja, er ist unschlüssig.

Alfred sammelt seine Kräfte für den eintretenden Seelenkampf, denn wenn auch das menschenfreundliche Erbarmen uns den Ausruf „Arme Natalie!" abgenötigt hat, so müssen wir doch nicht minder den armen Alfred schmerzlich bedauern. Er litt in diesem Kampfe ebenso wie seine Frau; ihre Tränen fielen auf seine Seele gleich heißem Oel: ihre Klagen und Vorwürfe verwundeten sein Herz, und seine friedfertige Natur hätte schon zum tausendsten Male gern Frieden geschlossen, wenn es das Prinzip, der starre Grundsatz, erlaubt hätte. — Im Grunde seines Herzens mußte er seinem Freunde Paul Recht geben und gestehen, daß ein klein wenig häusliche Erziehung seiner Frau garnicht schaden könnte.

Wie aufreibend und qualvoll nun auch der Kampf um seine Freiheit war, so war er doch nur eine Kleinigkeit im Vergleich mit den Leiden, die ihn peinigten, wenn er die Schwelle seines Hauses überschritt und auf die Straße eilte. Wie öde und langweilig war doch alles um ihn her!

Die „weißen Füchse" existirten nicht; er brauchte daher auch nicht zu diesem Stammtisch seine Schritte zu lenken. Niemand erwartete ihn. Er mußte seine gut geheizte, angenehme und behagliche Wohnung verlassen, um auf den leeren, kalten und zugigen Straßen sich herumzudrücken und die Zeit totzuschlagen. Allerdings pflegte er ab und zu in ein Kaffeehaus oder Restaurant zu blicken, wo früher gute Freunde und Bekannte zu verkehren pflegten — aber entweder traf er sie nicht auf den gewohnten Plätzen oder aber, er fand — die Wahrheit zu gestehen — die ehemaligen Kameraden herzlich langweilig. Wie konnte dies denn auch anders sein! Sie hatten kein gemeinsames Interesse mehr, das sie verbunden hätte; bald waren die Tagesfragen besprochen, und alle Welt langweilte sich. Möglicherweise war nur sein Gemütszustand an diesem Unbefriedigtsein schuld! Sein besseres Ich war eben zu Hause geblieben; das Klagen, Weinen und die Verlassenheit seiner Frau schwebten ihm immer vor, und er sagte sich ärgerlich, daß es doch abscheulich sei, daß zwei Menschen, die dazu geschaffen seien, sich gemeinschaftlich zu amüsiren, sich jetzt allein langweilen müssen!

Noch einmal verhärtet er sein Herz, noch einmal spricht er sich Mut zu — vorwärts!

Die Tür öffnet sich. Frau Natalie u. Alfred stehen sich einander gegenüber.

Aber was ist das, welcher zauberhafte Spuk hält Dich, Alfred, umfangen? Statt in grauer Dämmerung erstrahlt das Boudoir in hellem Lichterglanz! Deine Frau begrüßt Dich mit ihrem reizendsten Lächeln!

„Was? Du bist noch zu Hause?" fragt sie in heiterem Tone. „Ich dachte, Du wärst schon längst aus."

„Ich mußte einen Brief schreiben, der hat mich aufgehalten", antwortete Alfred, der aus dem Staunen nicht herauskam.

„Eile, mein Lieber, es ist schon acht Uhr, und die fuchsigen Kameraden werden Dir zürnen, wenn Du zu spät kommst.... O, Himmel, was siehst Du mich so verwundert an?"

„Du kannst noch fragen?" Und Alfred legte seinen Hut auf das Tischchen des Boudoirs. „Dein Betragen macht mich stutzig! Bisher batest Du mich immer, hier zu bleiben, und heute ermunterst Du mich selbst zum Weggehen!?"

„Erwähne meine früheren Torheiten nicht mehr.... Verzeihe mir, daß ich mich so albern benommen habe."

Und sie reichte ihm ihr Händchen, das er ergriff und streichelte. Er wußte selbst nicht, wie es kam, aber plötzlich saß er im zweiten Fauteuil an der Seite seiner Frau.

„Also, Du Kleine hast Dich früher töricht benommen?" tändelte Alfred leuchtenden Blickes, während seine Finger mit den Spitzen ihres Negligees spielten.

„Natürlich! Ich war selbstsüchtig — ich wollte Dich Deiner Freiheit berauben.... aber ich verspreche von jetzt an mich gründlich zu ändern.... Meinetwegen kannst Du gehen, wohin Du willst, Du brauchst Dir gar keinen Zwang anzutun.... Horch! Die Uhr hat ein Viertel geschlagen — ein Viertel vor Neun! — Die „weißen Füchse" erwarten Dich.... eile!"

„Mögen sie noch etwas warten", flüsterte Alfred, seinen Kopf auf die Schulter seiner Frau stützend.

„Aber das weiße Lamm fürchtet sich vor den weißen Füchsen.... Sie werden es zerreißen, wenn Du seinetwegen zu Hause bleibst."

Als Natalie ihr Taschentuch herausnahm, fiel ein Brief zur Seite. Alfred hob ihn auf — das Schreiben seines Freundes Paul!

Beide brachen in ein stürmisches Gelächter aus, dessen Ende ein langer — Kuß war.

Seit jenem Tage hörte Frau von Illoky kein Wort mehr von den „weißen Füchsen."

MALT MARROW
Empfohlen von den besten Aerzten
Nur echt, wenn es McAvoys ist.
McAvoy Brewing Company
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.
ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kürzlich fiel infolge Hitzschlages das Pferd eines Wagens de. Märkischen Milchproduzenten, Schillingstr. 12, tot zu Boden. Infolge des plötzlichen Anhaltens stürzte der Kutscher kopfüber vom Bock und zog sich schwere Verletzungen im Gesicht zu. — An der Ecke der Akazien- und Grunewaldstraße wurde der 5jährige Sohn Otto des Chauffeurs P. Pötsch aus Schöneberg von dem Wagen einer Likörfabrik überfahren. Er fand schwerverletzt im Schöneberger Krankenhaus Aufnahme. — Beim Kohlenabtragen im Gymnasium Weinmeisterstraße 5 erlitt der Arbeiter Ernst Böge, Moabit, Simensstr. 4, einen tödlichen Hitzschlag. — In der Oberspree bei Sadowa ertrank vor den Augen seiner Mutter der 13jährige Schüler Reinhart aus Köpenick.—Im Krüppelsee bei Königswusterhausen fand der Schuhmachermeister Eggert aus Neukölln, Münchowstr. 44, seinen Tod. — In einer ungeschützten Grube in Henningsdorf ertrank der 4jährige Sohn des Arbeiters Henicke. — Nach erheblichen Wechselfälschungen ist der aus Galizien gebürtige Kürschnermeister Osias Brodheim, genannt Ehrenberg, der zuletzt in der Templiner Straße 17 wohnte, geflüchtet. Er bezog von mehreren Pelzfirmen Waren, die er mit Wechseln beglich, aber nach Empfang sofort zu Geld machte. Bevor die Wechsel fällig wurden, verschwand er mit seiner Familie aus Berlin. Es stellte sich dann heraus, daß er die Bürgschaftsunterschriften unter den Wechseln gefälscht hatte. — Aus Gram über den Tod ihrer Mutter hat die 25jährige Frau des Hausbesitzers Krause aus der Stalitzerstr. 78 Selbstmord verübt. Vor einigen Wochen war die in demselben Hause wohnende Mutter der jungen Frau plötzlich verstorben, an der die Tochter mit großer Liebe hing. Seitdem trug Frau Krause ein schwermütiges Wesen zur Schau, und alle Bemühungen der Angehörigen, die junge Frau zu trösten und aufzuheitern, blieben vergeblich.

Provinz Ostpreußen.

Rastenburg. Ertränkt hat sich der Pächter Wiechert des im Kreise Rastenburg gelegenen Gutes Jantenwalde. Der Lebensmüde hatte seit mehreren Tagen seine Angehörigen verlassen. In einem Briefe teilte er mit, daß er aus dem Leben scheide und bat, seine Leiche nicht auf seinem Gute zu begraben. Eine in Königsberg aus dem Pregel gefischte männliche Leiche wurde als die des Vermißten erkannt.

Starbupönen, Kreis Insterburg. Goldene Hochzeit feierten der Altsitzer Piet und seine Ehefrau im Alter von 76 bezw. 70 Jahren. Der Jubilar ist ein Veteran von 1866 und 1870 und noch recht rüstig. Pfarrer Migge aus Pelleningken händigte dem Paar das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark aus.

Wormditt. Rentier Leo Klawki, ein verdienstvoller Bürger unserer Stadt, der sich allseitiger Hochschätzung erfreute, ist im 66. Lebensjahre verstorben. Als Kaufmann war es ihm durch seltene Arbeitsfreudigkeit und Tüchtigkeit gelungen, sein Geschäft zu großer Blüte zu bringen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Prof. Walter Nernst, der in Briesen in Westpreußen geboren wurde, ist in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaft zu seinem 50. Geburtstage, der zugleich das 25-jährige Jubiläum seiner Habilitation darstellt, von dem Rektor und Senat der technischen Hochschule zu Danzig die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen worden.

Bülow. Vom Blitz erschlagen wurde auf der Wiese die 16 Jahre alte Helene Witzke, die bei dem Besitzer Kratz in Gramenz bedienstet war. Das junge Mädchen war mit zwei anderen Personen von dem kurzen, aber schweren Gewitter überrascht.

Bruß (Kr. Konitz). Feuer war in Mentschikal ausgebrochen, das in kurzer Zeit das Wohnhaus, die Scheune und den Stall des Kätners Daczkowski, sowie den Stall und die Scheune des Besitzers Januschewski in einen Aschenhaufen verwandelte. Da es mit Stroh gedeckte Gebäude waren, konnte man ans Retten nicht denken. Gestern abend gegen 11 Uhr brannte eine Scheune und ein Stall des Besitzers Kuklinski in Czyczkowo nieder. Entstehungsursachen in beiden Fällen nicht näher bekannt.

Provinz Pommern.

Stolp. Spurlos verschwunden ist der 16 Jahre alte Sohn Otto des Eigentümers Emil Waskow aus Schmaatz. Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos verlaufen. Man vermutet einen Unglücksfall.

Swinemünde. Die Polizei verfolgte in Ahlbeck ein jüngeres Paar wegen angeblich verübter Zechprellerei. Bei der Verhaftung jagte sich der Mann eine Kugel in die Schläfe und starb im Swinemünder Krankenhaus. Nach den dortigen Ermittelungen handelt es sich um den etwa 30jährigen Kaufmann Dagobert Levy, der in der Gitschiner Straße zu Berlin wohnte, und um die am Luisenufer in Berlin wohnhafte Buchhalterin Grete W. In der Berliner Wohnung des L. dagegen wurde in Erfahrung gebracht, daß dieser, der in der Tat mit einem Frl. W. in Verbindung stand und noch vor einigen Tagen an sie gerichtete Briefe aus Swinemünde als unbestellbar zurückerhielt, erst nach Bezahlung seiner Monatsmiete sich verabschiedet habe, um, wie er sagte, seine Mutter in Bromberg zu besuchen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Dem Universitätsregistrator Otto Tamborini in Kiel wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Elmshorn. Die Gründung eines Heimatmuseums in Elmshorn hat eine Kommission, die aus Realgymnasialdirektor Dr. Bünte, Zeichenlehrer Hente, Oberlehrer Heuer, Buchdruckereibesitzer Emil Koch und Rektor Struve besteht, in die Wege geleitet.

Flensburg. In letzter Minute rettete der hier wohnhafte Schlachtermeister Chr. Magnus ein kleines Kind vor dem sicheren Tode. Das Kind war bei dem kurz vor der Station Mohrkirch-Osterholz befindlichen Bahnübergang durch die Schranken auf das Bahngeleise gekrochen, als ein Zug der Strecke Kiel-Flensburg herangebraust kam. Herrn Magnus, der in diesem Augenblick dort eintraf und die große Gefahr sah, in der das Kind schwebte, gelang es noch in letzter Minute, dasselbe vom Bahndamm herunterzureißen und es so vor dem sicheren Tode zu bewahren.

Provinz Schlesien.

Czernitz. Der Schlepper Bainczyk vom Schreiberschacht der Charlottegrube wurde auf dem Bremsberg von einem Förderwagen erfaßt und derartig an eine Kohlenwand gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gleiwitz. In Gleiwitz warf ein Artist, der mit seiner Braut in Streit geraten war, das junge Mädchen zum Fenster der im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung hinaus. Das Mädchen fiel auf einen Altan und trug verhältnismäßig leichte Verletzungen davon. Der Bräutigam wurde verhaftet.

Groß-Strelitz. Ueber die Ortschaften Vossowska, Colonnochsta, Groß- und Klein-Stanisch ging ein orkanartiger Sturm mit einem gewaltigen Hagelschlag nieder. Es wurden Dächer niedergerissen und Hunderte von Fensterscheiben durch den Hagel zerschlagen. Die Ernte ist vernichtet, die Erde war bis zehn Zentimeter mit Eisstücken bedeckt. Die Eisenbahnzüge in Vossowska hatten eine größere Unterbrechung aufzuweisen, weil die großen Baumstämme an den Bahngeleisen umgerissen waren.

Schweidnitz. Von einem Unglücksfall betroffen wurde ein großer Teil der Regimentskapelle des Schweidnitzer Grenadier-Regiments. Die Kapelle hatte zu einer Festlichkeit in Fürstenau die Musik gestellt und wurde in den späten Abendstunden auf einem Leiterwagen nach dem Bahnhofe Metkau gefahren. Unterwegs scheuten unvermutet die Pferde und rissen den Wagen in den Straßengraben. Der Wagen überschlug sich, 17 Hoboisten wurden unter ihm begraben. Sie trugen mehrere zum Teil leichte, zum Teil erheblichere und stark blutende Verletzungen davon.

Provinz Posen.

Birnbaum. Am Grabe seiner ersten Frau erschossen hat sich der Werkmeister Robert Sching aus Wollstein. In einem an die Polizei gerichteten Abschiedsbriefe teilt Sch. mit, daß er die Tat aus Nahrungssorgen begangen hat.

Bojanowo. Vor Schreck gestorben ist hier eine 70 Jahre alte Dame aus Berlin. Als während eines Gewitters ein heftiger Donnerschlag erfolgte, fiel die Dame zu Boden und war sofort tot.

Meseritz. Das Schwurgericht in Meseritz verurteilte den Knecht Stawcynski aus Kalzig, der einen anderen Knecht wegen Nichtteilnahme an einer polnischen Reichstagswählerversammlung mit einer Dunghacke erschlagen hatte, zu drei Jahren Gefängnis.

Schrimm. Durch zahlreiche Indizienbeweise wurde der Wirtssohn Adalbert Hyple aus Czmon derart in die Enge getrieben, daß er den an dem Dienstmädchen Auguste Elwing begangenen Mord eingestanden hat.

Stepenitz. Der 15 Jahre alte Lehrling Fritz Tews aus Flaake, der bei einem hiesigen Schlossermeister beschäftigt war, nahm, bevor er eine Radtour zu seinen Eltern in Flaake antrat, noch zur Erfrischung ein Bad im Dampfschiffskanal. Dabei ist er ertrunken. Seine Leiche wurde nach etwa einer Stunde gefunden und den Eltern in Flaake zugeführt.

Provinz Sachsen.

Gräfenhainichen. Die Provinzialbehörde beschloß, im Jahre 1916 in Magdeburg eine große mitteldeutsche Ausstellung zu veranstalten, an der vor allem die Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten und das Herzogtum Braunschweig beteiligt sein sollen. Die Ausstellungshallen werden von Prof. Behrens (Berlin) erbaut. Die Baukosten sind auf 1½ Millionen Mark veranschlagt. Die Stadt Magdeburg will zur Eröffnung eine Stadthalle erbauen.

Halle. Der Generalarzt der deutschen Marine, Dr. Edmund Metzner, der erste Einjährige der deutschen Marine, ist in Halle im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hat seinerzeit viele Reisen mit Kaiser Friedrich, dem jetzigen Kaiser, und dem Prinzen Heinrich gemacht.

Patzetz. Bei einem sehr heftigen Lokalgewitter schlug der Blitz in eine Pappel in der Gegend zwischen Patzetz und Rosenburg; bei Gramsdorf wurde ein Landwirt beim Mähen vom Blitz erschlagen. An und bei Patzetz ging ergiebiger Regen nieder; in den benachbarten Ortschaften hat es wenig oder gar nicht geregnet.

Tornitz. Der Landwirt O. Huschel vergnügte sich mit Sperlingsschießen. Durch unvorsichtiges Tragen des Gewehrs ging der Schuß los und traf Henschel in die linke Hüfte. Da der Schuß auch die Lungen durchschlug, ist die Verletzung schwer. Der Verletzte wurde dem Barbyer Krankenhause zugeführt.

Bad Kösen. Das Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt setzt eine Belohnung von 300 Mark aus auf die Ermittelung des Täters, der ein Attentat auf einen Eisenbahnzug auf der Strecke zwischen Kösen—Großheringen versucht hat. Nachts gegen 11½ Uhr war in der Nähe des Lengefelder Straßenüberganges eine Schiebekarre auf die Geleise gefahren worden, die von der Lokomotive erfaßt und zertrümmert wurde. Glücklicherweise nahm der Zug keinen Schaden.

Provinz Hannover.

Hannover. In der Nähe des Bahnhofs Bismarckstraße der Strecke Hannover—Kassel wurde der Streckenwärter Warmbold aus Herrenhausen von einem Zuge überfahren und getötet. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Altenbruch. Ertrunken ist beim Baden im Kanal der Schifferknecht Ernst Ritter aus Basbeck. Er erlitt einen Herzschlag und ging unter. Die Leiche wurde geborgen.

Buxtehude. Das 375jährige Bestehen feierte die hiesige Schützengarde. Als Ehrengäste nahmen an der Tafel teil ein Vertreter des Regierungspräsidenten zu Stade sowie der Vertreter des Hamburger Senates, Branddirektor Westphalen.

Hildesheim. Hier ist der langjährige Geschäftsführer des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, Mittelschullehrer Henry Cassel, gestorben. Er lebte seit dem 1. Juli im Ruhestand, da er wegen eines Herzleidens sein Amt hatte aufgeben müssen.

Hoya. Der Schaffner Johann Sudling der Hoyaer Eisenbahn geriet beim Rangieren des Hoyaer Zuges auf dem Bahnhofe Eystrup zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Er wurde auf der Stelle getötet.

Leer. Ertrunken ist im Hottlanderseeltief bei Wilsum der 25jährige Haussohn Bushom aus Stallbrückerfeld.

Osnabrück. Die Arbeiter Kusch, Klakus und Niemitz hatten in dem Dorfe Ehrbeck den 75 Jahre alten Gastwirt Beckmann unter Drohungen mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Tageskasse herauszugeben. Das Schwurgericht Osnabrück verurteilte jetzt Kusch zu sechs Jahren, Klakus und Niemitz zu fünf Jahren Zuchthaus.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Hier hat sich der Inhaber der kürzlich in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Leinenfabrik H. und W. Budde, Paul Budde, erschossen.

Dortmund. Der Dortmunder Museumsdirektor Baum, der Grabungen im Römerlager von Oberaden veranstaltet, ist auf verschiedene Brunnen gestoßen, die wertvolle Funde bargen. Man fand neben einer reichen Keramik wichtige Eisengeräte, darunter Feldbaugeräte, Münzen und Waffen. Das längstgesuchte, auf Bildwerken der Republik und der Kaiserzeit in verschiedenen Formen dargestellte Pilum (Wurfspieß) wurde in drei Exemplaren wohlerhalten zutage gefördert.

Hamm i. W. Neulich brach auf Haus Mundloh in Flierich, das im vorigen Jahre in den Besitz der Gewerkschaft Bromey in Unna-Königsborn übergegangen ist, ein großer Brand aus. Das Viehhaus brannte vollständig nieder, während die übrigen Gebäude auf die das Feuer bereits übergegriffen hatte, unter großen Anstrengungen der Feuerwehren erhalten werden konnten.

Herford. Hier fand die Westfälische Provinzialversammlung des Gustav-Adolph-Vereins statt. Die von den Gustav-Adolf-Vereinen im bevorstehenden Lutherjahr 1917 zu sammelnden Liebesgaben sollen für die Diakonie der Auslandsdiaspora verwandt werden.

Wanne. Eisenbahnbeamte fanden auf dem hiesigen Bahnhofe in einem Abteil eines Personenzuges an einem Riemen aufgehängt die Leiche eines Mannes, dessen Brust von 15 Messerstichen durchbohrt war. Im Besitz des Toten, der nach den bisherigen Feststellungen ein Ungar namens Janus Steczto ist, fand man noch etwa 250 Mark. Es handelt sich anscheinend um einen Selbstmord.

Rheinprovinz.

Köln. Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Direktors Becker von der Kalker Werkzeugmaschinenfabrik Breuer, Schumacher u. Co. stiftete die Firma einen Betrag von 50,000 Mark für den Arbeiterunterstützungsfonds. — Ein dreister Raubüberfall wurde auf lebhafter Straße in der Nähe der Hauptpost verübt. Einem Laufburschen, der einen großen Geldbetrag bei der Post erhoben hatte, traten auf dem Bürgersteig zwei Männer entgegen. Sie entrissen ihm das Scheckbuch mit einem Betrage von 1500 Mark und entkamen unerkannt in dem Straßengewühl.

Aachen. Die Aachener Strafkammer verurteilte den dortigen früheren Rechtsanwalt Barts zu 18 Monaten Gefängnis. Er hatte über 19,000 Mark ihm anvertrauter Gelder unterschlagen, war hierauf nach Paris geflüchtet und hatte sich dann selbst gestellt.

Düsseldorf. Die Eheleute Heinrich Treppler feierten ihr 25jähriges Mietsjubiläum im Hause Ellerstraße 185, in das sie bei ihrer Heirat eingezogen waren. Der Ehemann konnte außerdem vor einiger Zeit auf eine 25jährige, ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Düsseldorfer Eisenbahnbedarf zurückblicken.

Provinz Hessen-Nassau.

Hanau. Die Grundsteinlegung zu dem Aussichtsturm auf dem Hühnerberg bei Wochenbuchen, einem von den Touristen der ganzen Umgegend gern besuchten Aussichtspunkt, fand am Sonntag, den 2. August, statt.

Heidesheim. Der Gemeinderat wählte zu Mitgliedern der örtlichen Steuereinschätzungs-Kommission zur Veranlagung zur zweiten Abteilung die Landwirte Peter Heiser 3., Wilhelm Appel, Jakob Schreiber und Gemeinderat Josef Arnold, sowie zu Stellvertretern Gemeinderat Johann Eschborn 4. und Landwirt Karl Heiser.

Homberg. Als der Fuhrmann Fleischhauer aus dem benachbarten Dorfe Appenrode in einem Sandsteinbruche mit dem Aufladen von Steinen beschäftigt war, löste sich von der Felswand ein schwerer Steinblock los und stürzte in die Tiefe. Fleischhauer konnte nicht mehr zur Seite springen, er wurde von dem Block getroffen und getötet.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der Kommandant des hiesigen Bürgerschützenkorps, Herr Franz Böhme, feierte sein 35jähriges Jubiläum als aktiver Schütze. Vom Großherzog von Altenburg wurde dem Jubilar aus diesem Anlaß die Herzog-Ernst-Medaille verliehen. Vom Schützenkorps wurden ihm für seine Hingabe und Treue zur Schützensache ein Ehrensäbel und verschiedene andere Geschenke von den Greizer Schützen ein wertvoller Silberpokal überreicht. Der Jubilar errichtete eine „Böhme-Stiftung".

Braunschweig. In der Fremdenlegion befindet sich der 19 Jahre alte Fürsorgezögling Lönnies, der im Mai spurlos aus Braunschweig verschwand. Nach einem seinen Familienangehörigen zugekommenen Lebenszeichen ist er in Hamburg Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen und befindet sich bereits auf dem Wege nach Algier.

Gehren. Möhrenbach und Neustadt wurde an der Bahnlinie Gehren—Großbreitenbach die Ehefrau Hedwig Hartung mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Das Opfer war mit Reisig und Erde zugedeckt. Als des Mordes verdächtig wird der Handarbeiter Huthmann verfolgt, mit dem die Ermordete ein Verhältnis unterhielt.

Jena. Die 80 Jahre alte Lokomotivführerswitwe Kirschner, Sophienstraße 39 wohnhaft, ist in ihrer Wohnung in einer großen Blutlache mit eingeschlagenem Schädel ermordet aufgefunden worden. Ein bei ihr eingemietet gewesener Schlafbursche ist verschwunden. Ein Kästchen, das die Ersparnisse der Frau enthielt, ist erbrochen und das darin aufbewahrt gewesene Geld, sowie ein Sterbekassenbuch gestohlen worden.

Sachsen.

Chemnitz. Der Männergesangverein „Deutsches Lied" beging zugleich mit seinem Silberjubiläum die Weihe seines von den Damen des Vereins gestifteten Banners.

Elsterberg. Der verheiratete Maurer Jakob von hier warf sich, nachdem er an verschiedenen Stellen vergeblich nach Arbeit gefragt hatte, auf der Strecke Plauen—Greiz zwischen Rentzmühle und Elsterberg vor einen Zug, von dem er beiseite geworfen wurde. Jakob erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Freiberg. Zwei bedeutende Jubiläen können 1915 hier gefeiert werden, und zwar das 150-jährige Bestehen der Kgl. Bergakademie, die die bedeutendste Bergwerksschule in Europa ist, und das 400-jährige Bestehen des Albertinums.

Raundorf bei Kötzschenbroda. Beim Baden an der Grenze des Kreyerforstes ertrank der 23-jährige Bäckergeselle Bruno Kahl aus Altkemnitz im Riesengebirge.

Rathen. Diese Tage ist vom sog. Mönchstein bei Rathen der 18 Jahre alte Schlosser Ernst Lommatzsch abgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

St. Egidien. Durch einen Blitzstrahl wurde das Wohnhaus der Frau verw. Uhlig in Brand gesetzt und zerstört. Ein zweiter Blitzstrahl richtete im Hause des Bäckermeisters Pomper große Beschädigungen an.

Wurzen. Der Fabrikant G. F. Lieder stiftete anläßlich seines 25-jährigen Geschäftsjubiläums 20,000 Mk. für sein Personal, 3,000 Mk. für eine Turmuhr der Wenzeslaikirche und 1,500 Mk. für ein Volksbad.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der 1777 in Erbach geborene, 1845 hier verstorbene Uhrmacher Moritz Friedrich Illig erfand in den Jahren 1800—1806 die vegetabilische Leimung des Papiers in der Masse und ermöglichte so die Herstellung von Papier im großen auf der Papiermaschine. In Anerkennung dieser Verdienste Illigs um die Papierfabrikation hat die Stadtverwaltung die unentgeltliche Unterhaltung des Illigschen Reihengrabes übernommen. Der Verein deutscher Papierfabrikanten hat dazu einen Grabstein mit einer Illigs Verdienste kurz erläuternden Inschrift gestiftet.

Klein-Zimmern. Auf eine 50jährige Tätigkeit blickt in diesem Jahre die St. Josefs-Knabenschule zurück. Sie wurde 1863 durch den Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr v. Ketteler unter großen Opfern gegründet, im Jahre 1864 eröffnet und dem Betriebe übergeben.

Worms. Hier fiel das siebenjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Oehlschläger in den Rhein und ertrank. Der sofort benachrichtigte Vater geriet in eine derartige Verzweiflung, daß er von der Brücke aus in den Rhein sprang und ebenfalls seinen Tod fand.

Bayern.

München. In seiner Wohnung an der Franz-Josephstraße hat sich der verheiratete 56 Jahre alte Oberamtsrichter a. D. Friedrich Strauß vergiftet. Die Leiche wurde in den Ostfriedhof gebracht. Ein schweres Nervenleiden hat den Bedauernswerten in den Tod getrieben.

Augsburg. Die Strafkammer Augsburg verurteilte den Benefiziatsgeistlichen Geisenfelder aus Haunstetten zu einem Jahre Gefängnis, weil er trotz seines Leugnens für vollkommen überführt erachtet wurde, an acht Kindern im Alter von neun bis zwölf Jahren, denen er Unterricht gab, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Kempten. An Stelle des verstorbenen Chefredakteurs des „Tag- und Anzeigeblattes für Kempten und das Allgäu", Karl Pfisterer, hat der bisherige zweite Redakteur, F. A. Meyer in Kempten, die Leitung der Zeitung übernommen.

Landshut. An Stelle des verstorbenen Majors a. D. Knauer, wurde Kommerzienrat Bartmann zum zweiten Vorsitzenden des Gemeindekollegiums gewählt. Als Ersatzmann tritt Kunstmühlbesitzer Grassinger ins Kollegium ein.

Vilsbiburg. Der Privatier Paul Söll hat sein neuerbautes Wohnhaus im Werte von 30,000 Mk. der Gemeinde schenkungsweise übertragen. In dem Hause wird das Postamt untergebracht.

Würzburg. Beim Baden ertrank in Mainberg bei Schweinfurt die 15-jährige Tochter des Lehrers Firsching von Abersfeld. Eine Frau, die Haushälterin Kunigunde Rees, wollte die Sinkende retten, allein sie ertrank mit dem Mädchen. — Einer der Senioren der Diözese Würzburg, der Kommorantpriester Michael Müller in Steinach, zuletzt von 1886 bis 1912 Pfarrer in Stalldorf, ist im 83. Lebensjahre verschieden.

Württemberg.

Stuttgart. Zum Tode des Geheimen Kommerzienrats Dr. von Mauser sind bei der Familie zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen. Aus dem Kabinett des Kaisers lief folgende Depesche ein: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von dem Hinscheiden des Geheimen Kommerzienrats Dr.-Ing. von Mauser mit lebhaftem Bedauern entgegengenommen und gedenken gern der großen Verdienste des Verstorbenen um Armee und Vaterland. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinetsrat."

Burgau. Als die Schlossersehefrau Marie Strobl in Bischofshofen einen Bienenschwarm einfangen wollte, wurde sie von den Bienen überfallen und so gestochen, daß sie schon nach einer halben Stunde eine Leiche war.

Eckwälden. Das mit Fruchtvorräten reich gefüllte Haus nebst Scheuer des Bauern Johannes Moll ist bis auf den Grund niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor.

Freudenstadt. Stadtrat Fr. Blaicher, der sich vor einigen Tagen einer schweren Operation unterziehen mußte, ist, 62 Jahre alt, gestorben. Er hat sich um die Entwicklung der Stadtgemeinde Verdienste erworben.

Mittelstadt, OA. Urach. Hier brach in der Kunst- und Oelmühle von W. Röhm Großfeuer aus. Die ganze Mühle brannte ab. Unzählige Oelfässer wurden ein Raub der Flammen. Die Bewohner retteten kaum das eigene Leben. Der Besitzer, der eine Turbine abstellen wollte, wurde am Kopf von einem herabfallenden Balken verletzt, glücklicherweise nicht erheblich.

Mußberg. Der dem Säuferwahn verfallen gewesene 44 Jahre alte Zimmermann Georg Schmucker erhängte sich in seiner Wohnung. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen ihn zu diesem Schritt geführt haben.

Oberndorf. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, dem verstorbenen Geh. Kommerzien-Rat Dr. Paul v. Mauser ein Denkmal zu errichten und die nötige Summe für die Vorarbeiten schon bewilligt.

Baden.

Badisch-Rheinfelden. — Dieser Tage wurde aus dem Rhein die seit 30. Mai ds. Js. vermißte geisteskranke Ehefrau des Sägewerksbesitzers Br. Schäuble in Hohenthengen als Leiche geborgen.

Bruchsal. Oberbürgermeister D. Meister ist soweit wieder hergestellt, daß er das Hospital verlassen kann, zur Erholung sich einige Zeit nach Freiburg begibt und bald wieder seinen Dienst wieder übernimmt.

Heidelberg. In Handschuhsheim wollte nachts ein verheirateter Tapezierer namens Maucher zwei sich streitende 19jährige Burschen auseinander bringen. Er wurde von den beiden angefallen und am Kopfe schwer verletzt, konnte sich aber noch nach seiner Wohnung schleppen, wo er jedoch bald das Bewußtsein verlor und starb.

Hornberg. Auf dem Wege vom Brauhaus Gutach wurde der 31 Jahre alte Uhrmachersohn Jakob Aberle von dem 26jährigen Johann Behrle im Streit erschossen. Der letztere wurde verhaftet.

Mannheim. Der verstorbene Privatmann Otto Hirschhorn hinterließ eine Stiftung im Betrage von 250,000 Mark zu Gunsten kinderreicher Familien hauptsächlich des Mittelstandes. Die Zuwendungen aus der Stiftung sollen eine gute Erziehung der Kinder ermöglichen.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Beim Baden im offenen Rhein ist der 26 Jahre alte, verheiratete Maurer Gg. Stolleisen ertrunken.

Pirmasen. Der bei seinem Schwager, dem Zimmermann Johann Schwarz, wohnende 20jährige Schriftsetzer Anton Kirsch gab zwei Revolverschüsse auf seinen Schwager ab, weil ihm dieser, als er ausziehen wollte, die Habseligkeiten zurückhielt.

St. Ingbert. Einen unheimlichen Fund machte ein Arbeiter im Walde unseres Nachbarortes Spiesen. Seit längerem war der Maurerpolier Graß von da abgängig. Es hat nun ein Arbeiter am Wege nach Spiesen, etwa 10 Meter im Wald drin, die Leiche des Graß aufgefunden. Er hing pudelnackt an einem Baum, die Kleidungsstücke lagen in unmittelbarer Nähe. Natürlich glaubte man unter diesen Umständen zuerst an ein Verbrechen, doch fand fand die alsbald erschienene Gerichtskommission hierfür keine Anhaltspunkte; es scheint vielmehr Selbstmord vorzuliegen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In einem Hotel zu Straßburg stieß der 17 Jahre alte Kochlehrling Scheck, der aus dem Badischen stammt, einem anderen Koch namens Meßmer ein Messer in den Hals, wodurch dieser lebensgefährlich verletzt wurde. Scheck stürzte sich dann aus einem Fenster des fünften Stockwerks in den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Der Grund der Tat ist nicht bekannt. An dem Aufkommen Meßmers wird gezweifelt.

Gundershofen. Dieser Tage gab man in unserer renovierten evangelischen Kirche ein Konzert zugunsten unserer neuen Orgel, die gewiß ein Kunstwert ist, wie es wohl kaum eines in der ganzen Umgegend bis jetzt gibt. Es wurden Kirchenweisen von Bach, Händel, Herzogenberg, Max Reger u. a. in mustergiltiger Weise zu Gehör gebracht.

Ingenheim (bei Hochfelden). Einen Diebstahl verübten zwei Korbmacher bei dem Mühlenbesitzer Georg Rampacher in Wilwisheim. R. hatte einen Wagen mit Mehl geladen und ihn unter seiner Einfuhr über Nacht stehen gehabt, um das Mehl anderen Tags an seinen Bestimmungsort zu bringen. Als der Knecht nun abfahren wollte, bemerkte er, daß 5 Doppelzentner Mehl im Werte von 2,000 Mark verschwunden waren. Zwei der Säcke setzten die Diebe bei einem hiesigen Ackerer ab, die übrigen drei in Schwindratzheim. Bisher ist es der Gendarmerie nicht gelungen, der frechen Diebe habhaft zu werden.

Mecklenburg.

Altstrelitz. Beim Baden ertranken im Wangnitzsee bei Altstrelitz eine junge Dame und ein zehnjähriges Mädchen, die beide aus Schweden zu Besuch bei dem Direktor Hittenkofer vom Polytechnischen Institut weilten. Die Leichen konnten noch mehreren Stunden geborgen werden.

Crivitz. Erbpächter Viehstedt und Frau feierten in Goldenbow das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Landesherr erfreute das Jubelpaar durch ein Glückwunschschreiben, dem der Großherzog sein Bildnis beigefügt hatte.

Gnoien. Hier starb der Lehrer A. Ehlers, welcher der Seminarklasse Neukloster 1870—22 angehörte; zunächst kurze Zeit in Tessin und dann lange Jahre an der Stadtschule in Gnoien als Lehrer amtierte. Der Verstorbene stand fast 42 Jahre im Lehrerberuf.

Oldenburg.

Delmenhorst. In Tannen, nicht weit von der oldenburgischen Fabrikstadt Delmenhorst, ist die Mühle und das Wirtschaftsgebäude des Geflügelzüchters Hedenbruck niedergebrannt. 5000 Stück Geflügel, darunter 3000 „Hamburger Küken", sind dabei verbrannt.

Kesdorf. Landmann Jasper Braasch in Kesdorf bei Gleschendorf verkaufte seinen etwa 60 Hektar umfassenden Landbesitz an den Landmann Karl Fleck zu Müssen (Brandenburg). Der Kaufpreis beträgt 125,000 Mark.—Landmann Siemers in Ritzerau verkaufte seine 30 Tonnen umfassende Landstelle für 37,000 Mark an Landmann F. Witthohn in Ritzerau.

Freie Städte.

Hamburg. Zwei polnische Landarbeiter, Vater und Sohn, die auf einem Gute in der Nähe Hamburgs gearbeitet haben, wollten in die Heimat zurückreisen. Auf dem Hauptbahnhof sprach sie ein Fremder polnisch an, besorgte ihnen Nachtquartier und erbot sich, gleich die Fahrkarten nach Krakau zu lösen. Während der Vater beim Gepäck blieb, ging der Sohn mit zum Bahnhof. Am Eingange ließ er sich überreden, zu warten, da er nicht Bescheid wisse, und händigte dem hilfsbereiten Landsmann 50 Mark aus. Als ihm das Warten zu lange wurde, kam er dahinter, daß er einem Gauner zum Opfer gefallen war, und erstattete Anzeige.—Auf dem Hauptbahnhof wurde ein junger Mensch angehalten und verhaftet, der sich in verdächtiger Weise an Reisende herandrängte und dann einem Herrn in die Tasche griff. Obwohl bei dem Manne nichts Verdächtiges gefunden wurde, steht er in dringendem Verdacht, einem Fremden die Brieftasche mit 140 Gulden entwendet zu haben.

Schweiz.

Basel. Nach einem hier eingetroffenem Telegramm ist Dr. med. Vohland, seit Anfang dieses Jahres Chefarzt der Basler Mission in Betigori, Indien, an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben.

Muttenz. In der Schweizerau bei Muttenz starb im Alter von 89 Jahren Ingenieur Jakob Christen, eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Pontresina. Von Dr. Haß aus Speyer wurde mit den Führern Kaspar Graß und Hauser die Besteigung des Piz Bernina unternommen. Beim Aufstieg, zwischen 9 und 10 Uhr, brach aber Dr. Haß beim „Buch", vom Schlage getroffen, tot zusammen. Er wurde von den Führern unter unsäglichen Mühen zur Boyalhütte getragen.

St. Gallen. Der Verwaltungsrat der städtischen Bürgergemeinde beantragte der Genossen-Bürgerversammlung die sofortige Ausführung des projektierten neuen Museums für Geschichte und Völkerkunde nach den Plänen der Architekten Bridler & Völtli in Winterthur und Lang in St. Gallen im Kostenvoranschlage von 1,075,000 Fr. 850,000 Fr. stehen bereits als Museumsbaufonds zur Verfügung.

Zürich. Zum Andenken an einen Verstorbenen sind der züricherischen Heilstätte für Lungenkranke in Wald (Zürich) 40,000 Fr. überwiesen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Palais Kinsky auf der Freyung in Wien fand in aller Stille die Trauung der Komtesse Marie Valerie Kinsky, Tochter des Oberstallmeisters Graf Ferdinand Kinsky und seiner Gattin Gräfin Aglae, geb. Auersperg, mit Graf Karl Longueval Buquoy statt. Als Trauzeugen fungierten: Fürst Kinsky und Fürst Karl Auersperg, Graf Philipp Cappy und Graf Thun. Die Trauung nahm Superior P. Boißl, S. J., mit Assistenz vor. Der Trauung wohnten zahlreiche Mitglieder der Aristokratie bei. — Der Operettenautor Edmund Eysler hat dem vor einem Jahr eröffneten Internationalen Musikererholungsheim in Baden bei Wien aus Anlaß seines vierzigsten Geburtstages 2½ Prozent aller seiner Tantiemen und Verlegershonorare gestiftet. Oskar Nedbal hat dem Heim ein Prozent seiner Tantiemen und Verlegershonorare gespendet.

Barnsdorf. Während eines Gewitters, das sich über die Gemeinde Barnsdorf bei Neutitschein entlud, schlug der Blitz in eine zum dortigen Meierhofe gehörige Scheuer und zündete. Dem Brande fielen sowohl die Scheuer als auch ein Schuppen und aufgelassene Stallungen zum Opfer.

Braunau. Hier verschied Joseph Chotinosky, ungarischer emeritierter Postmeister, im Alter von 39 Jahren. — Im Ennser Krankenhaus starb Andreas Baumgartner, Besitzer des Hausbauerngutes in St. Pantaleon, im Alter von 73 Jahren.

Czenstochau. Hier ermordete der Arbeiter Deragowski wegen eines Familienzwistes seine Frau, seinen Schwager und Schwiegervater und verletzte einen zweiten Schwager lebensgefährlich. Als der Vater des Deragowski von der furchtbaren Bluttat seines Sohnes erfuhr, beging er Selbstmord.

Graz. In der Fabrik für Feuerwerkskörper von Mazus in Goerz ereignete sich eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Auch ein Arbeiter ist in den Flammen umgekommen.

Piwonitz. Der 40jährige Arbeiter Johann Klima in Piwonitz wurde in einer Sandgrube verschüttet und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Er wurde mit der Bahn nach Brünn und hier unter Intervention von Mitgliedern der Freiwilligen Rettungsabteilung in die Landeskrankenanstalt gebracht.

Prag. Während eines schweren Gewitters bei Prag schlug der Blitz in die Holzgruben des Moldau-Bades bei Pranik ein. Hier wurde eine Person getötet, zwei andere erlitten schwere Brandwunden. — Ein schweres Automobilunglück hat sich in der Nähe von Prag bei Königsthal zugetragen. Der Rektor der deutschen Bergakademie in Pribram, Köhler, und sein erster Assistent Krikowa fuhren in einem kleinen Kraftwagen von Prag nach Pribram. Unterwegs platzte ein Reifen, und der Assistent, der den Wagen steuerte, bremste so stark, daß sich der Wagen mehrere Male überschlug. Der Assistent wurde getötet, Rektor Köhler erlitt außer einem Armbruch innere Verletzungen.

Salzburg. Die behördliche Obduktion der bei dem Grubenunglück in Böckstein Verunglückten hat Kohlenoxydgasvergiftung ergeben. Das Gas war einem Auspuff eines Benzinmotors entströmt, welcher infolge eines Versehens des Führers nicht abgestellt und eine halbe Stunde leer gelaufen war.

Luxemburg.

Rümelingen. In einer hiesigen Galerie verunglückte der Bergmann Peter Michetti; als er im Begriffe stand, einen Minenschuß zu bohren, fiel eine Erzschicht herunter, welche ihn so heftig an die Seite traf, daß er mehrere Rippenbrüche erlitt.

Lorentzweiler. Als die 6jährige Tochter des hier ansässigen Schmiedes Michel Dostert aus der Schule kam, wurde sie von einem herankommenden Kraftwagen erfaßt und so heftig fortgeschleudert, daß sie einen Beinbruch erlitt.

Die Mode.

Die neueste Mode bringt vielerlei, was nur in der Herstellungsart sehr großer Künstler der Nadel und Schere überhaupt tragbar ist. Sobald es billig nachgeahmt wird, wirkt manches grotesk und unschön. Denn, sobald sie einmal populär, d. h. allen Geldbörsen und allen Volksklassen zugänglich ist, gilt sie für überlebt und damit unmodern. Die elegante Frau, die viel Geld für ihren Anzug ausgibt, wacht ängstlich darüber, die Dinge, die sie trägt, nicht etwa in billigen Nachahmungen zu sehen. Geschieht es, so sind sie für sie abgetan. Bei der augenblicklichen Mode nun findet man eine weniger starke Neigung in den viel Geld ausgebenden Kreisen, die Moden bei billiger Nachahmung sofort abzuwerfen. Der Grund ist der oben angegebene. Man sollte es sich überhaupt bei Beschränkung des Toilettenbudgets zur Vorschrift machen, niemals Auswüchsen der Mode nachzugeben, sondern immer nur das zu tragen, was bei moderner Eleganz gemäßigt und unauffällig in der Wirkung ist.

I.

Die hochgeschobenen, weitfaltigen Röcke, die am oberen Ansatz die gleiche Weite haben wie am Saum, sind sehr bequem zu schneidern, sie wirken aber, wenn nicht ein besonderes Etwas an ihnen vorhanden ist, was Hausschneiderei ihnen nicht zu geben vermag, auf nicht sehr guten Figuren immer, als sei die Trägerin etwas verwachsen. Den Eindruck verstärken noch die im Rücken weiten und überhängenden sowie sehr geradrückig gearbeiteten Blusen und die losen, auch lose gegürtelten Jacken. Der Babygürtel um die Hüften ist gleichfalls eine Klippe für sehr viele Figuren, und sollte nur da getragen werden, wo er wirklich kleidsam ist.

II.

Wie schon früher, wird auch heute einmal wieder gekämpft, um das Korsett abzuschaffen. Diesmal aber scheint der Kampf Aussicht auf Erfolg zu haben; denn er wird nicht von Hygienikern geführt, mit Hinweisen auf die gesundheitlichen Schädigungen durch den einzwingenden Panzer, sondern, und das ist das Seltsame, von den Schneidern selbst. Sie wagen zu behaupten, daß die Frau ohne Korsett schöner zu sein vermöge als mit dem Korsett. Und sie sagen es nicht nur, sondern beweisen es auch mit den Kleidern, die sie schaffen. Die Einschränkung ist freilich die, daß das, was sie sagen und tun, nur für die schlanken und gut gewachsenen Frauen gilt. Die

III.

losen, zum Teil lang-, zum Teil kurztailligen, babygegürtelten und empireangeordneten Gewänder, die für die Korsettlosigkeit hergestellt werden, sitzen in der Tat auf schlanken Figuren vorzüglich. An Stelle des Korsetts tritt — im Sommer auch für die schlanke Frau durchaus eine Annehmlichkeit — ein langes, enges Seidentrikot, an dem nach unten zu die Strumpfbänder wie bisher am Korsett angebracht sind, und das mit Schleifen über den Schultern befestigt wird. Es umschließt die Figur wie ein Handschuh, ohne sie irgendwo einzuengen.

Unser erstes Bild (Fig. 1) zeigt ein hübsches Blusenkleid mit leichter Weißstickerei, für Mädchen von 10—15 Jahren. Die Stickerei kann weiß oder farbig in Loch- wie in

IV.

Plattstichstickerei, oder in einer Zusammenstellung von beiden gefertigt werden. Unser Original beleben eine Schärpe und Schleife aus breitem, in römischen Farben gestreiftem Bajaderenband. Linksseitig an dem schmalen Einsatzstreifen befindet sich der Schluß. Die unten leicht gereihten Aermel sind dem Rückenteil angeschnitten und an der raglanartigen Teilung mittels Hohlnaht mit den Vorderteilen verbunden. Den Abschlußsaum des geraden Rockes kann man bei Ausführung der Languetten mitfassen und innerhalb der Konturen zackig abschneiden. Bei Waschkleidern empfiehlt es sich, die lange, ärmellose Futtertaille für sich zu arbeiten und Rock und Bluse aufzuknöpfen.

Ein geschmackvolles Blusenkleid mit Kreuzstichstickerei veranschaulicht das nächste Bild (Fig. 2). Die flotte Bordüre ist an unserem Modell in Rot und Blau ausgeführt. Außerdem ist zu erwähnen, daß die Stickerei, die am Original in den Stoff eingestickt war, auch auf erforderlich breiten Stoffstreifen gearbeitet und aufgesteppt werden kann. Die Eckbildung ist, wie die Abbildung zeigt, sehr leicht herzustellen. Die einteilige Bluse wird durch einen Schärpengürtel aus breitem, seidenem Kreppband zusammengehalten, den man im Taillenabschluß oder in Hüfthöhe lose umlegen kann. Ebenso läßt sich die Bluse als Apachenbluse

5.

mit gesticktem Hüftgürtel fertigen. Linksseitig Schluß der Bluse und des Rockes, den ein Gurtbandmieder stützt.

Die beiden hier wiedergegebenen, in der Schnittform sehr verschiedenen, Kinderschürzen zeichnen sich durch einfache, leicht herzustellende Macharten aus, die sich in den verschiedensten Stoffen, vom praktischen Kattun, Satin, Leinen oder Alpaka bis zu dem duftigen und bedeutend eleganteren Batist, Mull, Nansok oder Plumetis mit Stickereischmuck vorzüglich nacharbeiten lassen. Die glatte, auch zur Reformtracht geeignete Schürze (Fig. 3) besteht aus weißem, gepunktetem Mull. Stickereieinsatz verbindet die Teile u. begrenzt, mit farbiger Schleife verziert, den Vorderteil. Einen ½ Zoll breite Stoffeinfassung und Stickerei am Ausschnitt. Nach dem Annähen der rückwärts kreuzenden Träger ist nach Abbildung oben rückwärts und an den nach Vorzeichnung aufzusetzenden Taschen schmale, unten breitere Stickerei anzufügen und nach dem Muster auszuschneiden. Rückwärts 18 Zoll lange, 2 Zoll breite Bindebänder.

VI.

Weiße Batistblenden mit hellblauen, in Plattstich zu stickenden Muschen und gleichfarbigem Vorstoß zieren an dem einteiligen, beigefarbenen Schürzchen (Fig. 4) nach Vorzeichnung den Hängerteil nebst der rechtsseitig aufgesteppten Tasche sowie die Aermel, die gereiht der übereinstimmend ausgestatteten Passe angefügt sind. Rückwärts Knopfschluß.

Das zunächst (in Fig. 5) abgebildete Kinderkleidchen, das bei Festlichkeiten oder sonstigen besonderen Gelegenheiten getragen werden kann, ist aus weißem Wollbatist gefertigt und mit Plisseefalten und Passenkragen versehen. Der viereckige Kragen ist mit Pünktchen bestickt und mit einer bogenförmigen Stickerei verziert, ebenso die Aermelaufschläge. Der aus einer Doppelfalte gebildete Gürtel hat vorn eine Metallschnalle. Das Kleidchen schließt seitlich, mit einem breiten, mit Knöpfen besetzten Saum.

Das letzte Kleid (Fig. 6) ist ein Leinenkleid für Mädchen bis zu 14 Jahren, in einfacher, leicht nachzuarbeitender Form. Durch den Kragen ist ein breites, schwarzes Moireeband gezogen, daß vorn zu einem Matrosenknoten verknüpft ist. Gürtel und Aermelaufschläge zieren dunkle Tuchknöpfe.

Anknüpfung.

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen für den nächsten Regen meinen Schirm und momentan meine Begleitung anbieten?"

Bedauerlich.

Frau: „Alles machst Du verkehrt! Ich könnte mich halbtot über Dich ärgern!"

Mann: „Natürlich! Immer nur halb. Etwas ganz machen könnt Ihr Weiber ja nicht."

Die schlauen Polizeidiener.

„Was seid denn ihr für faule Kerl!
Grad wachsen tut das Lumpeng'schwerl,
Und koan noch habt ihr arretiert;
Durch euch wird die ganz' G'moa blamiert!"
So schimpft der Bürgermeister drei
Der Diener von der Polizei.
„O mei, das ist uns auch nicht recht,
Doch's Spitzbub'nfangen geht halt schlecht
Weil d' Lumpen stets davon uns rennen,
Wenn von der Fern' sie uns erkennen."

„Da weiß i' euch an guten Plan:
Zieht euch nicht als Gendarmen an;
Der geht als Bettler, der als Frau,
Der dritt' als Stadtfrack! Macht ihr's schlau,
Dann laufen d' Lumpen euch in d' Händ',
Weil euch nachher kein Spitzbub kennt."
Die dreie von der Polizei,
Die glauben, daß dies praktisch sei.
Der eine kauft im Amtsgericht,
Was anhat so ein armer Wicht;
Der zweite borgt von seinem Weib
Rock, Schürze, Kopftuch, Miederleib;
Der dritt' zieht Frack, Zylinder an,
Markiert damit den „Gentleman".
So ausstaffiert, geh'n sie auf Fang:
„Die Lumpen treiben 's nimmer lang!"

Doch halt — man traut sich hier zu lachen,
Selbst Kinder dumme Witze machen:
„Die Polizei geht Maskeral"
So schreit ein frecher Junge da.
Potz Blitz, das ganze Dorf läuft nach;
Schon wird's den Polizisten schwach —
Der Bürgermeister aber schreit:
„I glaub, ihr seid net recht gescheit!
Euch muß doch jeder Lump gleich kennen,
Wenn's mit die Säbel rum tut's rennen!"
Jetzt schau'n die drei verblüfft sich an—
Dann lauft ein jeder, was er kann,
Und fühlt sich etwas stark geniert
Und meint, er hätt' sich fast blamiert.
Im Dorf jedoch denkt man noch lang
An „Sherlock Holmes'" Verbrecherfang.

Nun weiß er's ganz genau.

Fremder: „Hier führen zwei Wege zum Bahnhof, ein Feldweg und ein Waldweg; welcher ist eigentlich der nähere?"

Einheimischer: „Die werden wohl alle beede so ziemlich gleich lang sin; a bissel kürzer wird vielleicht der Waldweg sin, aber da werden Se wohl a bissel längere Schritte machen müssen."

Die „jugendliche" Naive.

Alte Schauspielerin: „Mit mir können Sie ja doch nicht konkurrieren. So schön wie Sie war ich schon vor 20 Jahren!"

Die Hauptperson.

„Nun sollt' Ihr aber doch bald einmal ein neues Spritzenhaus bauen lassen!"

„Ja, der G'meinderat hat's schon längst b'schloss'n, aber — d' Bürgermeisterin leid't 's net!"

„Ein in Gedanken mitgenommener Regenschirm".

Der Herr Professor heute prompt
Wie täglich in die Kneipe kommt,
Und stolz denkt diesmal er indessen:

„Heut hab' den Schirm ich nicht vergessen."
Als den Kollegen er begrüßt,

Er seines Schirmes doch vergißt,
Trifft mit ihm eines Herren Nase,
Was diesen arg bringt in Ekstase,
Daß wild er den Professorsmann

So zum Kollegen stößt heran,
Daß dem schafft eine Zahneslücke
Des Herrn Professors Schirmstockkrücke.
Darum wird der Professor jetzt

Vom Hausknecht vor die Tür gesetzt.
Und traurig denkt er nun indessen:
„Hätt' ich den Schirm doch nur vergessen!"

Eine gelungene Aufnahme,

die deutlich zeigt, daß man den Herrn Förster und seinen Wadl „die Unzertrennlichen" heißt.

Ein Schelm.

„Sie haben ja schrecklich krumme Beine!"

„Erlauben Sie, das kommt Ihnen nur so vor, weil Sie nicht gerade hinschauen können!"

Ein Zyniker.

Die Gattin weint. Er schweigt eine Weile und sagt dann plötzlich: „Sieben!"

„Was denn?"

„Sieben Tränen waren es. Jede kostet mich 2 Dollar 50, hier ist das Geld für den neuen Hut."

Splitter.

Der große Irrtum unseres Lebens ist oft nur eine kleine Frau.

*

Der beste Advokat ist der, dessen Rat wir nicht bedürfen.

*

Die meisten Worte, die gesprochen werden, gehören nicht auf die Gold-, sondern auf die Blechwage.

Ein Vorschlag.

Bäuerin: „Mein Gott, wie schau'n denn meine Hühner aus! Natürlich, da tut das verflixte Stadtfräul'n wieder Orakel zupfen!"

— Der Held des Schauerromans. „Nun, wie geht's denn dem Helden Deines derzeit erscheinenden Kolportageromans?"

Schauderroman-Autor: „Der ist augenblicklich tot."

— Gerechte Entrüstung. Bauer: „Was! Du sagst, mein Mist wär' nichts wert?! Der ist sogar schon — gemalt worden!"

— Aus dem Tagebuche eines Kellners. Je redseliger der Gast, desto trübseliger das Trinkgeld.

— Zur Vorsicht. „Himmel! Haben Sie aber einen fetten Kerl von Kassierer!"

„Ja! Den habe ich mir extra gemästet, damit er nicht so leicht durchbrennen kann!"

— Replik. Bankier: „Wie stolz Sie geworden sind seitdem Sie es zu etwas gebracht haben! Sie scheinen sich dessen gar nicht mehr zu entsinnen, daß Sie einst Hausdiener bei mir waren?!"

Selfmademan: „Doch! Und ich freue mich um Ihretwillen, daß ich bei Ihnen und nicht Sie bei mir Hausdiener gewesen, denn Sie wären es bei Ihrer Unfähigkeit bis heute geblieben."

— Gegensätzliches. Dame: „Man sagt, daß gerade bei Menschen von ganz entgegengesetzter Art die Ehen am glücklichsten werden!"

„Jawohl! Deshalb such ich auch ein Mädel mit sehr viel Geld!"

Die Opfer.

Die Scheuche: „Was, acht Gulden wollen Sie für das dürftige Zimmer haben?"

„Na, wenn Sie sich jeden Tag 'ne Stunde in meinen Krautacker stellen wollen, sollen Sie's billiger haben."

— Pedant. Gutsbesitzer: „Herr Professor, gestern bekam eine Kuh von mir ein sechsfüßiges Kalb."

Professor: „Das ist kein Kalb, das ist ein — Insekt."

— Eine Moderne. „Ich hätte nicht gedacht, liebe Rosa, daß Du so bald geschieden sein würdest!"

„Ja, das war wirklich ein unverhofftes Glück!"

— Großartig. Neue Köchin: „Und noch eins, gnä' Frau, — das Recht, Soldaten in der Küche zu empfangen, betrachte ich als integrierenden Bestandteil meiner Souveränität."

— Hoffnungsreich. „Nun, Herr Leutnant, was macht denn Ihr fünfjähriges Söhnchen?"

„Kolossal talentvolles Kerlchen kann schon mit Monocle lesen."

— Hinter den Kulissen. „Du, Mary, was sagst Du dazu — unsere Primadonna will den Kritiker Nörgler, der sie im letzten Winter so arg verrissen hat, heiraten?"

„Rache ist süß."

— Bezeichnend. „Gestern ging ich mit ein paar Damen aus — die haben mich beinahe arm gegessen!"

„Du bist wohl in die „Schlingpflanzen" geraten?"

Trost.

„Denken Sie sich, Herr Kollege, nun ist mir gerade der Zug vor der Nase weggefahren."

„Na, vielleicht paßt's ein andermal."

Wie im Märchen.

Es war einmal ein Pärchen,
Das lebt' in Saus und Braus;
Wie in dem schönsten Märchen,
So ging's tagein und -aus.
Doch ach — nach einem Jährchen
Ward Trunk und Bissen schmal,
Und aus des Geldsacks Tiefen
Die Dallesgeister riefen:
Es war — es war einmal!

Aus Schüleraufsätzen.

Der Kuckuck ist ein scheuer Geselle. Kaum will man sich an ihn heranschleichen, ist er auch zum Kuckuck

*

Wenn man der Eidechse den Schwanz abschlägt, wächst er bis zum nächsten Male wieder nach.

Join the Crowds

Heute und morgen

Der grosze Verkauf

von dem Bartlett 610 Acres Heimland — Eure letzte Gelegenheit

Um 8 Uhr heute Morgen werden die Massen wahrscheinlich in Linie stehen, darauf wartend ihren Anspruch auf die feinen Bargain-Stücke dieses großen Eigentums einzureichen. Denn dies ist der Tag! — der Tag des größten Schleuderverkauf von Grundeigentum seit dem Bestehen Chicagos.

Tausende von Leuten haben auf diesen Tag gewartet. Ueber 13,000 haben ihren Wunsch auf erste Auswahl in der Verteilung der schönsten Lotten und Stücke, aus welchen dieser hübsche Residenz-Park besteht, registriren lassen. Mit gutem Wetter heute und morgen denken wir wird schwerlich viel übrig bleiben.

Niemals werdet Ihr wieder imstande sein, feines Residenz-Eigentum so nahe dem Loop zu so erstaunlich niedrigen Preisen zu kaufen. Nehmt unser Wort darauf.

Jede Straße in der ganzen Addition wird geebnet und Schattenbäume und Bürgersteige kommen in Front jeder Lot.

Wir erwarten, vor morgen Abend gänzlich ausverkauft zu haben.

Kommt frühzeitig

Die billigeren Stücke — die $49.Lots, die $499 Acker — und die $249 halbe Acres — werden natürlich zuerst gehen. Wenn Ihr davon etwas wollt, müßt Ihr früh kommen. Aber das bessere Eigentum ist natürlich der bessere Kauf. — Und Tatsache ist auch — die teueren Lots in der Addition sind billig genug zu dem Preise von $3.00, $3.50, $4.00, $4.50 und $5.00 per Frontfuß zu dem wir sie offeriren.

25 X 125 Fuß Lotten so niedrig als $49

30 X 125 Fuß Ridge Residenz-Lotten nahe Archer Avenue, so niedrig als . . . **$149**

Halbe Acker (120x133 Fuß eine bestimmte Anzahl) so niedrig als . . **$249**

Andere ½ Acker Stücke, $499 bis $309

Acker Stücke zu $599, $549 und $499

Helft Euch selbst

Ihr werdet eine rote Wimpelstange in der Mitte jeder unverkauften Lot finden. Auf der Rückseite der Stange ist die Lot- und Block-Nummer, Größe und Preis der Lot angeschrieben. Wählt die Lot, die Ihr wollt, zieht die rote Wimpelstange heraus und geht damit nach der nächsten unserer Offices auf dem Eigentum. Das bringt Euch das Grundstück. Wir werden so beschäftigt sein, daß Ihr keinen Verkäufer finden könnt, aber Ihr braucht auch keinen. Das Eigentum ist verlockend und so billig, es verkauft sich von selbst.

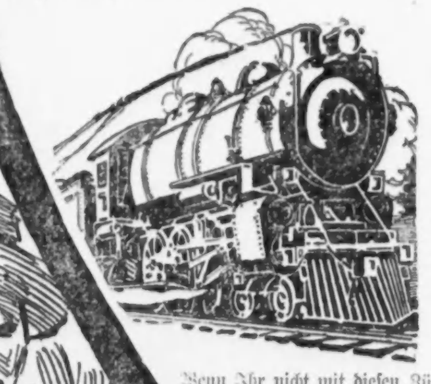
Holt einen Plan von unserer Haupt-Office sowie Ihr auf dem Grundstück anlangt und dann geht und besorgt Euer Kaufen.

Bedingungen: 10% Anzahlung—Rest in 3 Jahren—Keine Zinsen während 2 Jahre

Titel garantirt durch die Chicago Title and Trust Company. Bau-Anleihen können nach Wunsch arrangirt werden.

Trotz dieser leichten Bedingungen sind unsere Preise für den größten Teil dieses Eigentums tatsächlich niedriger als Ihr für ein großes Wholesale-Stück für Baargeld kaufen könnt. Beseht unser Land und Ihr werdet sagen, daß Ihr nie solche Werte gesehen habt—wahrscheinlich werdet Ihr sie auch nie wieder sehen.

Die Staatsbank von Clearing bevollmächtigt uns, zu sagen, daß sie Euch vorteilhafte Bau-Darlehen auf dieses Land machen werden.



Freie „Alton“ Exkursion

Heute und morgen, 11 Vorm., 2 Nachm.

Schließt Euch der großen Menge an. Mischt Euch unter die Käufer, seht Euch den Trakt gründlich von einem Ende bis zum anderen an und gewinnt ein Urteil darüber, wie außerordentlich wertvoll er ist. Wir lassen zwei freie Exkursionzüge auf der Alton Bahn Sonntag und Montag nach unserem Lande abgehen. Unser Spezialzug wird genau um 11 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags vom Union Bahnhof, Canal und Adams Straße, abfahren. Freie Rundfahrttickets sind von unseren Vertretern auf dem Bahnhof erhältlich.

Wie man mit der Straßenbahn dorthin kommt

Wenn Ihr nicht mit diesen Zügen fahren könnt, kommt mit der Straßenbahn hinaus. Nehmt irgend eine Kreuzungslinie nach der Archer Ave. und fahrt bis zum Endpunkt der Archer Ave.-Linie,, wo unsere eigenen freien Spezial-Straßenbahnwagen (sie fahren alle 8 Minuten), und unsere eigenen freien Automobils auf Euch warten und Euch nach unserer Hau ptoffice bringen, wo Ihr Pläne und gründliche Auskunft erhalten könnt. Ihr habt die Dienste eines Verkäufers nicht nötig, da in der Mitte einer jeden Lot eine Stange mit einem roten Wimpel steht, auf dem die Nummer der Lot und des Blocks, und die Größe und der Preis der betreffenden Lot angegeben ist. W ählt Eure Lotten aus und bringt die Stange mit dem roten Wimpel nach unserer nächsten Office und laßt Euren Anspruch eintragen.

Wir lassen Wandelbilder von der heutigen großen Menge machen

Wir haben mit der Industrial Motion Picture Mfg. Co. vereinbart, daß tausend Fuß „Movie“ von der heutigen großen Menge und ihrem Treiben aufgenommen werden. Wir wünschen die Erinnerung an dieses große geschichtemachende Ereigniß festzuhalten und zu verewigen. Der Film wird hernach in den bedeutendsten der vorstädtigen Wandelbilder-Theater vorgeführt werden. Kommt und nehmt teil an diesen vergnügten Stunden. Alle werden dort sein. Denkt daran, daß Ihr frühzeitig kommen müßt, wenn Ihr eine von den billigeren Lots haben wollt. Je früher Ihr am Morgen ankommt, eine desto größere Auswahl habt Ihr. Heute und morgen sind ganz gewiß Eure letzten Chancen. — Kommt heute.

Fred'k H. Bartlett & Co.

„Chicago's größte Grundeigentums - Händler.“
Alleinige Eigentümer von Bartlett's großem 610 Acre Heimland.

59-69 W. Washington Strass e

Tele phone Randolph 3751

Stadt-Office Abends und Sonntag
offen während des Monats
September.

ERLE C. JONSBURY